Nr. 245 — 16. Jahrg. Sonntag, den 9. September 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun...

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Der Geist von Nürnberg

Vom Tag der Deutschen

Von

Hans Schadewaldt

Der Generalappell der nationalsozialistischen Bewegung in Nürnberg hat die Grenzen eines Parteitages längst überschritten: Er ist zur Nationalversammlung geworden, ist der Kongreß des deutschen Volkes. Nicht nur der äußere Rahmen, auch Sinn und Inhalt der politischen Massenkundgebungen, der Aufmärsche und Programmreden sind Ausdruck des Willens der ganzen Nation: Partei, Bewegung, Staat, Volk und Führung sind eins geworden; ihre Ziele und Ideale, ihre Marschrichtung, Aufgaben und Aufbauerfolge sind getragen von der einen nationalsozialistischen Weltanschauung, die heute die deutsche Anschauung von Leben und Zukunft unseres Volkes und Staates ist. Nur wer sich die epochale Größe und Weite des völkischen und weltanschaulichen Umbruchs der deutschen Revolution ganz klar zu eigen macht, erkennt die entwicklungsgeschichtliche Zwangsläufigkeit der neuen Zeit, auch für sein persönliches Leben als alleiniges Richtmaß und Wegweiser an. Denn der Herzschlag der Hitlerbewegung gibt dem Leben jedes einzelnen Deutschen in seiner Beziehung zur Volksgemeinschaft und seiner Verantwortung für das Staatsganze andere Formen und andere, seelisch tiefer verankerte und ethisch reich verpflichtende Inhalte.

Es gibt in Deutschland nur noch wenige, aber leider im Auslande noch immer Millionen, denen das überwältigende Treuebekenntnis des deutschen Volkes zu seinem Führer am 19. August noch nicht Beweis genug für die volle Harmonie von Volk und Führer, von Staat und Bewegung gewesen ist. Diesen chronisch Mißgünstigen und Unbelehrbaren, diesen Nörglern aus Beruf und unverbesserlichen Bösewichtern hat der 6. Reichsparteitag eine hiebfeste Lehre erteilt: Nie hat die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, nie hat die Geschlossenheit der Partei und ihrer Verbände, nie haben der Glaube und das Vertrauen zu Adolf Hitler und seiner Sendung, nie hat die innerliche hochgemute Begeisterung für Volk und Reich und für das Deutsche schlechthin einen so greifbaren Ausdruck gefunden wie in diesen vaterländischen Bekenntnistagen. Aber dasselbe Ausland, dem einst der Aufstieg des Bismarckischen Deutschland unheimlich war, schüttelt sich heute bei der Beurteilung der gewaltigen Lebensfülle, die das Hitler-Deutschland offenbart, und stellt sich in Abwehr gegen das straff disziplinierte, führungswillige Volk, dessen Einheit die größte innere Kraft Europas darstellt. Ein Staat und ein Volk, die selbst in den Ketten von Versailles solche Lebenskraft, solchen Selbstbehauptungswillen und Glauben an Freiheit und Größe aufbringen, sind unüberwindlich. Zu dieser unumstößlichen Tatsache gesellt sich die Haltung der Reichsführung auf Frieden mit allen Nachbarn bei voller Wahrung der deutschen Ehre und Gleichberechtigung, aber gesellt sich zugleich auch die patriotische Opferbereitschaft des ganzen Volkes zum Durchstehen der außen- und der wirtschaftspolitischen Krise gegenüber dem Ausland.

Jene Unfreundlichen, deren Presse in giftiger Feindschaft gegen das Hitlerreich eine Art Weltwiderstand, insbesondere die „größte barbarische Wirtschafts- und Goldblockade" gegen Deutschland stimmungsgemäß vorbereitet hat, haben durch das Fernbleiben ihrer Botschafter vom Reichsparteitag — es fehlen die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs, US. Amerikas, Sowjetrußlands und selbstverständlich Italiens — bekannt, daß nicht Uninteressiertheit, sondern Mangel an Vertrauen und an Achtung, um nicht zu sagen politische Böswilligkeit, sie vom Deutschen Reiche in kühlem Rühr-mich-nicht-an einen solchen Abstand nehmen läßt. Wie oft hat nun aber der Führer diesem Ausland die Hand zur friedlichen Zusammenarbeit entgegengestreckt! Wie oft hat er gerade Frankreich die Verständigung mit Deutschland ehrlich angetragen! Die Antwort war immer dieselbe: „Wir haben kein Vertrauen zu Euch!"

Unter dem Eindruck von Nürnberg werden viele feindselige Geister von draußen wohl nun die politische Spekulation auf einen Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands aufgeben und vielleicht auch ihr Urteil über die innere Einstellung der Volksgesamtheit zu Hitlers Grundsätzen wesentlich ändern. Zugegeben, daß die Weltstimmung für Deutschland heute schlecht ist und die unglaublichsten Druckmittel gegen das Dritte Reich zur Niederzwingung des Nationalsozialismus angewendet werden — größer als aller Druck und alle Not ist der Selbstbehauptungswille des geeinten Volkes, dem der Führer eindeutig Ausdruck gegeben hat: Die Tatsache eines wachsenden selbstbewußten, starken Deutschlands, das für seine Gleichberechtigung, für seine Freiheit, für seine nationale Größe in der Welt alles einzusetzen entschlossen ist, muß das Ausland nun einmal hinnehmen!

„Unter keinen Umständen werden wir kapitulieren!" —

dieses Hitlerwort hat in Nürnberg seine volkspolitische Untermauerung erfahren. Die politische Bedeutung der Nürnberger Tage deckt sich sohin mit der propagandistischen Wirkung des Abrollens dieser gewaltigen Programmfolge, die der Arbeit des Nationalsozialismus nach innen und nach außen neue geistige Grundlagen gegeben und das Wissen und Wollen Adolf Hitlers noch klarer als bisher herausgestellt hat.

Indem der Führer die Leitsätze und Hochziele der nationalsozialistischen Bewegung umriß, bekannte er sich erneut zur Macht der Ideen, die als Segen oder Fluch in jedem Volke Wirklichkeit werden, je nachdem sie in der gewählten und berufenen Führung sinnvoll zum Nutzen oder zum Schaden des Volkes gestaltet werden. Hitler anerkennt im Leben und in der Tat das Walten einer höheren Gegebenheit, die durch die Vorsehung, durch Gott, in der Führerpersönlichkeit wirksam wird. Wenn er aus den natürlichen Grunderkenntnissen von Volk und Rasse das Gesetz, die Ethik, den Sinn der deutschen Wandlung entwickelt, so scheint er in tiefer innerer prophetischer Schau über alle irdischen Bindungen hinauszuwachsen in jene Sphären, wo die Wurzel aller Kraft, die Quelle alles Lebens, der Ursprung aller Werte, aller Ordnungen und Weltanschauungen gelegen ist. Die Harmonie inbrünstigen christlichen und völkischen Glaubens mit dem stahlharten Tatwillen erfüllt all sein Streben, all seine Arbeit, all seine Aufgaben, und aus den Erfolgen des Aufbaues wird in ihm immer neue Kraft zu neuen Leistungen lebendig. Von seiner Freude am Werke, seinem Glauben an das ewige Deutschland, seinem Willen zu immer neuem Schaffen, zur seelisch-sittlichen Vertiefung, zur höheren Vollkommenheit der Lebensformen und Lebensinhalte, in denen das Dritte Reich durch Generationen seiner Vollendung seiner Reife und wahren Größe entgegengeht — von diesen Imponderabilien hat der Führer seinem Volke soviel auf den Weg mitgegeben, daß uns der Geist von Nürnberg, das ist der Geist der Revolution des deutschen Volkes, das ist der Geist der Politik des Dritten Reiches, nicht nur unvergeßliches Erlebnis, sondern zugleich Verpflichtung und Verheißung geworden ist.

133 Todesopfer eines Schiffsbrandes

(Bericht siehe Seite 2)

Ehrentag der Hitler-Jugend

60000 HJ. vor dem Führer

Stimmungsbild vom Nürnberger Parteitag / Von Hans Schadewaldt

Nürnberg, 8. September. Aus allen Reichsteilen sind in 55 Sonderzügen 60 000 Hitlerjungen nach Nürnberg gekommen, haben in 2500 Rundzelten draußen vor der Stadt ein Riesenlager bezogen und standen nun am Sonnabend morgen, nach ihren 22 Gebieten aufmarschiert, in musterhafter Ordnung vor dem Führer. Das große Stadion war bis auf das letzte Plätzchen besetzt.

Im Vordergrund hatten die Gebietsführer und Obergebietsführer der HJ. Aufstellung genommen. Darum gruppierten sich die Mitglieder der Reichsregierung, der Reichswehr — man sah von interessanten Persönlichkeiten u. a. den Vizekanzler a. D. Gesandten von Papen, des Stellvertreter des Führers, Heß, Dr. Goebbels, den Chef des Stabes der SA., Lutze, den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller und seinen Stellvertreter Kleinmann, den Reichsbischof Müller und, viel beachtet und geehrt, den oberbayerischen Abt Schachleitner.

Natürlich hat die HJ. ihre Musikzüge mitgebracht. Sie sind unermüdlich im Spielen und machen eine ungeheure Musik: Es schmettern die Fanfaren, die Trommeln schlagen die Wirbel, ein Zwölfjähriger handhabt die Paukenschlägel, daß es nur so eine Lust ist. Die ausländischen Gäste sind des Staunens voll. Auch von ihrer kritischen Seite findet das junge, frische, forsche Deutschland höchste Anerkennung:

Diese Jungen sind wirklich prächtig, sie sind

die Sonne im Leben des Führers,

die Volk und Staat mit Stolz, mit Freude, mit größter Zuversicht erfüllt. Die HJ. aus dem Saargebiet, in stattlicher Anzahl vertreten, in weißen Blusen, formiert ein mächtiges lebendiges

SAAR

Die weißen Körper der deutschen Saarjugend leuchten über das ganze Feld und wirken wie eine Verheißung deutschen Sieges.

In tadelloser Ausrichtung und strammer Haltung, die selbst dem strengen Urteil Blombergs standhalten würde, marschiert die HJ. durch das Marathontor in das Riesenrund des Stadions ein. Noch einmal überprüft die Leitung der Funkübertragung die Lautsprecher durch Hörversuche. Mit erhobenen Händen und mit Taschentücherwinken wird aus allen Ecken des Stadions bestätigt, daß der Empfang einwandfrei ist. Das Stadion, etwas größer als die Hindenburg-Kampfbahn in Beuthen, ist brechend voll nur von der Hitlerjugend, von braunen, frischen Jungen, umrahmt von Hunderten der rot-weißen HJ.- und schwarzen Jungvolkfahnen — ein tief ans Herz greifendes Bild.

„Hitlerjugend, stillgestanden! Richt Euch! Augen gerade——aus! — Augen rechts!" —

Der Badenweiler Marsch klingt auf — dann erscheinen als erste, jubelnd begrüßt, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Stellvertreter des Führers, Heß. Im Chor rufen die braunen Blocks:

„Wir wollen unseren Baldur sehen! Baldur auf das Dach!"

Dann braust ungeheurer, unbeschreiblicher Jubel aus diesen jungen Kehlen auf, als der Führer, kurz vor 11 Uhr, erscheint. Die Heilrufe übertönen das Geschmetter der Fanfaren. Ihn begrüßt eine Delikatesse, ein feines Violinstück mit Volksgesang, meisterhaft dirigiert von einem HJ.-Bannführer.

Nach Baldur von Schirachs Begrüßungsworten wendet sich der Führer an seine deutsche Jugend, der er ihre künftige große Aufgabe vorzeichnet. Diese größte Jugendorganisation, die größte Jugendbewegung der Welt, ist hier mit 60 000 Besten vertreten, hinter denen Millionen deutscher Jungen stehen, die nichts wissen von Standesdünkel, Klassenbewußtsein, sondern eins sind in Kameradschaft und Selbstlosigkeit.

„Wir wollen ein Volk sein, und ihr, deutsche Jugend, sollt dieses Volk werden, sollt einst ein Reich lebendig tragen und in christlicher Treue und Gehorsam, in Friedensliebe und Tapferkeit dem Vaterlande dienen: Ihr müßt deshalb friedfertig sein und mutig zugleich."

Mit der Mahnung, stahlhart zu werden und auch im Kleinsten ehrliebend und treu zu bleiben und immer wahrhaftig und stolz als Deutsche zu leben und als Deutsche sich zu bekennen, schloß der Führer seine eindrucksvolle Ansprache, indem er dem Gefühl aller treffend Ausdruck gab, wenn er sagte:

„Das Herz geht über vor Freude, wenn wir Euch sehen, vor Glück, in Euch die Vollendung unserer Arbeit zu erleben — in uns lebt Deutschland, vor uns steht Deutschland und hinter uns kommt Deutschland!"

Dann steigt der Gesang des HJ.-Kampfliedes

„Unsere Fahnen flattern uns voran",

und der Führer durchschreitet die einzelnen Blocks, nimmt Bann für Bann die Front ab und fährt schließlich auf der Aschenbahn des Stadions noch einmal langsam, überall hin freundlich grüßend, an den Scharen der Jugend, seiner Jugend, vorbei. Sein Auge glänzt, sein Antlitz trägt beglückte Züge, Frohsinn und Stolz und Glauben schauen ihm überall entgegen: Diese Jugend, sein Werk und seine Hoffnung, ist die Sonne seines Herzens — in ihr weiß er das Erbe seiner Arbeit und seines Kampfes in guter Hand.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben am Sonnabend früh in **Madrid den Generalstreik erklärt. Sämtliche Verkehrsmittel der Hauptstadt ruhen.**

„Des Volkes Jugend – des Volkes Zukunft"

Der Führer spricht zur HJ.

In seiner Ansprache an die 60 000 im Stadion versammelten Hitlerjungen sagte der Führer unter anderem:

„Meine deutsche Jugend! Nach einem Jahre kann ich Euch wieder hier begrüßen. Ihr seid in dieser Zeit zur größten Jugendbewegung der Welt gewachsen. Das ist das Verdienst zahlreicher Arbeiter, an deren Spitze der Euch von mir gegebene Führer, Parteigenosse von Schirach steht. (Heilrufe.)

Ihr seid hier in diesem weiten Rund nur ein Ausschnitt dessen, was heute in ganz Deutschland steht. Ihr müßt nun das in Eurer Jugend aufnehmen und lernen, was wir einst in ganz Deutschland sehen möchten. Wir möchten, daß Ihr das aufnehmt in Euch, was wir dereinst von Deutschland erhoffen.

Wir wollen ein Volk sein, und Ihr sollt dieses Volk werden (brausender Jubel). Wir wollen einst ein Reich sein, und Ihr müßt Euch dafür schon erziehen in einer Organisation! Wir wollen einst, daß dieses Volk treu ist, und Ihr müßt diese Treue lernen! Wir wollen, daß dieses Volk einst gehorsam ist, und Ihr müßt Euch im Gehorsam üben! Wir wollen, daß das Volk friedliebend und aber auch tapfer ist, **und Ihr müßt deshalb friedfertig sein und mutig zugleich!** (Die Jugend springt auf, und das Feld der 60 000 erzittert minutenlang in tosender Zustimmung.) Ihr müßt lernen, hart zu sein, Entbehrungen auf Euch nehmen. Ihr müßt Euch zu der Ehre bekennen! Ihr müßt in Eurer Jugend in einem wahrhaften Stolz leben.

Alles, was wir vom Deutschland der Zukunft fordern, das, Jungens und Mädchen, verlangen wir von Euch! (Jeder dieser Sätze wird von der begeisterten Jugend mit ungeheurem Jubel aufgenommen, in den sich das Dröhnen der Landsknechtstrommeln mischt.) Wir werden vergehen, aber in Euch wird Deutschland weiterleben. Wenn von uns nichts mehr übrig sein wird,

dann werdet Ihr die Fahne, die wir einst aus dem Nichts hochgezogen haben, in Euren Fäusten halten müssen.

(Unter dem dröhnenden Beifallssturm ist das weite Rund in wogender Bewegung.)

Ihr müßt daher feststehen auf dem Boden Eurer Erde und müßt hart sein, auf daß Euch diese Fahne nie entfällt; und dann mag nach Euch wieder Generation um Generation kommen, und Ihr könnt von ihnen dasselbe fordern und verlangen, daß sie so sind, wie Ihr gewesen seid. Uns geht das Herz über vor Freude, wenn wir Euch sehen und wenn wir in Euch das Unterpfand erblicken können, daß unsere Arbeit nicht umsonst gewesen ist, sondern daß sie fruchtbringend wirkt für unser Volk. Dann erfaßt uns alle das stolze Glück, in Euch die Vollendung unserer Arbeit sehen zu können und damit das Bewußtsein, daß

die Millionen des großen Krieges, die zahlreichen Kameraden unter uns, nicht umsonst ihr Opfer für Deutschland gebracht haben, daß uns in allem am Ende doch ersteht wieder ein einiges, freies, stolzes, ehrliebendes Volk.

(Die Luft ist erfüllt von den brausenden Jubelrufen der jugendlichen Stimmen.)

Und ich weiß, das kann nicht anders sein; denn Ihr seid Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, und in Euren Gehirnen brennt derselbe Geist, der uns beherrscht. (Die Heilrufe steigern sich zum Orkan.) Ihr könnt nicht anders sein, als mit uns verbunden, und wenn die großen Kolonnen unserer Bewegung heute singend durch Deutschland marschieren, dann weiß ich, Ihr schließt Euch den Kolonnen an, und wir wissen alle:

Vor uns liegt Deutschland, in uns marschiert Deutschland und hinter uns kommt Deutschland!" (Eine flammende Lohe unbeschreiblicher Begeisterung aus 60 000 Herzen umgibt den Führer, als er endet.)

... und zu den Frauen

Vor der NS. Frauenschaft hielt der Führer eine Rede, in der er sagte:

Nach Jahren nehme ich zum ersten Male wieder an einer Tagung nationalsozialistischer Frauen und damit nationalsozialistischer Frauenarbeit teil. Die nationalsozialistische Bewegung hat stets in der Frau die treueste Mithelferin gefunden. In den schweren Jahren des Kampfes, als das Glück sich scheinbar von uns zu wenden schien, als viele von uns in den Gefängnissen waren, andere auf der Flucht, in der Fremde, verwundet in den Lazaretten, als so mancher sich von uns wandte in der Meinung, aus uns könne doch nichts werden, da sind es unzählige Frauen gewesen, die unerschütterlich treu zur Bewegung und zu mir gehalten haben. (Stürmische Zustimmung.)

Es hat sich damals so recht die

Kraft des Gefühls als das stärkere und richtigere

erwiesen. Festigkeit und Sicherheit des Gefühls haben sich stabiler gezeigt gegenüber dem klügelnden Verstand und dem vermeintlichen Wissen.

Empfinden und Gemüt der Frau haben zu allen Zeiten ergänzend auf den Geist des Mannes eingewirkt. Die deutsche Frau brauchte sich in den guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. Sie hat

genau das besessen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben

hat. Nur wenn der Mann selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe, begann der ewige Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung in der Frau zu revoltieren. Das dauerte so lange, bis beide Geschlechter zurückkehrten zu dem, was eine ewige weise Vorsehung ihnen zugewiesen hat. (Beifall.)

Die Welt des Mannes ist der Staat, die kleinere Welt der Frau ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. (Lebh. Beif.) **Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte?**

Die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf! Diese große Welt **kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist.** Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese ihre eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann.

Diese beiden Welten stehen sich daher nie entgegen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie gehören zusammen, wie Mann und Weib zusammengehören.

(Minutenlanger Beifall.) Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet, eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben.

Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Fällen. Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes. (Ungeheurer Beifall.) Beide müssen sich deshalb gegenseitig schätzen und achten. Die Frau ist egoistisch in der Erhaltung ihrer kleinen Welt, damit der Mann in die Lage kommt, die größere zu bewahren, und der Mann ist egoistisch in der Erhaltung dieser größeren Welt, denn sie ist untrennbar mit der anderen verbunden.

Wir wehren uns dagegen, daß ein Intellektualismus verdorbenster Art das auseinanderreißen will, was Gott zusammengefügt hat.

(Stärkste Zustimmung.) Die Frau ist, weil sie von der ursächlichsten Wurzel ausgeht, auch das **stabilste Element in der Erhaltung eines Volkes.** Sie hat am Ende den untrüglichsten Sinn für alles das, was **notwendig ist, damit eine Rasse nicht vergeht,** weil ja ihre Kinder vor allem in erster Linie von all dem Leid betroffen werden.

Unsere Frauenbewegung hat nicht als Programm den Kampf gegen den Mann auf ihre Fahne geschrieben, sondern den gemeinsamen Kampf mit dem Mann. Wenn früher die liberalen intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen, dann enthält

das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind,

dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf ja überhaupt allein einen Sinn hat. Denn: Wozu würden wir kämpfen und ringen, wenn nicht nach uns etwas käme, das das, was wir heute erwerben, zu seinem Nutz und Frommen anwenden und wieder weitervererben kann? Wofür ist der ganze menschliche Kampf denn sonst? Wofür die Sorge und das Leid?

Das einzige, was uns alles überwinden läßt, ist der Blick von der Gegenwart in die Zukunft, vom eigenen Menschen auf das, was hinter uns nachwächst.

Ich sprach vor wenigen Minuten noch in der Jugendkundgebung. Diese goldene Jugend wird all das erhalten, was wir schaffen und aufbauen. Für sie arbeiten wir. Das ist der Sinn dieses ganzen Ringens überhaupt! Und indem wir diese einfachste Zielsetzung der Natur erkennen, richtet sich für uns die Arbeit der beiden Geschlechter von selbst logisch und richtig ein, nicht mehr im Streit, sondern im gemeinsamen Kampf um das wirkliche Leben." (Stürmische Zustimmung.)

133 Todesopfer eines Schiffsbrandes

(Telegraphische Meldung)

Spring Lake (New Yersey), 8. September. In Sichtweite der amerikanischen Küste ist der englische Dampfer „Morro Castle" anscheinend durch Blitzschlag in Brand geraten. Die amtliche Schiffsliste enthält die Namen von 318 Fahrgästen. Außerdem hatte das Schiff 240 Mann Besatzung. Bisher konnten 425 Personen gerettet werden. 60 Leichen wurden geborgen oder sind angeschwemmt worden, die übrigen Personen werden noch vermißt. Sie sind zweifellos größtenteils umgekommen.

Unter den Fahrgästen, hauptsächlich Touristen, befanden sich auch etwa 100 Mitglieder des New-Yorker Gesangvereins „Konkordia". Der Kapitän soll einem Herzschlag erlegen sein.

Der Dampfer „Morro Castle" konnte vom Badeort Asbury Park in hellen Flammen stehend gesehen werden. Die Funkverbindung ist unterbrochen. Der Dampfer „Luckenbach" hat das brennende Schiff zuerst erreicht und Ueberlebende an Bord genommen.

Die Ueberlebenden der Besatzung schilderten die fieberhaften Bemühungen, um die Flammen zu bekämpfen. **Das Feuer fand an den Vorhängen, Teppichen usw. reiche Nahrung.**

Der gesamte Oberbau des Schiffes glich einem einzigen Flammenmeer, ehe noch die Gäste das Deck erreichen konnten.

Von den 24 Rettungsbooten konnten infolge des Sturmes und der starken Rauchentwicklung **nur 12 ausgesetzt werden, und auch diese waren nicht alle voll besetzt; so befanden sich auf einem in Sicherheit gebrachten Rettungsboot nur vier Seeleute.** Die Rettungsboote ruderten fast zwei Stunden lang im **Funkenregen um das brennende Schiff herum, um von Bord gesprungene Fahrgäste noch aufnehmen zu können.** Flugzeuge wurden entsandt, um die Rettungsarbeiten zu unterstützen. Man sah von ihnen aus in der Umgebung des brennenden Schiffs mindestens 100 Menschen im Wasser treiben, von denen einige anscheinend noch **lebten und sich verzweifelt über Wasser zu halten versuchten.** Der Dampfer „Luckenbach", der 22 Schiffbrüchige an Bord hat, forderte ärztliche Hilfe für einige der Schiffbrüchigen an. Inzwischen haben Schlepper begonnen, das brennende Schiff nach New York abzuschleppen.

Ueberlebende der „Morro Castle" schilderten ihre Erlebnisse. Sie seien durch Stimmengewirr geweckt worden.

Als sie die Kabinentür öffneten, hätten bereits die Flammen hereingeschlagen.

Sie hätten darauf die Türen wieder verschlossen und sich damit abgefunden, in der Kabine den Flammentod zu erleiden. Schließlich seien sie jedoch **von Mitgliedern der Besatzung durchs Kabinenfenster aufs Deck gezogen worden.** Als ihr Rettungsboot bei dem brennenden Dampfer abstieß, hätten sich **noch zahlreiche Fahrgäste unter Deck befunden.** Zahlreiche Fahrgäste hätten sich **geweigert, die Rettungsboote zu besteigen.**

Matrosen berichten, daß die Flammen mit ungeheurer Schnelligkeit das ganze Deck erfaßten, und daß

die eilig alarmierte Mannschaft nicht mehr in die Kabinengänge vordringen konnte, sondern sich darauf beschränken mußte, die Kabinenfenster vom Deck aus einzuschlagen.

Die „Morro Castle" war innerhalb weniger Minuten ein glühender Hochofen, von dem sich zahlreiche Fahrgäste durch Sturz in die See zu retten suchten. Viele Passagiere müssen in **ihren Kabinen umgekommen** sein, da die gewaltige Rauchentwicklung jedes Entkommen ins Freie unmöglich machte.

In Allenhurst (New Jersey) sind die ersten Leichen der „Morro Castle" angeschwemmt worden, das gleiche wird auch noch von anderen Küstenplätzen gemeldet.

Scheinwerfer

Propaganda-Manöver

Sowohl bei den englischen wie auch ganz besonders bei den großen französischen Luftmanövern war die Behauptung aufgestellt worden, daß es angeblich dem „Angreifer" ohne Schwierigkeiten gelungen sei, die „Abwehr" zu überwinden und die wichtigsten Punkte des Landes durch Fliegerbomben zu vernichten. Bei den französischen Manövern war u. a. behauptet worden, daß man die angreifenden Bombenflugzeuge erst im letzten Augenblick vor dem Angriff erkannt habe, so daß keine Abwehrstaffeln mehr aufsteigen konnten. Dabei besitzt die französische Armee die modernsten Abhorchgeräte, die die Annäherung von Flugzeugen auch ohne jede Sicht rechtzeitig melden. Es hat sich also bei diesen Manöver-„Mißerfolgen" offensichtlich um eine bewußt verfolgte Absicht gehandelt, und die **„Berliner Börsen-Zeitung"** schreibt dazu:

„Hat die Verteidigung wirklich so versagt, wie es den Anschein hat? Nein, sie hat es nicht! Die Manöver sollten kein anderes Ergebnis haben. So kriegsmäßig sie in ihrer Anlage waren, so wenig waren sie es in ihrem Verlauf. Wäre dieser ebenso kriegsmäßig gewesen wie die Anlage der Manöver, wäre besonders bei allen den Flugzeugen des Angreifers, die zum Bombenabwurf bis auf 100 Meter herabgingen, die Wirkung der Erdabwehr entsprechend gewürdigt worden, und hätte man schließlich dem Verteidiger die gleiche Freiheit des Handelns gegeben wie dem Angreifer, so wäre das Ergebnis aller Wahrscheinlichkeit nach wohl sehr viel anders gewesen. Aber das war es ja gerade, was man eben nicht wollte. Die Manöver sollten mit einem Mißerfolg der Verteidigung, sie sollten mit der „theoretischen" Zerstörung des englischen Luftfahrtministeriums und Parlamentsgebäudes, des französischen Flugplatzes von Le Bourget und von Teilen von Paris endigen, denn nur so konnten sie die ihnen in erster Linie zugedachte Aufgabe erfüllen, der eigenen Bevölkerung die Schrecken eines Luftangriffs möglichst anschaulich vor Augen zu führen und so ihr und der Welt nicht nur die angeblich nicht ausreichende Luftrüstung Englands und Frankreichs, sondern auch die Notwendigkeit der von beiden Ländern beabsichtigten Verstärkung derselben zu zeigen.

Sowohl die englischen als auch die französischen Luftmanöver standen also ganz ausgesprochen im Zeichen der weiteren Luftaufrüstung beider Länder. Sie waren in erster Linie Propaganda und auf Täuschung einer urteilslosen eigenen Bevölkerung und nicht minder urteilslosen Welt eingestellt, zumal England und Frankreich ja doch erheblich stärkere Luftstreitkräfte besitzen, als die es waren, über die in beiden Manövern der Verteidiger verfügte.

Dazu aber kommt, daß wenigstens die französischen Manöver mit einem Angreifer rechneten, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist, zum mindesten aber, gesetzt den Fall, daß er tatsächlich vorhanden wäre, seine Flugbasen erheblich weiter von Paris entfernt liegen haben würde, als dies bei den Manövern angenommen wurde. Schon aus allen diesen Gründen mußte das Bild, das die englischen und noch mehr die französischen Luftmanöver mit ihrem Verlauf boten, ein schiefes, mußten dementsprechend auch die Schlußfolgerungen, die man mit ihm der eigenen Bevölkerung und der Welt aufzwingen wollte, falsche sein. Aber was kümmert französischen Luftfahrtministerium, wenn man nur französischen Luftministerium — wenn man nur sein Ziel erreichte! Nun, so ganz ist dies diesmal nicht geglückt, denn einmal waren die englischen und französischen Propagandamanöver die beste Propaganda für die Berechtigung der deutschen Gleichberechtigungsforderung, die man sich nur denken konnte, dann aber waren die Schlußfolgerungen, die man in England und Frankreich und der übrigen Welt aus dem Verlauf der Manöver zog, zum Teil wenigstens doch sehr wesentlich andere, als man es sich im Londoner und Pariser Luftfahrtministerium gedacht hatte. Sowohl in der englischen als auch der französischen Presse wurden gewichtige Stimmen laut, die als einzig mögliche Lehre aus dem Verlauf der Manöver die Abschaffung der Militärluftfahrt und das Verbot des Luftkrieges bezeichneten, da es in ihm, wenn eine Abwehr feindlicher Bombenangriffe tatsächlich unmöglich sei, weder Sieger noch Besiegte, wohl aber auf beiden Seiten ganz unabsehbare Zerstörungen und furchtbare blutige Opfer geben würde. Die englischen und französischen Luftmanöver haben somit wohl Propaganda gemacht, nur in einem anderen Sinne, als sie es sollten. Sie haben bewirkt, daß man auch in ihrer Oeffentlichkeit beginnt, hellhörig zu werden."

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH, Beuthen OS.

Bilder aus Nürnberg



Antreten zum „Essenfassen"

Die Kolonnen beim „Essenfassen", das ihnen bei den großen Anstrengungen dieser Tage wohl besonders gut schmecken wird



21 000 PO. Fahnen zogen zur Zeppelinwiese

Das Bild zeigt einen kleinen Teil der Fahnenabordnungen vor dem Abmarsch an der Stadtgrenze



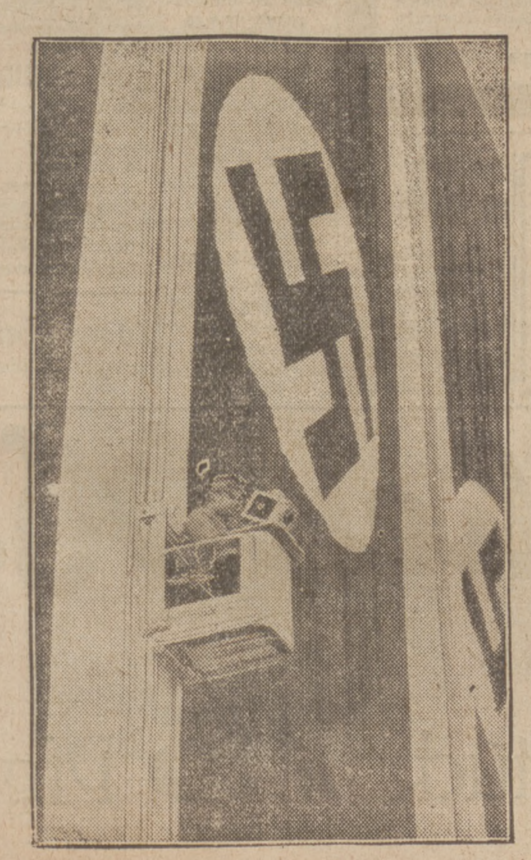
Das diplomatische Korps in Nürnberg vor dem Sonderzug

Von links nach rechts der ägyptische Gesandte, der japanische Botschafter, der Führer des Zuges, SS-Standartenführer von Massow, der türkische Botschafter, der chinesische Gesandte und die Vertreter von Mexiko und Afghanistan.



Fanfaren verkünden die Ankunft des Führers

Beim Appell des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese.



Daluege zum SS.-Obergruppenführer ernannt

Filmaufnahmen aus luftiger Höhe

(Bild links)

Für die Herstellung des Films zum Reichsparteitag wurde an den 34 Meter hohen Fahnenmasten in der Luitpoldarena ein Fahrstuhl angebracht, in dem die Filmoperateure während der Riesenaufmärsche Platz nehmen.



Fußball-Länderkampf Deutschland—Polen

Das sind die gegnerischen Innenstürmer.
Oben, von links nach rechts die Deutschen: Siffling, Hohmann, Szepan. Unten die Polen: Willimowski, Nawrot, Pazurek.

Oberschlesisches Landestheater, Beuthen OS.

Stadttheater Beuthen OS. — Stadttheater Gleiwitz

Einladung zur Platzmiete!

Beginn der Spielzeit 1934/35 am 22. Septbr. 1934

Alle deutschen Volksgenossen von Beuthen u. Gleiwitz fordern wir zum Erwerb einer Platzmiete auf.

Die Preise der Mittwochs-Platzmiete (34 Vorstellungen) sind in 6 Raten zahlbar!

Platzmietenpreise:

Beuthen OS.		Gleiwitz	
I. Rangloge, 1. Reihe	83.30	Mittelloge	85.00
I. Rangmitte, 1. Reihe	83.30	Orchesterloge	44.20
I. Rangmitte, 2. Reihe	76.50	Proszeniumsloge	44.20
Orchestersitz 1.—3. Reihe	76.50	I. Rangloge, 1. Reihe	66.30
I. Parkett, 4.—9. Reihe	68.00	I. Rangloge, 2.—3. Reihe	44.20
II. Parkett, 10.—13. Reihe	57.80	Orchestersitz Reihe A. und 1 und 2	51.00
I. Rang Mitte, 3.—4. Reihe	56.10	I. Parkett, 3.—5. Reihe	51.00
II. Rang Mitte, 1. Reihe	37.40	I. Parkett, 6.—8. Reihe	44.20

Außerdem werden **Dutzendkarten** zu ermäßigten Preisen abgegeben, die an keinen bestimmten Tag noch Platz gebunden sind.

Wann melde ich mich zur Platzmiete? **Sofort! Telefonisch!** Beuthen OS., Telefon Nr. 2745, Gleiwitz, Telefon Nr. 2824,

und ab 11. September 1934 an den Theaterkassen: Beuthen OS., v. 10-14 u. 17-20 Uhr, Gleiwitz, von 11-14 und 18-20 Uhr.

Den vorjährigen Platzmieten-Inhabern werden ihre Plätze bis 15. September zurückbehalten!

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dipl.-Ing. Arthur Simon, Beuthen: Tochter; Kreisleiter Bürgermeister Hans Schramm, Landsberg: Sohn; Dr. R. Raths, Chorzow: Tochter; Wilhelm von Jagwitz-Biegnitz, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Edith Maria Simon mit Joseph Gladeczek, Gleiwitz; Gerda Prankel mit Sturmbannführer Dipl.-Ing. Helmut Flöter, Groß Strehlitz.

Vermählt:

Dr. med. Walter Peretzki mit Anni Stiglayr, Hannover-Schönwald; Dr.-Ing. Hans-Georg Fiebiger mit Elisabeth Henriette Bernert, Gleiwitz—Neiße; Dipl.-Landwirt Enno von Hagmann mit Anga Beyer, Bad Salzbrunn; Helmut Weinhold mit Charlotte Hoeft, Buenos Aires.

Gestorben:

Gendarmerie-Oberleutnant i. R. Hermann Nitzbon, Gleiwitz, 71 J.; Salo Weißenberg, Scharley, 74 J.; Kaufmann Ismar Translateur, Oppeln, 52 J.; Margarete Gotsch, Hindenburg, 72 J.; Kraftwagenführer Erich Gerbert, Gleiwitz, 25 J.; Anna Weiser, Hindenburg; Strafanstaltsinspektor Max Axthelm, Beuthen; Lehrer i. R. Heinrich Preißner, Breslau, 63 J.; Sophie Kohlsdorfer, Beuthen, 61 J.; Hausbesitzerin Julie Rybosch, Hindenburg, 77 J.; Eugen Gabrisch, Gleiwitz, 31 J.; Hausbesitzer Leopold Hummel, Hindenburg-Mathesdorf, 66 J.; Amtsvorsteher a. D. Karl Heda, Beuthen; Polizei-Hauptwachtmeister Karl Freymark, Sosnitza, 39 J.; Luzie Lawnik, Gleiwitz, 20 J.; Bäckermeister Johannes Kurtz, Groschowitz, 58 J.; Lehrer Hans Joachim Koterba, Wendrin; Maria Hoheisel, Neiße, 80 J.; Martha Pisarski, Chorzow, 46 J.; Fleischermeister Oskar Stiller, Siemianowitz, 85 J.; Magdalena Pilawa, Schwientochlowitz, 22 J.; Oberwerkmeister Richard Schwalbe, Schwientochlowitz, 83 J.; Bergverwalter i. R. Johann Ornth, Siemianowitz, 65 J.; Martha Rimpler, Kattowitz; Anna Marx, Bismarckhütte.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der unerbittliche Tod, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, am 8. September, 9½ Uhr, meine inniggeliebte, teure Gattin, meine herzensgute Tochter und Schwester

Frau Helene Broll

geb. Ritter

im blühenden Alter von 38 Jahren.

Beuthengrube, Deutsch Rasselwitz, den 8. September 1934.

In unerträglichem Schmerz:

Hermann Broll,
Fahrsteiger.

Ueberführung am 11. September, nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhaus Beuthengrube. Beerdigung: Mittwoch, den 12. September, vormittags 9½ Uhr, in Deutsch Rasselwitz.

Beileidsbesuche nicht erwünscht.

Geria Reklamereise nach **Abbazia—Venedig** 160.-
15. bis 29. September, 6. bis 20. Oktober

An den deutschen Rhein 142.-
30. September bis 9. Oktober

Venedig — Rom — Neapel — München 238.-
15.—28. September, 6.—19. Oktober

Agram — Spalato — Ragusa — Sarajevo 222.-
15.—30. September, 6.—21. Oktober

Garmisch-Partenkirchen — München 119.-
20.—30. Septbr., 29. Septbr. bis 9. Oktbr. nur

Prospekte durch: **Reisebüro Geria, Breslau 5,** Gartenstr. 24, T. 506 72

Die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben veranstaltet am Sonntag, dem 9. Septbr., 14 Uhr, das

4. Giesche-Sportfest.

(Stafettenläufe, Schwimmwettkämpfe, ein Fußballspiel, ein Handballspiel, Schauboxen, schwerathletisches Ringen, Gewichtheben, leichtathletische Endkämpfe.)

Wir laden alle Sportfreunde und Volksgenossen, die sich mit den Gieschebetrieben verbunden fühlen, hierzu ein.

Besondere Einladungen ergehen nicht! Eintritt frei

Billige GRITAB REISEN Einmalige **Sonderfahrt!** Nach **Abbazia u. Venedig!** Vom 29. Sept. bis 13. Okt. Werbepreis **161,50 RM**

Anerkannt erstklassige Durchführung! Ausführl. kostenl. Prospekte durch **Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 4** Tel. 330 20 (Mitglied der Nationalen Vereinigung Deutscher Reisebüros)

Die Ehe wollen miteinander eingehen:

1. Adalbert Ignaz Kurczyk, Bäckergeselle Miechowitz,
2. Gertrud Hedwig Klara Pätzoldt, ohne Beruf, Siemianowice.

Miechowitz, den 9. September 1934.

Der Standesbeamte.

Evangel. Kirchengemeinde Beuthen OS.

Die 5. und letzte Serie der Gutscheine für die Inneneinrichtung des Gemeindehauses, die in diesem Jahr eingelöst werden kann, enthält folgende Nummern:

Zu 2,— RM: 207, 289, 319
Zu 5,— RM: 221, 222, 224
Zu 10,— RM: 157, 259, 261, 264, 268
Zu 20,— RM: 8, 21, 83, 87, 88, 90, 91
Zu 50,— RM: 31, 35, 47
Zu 100,— RM: 16, 36

Die Inhaber der Gutscheine können den betr. Betrag in der Rendantur währ. d. Dienststunden geg. Vorlegung der Gutscheine in Empfang nehmen.

Der Evangel. Gemeinde-Kirchenrat.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Miechowitz

* **Krieger-Vereinsappell in Miechowitz.** Heute, Sonntag (19), bei Broll Appell des Kriegervereins. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Gleiwitz

Frauengruppe des VDA., Hausfrauenbund, Frauenverein v. Roten Kreuz, Gleiwitz. Wir beteiligen uns innerhalb des Deutschen Frauenwerkes an den Veranstaltungen des Luftschutzbundes, heute, Sonntag, vorm. 11 Uhr, im Capitol, nachm. 5,30 Uhr. Sammeln vor dem staatl. Gymnasium z. gemeinsamen Anmarsch auf den Flugplatz; nur geschlossene Verbände haben Aussicht auf bevorzugte Plätze. Nachmittags 3 Uhr nehmen wir im Waldschloß am „Tag der Heimat" vom Bund Deutscher Osten teil.

Zugelassen zu allen Ersatz- und Hilfskassen sowie Postbeamten-Krankenkassen

Dr. S. Rosenstein
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Beuthen OS., Kais.-Franz-Jos.-Pl. 10

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Liebermann
Gleiwitz, Wilhelmstr. 5

Alle Krankenkassen.

Entlaufen
jung. Schäferhund. Gegen Belohnung abzugeben.
Georg Mosler, Beuthen OS., Bahnhofstraße 1.

Wäscherei- und Plättereimaschinen Heißmangeln
Rumsch & Hammer
Forst (Lausitz).
Angebote und Vertreterbesuch kostenlos!

Schreibmaschinen
Ideal, Adler, Erika, neu und gebraucht, billigst u. bequem durch
Erika-Zentrale Gleiwitz
Schließfach 80

AUTO FERNDIENST

Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin 16.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Breslau 6.-
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Ab Berlin
4mal wöchentlich nach Hamburg

Karten:
Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais-Fr.-Jos.-Pl. 6, R. 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2163,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6. Ruf 3711.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

A. Bastian,
Rentier,
Stahnsdorf 161, Kreis Teltow,
Bergstraße 9.

Möbel

in allen Stilarten und Preislagen, immer schön, solide und preiswert finden Sie in größter Auswahl bei

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!

Mehrere gebr., sehr gut erhaltene

Klaviere und Harmoniums

stehen äußerst preisw. z. Verkauf.

Musikhaus R. Staschik,
Beuthen OS., Bismarckstraße 65
(Ortskrankenkasse)

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am 14. September 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark) Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen Stadt, Band 1 b, Blatt Nr. 61, auf den Namen des Gasthausbesitzers Emil Knoke in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum mit zwei Seitenflügeln und Hinterhaus und kleinem Hofraum, Gleiwitzer Straße 25.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Sonntag, den 16. Septbr.:

Große Gesellschaftsfahrt nach Krakau

Salzbergwerk Wieliczka

Ab Beuthen OS., 6⁰⁰ Uhr früh. Teilnehmerkarte nur **4.70 RM.**

Anmeldungen:

Beuthen: OS. Werbedienst, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Telefon 2734 und Hapag-Reisebüro, Bahnhofstraße,
Gleiwitz: Zigarrenhaus Drescher, Wilhelmstr. 45 und im Hapag-Reisebüro,
Hindenburg: Zigarrenhaus Mihatsch, Bahnhofsplatz 6,
Ratibor: Bahnhof-Wechselstube Stabik,
Groß Strehlitz: Buchhandlung Wilpert, Ring 3,
Neustadt OS.: Reisebüro im „Neustädter Tageblatt".

Vernichtung von Ungeziefer jeder Art unt. Erfolgsgarantie!

Die Kammerjägerei Ostland, Stammhaus gegr. 1853, die mit eigenen 1000fach bewährten Methoden auf Grund ihrer fast 100jährigen Erfahrung arbeitet, ist **vom 10.—15. cr. in Oberschlesien.** Angeb. auch f. unverbindl. Beratg. u. B. 1871 an d Gschst. dies. Zeitg. Beuth. erbet

---

Heirats-Anzeigen

Welche tiefveranl., gebild., jg. Nation.-Sozialistin will m. mir (Beamter) sonniges Heim gründ.? Bildzuschr. unt. B. 1872 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Blond., 31 J., kath., Pianistin, tüchtige Hausfr., mit sehr guter Aussteuer u. Vermög., wünscht nur besseren Herrn kennen zu lernen. Akad. bevorz. Witwer m. Kind nicht ausgeschl. Zuschrft. erb. unt. S. t. 334 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche eine schöne, nette, mittelgroße, alleinst. Frau, kath., mit größerem Vermög., bess. Kreise,
zwecks Heirat.
Bin Privat, in gt. Verhältn. Anonym zwecklos. Diskret. Ehrensache. Zuschr. unt. B. 1899 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Das Deutsche Huthaus
eröffnete
im City-Neubau in Hindenburg OS.
Peter-Paul-Platz, früher Bahnhofstraße
ein in modernstem Stil ausgestattetes
Spezial-Damenputzgeschäft

Stets reichhaltigstes Lager in allen einschlägigen Artikeln zu soliden Preisen. Es bittet um gütigen Zuspruch

Luce Solloch, geb. Klapper

Eine Mercedes Kleinschreibmaschine

für nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je **RM 7.90** + Anzahlung (RM 17.90)

Druckschrift kostenlos

MERCEDES WERKE
in Zella-Mehlis/Thür
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine
MERCEDES ELEKTRA

Bezirksvertretung:
Alois Dolina, Beuthen OS.
Hohenzollernstr. 11,
Fernruf 3078.
Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Radio-Deutsch



Radio-Deutsch
Beuthen O/S
Krakauerstr. 9.
der **Radio-Ingenieur**

Ja, gut u. billig

alles andere interessiert den Käufer weniger, noch ist die Auswahl in neuen Ausverkaufsgeräten groß! Beeilen Sie sich! Zum Beisp.: **A.E.G.**

Ab Freitag neue Gratiskataloge.

Unterricht

Die Tanzkurse beginnen in

Hindenburg, „Donnersmarckkasino", Montag, 10. Sept.
Gleiwitz, „Loge", Dienstag, 11. September
Beuthen, Gymnasialstr. 12 a I., Dienstag, 11. Sept.
abends 8½ Uhr. Meldungen erb. noch an dies. Abenden

Tanzschule Krause und Frau Tel. Beuthen 5185

Beuthener Schülerzirkel nimmt noch Teilnehmer auf!

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Zündmetall
»Original Auermetall«
pro kg RM. 29.40 gegen Nachnahme franco durch
Treibacher Chem. Werke A. G.
Generalvertretung für Deutschland:
Berlin SW. 68, Hedemannstr. 13

Das Haus der Qualität
für Drucksachen jeder Art und Ausführung
Verlagsanstalt Kirsch & Müller
GmbH., Beuthen OS.

Inserieren bringt Gewinn!

Stadtplan von Beuthen OS.

nach den letzten Vermessungen zusammengestellt.

Zu haben in der **Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost** in Beuthen OS., Bahnhofstraße, und in den Buchhandlungen

Stück **75** Pfg.

Wir deutschen Hausfrauen!

Nummer 6 — Beilage zur Ostdeutschen Morgenpost — 9. September 1934

Im Monat September

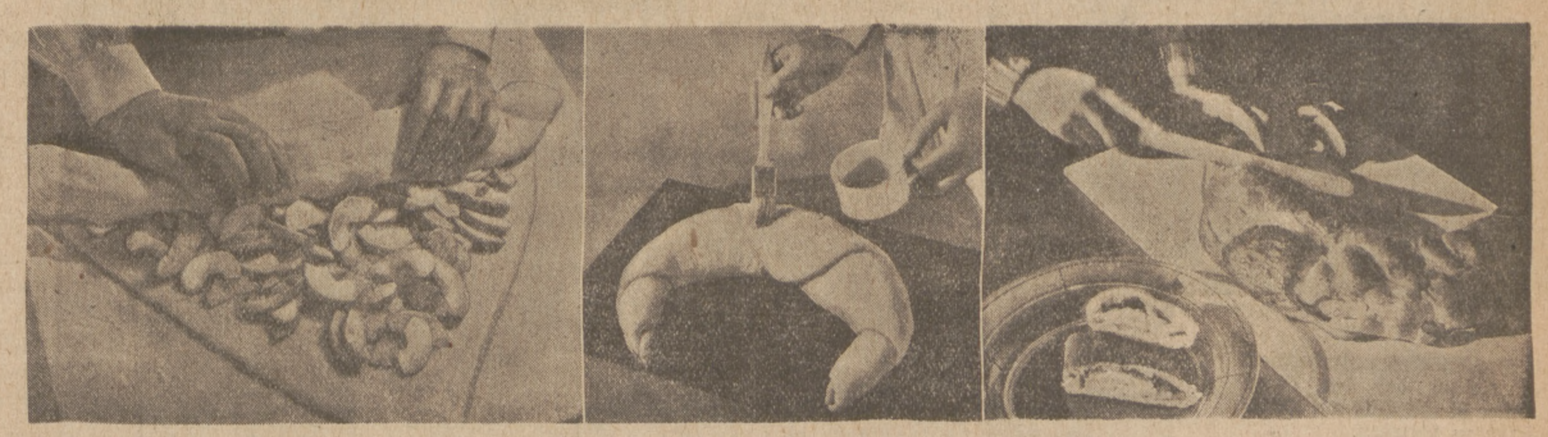
beginnt für die kluge Hausfrau schon der Winter. Mag draußen die schönste Herbstsonne lachen, mag die Hausfrau selbst in den leichtesten Sommerkleidern einhergehen, ihre Gedanken werden doch immer um das Problem kreisen: wie richte ich meinen Haushalt am besten und praktischsten für den Winter ein? Die Vorräte an Kohlen und Kartoffeln müssen eingelagert, alle Oefen gereinigt und nachgesehen werden und alles, was an Zeit und Geld verfügbar ist, muß zum Einmachen der letzten Früchte und Gemüse und zum Dörren von Aepfeln und Pflaumen angewandt werden; kein Weckglas darf leer bleiben und kein Steintopf ohne Inhalt, damit den ganzen Winter über der Küchenzettel abwechslungsreich sein kann. Die kluge Hausfrau wird die Endresultate ihrer Ueberlegungen schriftlich niederlegen, d. h. sie wird sich aufschreiben, was, wieviel und nach welchen Rezepten sie eingemacht hat und welches sonst noch ihre Maßnahmen zur Abwehr von Mangel und Kälte im Winter gewesen sind. Solche Notizen sparen im nächsten Herbst sehr viel Nachdenken und erleichtern Ueberblick, Kritik und Bessermachen. Selbst die Hausfrau, die keine Freundin von viel Schreiberei ist, unterziehe sich der Mühe eines kurzen Vermerkes über dieses und jenes, denn was man schwarz auf weiß besitzt, ist doch noch sicherer als das beste Gedächtnis.

*

Der Herbst beschert uns Hausfrauen eine solche Fülle von Obst und Gemüsen, daß wir wirklich mit wenig Nachdenken immer etwas Neues auf den Tisch bringen können, und daß wir auch mit geringen Unkosten immer mal einen Obstkuchen backen können, zur Freude der ganzen Familie. Die obenstehenden Bilder zeigen als erstes ein prachtvoll schmeckendes und gar nicht teures Backwerk, ein sogenanntes Apfelhorn. Man bereitet dafür einen Hefeteig in der bekannten Weise aus 375 g Mehl, $^1/_8$ Liter Milch, 75 g Butter, 2 Eßlöffel Zucker, 25 g Hefe, 1 Ei, etwas abgeriebener Zitronenschale und einer Prise Salz. Der Teig wird zu einem großen Dreieck ausgerollt von ungefähr ½ cm Dicke und mit Apfelscheiben belegt. Man braucht dafür 750 g Aepfel, die man in feine Scheiben schneidet und reichlich mit Zucker und nach Belieben etwas Zimt bestreut und mit einem Gläschen Rum oder Apfelsaft übergießt, sie müssen zugedeckt durchziehen, während der Hefeteig bereitet wird. Das Dreieck wird zusammengerollt (siehe das erste Bild), zu einem Horn geformt, auf das gefettete Backblech gelegt und mit Eigelb bestrichen (siehe das zweite Bild).

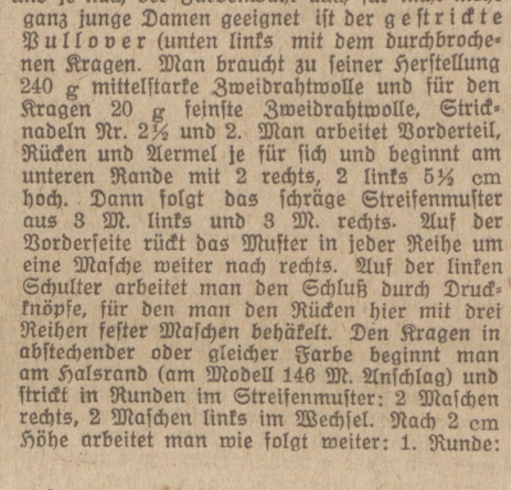
Ganz ausgezeichnet ist auch die mit dem vierten Bild gezeigte Apfeltorte. Man knetet dafür einen Mürbteig aus 125 g Mehl, 65 g Butter, 30 g Zucker, 1 Eigelb und einen Löffel Rum, Essig, Wasser oder Milch. Der Teig wird ausgerollt und damit eine Springform (vorher fetten) ausgelegt, doch so, daß der Rand hoch übersteht, er wird zu Zacken eingekniffт. Zuvor hat man 3—4 Pfund Aepfel geschält, in vier Teile geschnitten und auf der Rückseite 3—4-mal eingekerbt. Sie müssen mit 2—3 Löffeln Zitronen- oder Apfelsaft bedeckt und mit Zucker bestreut durchziehen, dann legt man sie auf den Tortenboden und füllt die Lücken mit gewaschenen Rosinen, über das Ganze wird zerlassene Butter geträufelt und dann die Torte bei 200 Grad etwa 50 Minuten gebacken.

Für Freunde von Schmalzgebackenem sind die mit folgendem Bild gezeigten Pflaumenküchlein eine wahre Delikatesse. Man bereitet dafür nach obenstehendem Rezept einen Hefeteig, den man dünn ausrollt und in rechteckige Stücke schneidet. Frische Pflaumen oder Backpflaumen füllt man an Stelle des Kerns mit einer Mandel und wickelt sie je in ein Teigstück. Man bäckt sie schwimmend in heißem Fett und bestreut sie mit Zimtzucker. (Entnommen dem Buch „Backe nach Grundrezepten", Beyer-Verlag, Leipzig.)





Eine wahre Wonne für alle Frauen ist das Stricken oder Häkeln von Pullovern, Westen, Blusen, Mützen, Kragen und was dergleichen modischer Dinge mehr sind. Braucht man sie nicht für sich selbst, so arbeitet man sie als Geschenk für andere, die Freude an der netten Arbeit bleibt die gleiche. Ganz entzückend und je nach der Farbenwahl auch für nicht mehr ganz junge Damen geeignet ist der gestrickte Pullover (unten links mit dem durchbrochenen Kragen. Man braucht zu seiner Herstellung 240 g mittelstarke Zweidrahtwolle und für den Kragen 20 g feinste Zweidrahtwolle, Stricknadeln Nr. 2½ und 2. Man arbeitet Vorderteil, Rücken und Aermel je für sich und beginnt am unteren Rande mit 2 rechts, 2 links 5½ cm hoch. Dann folgt das schräge Streifenmuster aus 3 M. links und 3 M. rechts. Auf der Vorderseite rückt das Muster in jeder Reihe um eine Masche weiter nach rechts. Auf der linken Schulter arbeitet man den Schluß durch Druckknöpfe, für den man den Rücken hier mit drei Reihen fester Maschen behäkelt. Den Kragen in abstechender oder gleicher Farbe beginnt man am Halsrand (am Modell 146 M. Anschlag) und strickt in Runden im Streifenmuster: 2 Maschen rechts, 2 Maschen links im Wechsel. Nach 2 cm Höhe arbeitet man wie folgt weiter: 1. Runde:







2 Maschen rechts zusammenstricken, 1 Umschlag im Wechsel. 2. Runde: durchgehend rechts. Nun ist die 1. und 2. Runde fortlaufend zu arbeiten. Nur achte man darauf, daß bei den Wiederholungen stets der Umschlag mit der folgenden Masche rechts zusammengestrickt wird. Der Schnittform entsprechend ist auf die ganze Weite verteilt zuzunehmen. Der 2 cm breite Rand im Streifenmuster ist ½ cm breit nach links umzunähen. Diesem Saum ist ein schmales Gummischnürchen einzuziehen. Der Kragen ist zur Hälfte dem Halsrand aufzunähen und zur Hälfte



mit Druckknöpfen aufzuknöpfen. Der Schluß auf der linken Schulter ist ebenfalls mit Druckknöpfen zu schließen.

Sehr reizvoll für ein junges Mädchen ist die mit dem zweiten Bilde unten gezeigte Garnitur, bestehend aus Kappe, Kragen und Handschuhen. Man braucht dafür 120 g weiße, 50 g uniformblaue und 80 g korallenrote mittelstarke Zweidrahtwolle, Häkelnadeln Nr. 2½ und Stricknadeln Nr. 2. Kragen u. Kappe sind gehäkelt, die Handschuhe sind gestrickt. Eine solche Garnitur ist an kühlen Herbsttagen eine nette Ergänzung zum wollenen Straßenkleid oder zu einem leichteren Jackenkleid.

Das mit dem dritten Bilde gezeigte Jäckchen kann vielerlei Zwecken dienen, es kann sowohl als Pullover getragen werden, wie auch als Jacke über einer Bluse zu Sportzwecken oder im Hause, auch unter dem Mantel oder dem Jackenkleid tut es an kalten Tagen gute Dienste. Die Farbe wählt man entweder lebhaft, also abstechend zum Rock oder im Ton zum Rock passend. Am Modell war 165 g korinthenbraune, 20 g korallenrote und 5 g weiße mittelstarke Zweidrahtwolle verwendet, sowie Stricknadeln Nr. 2½. Gestrickt war in einem sehr einfachen, aber wirkungsvollen Muster. Seine Erklärung sowie die Schnitte und genauen Arbeitsbeschreibungen zu den soeben beschriebenen Strick- und Häkelgegenständen findet man in dem Heft „Wolle und Angora", Beyer-Verlag, Leipzig.

Die Kleidung der Kleinen und Großen

muß ebenso rechtzeitig für den Winter vorbereitet werden, wie der Haushalt im übrigen für die kalte Jahreszeit bestellt wird. Jetzt im September hat manche Hausfrau noch Zeit genug zu den Arbeiten, die zuerst gemacht werden müssen, nämlich zum Vorrichten aller vorjährigen Kleidungsstücke. Da müssen Kindermäntel und -kleider verlängert werden, Sachen der Erwachsenen getrennt, gewaschen und gewendet werden, damit aus ihnen noch Knabenanzüge, Kindermäntel oder Kleider für die Mädels erstehen können, und es müssen auch die Kleider der Hausfrau einer genauen Durchsicht unterzogen werden, wieweit sie wieder modernisiert und aufgearbeitet werden können und wieweit sie durch Neues ersetzt werden sollen. Bestimmt fallen alle diese Arbeiten viel besser aus, machen mehr Freude und rauben keine Nervenkraft, wenn sie in Ruhe gemacht werden, zu einer Zeit, da ihre Fertigstellung noch keine Eile hat.

Für die Kinder zeigen die Abbildungen hier praktische Straßenkleidung, von der manches Stück sich aus den unmodernen Sachen Erwachsener herstellen läßt.

An dem netten Umhang für kleine Mädels ist die Kapuze in abstechender Farbe gefüttert, man arbeitet den Umhang nach Beyer-Schnitt MK 24 844 für 3, 5 und 7 Jahre und braucht für das Alter von 5 Jahren etwa 1,60 m einfarbigen und 0,45 m gemusterten Stoff, je 80 cm breit.

Von den dargestellten Kindermänteln wird der oberste nach Schnitt MK 44 289 für 7-, 9- oder 11jährige Mädchen hergestellt, er erfordert für 9jährige etwa 1,90 m Stoff, 130 cm breit.

Der folgende Mantel (Schnitt MK 44 291) kann für 3-, 5-, 7-, 9- und 11jährige Mädchen gearbeitet werden, man braucht für ein 7jähriges Mädchen etwa 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Der Mantel sieht auch mit Gürtel sehr nett aus.

Das Knabenmäntelchen ist vorn und im Rücken mit geschweifter Passe gearbeitet. Der Schnitt KK 862 (für 1, 3 und 5 Jahre) erfordert für das Alter von 3 Jahren 1,10 m von 130 cm breitem Stoff.

Der sehr nette letzte Mantel (Schnitt MK 44 302) für 8-, 10- und 12jährige Mädchen wird für 12jährige aus 2 m von 130 cm breitem Stoff hergestellt.

Für die Straßenkleidung der Erwachsenen bietet vor allem der sehr nette, 7/8 lange Mantel auf der ersten Seite mit dazu passender Weste und Rock eine ausgezeichnete Vorlage von sehr guter Wirkung und praktischer Vielseitigkeit. Um die Schnittform des Mantels besonders deutlich zu zeigen, ist er nebenstehend noch einmal in halber Seitenansicht dargestellt. Man braucht für den Mantel etwa 3,20 m und für Weste und Rock 2,15 m Wollstoff, je 130 cm breit nach Schnitt M 26 009 (Mantel) und K 26 008 (Weste und Rock) in 96 oder 104 cm Oberweite.

Den Sport- und Uebergangsmantel von modisch fast zeitloser Form zeigt das obere Bild der zweiten Seite. Man arbeitet ihn aus den mannigfachsten Stoffen, vorzugsweise aber aus Kamelhaarflausch und braucht davon etwa 2,75 m bei 140 cm Breite (Schnitt M 35 303 für 92 und 100 cm Oberweite).

Das herbstliche Straßenkleid in seiner typischen Modeform ist untenstehend auf der zweiten Seite dargestellt. Neu ist vor allem der sehr dicke Rippenstoff, der wie Strickstoff wirkt; an seinem abstechenden Ledergürtel zeigt das Kleid zweifarbige Lederquasten. Erforderlich etwa 2,15 m von 130 cm breitem Stoff nach Schnitt K 26 012 (Oberweite 92 oder 100 cm).

Wertvolle Anregungen für das Modernisieren bieten die drei letztdargestellten Kleider, die alle drei aus zweierlei Stoff gearbeitet sind. Er bildet bei dem einen die Unterziehbluse (die man wechselnd aus verschiedenen Stoffen tragen kann), bei dem anderen eine ebenfalls auswechselbare Weste und bei dem dritten (das am Modell aus einem unmodernen Sommermantel gearbeitet war) die Aermel und die vordere Einsatzbahn des Rockes. Der Schnitt des ersten Kleides ist K 26 035 (Oberweite 92 und 100 cm), des zweiten mit Weste DFK 1366 (Oberweite 100 cm) und des letzten K 951 (Oberweite 96 und 104 cm).

Neue Formen von überraschender Wirkung bringt die Mode mit ihren Hüten für Herbst und Winter, große flache „Deckel", wie sie nicht flacher gedacht werden können, malerische Gainsboroughformen und Barette, die, wie einst die Schäferinnenhüte, hinten steil in die Höhe steigen. Und fragt man, wie diese Gebilde auf dem Kopfe festsitzen können, dann zeigt Frau Mode verschmitzt auf ein kleines Gummischnürchen, das im Hut angenäht ist und das man im Nacken um den kleinen Haarknoten oder um die Locken legt, und auch von kurzen Hutnadeln flüstert sie leise. Man sieht, es kommt alles wieder im großen Karussell der Mode, nur daß jede Generation glaubt, etwas noch nie Dagewesenes, Erstmaliges zu erleben.







Aus Oberschlesien und Schlesien

Bei der oberschlesischen SA. im Nürnberger SA.-Lager

Stimmungsbild vom Nürnberger Parteitag / Von Hans Schadewaldt

Nürnberg, 8. September.

In glühender Mittagssonne marschieren 5 000 SA.-Männer aus Schlesien und Oberschlesien unter dem Befehl von Gruppenführer Herzog vom Bahnhof Dutzendteich ins große SA.-Lager am Nürnberger Langwasser. Nach bequemer zwanzigstündiger Fahrt sind unsere oberschlesischen SA.-Männer hier wohlbehalten eingetroffen. Am frischesten und am lustigsten sind die Gleiwitzer SA.-Kameraden, die durch ihren Humor und ihre Lieder auch die ärgsten Wirkungen der Gluthitze spielend überwinden halfen. Daß die 500 Mann schlesisch-oberschlesische Motor-SA. in ihren dicken Mänteln antraten, wirkt hier wie ein meteorologischer Anachronismus, denn es waren immerhin 28 Grad Celsius im Schatten, als unsere Motor-SA.-Mantelträger triefend vor Schweiß im Lager eintrafen. Das aber tat der Hochstimmung keinen Abbruch, Wenn nur OS. morgen vor dem Führer prima prima abschneidet.

Das Lager XVII Schlesien liegt etwa in der Mitte des riesigen SA.-Zeltlagers, in dem 110 000 SA.-Männer heute nacht biwakieren. Kurze Begrüßung mit dem Beuthener Standartenführer Neugebauer. Dann weiter zur Motor-SA., wo gerade Gruppenstaffelführer Schaeffer-Hansen (Breslau) über das aus irgendwelchem Grunde nicht bekömmliche Bier schimpft, derweil die Kameraden sich an Nudeln mit Rindfleisch gütlich tun. Standartenführer Regulla, Oppeln, ist Zeltkommandant.

Unsere Oberschlesier wollen beim Vorbeimarsch durch Sonderleistungen auffallen.

Alle sind guten Mutes und froher Stimmung, wenn auch manchen Kameraden das Geld arg knapp ist und kaum zu Zigaretten reicht.

Das Bier wird gesperrt. Was das für durstige SA.-Männer aus Oberschlesien bedeutet, weiß jedermann daheim!

Sofortige Untersuchung ist angeordnet. Neuer süffiger Stoff wird alsbald — das Maß zu 40 Pfennig — zur Verfügung stehen. Inzwischen wird geschlafen. Die riesigen Zelte sind dick mit Stroh ausstaffiert. Die Hitze ist draußen so groß, daß die meisten in Badehosen umherlaufen. Da ist ein extra Postamt für die SA. eingerichtet. Tausende hocken und stehen davor, um ihre Ansichtskartengrüße los zu werden. Sehr besucht sind die Wasserröhren, die Trinkwasser abgeben, und die Feldküchenstände, an denen aus 800 Kochkesseln zu je 500 Liter schmackhaftes Essen gereicht wird.

500 000 Stück Zigarren, 2½ Millionen Zigaretten stehen für die SA. zur Verfügung.

Das Quartier der Obersten SA.-Führung ist belagert: Der Chef des Stabes, Lutze, ist gerade eingetroffen. Tausende rufen in einem fort: „Wir wollen unseren Stabschef sehen!" Lutze aber winkt ab. Er will vom hohen Kommandoturm, wo die Feuerwache über das Riesenlager wacht, zu allen sprechen, und bald erscheint er denn auch vor jeder Gruppe und sieht nach dem Rechten. Noch kurz ein paar Worte mit dem Stabsleiter der Gruppe Herzog, dem in Beuthen gut bekannten Standartenführer Schmidt (Breslau), der mit der Haltung seiner 5 000 schlesisch-oberschlesischen SA. sehr zufrieden ist. Schnell noch ein paar Händedrücke mit einigen SA.-Kameraden und dann „Auf Wiedersehen Sonntag mittag!" beim großen Vorbeimarsch vor dem Führer.

Vor den Zelten sind die Fahnen zusammengestellt, die Tornister ausgerichtet. Jeder Lagerkommandant trägt hier für den unbekannten SA.-Mann im Massenlager die größte Verantwortung. Aber auch hier — und selbstverständlich hier bei der SA. — klappt alles mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes. Große Holzstapel liegen seitwärts für Lagerfeuer bereit. Die Feuerwehr steht mit einem eigenen Löschzug zur Verfügung. Buden über Buden mit Erfrischungen, Ansichtskarten, Nürnberg-Andenken, Zigaretten, Maßkrügen reihen sich an das Lager an.

Draußen aber rücken immer neue Standarten an. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, so geht das nun den ganzen Sonnabend durch — ab 3 Uhr nachts steht alles bereit zum Abmarsch durch die Stadt, wo Adolf Hitler seine SA. in fünfstündigem Vorbeimarsch grüßen und ihr für ihre Treue danken wird.

Besuch bei der Hitler-Jugend

Vom Langwasser geht es hinüber zur Russenwiese, wo in 2500 Einzelzelten die HJ. und das Jungvolk lagern. Hier herrscht Luft, sportliches Leben: Lagerbetrieb! Jede Gruppe macht etwas für sich: da musizieren die Musikzüge, da sind die Oberbanne zum Appell angetreten, da tollt sich in lustigen Spielen und Streichen ein Lagerzirkus; blinder Esel, hochwärts Hechtsprung, das sind so die beliebtesten Unterhaltungen. Zwei Knirpse von 10 Jahren schlagen die Trommel, daß einem Luft wird mitzutun. Andere blasen schmetternde Fanfarenmärsche. Die Aelteren ruhen aus von den Anstrengungen des Morgens oder lesen und schreiben, andere liegen halbbekleidet in der Sonne oder kühlen und säubern sich an den Wasserröhren, die in idealer Weise laufend kühles Wasser darreichen.

Gebietsweise ist die HJ. zusammengefaßt, die Bannfahnen sind im Fahnenwall um das Hauptzelt zusammengestellt.

Die Lagergassen tragen meist Namen gefallener Kämpfer oder sind symbolisch gekennzeichnet wie Rote Erde, Industriebezirk und ähnlich.

Jedes der sehr hygienischen Zelte faßt 15 Jungen. Die Verpflegung besorgt der Bayern-Hilfszug, der durch Lastwagen das Essen heranbefördert. Auf einmal können 50 000 Portionen gereicht werden! Die Disziplin unter diesen 60 000 Jungen ist musterhaft: Alles gehorcht aufs Wort. Es ist eine Lust, im Zeltlager der HJ. zu weilen, sich an ihren Spielen zu erfreuen oder von ihren ernsten Aufgaben für die Zukunft sprechen zu hören. Soviel Frohsinn, soviel frische junge Kraft, soviel Kameradschaft und Begeisterung reißt auch die Aelteren mit und wirkt vor allem auch auf die staunenden Ausländer wie ein Wunder: Diese deutschen Jungen mit den gesunden Körpern, mit den leuchtenden Augen, diese deutsche Hitlerjugend ist eine Zukunft, um die uns die ganze Welt beneiden kann. Heil HJ.! Heil Jungvolk!

Ehrenvolle Berufung

Gleiwitz, 8. September.

Wie wir hören, ist der Chirurg Dr. med. Konietzny, ein gebürtiger Gleiwitzer, zum Ordinarius für Chirurgie an der Universität Greifswald berufen worden. Dr. Konietzny, ein Schüler Professor Anschütz', hat seine Ausbildung bei Geheimrat Hufschmidt und dem jetzigen Leiter der Provinzialfrauenklinik Oberschlesien Dr. Scheffczyk erhalten. Er war dann Oberarzt in Kiel, später an der Chirurgischen Abteilung im Städtischen Krankenhaus Chemnitz und zuletzt als Direktor des Städtischen Krankenhauses in Dortmund tätig. Von dort erfolgte jetzt die ehrenvolle Berufung als Ordinarius nach Greifswald, zu der ganz Oberschlesien dem tüchtigen Chirurgen herzlich gratulieren darf.

Ein Beuthener Ehrengast des Führers

Nürnberg, 8. September.

Unter den Ehrengästen des Führers, zu denen auch die Hinterbliebenen der gefallenen Kämpfer der Bewegung gehören, befindet sich aus Beuthen als Vertreter der Mutter unseres unvergeßlichen Günther Wolf Pg. Erich Wolf. Er wohnt in Nürnberg im „Hotel Viktoria".

Letzter Sonderzug nach Oberammergau

Oppeln, 8. September.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Bei genügender Beteiligung soll von Oberschlesien nach Oberammergau noch ein letzter Sonderzug in den Fahrplan der bisherigen Sonderzüge am 20. September gefahren werden. Um die Beteiligung festzustellen und die Unterkünfte in Oberammergau sichern zu können, werden die Interessenten gebeten, sich bis zum 14. September bei den Fahrkartenausgaben oder Reisebüros vormerken zu lassen. — Prospekte sind bei den Fahrkartenausgaben kostenlos zu haben.

Keine neuen Schulbücher

Berlin, 8. September.

Der Reichsunterrichtsminister Rust stellt in einem Erlaß fest, daß sich die Neueinführung von Schulbüchern für das Schuljahr 1935/36 jetzt nicht mehr ermöglichen lasse, da für die Neuanschaffung von Schulbüchern von den Verlegern eine längere Vorbereitungszeit gebraucht werde. Eine Ausnahme bilden lediglich das Volksschullesebuch für das fünfte und sechste Schuljahr und die Fibel, weil die Vorarbeiten zur Einführung getroffen sind. Alle übrigen Schulbücher mit den Ergänzungsschriften müssen wie im Schuljahr 1934/35 beibehalten werden.

„Standquartier Oberschlesien" in Nürnberg

1500 Politische Leiter grüßen vom Parteitag

Von Pg. Korus, Beuthen, z. Z. Nürnberg.

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Nürnberg, 8. September.

Begeistert schreiten die nach Hunderttausenden zählenden politischen Soldaten Adolf Hitlers, die Politischen Leiter, die Formationen der SA., SS., Hitler-Jugend und Arbeitsdienstmänner durch die Straßen der mittelalterlichen Hauptstadt des Frankenlandes. Nürnberg gleicht einem Heerlager. Es sind großartigste Erlebnisse, die alle in ihren Bann ziehen. Wenn man die Begeisterung sieht, die diese Stadt durchflutet, dann darf man aus vollem Herzen sagen:

Deutschland lebt!

Der Reichsparteitag 1934 zeigt uns das Gesicht des neuen Deutschlands. Er beweist, wie ernst es den politischen Leitern ist, den Nationalsozialismus restlos zu verwirklichen. Die Teilnahme der Parteiorganisationen aus dem ganzen Reiche ist das beste Zeugnis dafür, daß ganz Deutschland an diesem großen Ziele mitarbeitet. Der Appell der Reichswehr aber ist uns die Mahnung, daß nur ein Volk vorwärts gehen kann, das einen zuverlässigen Schutz in seiner Wehrmacht hat.

Wir

Politischen Leiter

erleben durch die Teilnahme am Reichsparteitag nicht nur Ernst, Arbeit, Kraft, sondern auch Freude — am stärksten bei dem großen Appell der Politischen Leiter am Freitag und bei den Tagungen. Das Volksfest am Sonnabend auf dem Zeppelinfeld, verbunden mit einem Riesen-Feuerwerk, soll und wird in all den ernsten Kämpfern und Arbeitern des neuen Deutschlands Freude erwecken. Das Fest wird ihnen zeigen, daß sie durch ihre Pflichterfüllung frohe, fröhliche Menschen geworden sind.

Als die Politischen Leiter von

Beuthen-Stadt

am Mittwoch nachmittag daheim zum Bahnhof marschierten, bereitete ihnen die herzliche Teilnahme der Beuthener Volksgenossen eine große Freude. Sie standen in dichten Scharen an der Umfriedung des Bahnhofes bis zur Abfahrt des Zuges, um uns noch Grüße zuzuwinken, die wir herzlichst erwiderten. Diese anteilnehmenden Volksgenossen sind der kostbare Schatz, den wir auf kurze Zeit verließen, um ihn hier in Nürnberg zu vertreten.

Wir besetzten zuerst den langen Sonderzug, der nach und nach bis Oppeln über 1500 Politische Leiter aufnahm. Dann ging es im Eiltempo weiter. Nur selten wurde gehalten. Die ganze Nacht wurde durchgefahren. An einen regelrechten Schlaf konnte bei der vollen Besetzung aller Abteile keiner denken. Ab und zu gelang es, ein „Nickerchen" zu machen. Und frühmorgens gähnten uns trübe Regenschauer entgegen, was gewiß nicht ermutigend war. Wir ließen uns indes die frohe Laune nicht verderben. Kurz nach sieben Uhr war Hof in Sicht. Wir kamen ins Bayernland. In Hof war auch nur ein kürzerer Aufenthalt.

Man genoß hier zwar nicht den gewohnten Morgenkaffee, wohl aber die angebotene warme Wurst und Bier.

Es entstand ein Wettrennen nach dem Bahnhofsbrunnen, um sich ein wenig waschen zu können. Schnell hieß es „Einsteigen!" Bald hellte sich aber auch das Wetter auf, und die Sonne nickte uns verheißungsvoll zu. Noch fern vom Ziel merkte man schon festlichen Schmuck. Um 11,11 Uhr war die Endstation, der Ausfahrtsbahnhof des großen Rangierbahnhofs, erreicht. Nach einem fast zweistündigen Gepäckmarsch, bei dem wir tüchtig schwitzten, kamen wir in unser Massenquartier, die große Schule an der Bauernfeindstraße in der Kolonie „Rangierbahnhof" (Einfahrtsbahnhof) an. In der Schule ist das

„Standquartier Oberschlesien"

Ueber 1500 Politische Leiter wurden hier untergebracht. Die idyllisch gelegene Wohnkolonie an der südlichen Peripherie der Stadt, zu der unser Massenquartier gehört, zählt über 3000 Einwohner. Auf dem Marsche ins Quartier sangen die oberschlesischen PO.-Männer trotz der anstrengenden Eisenbahnfahrt frohen Mutes ihre oberschlesischen Kampf- und Heimatlieder. Mit Begeisterung wurden die braunen Scharen in der Kolonie von den freundlichen Bewohnern begrüßt, während sie in mustergültiger Disziplin einmarschierten. Die Unterbringung sowie die Massenverpflegung war bis ins kleinste sorgfältig vorbereitet.

Untergauleiter Pg. Adamczyk

begrüßte die Politischen Leiter. Die Oberschlesier waren überrascht zu sehen, wie schön die von Eisenbahnern bewohnte Kolonie geschmückt war. Die Ausschmückung bot ein eindrucksvolles Bild. Auch die schlesischen Farben waren vertreten. Den oberschlesischen Braunhemden wird der Aufenthalt in der schönen Kolonie unvergeßlich bleiben. Das Mittagessen, Bohnen mit Kartoffeln und Räucherfleisch, mundete trefflich. Am Abend gab es warme Wurst und Semmeln. Es wurde für Freitag der Befehl ausgegeben: Um 6 Uhr Wecken, um 10 Uhr Mittagessen, um 11 Uhr Abmarsch zum

Appell der Zweihunderttausend

Die freie Zeit am Donnerstag benützten die meisten Politischen Leiter zum Ausspannen und Ausruhen. Viele wanderten freilich in losen Gruppen durch die festliche Stadt Nürnberg, oder besichtigten die große Zeppelinwiese, wo der Aufmarsch am Freitag erfolgte.

Der Führer hat zu uns gesprochen. Wir sind stolz auf seine Dankesworte und geloben ihm Treue bis zum Tode.

NS. Kulturgemeinde
(Deutsche Bühne)

Zu den Preisen der NS. Kulturgemeinde kann wirklich jeder ins Theater gehen, denn sie sind gegenüber dem freien Kartenverkauf bis zu 50 Prozent ermäßigt. Außerdem ist durch die neue Staffelung der Preise dafür gesorgt, daß auch für den, der wenig verdient, ein regelmäßiger Theaterbesuch erschwinglich ist. Für Volksgenossen mit steuerfreiem Einkommen beträgt der Jahresbetrag nur 20 Pf.

Anmeldungen und Auskünfte am Kaiserplatz 6c, werktäglich von 10—13,80

Wer hat schon unseren Führer gesehen?

Das sind sicher sehr wenige. Wer Gelegenheit hat, am Reichsparteitag in Nürnberg teilzunehmen, darf von Glück reden.

Die NS. Kulturgemeinde will die Person unseres Führers allen Volksgenossen nahebringen. Es war nicht leicht, eine große Sonderschau von Originalfotos, die bisher nur an wenigen Stellen in Deutschland gezeigt wurden, nach Beuthen zu bekommen. Die 100 großen Lichtbilder sind vom 15. d. Mts. ab im Museum zu besichtigen. Leider kann die NS. Kulturgemeinde die Ausstellung nicht unentgeltlich zeigen, denn die Beschaffung eines solch großen Bilderwerks verursacht naturgemäß ganz erhebliche Kosten. Der Eintrittspreis beträgt 0,20 Mark, Erwerbslose mit Ausweis zahlen 0,10 Mk.

Feierstunde bei den Arbeitsopfern

Im Zuge der Arbeit für die Gestaltung des deutschen Feierabends veranstaltete die Zahlstelle Beuthen der Deutschen Arbeitsopferversorgung e. V. in sämtlichen Räumen der Bürgersäle Pawelczyk für seine Mitglieder und Angehörigen eine Feierstunde. Der Andrang war so groß, daß ein Teil der Mitglieder keinen Platz mehr finden und sich nach den Nebenräumen begeben mußte. Nach einem schneidigen Marsch der NSBO.-Kapelle wünschte Ortsgruppenleiter Schmolke allen Teilnehmern, ganz besonders den alten Veteranen der Arbeit, einige frohe Stunden. Ein großes Programm sorgte für Abwechselung, Zerstreuung und Ablenkung von den grauen Sorgen des Alltags. Saalpolizei, Humoristen, ein geschmeidiges und anmutiges Doppelterzett unterhielt in den Tanzpausen. Eine Verlosung konnte die Teilnehmer mit zahlreichen Gewinnen bedenken. Alte Volkstänze kamen wieder zu Ehren.

Der Nachmittag löste bei den Mitgliedern das Gefühl aus, etwas bisher noch nie Gebotenes gesehen und miterlebt zu haben. In vorgerückter Stunde ging man mit dem Wunsch nach Hause, solche Feierstunden in der Deutschen Arbeitsopferversorgung öfter miterleben zu können. Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, sei vielmals gedankt.

Monatsappell ehem. 57er Feldartilleristen

Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vereinsführer, Kam. Püschel, fand eine Gedenkstunde für den dahingeschiedenen Schirmherrn des Kyffhäuserbundes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, statt. Anschließend berichtete der Vereinsführer über die Neuorganisation und Umgliederung der Landes- bezw. Kreisverbände. Das 10. Stiftungsfest des Vereins mußte aus Anlaß der Landestrauer verschoben werden. Es findet, verbunden mit der Gedenkfeier der 20jährigen Wiederkehr der Schlacht von Rossignol am 22. und 23. September statt. An diesem Tage werden auch 42 Kyffhäuserbundesfahnen der Vereine des Kreisverbandes Beuthen-Stadt und -Land geweiht. Zum Schluß forderte Kam. Püschel die zahlreich anwesenden Kameraden zur unbedingten Treue und Mitarbeit zum Führer Adolf Hitler auf.

Körperliche Ertüchtigung!

Die Amtsgenossen innerhalb des NSLB. fanden sich im Konzerthaus zusammen, um von Kreisobmann Pg. Rademacher mit dem Plan bekannt gemacht zu werden, einem Einführungslehrgang in den neuen Turn- und Sportunterricht zu veranstalten. Der starke Anklang, den die Anregung in den Reihen der Anwesenden fand, zeugte von dem ernsten Willen, die Forderung der körperlichen Ertüchtigung durchzuführen, die der nationalsozialistische Staat stellt. Stadtrat Pg. Melcher und Kreisschulrat Neumann, die als Gäste anwesend waren, versprachen tatkräftige Förderung des Gedankens.

Landjahrkinder besuchen Oberschlesien

Gestern marschierten 60 Hitlerjungen mit frischem Schritt und frohen Liedern durch die Straßen der Stadt, von wohlwollenden Blicken der Bewohner begleitet.

Es waren niedersächsische Landjahrjungens, die aus ihrem Landjahrheim Hohenwiese i. Rsgb. mit ihrem Leiter Hans Hanisch, einem ehemaligen Studenten der Hochschule für Lehrerbildung, Beuthen, eine Wanderung durch Oberschlesien unternehmen. Vom Annaberg kommend, konnten die Jungens aus eigenem Erleben das Land Oberschlesiens und seine Bewohner und seine Grenze kennen lernen. Die hiesige Studentenschaft hat mit einem Lichtbildervortrag einer Stadt- und Grenzübergangsbesichtigung den Gästen unser Grenzland gezeigt.

Am Nachmittag traf eine weitere Gruppe von Landjahrkindern aus Erfurt mit ihrem Leiter Erich Patschek, ebenfalls einem Absolventen der hiesigen Hochschule, auf Rädern aus dem Heim Schmiedeberg i. Schles. kommend, bei uns ein. Auch diese Thüringer Jungs nehmen vom oberschlesischen Grenzland einen unvergeßlichen Eindruck mit. Diese Jungens wurden ebenfalls von der Studentenschaft betreut und zogen am Sonnabend in Richtung Breslau weiter.

Kostenloser Rettungs-Lehrgang im städtischen Freibad

Das Stadtamt für Leibesübungen veranstaltet einen dritten einwöchigen Rettungslehrgang, der der oberschlesische Gauführer der DLRG., Kalder, im Städt. Freibad vom 12. September d. J. ab täglich um 17 Uhr leitet. Nachdem während des zweiten Rettungs-Lehrganges alle 22 Teilnehmer sich mit Erfolg der Prüfung unterzogen, wird auch dieses Mal an der neuen Tauchpuppe gearbeitet. Die Uebungen an diesem neuzeitlichen Lerngegenstand sind übrigens mannigfaltig und interessant und bereiten den Kursusteilnehmern besonderes Vergnügen.

Anmeldungen sind an das Stadtamt für Leibesübungen, Zimmer 59 im Museumsgebäude am Moltkeplatz, und an den Kursusleiter Kalder vor Beginn des Lehrganges zu richten.

Steuerkalender für September

Bei der städtischen Steuerkasse sind zu zahlen: Bis zum 10. September Schulgeld für die städtischen und staatlichen Schulen für September. Bis zum 15. September Grundvermögens- und Hauszinssteuer für September 1934; Entwässerungs- (Kanal-) und Müllabfuhrgebühren für September 1934 lt. Veranlagungsbescheid. Bei Ueberweisung der obigen Abgaben ist außer Name und Wohnung die Abgabenart und Kontonummer genau anzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Versendung von Mahnzetteln nicht mehr stattfindet.

*

*** Fachschaft für das Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen im RDH. Fachgruppe „Südost".** In der letzten Monatsversammlung füllten die Berichte über die Gautagung und Gausiegerprüfung am 1. und 2. d. M. in Grünberg den Abend. Anwesend waren dort drei Vertreter der Fachgruppe. An der Gausiegerprüfung beteiligte sich der Rüde „Samson", Bes. Czerwionka, unter der bewährten Führung des Pol.-Hauptwachtmeisters Nowatius. Samson erreichte unter 11 Hunden den zweiten Preis in Form eines silbernen Pokals, der von der Stadt Grünberg gespendet wurde. Am 15. und 16. September wird derselbe Hund an der Reichsprüfung in Eisenach teilnehmen. Ferner fand eine Bezirkssitzung bei Stöhr statt, in der besonders ein gemeinschaftliches und kameradschaftliches Arbeiten in den einzelnen Fachgruppen gewünscht wurde.

*

Sanntagsdienst. Aerzte: Dr. Endlich, Kluckowitzerstraße 16, Tel. 3190; Dr. Friedländer, Ring 26, Telephon 3277; Dr. Feuereisen, Ostlandstraße 58, Tel. 2942; Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Dr. Mletzko, Gymnasialstraße 3 a, Tel. 2818. **Apotheken:** Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, den 8. 9., bis Freitag, den 14. September einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Telephon 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34 a, Tel. 4636. — **Hebammen** am 9. September: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Peschke, Parkstraße 4; Frau Rokitta, Kreuzstr. 31; Frau Sielka, Feldstraße 1, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8; Frau Schulz, Kreuzstraße 14, Tel. 4844; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Telephon 2976.

Beuthener Mädels an der Ostsee

Dreißig Beuthener Mädels, die Ostern aus der Schule ausgetreten sind, sind in die Nähe von Köslin, östlich von Kolberg gelegen, ins Landjahr gefahren. Wie wohl sich die Jugend im Landjahr fühlt, zeigt der folgende Aufsatz über ihren ersten großen Ausflug an die See.

Am Nachmittag herrschte in dem Heim Nestbachmühle große Freude. Erregt schwirrte alles im Hause herum, denn es galt Vorbereitungen für den ersten großen Ausflug zu treffen. Ziel war die Ostsee. Gleich nach dem Abendbrot mußte alles zu Bett. Das Wecken war auf vier Uhr festgesetzt. Das Reisefieber ließ uns nicht einschlafen und zu allem Trotz schien der Mond mit voller Lichtkraft ins Fenster. Kurzum warfen wir unsere Bettdecken über die Gardinenstange. Jetzt erst schliefen wir ein.

Das Auffallen von Regentropfen machte uns schon um drei Uhr munter. Wir blieben wach und bedauerten schon im Flüsterton den verregneten Ausflug. Von Zeit zu Zeit schlich sich eine unserer Kameradinnen ans Fenster, um nachzuschauen, ob es noch regnet.

Punkt vier Uhr schellte die Kuhglocke.

Welche Freude! Der Regen hatte plötzlich aufgehört, und schüchtern kam der blaue Himmel zum Vorschein. Jetzt ging es im gewohnten Tempo. Binnen zehn Minuten saßen wir abmarschbereit am Frühstückstisch. Auf jedem Platz lagen außer dem Frühstück sechs Doppelschnitten, zwei Eier, zwei Zitronen und ein großes Stück Wurst. Mit diesen guten Sachen füllten wir unseren „Affen", schwangen ihn auf den Buckel und wanderten mit Gesang und Lautenspiel nach dem 13 Kilometer entfernten Bahnhof Köslin.

Die düsteren Wolken waren ganz verschwunden, und die Sonne strahlte am blauen Himmel. Die Strandbahn brachte uns nach dem Bad Groß Möllen. Unser erster Weg war nach dem tadellos eingerichteten, landschaftlich prächtig gelegenen Jungenlager Bannow. Hier machten wir eine kleine Rast. Erfrischt ging es nun die Seeallee entlang zur Ostsee. Schon nach zehn Minuten Weg erblickten wir in dem Dunkelblau des Himmels einen hellblauen Streifen.

Das erste Mal an der See!

Ein prächtiger Anblick. Die See war ruhig und machte einen friedlichen Eindruck. Aber wir wußten von der Schulzeit her, daß sie sehr gefährlich werden kann und schon so manches Menschenleben auf dem Gewissen hat. Trotz alledem hüpften wir lustig ins kalte Wasser hinein und plätscherten und tummelten uns, bis die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hatte.

Am Nachmittag machten die mutigsten Mädel am Jammer-See eine Kahnfahrt. Wenn die Jungen nicht so sehr geschaukelt und wir nicht so viel Angst ausgestanden hätten, wäre es noch viel schöner gewesen. Die frische Luft hatte uns hungrig gemacht. Die Wurst mundete jetzt vorzüglich. Der Abend war dem Volkstanz gewidmet. Punkt 22 Uhr hieß es schlafen gehen.

Hinein in die Scheune, hinein ins Heu, wo die Mäuse keck herumsprangen.

Aber wenn man so richtig müde ist, dann können die Mäuse ruhig herumtanzen. Wir schliefen ein.

Am nächsten Tage stiegen wir 477 Stufen in die Höhe. Auf dem 120 Meter hohen Buchtturm von Funkhagen hielten wir Ausschau und bestaunten die schöne Gegend. Erst spät kehrten wir ins Lager zurück. Beim Abendbrot erfuhren wir, daß uns die Jungen aus dem Lager Frohsinn in der Nacht überfallen wollten. Wir sicherten uns mit Stöcken.

Außerdem pflanzten wir am Scheunentor eine Wache, bewaffnet mit Taschenlampen und zwei Eimern Wasser, auf.

Und wahrhaftig! Um die Geisterstunde rüttelte es am Scheunentor. Die Wache begann sogleich mit den Lampen zu funzeln. Zu einer Auseinandersetzung kam es nicht. Na, wir hätten ihnen aber gegeben.

Diese Ueberfälle sind zwischen den einzelnen Jungenlagern auf der Tagesordnung. Sie sind zum großen Teil harmlos. Aber manchmal schäumt die Jugendkraft über.

Pfingsten hatte das Lager Bannow aus lauter Uebermut dem Lager Bauerhufen den ganzen Festtagskuchen weggegessen.

Ein anderer Lagerführer mußte einmal 27 Mark allein für Fensterscheiben bezahlen. Wir Mädel sind natürlich bedeutend friedlicher, aber offen zugegeben, „ausgefressen" haben wir auch schon so manches.

Bald waren die schönen Tage vorbei, und wir fuhren voll netter Eindrücke in unser schönes Lager zurück.

H. Roth.

Der „Tag des deutschen Volkstums" im Industriebezirk

Die Vorbereitungen für das Fest in der Hindenburg-Kampfbahn

Der Tag des Deutschen Volkstums wird in diesem Jahre im gesamten Reichsgebiet durchgeführt. Veranstalter des Festes ist der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.). Der VDA. des Industriegebiets begeht das Fest am 16. September im Beuthener Stadion. Die Oberaufsicht über die Generalproben hat der Gauführer des VDA., Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, übernommen, die Organisationsleitung für Oberschlesien liegt in den Händen des Gaubezirksführers, Studienrat Dopke. Organisationsleiter für Gleiwitz ist Studienrat Dr. Behlau, für Hindenburg Handelsschuldirektor Gralla. Die kaufmännischen Angelegenheiten werden von Konrektor Katzer betreut. Oberschullehrerin Jeenel, Gleiwitz, zeichnet verantwortlich für die Einübung der Volkstänze, akadem. Musiklehrer Reimann, Beuthen, und Lehrer Sukatsch, Beuthen, üben die Massenchöre ein. Oberschullehrer Weiß und Studienrat Kanngießer leiten die sportlichen Darbietungen: Turn- und Sportlehrer Janocha studiert das Bewegungsspiel „Volk will zu Volk" ein. Studienrat Brückner, Hindenburg, hat die Einübung der Sprechchöre übernommen. Lehrer Gdawietz zeichnet verantwortlich für den Ordnungsdienst, Stadtjugendpflegerin Frl. Miklitz für die Ausgabe von Kostümen und Ausstattungsgegenständen, akadem. Zeichenlehrer Karguth für die Ausschmückung der Stadt, des Stadions und des Schützenhaussaales, Lehrer Pruszydlo und Lehrer Krafczyk für Propaganda, Stud.-Assessor Dr. Kosler und Lehrer Krafczyk für Presse. Die technische Gesamtleitung im Stadion liegt bei dem Fachberater für Leibesübungen, Sportlehrer Rzehulka.

Nachstehende Festfolge ist vorgesehen:

Am Sonnabend, dem 15. September, 19,30 Uhr, ein Fackelzug.

Sonntag, den 16. September, um 11 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal, am Horst-Wessel-, Selbstschutz- und Kriegerdenkmal. Nachmittags soll das Fest im Stadion nach folgender Ordnung ablaufen:

Nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen führen mehr als 1000 Schüler der höheren, mittleren und Volksschulen von Beuthen Massenfreiübungen aus. Es folgen Volkstänze, getanzt von über 1000 Schülerinnen sämtlicher Schulen der Stadt Gleiwitz. Darauf finden Staffelläufe statt, und zwar der Entscheidungskampf in der 4mal 100-Meter-Staffel, der vom VDA.-Fest 1933 noch auszutragen ist; ferner eine Olympische Staffel (800, 200, 200, 400) der höheren Schulen von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg. Etwa 2000 Schüler aller Schulen Beuthens tragen Massenchöre vor. Sprechchöre werden von etwa 1000 Schülern der höheren, mittleren und Volksschulen Hindenburgs zu Gehör gebracht werden. Darauf wird sich das volksdeutsche Bewegungsspiel „Volk will zu Volk" entfalten, bei dem mehr als 1000 Schüler aller Schulen Beuthens und ebensoviel Hitlerjungen und Jungvolk mitwirken werden. Mit dem Deutschlandlied und dem Zapfenstreich wird die Kundgebung geschlossen. Um 20 Uhr im Schützenhaus Volksdeutscher Abend.

Der Tag des deutschen Volkstums wird ein gewaltiges Ereignis werden. Kein volksdeutschfühlender Oberschlesier des Industriegebietes fehle daher im Beuthener Stadion!

Naturwunder in Schomberg

In **Schomberg**, Gemanderstraße 13, blüht ein echter Weinstock dieses Jahr zum dritten Male! Die ersten Früchte sind bereits geerntet, während die Früchte zweiter Ernte der Reife entgegen gehen.

*

*** Miechowitz.** Zum Baumeister ernannt. Dem Baugewerksmeister Paul Golletz, in Diensten der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Beuthen, ist vom Regierungspräsidenten der Titel: „Baumeister" verliehen worden.

*

*** Rokittnitz.** Goldene Hochzeit. Die Mattlochschen Eheleute feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Die Reichsregierung sandte dem Ehepaar ein Geschenk von 50,— RM, während von der Gemeindeverwaltung ein Geschenk in Höhe von 10,— RM überbracht wurde.

Winteräpfel dürfen nicht verkauft werden

Berlin, 8. September.

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen hat angeordnet, daß auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel der Kleinverkauf von Winteräpfeln bis auf weiteres verboten ist. Ausgenommen von diesem Verbot ist das als solches deutlich gekennzeichnete Fallobst, das einen Querdurchmesser von 50 Millimeter nicht unterschreiten darf. Die Gebietsbeauftragten haben die für ihr Gebiet als Winteräpfel in Betracht kommenden Sorten bekanntzugeben und sind ermächtigt, innerhalb ihres Gebietes Termine festzusetzen, vor denen Winteräpfel bestimmter Sorten nicht geerntet werden dürfen.

Beuthener Filme

„Mädchen in Uniform" im Intimen Theater

Ein eindrucksvoller Film, der schon im vorigen Jahre viele Beuthener Volksgenossen in Begeisterung versetzte und den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in seinem Werk „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" lobend erwähnt, rollt hier nach dem Bühnenstück: „Gestern und heute" ab. Nur Frauen wirken in der Handlung: Mädchenerziehung oder Mädchendrill? mit. Im Mittelpunkt steht Hertha Thiele, deren Spiel wie immer unübertrefflich ist. Ein herbes Jungmädchen, wie aus dem Leben gegriffen! Mädchen und Mütter können gar manches aus diesem Film, der ungeschminkte Lebenswahrheiten kündet, lernen. Die reichhaltige Vorschau führt uns zu den Segelfliegern nach Rossitten.

„Ich kenn' dich nicht und liebe dich" im Palast-Theater

Schon einmal lief dieses entzückende Film-Lustspiel in Beuthen. Und wieder verfolgen Hunderte gespannter Gesichter das sprühende Spiel zwischen der lebenslustigen, reizenden Magda Schneider und dem kaltschnäuzigen Herzensbrecher Willi Forst. Beider Spiel reizt die Besucher immer wieder zu Beifallskundgebungen. In der Vorschau ergänzen Kulturfilm und die Ufa-Tonwoche das reichhaltige Programm.

„Das verliebte Hotel" in der Schauburg

Wer kennt und schätzt nicht den Sprühteufel Anny Ondra, die hier wieder einmal alles auf den Kopf stellt. Vom ersten bis zum letzten Akt wirbelt die kleine Ondra durch die Handlung, deren Komik zwerchfellerschütternd ist. Selbst der größte Griesgram muß seine Sorgen vergessen, wenn er dieses tolle Lustspiel besucht. In der Vorschau ein Kurztonfilm und die neueste Tonwoche.

Deutsch die Saar – immerdar!

Die Saardeutsche Spielschar Saarbrücken hat ihre Gastspielreise in Oberschlesien beendet und sagt daher allen denen von Herzen Dank, die sich ihr in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt und kostenlos Unterkunft und Verpflegung gewährt haben.

Der rege Besuch der Heimatabende und die freundliche Aufnahme des Grenzlandspieles „Opferung" lassen die Volksverbundenheit zwischen Saargebiet und oberschlesischem Grenzland deutlich erkennen.

Und so scheidet denn die Saardeutsche Spielschar Saarbrücken mit dem schönen Bewußtsein von Oberschlesien, hier bleibende Freunde gewonnen zu haben.

Strenge Bedürftigkeitsprüfung bei Verweigerung von Landarbeit

Der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister führen u. a. aus:

Verschiedentlich seien Fälle bekannt geworden, in denen Wohlfahrtserwerbslose die Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeit ohne zwingenden Grund ablehnten, obgleich sie ihnen nach ihrer körperlichen und sonstigen Eignung zugemutet werden konnte. Das Interesse der Allgemeinheit wie auch der Wohlfahrtserwerbslosen selbst, denen Gelegenheit zu nutzbringender und gesunder Arbeit geboten wird, verlange, daß in solchen Fällen bei der Gewährung von Fürsorge die Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit besonders streng geprüft werden. Die Reichsgrundsätze ermöglichten und erforderten gegebenenfalls eine weitgehende Beschränkung in der Gewährung von Fürsorgeleistungen. Die Prüfung erscheine namentlich bei ledigen, jüngeren Erwerbslosen geboten. Im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister bitten die genannten Reichsminister, die Fürsorgeverbände entsprechend zu verständigen.

Personalveränderungen bei der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt folgende Personalveränderungen mit:

Ernannt: Zu Rb.-Oberinsp. die Rb.-Insp. Ernst Schütt und Hermann Gückel, Oppeln, zu ap. Rb.-Inspektoren die Rb.-Aspiranten Frey, Gogolin und Schirp, Deutsch-Rasselwitz, zu Rb.-Sekr. die Rb.-Assist. Biela, Coselhafen, Ottlik, Ratibor, und Petzke, Rosenberg, zum Wagenwerkmstr. Wagenmstr. Sczeponek, Oppeln, zum Zugfr. die Res.-Zugfr. Boczek, Ratibor, und Sobel, Peiskretscham, zum Sign.-Werkfr. Hilfssignalwerkfr. Klose, Konstadt, zum Weichenw. Hilfsweichenw. Herok, Borsigwerk, zum Bahnhofsschaffn. Hilfsbahnhofsschaffn. Grzeschik, Hindenburg, zum Ladeschaffn. Hilfsladeschaffn. Fischer, Karf.

Versetzt: Die Rb.-Insp. Gollasch, Gleiwitz—Oppeln, Baron, Ratibor—Oels und Rigol, Coselhafen—Gleiwitz, t. Rb.-Insp. Pratzka, Heydebreck—Ratiborhammer, die Rb.-Assist. Herzog Gr. Peterwitz—Ratibor, Jana, Zembowitz—Konstadt, Kolibacz, Groschowitz—Bobrek, Patyk, Konstadt—Zembowitz und Sack, Gogolin—Oppeln, die Weichenw. Kauf, Ludwigsglück—Schimischow und Maxelon, Schierokau—Rosenberg, die Zugschaffn. Labisch, Deschowitz—Heydebreck, Machnitzki, Bauerwitz—Oppeln, Muschler, Coselhafen—Heydebreck und Pietrzyk, Borsigwerk—Peiskretscham, Rangierer Salisch, Gleiwitz—Bossowska, Bahnwärter Grzesdzink, Deschowitz—Heydebreck.

In den Ruhestand sind versetzt: Rb.-Sekr. Wiench, Oppeln, Stellwerksmstr. Hullin, Gleiwitz, die Rb.-Betriebsassist. Kozyra, Oppeln, und Zura, Borsigwerk, Weichenw. Sowada, Rosenberg, Zugschaffn. Wilczek, Karf, Schrankenw. Bartsch, Leobschütz, Schrankenwärter Wotka, Gogolin.

Gestorben: Oberzugschaffn. Lippok, Heydebreck, und Zugschaffn. Passon, Oppeln.

Nachsommerliche Betrachtungen

Leben und Treiben im Beuthener Stadtpark

Beuthen, 8. September.

Die Zeit der „sauren Gurken" scheint vorbei zu sein. Das Laub der Bäume ist allmählich gelblich geworden. Schon seit einigen Tagen werden die abgefallenen Blätter aus den Grünanlagen gekehrt. Draußen vor der Stadt sammeln sich auf den Telegraphendrähten schon die Schwalben — einige hundert haben sich dort niedergelassen. Der Lärm der Großstadt stört das kleine Volk — dann und wann fliegen sie, durch lautes Hupensignal aufgescheucht, auseinander, um sich aber nach kurzer Zeit an demselben Orte wieder zu versammeln. Auch die Stare scharen sich schon auf den Feldern; das ist ein Pfeifen und Schwätzen in den nahen Büschen! Aber jeder hat eben Zeit, denn es warten zu Hause ja keine Kinder — die sind alle schon groß und mit hinausgeflogen. Es gilt jetzt, sich im Fliegen zu üben und zu sammeln für die große Reise nach dem Süden, denn — hier wird es Herbst! Der eine Spaziergänger knöpft den Rock fester, der andere reibt die Hände und wünscht den Ueberzieher herbei. Die Damen tragen wieder Hutnadeln (so wie ehedem) und Gummibänder, damit der freche Herbstwind nicht das Hütchen vom Kopf reißt. Die

Ferien

nach denen man sich einen Frühling und einen Sommer lang sehnte, sind vorbei, und mit doppeltem Eifer stürzt man sich in die Arbeit. Aber zuweilen hebt man doch den Blick vom Schreibtisch und schaut durchs Fenster nach dem verblühten Hollunderstrauch drüben am Zaun, und nach den weißen Wolken, die am Himmel eilig vorüberziehen, und denkt dabei an ein schönes Ferienerlebnis. Nun ist der Urlaub vorbei und die Brieftasche ist dünner geworden. Wer einen Vogel (einen Kanarienvogel natürlich) hatte, mußte feststellen, daß er, infolge der schlechten, nachbarlichen Pflege, magerer geworden ist, und auch die Kakteen haben keine neuen Triebe bekommen. Wer eine dicke Geldbörse hatte, flog einem schönen Fleckchen Erde zu, sei es auf hochragendem Berge, sei es am flachen Strande der See. Viele Beuthener haben aber keine geschwollene Brieftasche, sondern viel, viel Luft darin. Und diese Beuthener mit den luftgefüllten Geldbörsen pilgerten eben mit Kind und Kinderwagen und Anhang nach dem Stadtpark. So lange die Sonne noch zum Spazierengehen lockt, zieht alles noch in Scharen nach dem „bißchen Grünen". Schon am frühen Morgen wird diese

Reise nach dem Stadtpark

angetreten, und wir haben uns einen Sonntagmorgen ausgesucht, um einen Spaziergang durch den Stadtpark zu machen und mit beobachtendem Auge all das Tun und Treiben unter die Lupe zu nehmen. Um den Begriff „Stadtpark" zu erläutern, sei hinzugefügt, daß der Stadtpark eine öffentliche, der Stadt gehörende Anlage ist, in der des Abends die Liebespaare und manchmal auch Gelegenheitsdichter spazierengehen und den Mond betrachten und dabei an Goethe und seine unsterblichen Verse denken, die da lauten:

> **Das Auge sieht den Himmel offen,**
> **Es schwelgt das Herz in Seligkeit —**
> **Oh, daß sie ewig grünen bliebe —**
> **Die schöne Zeit der jungen Liebe . . .**

Wenn undurchdringliche Wolkenschleier den abendlichen Himmel verdecken, schauen sie zuweilen nach dem Firmament und suchen das Sternbild der Jungfrau oder den Abendstern. Wieder andere suchen eifrig Blaubeeren oder Pilze, obwohl die Parkverwaltung in weiser Voraussicht der Dinge und aus triftigen Gründen keine Blaubeersträucher und auch keine Pilze in den Anlagen pflanzte. Aber all das kommt nur abends vor. Frühmorgens, wenn die Hähne krähn, wenn die Sonne ihre ersten Strahlen purpurn über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt, wenn die Spatzen ihr Gezwitscher ertönen lassen, wenn Baum und Strauch sich mit den schönsten goldenen Farben schmücken und die Blumen vom wärmenden Sonnenstrahl gerade wachgeküßt werden — wenn all dies geschieht —, dann ist der Stadtpark kein städtisches Eigentum mehr, dann ist er ein Fleckchen Erde, wo man 100prozentig Natur genießen kann.

> **Wie friedlich stille! Nur das leise**
> **Gesumm der Bienen füllt die Luft.**
> **Trällernd pfeift der Sperling seine Weise**
> **Und in die Nase steigt ein lieblich Duft.**

Noch bevor die ersten Besucher des Stadtparks kommen, liegt schon ein sonntägliches Gepräge über der Natur. Der blaue Himmel glänzt durch das Gebüsch, und kleine, weiße Wolken segeln, von einem sanften Wind getrieben, in himmlischer Höhe. Allerlei Vogelstimmen, das leise Bläterrauschen und manchmal auch der Lärm der Stadt: der melodische Ton einer Autohupe, das Rollen eines Eisenbahnzuges, alles das miteinander gibt eine wundersame Sonntagmorgenmusik, die einen schon am frühen Morgen sanft einschläfern kann. Und wie aus weiter Ferne tönt festliches Glockengeläute. . .

*

Allmählich kommen die ersten Besucher des Stadtparks. Da ist zunächst ein pensionierter Professor, der jeden Morgen mit minutiöser Pünktlichkeit (man könnte seine Uhr nach ihm stellen) sein Plätzchen am äußersten Ende der Bank einnimmt. Behutsam zieht er die ordentlich zusammengefaltete „Ostdeutsche" aus der hinteren Rocktasche, putzt mit einem abgegriffenen Hirschlederlappen umständlich sein Glas, setzt es aber noch nicht auf die Nase, sondern lehnt sich, erst behaglich brummend, auf die Bank zurück, schaut in den Hollunderbusch und beobachtet aufmerksam die Hummeln und Bienen, die da ihr Morgenfrühstück halten. Erst dann faltet er die Zeitung sorgfältig auseinander und liest nun mit stoischer Ruhe Seite für Seite, beginnt bei Nr. soundso — 16. Jahrgang" am Kopf der Zeitung, und hört nicht eher auf, bis er von dem Schlußvermerk des Impressums

„für unverlangte Beiträge keine Haftung"

Kenntnis genommen hat. Während er die neuesten Nachrichten in sich aufnimmt, ist er für niemanden zu sprechen, hört und sieht nichts von dem, was um ihn vorgeht, und ist von Kopf bis Fuß auf Zeitung eingestellt. . .

*

Auf einer Bank, die ungefähr einen Steinwurf von der des Professors weit entfernt ist, nimmt jeden Morgen, so um die achte Stunde ein Ehepaar Platz. Es ist ein kinderloses Ehepaar. Hauptamtlich ist er irgendwo städtischer Beamter, nebenberuflich ist er ein großer Vogelliebhaber und Blumenfreund. Menschen, die dafür kein Verständnis haben, mag er nicht leiden, und so kommt es, daß er sich manchmal mit seinem Kollegen, der ein begeisterter Fußballfreund ist, in den haarlosen Schopf gerät. (Natürlich nur wörtlich.) Heute, Sonntagmorgen sitzt er einträchtiglich mit seiner besseren Hälfte auf der Stadtparkbank. Ein braun-schwarzes Starenweibchen hüpft auf dem Weg herum und wartet auf ein Brotkrümchen. Seine Frau betrachtet verwundert den Vogel, zeigt auf ihn und sagt: „Theodor, guck einmal, grad wie ein Papagei." „Aber liebe Katharina", sagt das Oberhaupt der Familie ernst, „es ist ein Starenweibchen." Es war sein größter Kummer, daß seine gute Frau, obwohl er ihr dauernd die Vögel und Blumen mit Namen nannte, doch nie eine Blume von der anderen und keinen Vogel von dem anderen unterscheiden konnte. Trotzdem er ihr oft regelrechten Unterricht in diesen Sachen erteilte. „Laß das doch", sagte sie ergeben, als er ihr einen Vortrag über die heimischen Vögel halten wollte, „ich behalte es doch nicht. In meiner Jugend hat man so etwas nicht gelernt.

Da dachten wir, alle Vögel seien Spatzen.

Woran Du sie bloß immer erkennst? Aber einen schönen Tag haben wir heute!"

Einige Bänke weiter ist die

„Kleinkinderabteilung"

Drei Schritte vor und drei Schritte zurück geht eine junge, zarte Frau auf und ab und schiebt einen Kinderwagen vor sich hin. Ihr kleiner Junge, der gerade eben laufen lernt, hängt sich an ihren Rockschoß und stapft tapfer mit. Auf den Bänken sitzen einige Mütter, im Wagen kräht das Jüngste und wirft zum soundsovielten Male die Puppe oder die Klapper auf die Erde und hält dadurch die Mutter in heilsamer Bewegung. Auf den schmalen Wegen vergnügen sich die größeren, und wenn einmal ein Junge in der Hitze des Spiels auf die wohlgepflegten Beete tritt, gleich ist der Wächter, jener „komische Alte", zur Stelle und weist jugendliches Ungestüm wieder in seine Schranken. Hänschen, der ein wenig vom Wege ab auf die Wiese gelaufen war und dort mit seinen kleinen Patschhändchen einige Blumen reißen wollte, mußte zur Strafe dafür gleich ein gefährliches Abenteuer bestehen. Eine dicke Hummel hat ihn angefallen, hält ihn vielleicht für eine besondere Blumenart und summt vor seiner Nase. Er starrt sie an, hält verzweifelt beide Hände hoch und ruft seine Mutti laut um Hilfe. Aber auch Mutti hat vor diesem gefährlichen Insekt Furcht, und holt gar den „komischen Alten", damit er diesen lästigen Angreifer beseitigt.

Von schönen Frauen erzähle ich gern, von unschuldigen Kindern, wohlriechenden Blumen und von Staren. Aber selbst in dieses Paradies eines sonntäglichen Morgens im Stadtpark hat sich ein unliebsamer Zeitgenosse, ein

Nörgler und Meckerer

eingeschlichen. „Verdammt nochmal, schon Herbst," meint Herr Müller ärgerlich und spuckt auf ein paar verblühte Gänseblümchen. „Was das für Geld kostet, soviel Blumen zu züchten," wettert er weiter, und grimmig bläst er den Rauch einer billigen Zigarre gegen das zarte Blütengebilde. „Puh, nur Salvien, Rhododendron, Jasmin und Grasnelken, welch ein plebejisch Volk," schimpft er auf die in bester Blüte stehende Farbenpracht. „Orchideen, Hybisken und Allamanden müßten hier wachsen. Blöder Vogel!" so nennt er einen Pirol, der gar wunderlich flötet. „Blöder Vogel, immer schreit er dasselbe." Auch der Dackel des Nörglers ist ganz meckerig und kratzt mit seinen krummen Pfoten alles Grüne aus. Ein paar große Fliederbüsche und Ahornbäume, die ihm zu stark sind, sucht er zum Verfaulen zu bringen, indem er sein krummes Beinchen hebt, und — nein, der Rest sei Schweigen! Aber die Bäumchen grünen und blühen trotzdem weiter. . . Und wie von ungefähr läßt ein vorüberfliegender Vogel etwas Weiches fallen, dem Meckerer grad auf seine billige Zigarre. . . „Das ist die Strafe für Ihre ewigen Meckereien," meint einer im Vorübergehen. . .

Der Skatklub

In der Woche kann man sie schon um 8 Uhr morgens oder noch früher bei ihrem Tun beobachten. Sonntags kommen sie ein wenig später, aber so gegen 10 Uhr, da sind alle beisammen. Es sind die Kartenspieler, meist Invaliden oder Pensionäre, die sich mit dem Kartenspiel ihre freie Zeit vertreiben. Aber sie spielen ohne Leidenschaft, nur zur Kurzweil, rauchen ihre Pfeife dabei und sind in jeder Hinsicht vergnüglich. Ihre Hände sind ausgearbeitet, die Augen haben nicht mehr den Glanz der Jugend, und grau ist das Haar um Kinn und Schläfen. Sonntags kommen sie nicht zum Kartenspiel, sondern zum fröhlichen Plauderstündchen zusammen und verbringen ihren Lebensabend in Licht, Luft und Sonne der städtischen Parkanlagen. . .

*

Je höher die Sonne steigt, umso mehr bevölkert sich der Stadtpark. Aber Verallgemeinerung ist der Tod jedes Eigenlebens. Allmählich schwindet der romantische Zauber, der den Stadtpark, die Tierchen und Menschen in den morgendlichen Stunden umgibt, und wenn man um die Mittagszeit, wo unzählige Spaziergänger den Park füllen, einen Beobachtungsgang durch die Anlagen unternimmt, so ist alles so natürlich und wirklich, daß man annehmen muß, die holde Muse habe einen verlassen. Doch mit der Dämmerung kommt all der Zauber wieder, und Gott Amor hat dann soviel zu tun, daß er sogar Ueberstunden machen muß. . .

Altweibersommer

Doch nicht lange werden wir unter einem grünen Laubdache spazieren gehen. Schneller als man glaubt, kommt der Winter ins Land gezogen. Man merkt, daß die Sonne mit dem leidigen Gesellen Wind einen heftigen Kampf auszutragen hat, und daß er die Herrschaft hat, denn das abgefallene trockene Laub wirbelt er im tollen Reigen vor sich her. Am Wegrande gibt es ein buntes Durcheinander: das bläulich gesprenkelte Ahornblatt ruht neben dem braunen Eichenblatt Seite an Seite. In den Farben sind sie jetzt noch ein wenig verschieden, und doch sind wiederum alle gleich: Sie sind Leichen und werden hier wieder zur Erde, aus der sie geworden sind; der Wegrand ist ihr Grab.

*

Und man wird nachdenklich über dieses eherne Gesetz vom Werden und Vergehen in der Natur, fühlt, daß man aus Staub wurde und wieder Staub werden wird. . .

H. L.

Thingspiele – Gemeinschaftsfeste

Als im ganzen Deutschen Reich die Thingspielidee durch den Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V., Berlin, unter seinem Vorsitzenden, Ministerialrat Laubinger, wachgerufen wurde, setzte sich auch die Landesstelle Schlesien des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter ihrem Landesstellenleiter Dipl.-Ing. Gunzer für die Verwirklichung dieser Idee in Schlesien ein. Auf Veranlassung der Landesstelle Schlesien wurde mit Unterstützung des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V. die Schlesische Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung GmbH., gegründet, mit der Aufgabe, nunmehr an die Arbeit zu gehen und Thingplätze und Thingspiele in Schlesien zu fördern. Als Leiter der Schlesischen Spielgemeinschaft wurde Intendant Dr. Karl Weber, der in Schlesien durch die Gründung der Bühnenvolksbund-Wanderbühne und durch sein Eintreten für ein deutsches Nationaltheater bekannt geworden war, berufen. Durch rastlose Arbeit ist es ihm geglückt, seit Mai d. J. die Vorbereitung für das

erste Thingspiel in der Jahrhunderthalle Breslau

so weit zu bringen, daß die Voraussetzung für die Aufführung geschaffen wurde. Die gesamte künstlerische und organisatorische Vorarbeit wurde durch die Schlesische Spielgemeinschaft geleistet. Unzählige Verhandlungen, persönliches Einsetzen brachten endlich die Sprechchöre zusammen, deren Heranbildung und Einstudierung Helmut Rawicz übertragen wurde. Die Spielgemeinschaft gab ferner die geistigen Richtlinien für die Schaffung der neuartigen Musik für das Thingspiel. Sie beauftragte den Komponisten Hanns-Klaus Langer mit der Komposition. Als Kapellmeister wurde Helmut Bernert, vordem am Landestheater Kaiserslautern, verpflichtet.

Als Krönung des Werkes gilt in künstlerischer Beziehung die Verpflichtung des Intendanten Fritz Holl, der mit der Inszenierung des Werkes „Neurode" beauftragt wurde, in organisatorischer Beziehung, der Abschluß des Vertrages mit „Kraft durch Freude", die die Organisation der Besucher und die finanzielle Sicherung übernahmen. In den Räumen der Schlesischen Spielgemeinschaft laufen sämtliche Fäden für die künstlerische Durchorganisation der Festveranstaltung und die geistige Propagierung des Thingspiels zusammen. Von hier aus werden alle Schwierigkeiten gemeistert und von hier aus wird die grandiose Idee eines Gemeinschaftsfestes in künstlerischer Form, Gestalt bekommen. Von hier aus wird der Osten den Beweis künstlerischer Aktivität erbringen, und von hier aus wird die Idee des unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichsministers Goebbels stehenden Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V. Gestalt gewinnen.

Gleiwitzer Stadtpost

NS. Hago ruft zur Luftschutz-Schauübung

Der Kreisamtsleiter der NS.-Hago fordert die Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden auf, am heutigen Sonntag an der Luftschutz-Schauübung teilzunehmen. Die Mitglieder der NS.-Hago treten um 17 Uhr auf dem Krakauer Platz zum geschlossenen Abmarsch nach dem Flugplatz an.

*

* **Tag der Heimat.** Am heutigen Sonntag begeht Gleiwitz den „Tag der Heimat". Um 11 Uhr findet ein Ringkonzert der NSBO.-Kapelle statt. Um 15 Uhr beginnt im Stadtwald ein Volkskonzert mit Chorgesang, Volkstänzen, turnerischen Darbietungen, Reiterspielen und unterhaltenden Darbietungen aller Art. Veranstalter ist der Bund deutscher Osten. Im Landkreis Tost-Gleiwitz wird der Tag der Heimat außerdem in Groß-Patschin, Klüschau, Rudnau und Schierakowitz begangen.

* **Dienst am Fremden.** Das Verkehrs- und Propaganda-Amt der Stadt Gleiwitz hat in diesen Tagen vor dem Bahnhofsgebäude eine Tafel mit dem Stadtplan aufstellen lassen. Der Plan enthält die wichtigsten Straßenzüge und behördlichen Gebäude und ist in seiner Uebersichtlichkeit ein guter Wegweiser für den nach Gleiwitz kommenden Fremden. Ein Hinweis auf der Tafel gibt an, daß das Verkehrs- und Propaganda-Amt jederzeit zu Auskünften zur Verfügung steht.

*

* **Apothekendienst.** Die Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545, Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443, Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425, Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben heut Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Bußen für die NS.-Volkswohlfahrt!

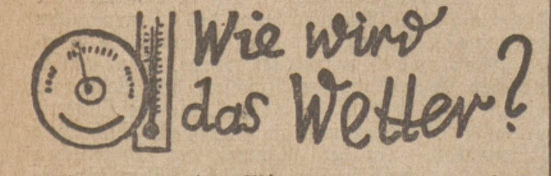
Berlin, 8. September.

In Sühne- und Güteverhandlungen sowie in Privatklageverfahren pflegen die Beteiligten in Vergleichen bisweilen als Buße die Zahlung einer Geldsumme oder einer sonstigen Leistung für wohltätige Zwecke zu vereinbaren. Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. hat das Reichsjustizministerium ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Beteiligten in derartigen Fällen Bußen für wohltätige Zwecke tunlichst an die NS. Volkswohlfahrt entrichten. Der Reichsjustizminister hat daraufhin den beteiligten Justiz- und Vergleichsbehörden nahegelegt, in geeigneten Fällen auf die Zuwendung der Bußen an die NS. Volkswohlfahrt bedacht zu sein.

Weg mit welschem Flitter im Deutschen Theater

Die Kreisgruppe Gleiwitz des Oberschlesischen Sprachvereins schreibt uns: Das deutsche Theater, das wir schaffen wollen, soll nicht zuletzt die Schönheit und den Reichtum der deutschen Sprache dem Volke nahebringen. Und doch schmückt es sich — wenigstens äußerlich — noch immer mit fremdländischem Putz; noch wimmelt es darin von Fremdwörtern.

Man hat Abonnement anstatt einer Stammkarte oder man kauft ein Billett an Stelle einer Eintrittskarte Und dann geht es zur Garderobe und durchs Foyer anstatt zur Kleiderablage und durch die Wandelhalle. Haben wir aber mit heiliger Scheu den Tempel deutscher Kunst betreten, so müssen wir in der Fremdenloge Platz nehmen, uns auf einen Parkettsessel niederlassen oder von der Galerie herunterschauen. Es ist vielleicht nicht so vornehm, dafür aber deutsch, einen Lauben- oder Saalplatz einzunehmen und auf dem Umgang zu stehen. Will es das Unglück, so ist der neu engagierte Heldentenor, der sein Debüt gibt, indisponiert. Oder sollte es nicht dem Publikum — Verzeihung! — der Hörerschaft verständlicher sein und schöner klingen, wenn es erfährt, daß der neu verpflichtete Heldensänger, der seine Antrittsrolle spielen soll, unpäßlich ist? Fort also mit allem fremdländischen Plunder, besonders auch bei uns im Grenzlande!



Auch das östliche Mitteleuropa ist nunmehr in den Bereich absinkender Luftmassen gelangt. Die Lage erfährt daher eine weitere Beruhigung. Vielfach tritt Aufheiterung ein, und nur stellenweise kommt es zu Morgennebel; besonders tagsüber steigen die Temperaturen an.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Bei abflauendem Winde vielfach aufheiterndes, tagsüber wärmeres Wetter, stellenweise Morgennebel.

Das Kunstwerk des Monats

St. Barbara auf dem Türken

Das Oberschlesische Museum hat eine interessante Neuerung eingeführt, um manche verborgenen und wertvollen Stücke, die sonst weniger beachtet werden, in den Vordergrund zu stellen. Es wird jeden Monat ein Kunstwerk in einer Vitrine in der Diele des Museums untergebracht und als **„Kunstwerk des Monats"** besonders erläutert.

Diesmal ist es ein recht eigenartiges Werk, eine Kleinplastik aus Lindenholz „St. Barbara auf dem Türken". St. Barbara hält einen Kelch in den Händen und steht auf einem Türken, der sich unter ihren Füßen zusammenkrümmt. Diese Figur ist um 1500 entstanden und stammt wahrscheinlich aus der Werkstatt eines Breslauer Meisters, möglicherweise auch aus der Schule des Veit Stoß, des berühmten Nürnberger Meisters, der einige Zeit in Krakau lebte und dem eine Anzahl schlesischer Kunstwerke zugeschrieben werden. St. Barbara trägt einen Abendmahlskelch, der darauf hindeuten soll, daß ihr der Legende nach ein Engel die Kommunion gereicht hat. Der Türke ist als Sinnbild des Bösen und Heidnischen aufzufassen. Man hatte ja gerade damals guten Grund, die Türken, die bis Wien vorgedrungen waren, zu fürchten. Ueberdies wurde St. Barbara von ihrem Vater, der sie in einem Turm gefangen gehalten hatte, hingerichtet, weil sie keinen Heiden heiraten wollte. Alle diese Beziehungen tauchen in der kleinen Holzplastik auf. Die Barbarafigur war an einen Turm angelehnt, der leider nicht mehr erhalten ist. Stilistisch ist sie ein Werk der ausgehenden Gotik.

Eine weitere Sehenswürdigkeit hat das Museum in den letzten Tagen erhalten. Es ist eine Eisenplastik von Theodor Kalide (1801—1863), die in der Staatlichen Hütte gegossen wurde. Lange Zeit stand diese Plastik, die schon als verschollen galt, in der Staatlichen Hütte, die sie jetzt dem Museum überlassen hat. Sie stellt ein Harfe spielendes Mädchen dar. Die ganze Gestaltungskunst Kalides kommt in dieser reizenden Plastik zum Ausdruck. Die Figur des Mädchens ist zierlich durchgebildet und in den Proportionen ganz hervorragend angelegt. Ein bevorzugter Platz im Museum sichert diesem hübschen Werk eine gute Wirkung.

F. A.

Verhängnisvolle Verkehrsunfälle

An der Ecke der Coseler und Marienstraße stieß ein Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer wurde leicht verletzt. Der Kraftwagen wurde beschädigt.

An der gleichen Straßenecke wurde ein Radfahrer von einem Fuhrwerk angefahren und leicht verletzt. Ein im Krankenfahrstuhl fahrender Kriegsbeschädigter wurde auf der Toster Straße von einem Lastkraftwagen von hinten angefahren und leicht verletzt. Die Schuld soll den Verletzten treffen, der ohne Licht gefahren ist. In der Straßenkurve zwischen Zawada und dem Wasserwerk fuhren zwei Motorradfahrer zusammen, wobei einer von ihnen schwer verletzt wurde und im Krankenhaus Aufnahme finden mußte. Die Schuld soll den andern Kraftfahrer treffen, der ohne Licht und auf der linken Straßenseite fuhr.

*

* **Reichsautobahn Gleiwitz-Beuthen.** Der Entwurf für die Reichsautobahn von Gleiwitz nach Beuthen ist fertiggestellt und liegt im Tiefbauamt, Oberwallstraße 9, bis zum 17. September öffentlich zur Einsicht aus. Einsprüche gegen diesen Plan können nur bis zu diesem Tage erhoben werden, spätere Einsprüche werden zurückgewiesen. Der Haus- und Grundbesitzerverein Gleiwitz macht seine Mitglieder hierauf besonders aufmerksam.

Partei-Nachrichten

Bund Deutscher Osten, Beuthen Land. Der Bund Deutscher Osten, Kreisgruppe Beuthen Land, veranstaltet am heutigen Sonntag für Mitglieder und Gäste eine Wanderung von Miechowitz durch den Rokittnitzer Wald bis zur Kreisschänke. Treffpunkt 14,30 Uhr am Valeska-Stift in Miechowitz; dort zunächst Führung durch den Friedenshort. Erscheinen möglichst vieler Mitglieder ist erwünscht.

Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten, Ortsgruppe Beuthen. Die Ortsgruppe veranstaltet heute, Sonntag, 19,30 Uhr, im kleinen Schützenhaussaal eine Zusammenkunft sämtlicher Fachkameradschaften (Schutz-, Verwaltungs-, Kriminal-, Gemeinde-Polizei, Gendarmerie, Feldjäger). Der Abend wird neben dem geschäftlichen Teil ausgefüllt durch einen Vortrag von Stud.-Ass. Pg. Stoll, Beuthen, über das Thema: **„Wo lauschen Auslandsdeutsche der Stimme des Führers im deutschen Rundfunk und seinen Richtstrahlern nach Asien, Afrika, Amerika?"** — Anschließend gemütliches Beisammensein. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Deutsche Angestelltenschaft, Hindenburg. „Dienst an der Nation durch beste Arbeitsleistung". Unter diesem Kennwort und Mahnwort hat die Deutsche Arbeitsfront, Deutsche Angestelltenschaft, Hindenburg, einen umfassenden Arbeitsplan für das Winterhalbjahr 1934/35 aufgestellt. Das Redner- und Versammlungsverzeichnis wird gegen Monatsende den Mitgliedern zugestellt werden. Die Eröffnungsfeier der Winterschulungsarbeit ist für Mittwoch, 3. Oktober, 20,15 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte festgesetzt. Es spricht: Bk. Pg. Budian vom Hauptamt für Schulung, Berlin, über **„Arbeit und Waffen als Grundlagen der Nation"**.

Musikwoche in Gleiwitz

Beethovens „Neunte" unter Furtwängler? / Schlusnus kommt

(Eigener Bericht)

Der Kampfbund für deutsche Musik, Ortsgruppe Gleiwitz, plant die Durchführung einer Musikwoche, die ganz besondere Darbietungen bringen und dem Gleiwitzer Musikleben einen neuen Aufschwung geben soll. Diese Bemühungen sind umsomehr anzuerkennen, als Gleiwitz bisher musikalisch ein ziemlich schwieriger Boden war. Zweifellos aber wird eine Veranstaltung dieser Art alle Freunde der Musik aus Gleiwitz und der Umgebung zusammenführen, und es wird auch gelingen, den Kreis der Musikfreunde bedeutend zu erweitern. Die Durchführung einer geschlossenen Reihe von bedeutenden musikalischen Veranstaltungen muß unbedingt als eine Kulturtat betrachtet werden, die alle Förderung verdient. Es ist erfreulich, daß Regierungspräsident Schmidt diesem Plan freundlich gegenübersteht und seine Unterstützung zugesagt hat und daß auch das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung lebhaften Anteil daran nimmt. Die Verhandlungen über die Musikwoche sind bereits seit längerer Zeit im Gange, und man hofft, die Veranstaltung im November durchführen zu können. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest.

An einem Sonntag soll die Musikwoche mit einer feierlichen Eröffnung im Münzersaal, Haus Oberschlesien, beginnen. Regierungspräsident Schmidt wird die Eröffnung vornehmen, der Gleiwitzer Musikverein wird die Feierstunde festlich umrahmen. Am Nachmittag wird in der Pfarrkirche St.-Peter-Paul unter Leitung von Chorrektor Matzker ein Kirchenkonzert stattfinden. Für den Abend ist dann das größte Ereignis der ganzen Musikwoche vorgesehen, und zwar eine

Aufführung der Neunten Symphonie Beethovens unter der Leitung von Staatsrat Furtwängler.

Hier wirken vier namhafte Solisten aus Berlin, das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters und ein aus den besten Kräften der Gleiwitzer Gesangvereine gebildeter Chor mit.

Am Montag soll dann ein Konzert mit Werken

oberschlesischer Komponisten

folgen, das von den Komponisten selbst dirigiert wird. Voraussichtlich werden Kompositionen von Buchal, Kauf, Strecke und Wetz aufgeführt werden. Dienstag nachmittag findet ein Vortrag aus dem Gebiet der Musik statt, am Abend wird in der Evangelischen Kirche ein Konzert, wahrscheinlich ein Bach-Konzert, unter der Leitung von Musikdirektor Schweichert veranstaltet.

Den Mittwoch-Abend soll das

Oberschlesische Landestheater

mit einer deutschen Oper bestreiten, und zwar soll Mozart oder aber Strauß zu Worte kommen. Am Donnerstag folgt ein Abend mit Volksliedern und volkstümlichen Liedern, die von der Gleiwitzer Sängerschaft geboten werden. Die gesamte künstlerische Leitung der Musikwoche hat Musikdirektor Franz Kauf.

Im November soll auch Schlusnus nach Gleiwitz kommen, und sein Konzert dürfte ebenfalls noch in den Rahmen der Musikwoche eingefügt werden.

Hoffentlich gelingt es, die Durchführung der Musikwoche zu sichern, denn Gleiwitz hat musikalisch lange im Hintergrund gestanden und hat auf diesem Gebiet manches nachzuholen.

F. A.

Kreuz und quer durch Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. September.

Es herbstet, und die Blätter fallen. Einsamer werden die abendlichen Straßen, und die Natur umgibt sich mit Melancholi. Da wendet sich der Mensch befremdet ab von ihr und neigt sich den schönen Künsten zu. Er spricht mit Bacchus und den Musen und suchet dort, was ihn erheitert. Er sieht voller Spannung auch auf den Musentempel hin, der in kurzer Zeit seine frisch gestrichenen Pforten wieder öffnen wird. Und wenn wir dann das Stadttheater Gleiwitz wieder betreten, werden wir an einen alten Traum erinnert, an den Traum vom Theaterneubau. Es wird wohl noch so manches Jahr dauern, ehe er einmal Wirklichkeit wird. Aber wer wahrhaft ein Kunst- und Theaterfreund ist, den werden die alten Mauern nicht stören, der wird sich vielmehr in dieser alten romantischen Behaglichkeit wohl fühlen. Wenn nur der eisige Winterwind nicht durch die Fensterluken zieht und die Zentralheizung nicht klappert, können wir zufrieden sein. Es wird ja hier und da immer wieder ausgebessert, kleine Reparaturen werden gemacht und jedes Jahr einige Kleinigkeiten in Ordnung gebracht. Das genügt! Die wahre Kultur ist schließlich nicht so sehr von den Aeußerlichkeiten abhängig.

So werden wir ruhig und gesammelt auf den Saalplätzen sitzen, unter denen tief im Keller die Wogen des Hallenschwimmbads gurgeln.

Denn unser Theatergrundstück ist universell. Und wer einmal der Ansicht ist, daß ein Drama so gebaut ist, daß man ins Wasser springen möchte, hier kann er seine Meinung in die Tat umsetzen!

Ueberall bereitet man sich auf den Winter vor. Die Festtribüne auf dem Preußenplatz ist abmontiert worden. Noch stehen die Bänke im Stadtpark, aber bald werden auch sie der Witterung weichen, und ihre Abwesenheit wird an den dräuenden Winter gemahnen. Die Aster, die herbstliche Blume, beherrscht das Bild der Anlagen und der Kleingärten. Die kleinen Episoden auf den Straßen werden seltener. Nur auf der Klosterstraße hat sich noch eine ereignet. Da will ein 50-PS-Lastkraftwagen aus einem Hausgrundstück heraus auf die Straße. Am Straßenrand aber steht ein Pferd mit Wagen, ein Pferd vom Typ der sagenumwobenen Rosinante. Das Pferd schielt den Kraftwagen mit seinen 50 PS an, einen leicht verächtlichen Zug um die Mundwinkel, und steht.

Der 50pferdige Kollege schnaubt, tutet und faucht, aber Rosinante steht wie ein Ding an sich.

Und es dauerte geraume Zeit, ehe der Kutscher mit freundlichem Zureden das Pferdchen seitwärts drehte und die 50 PS vorbei konnten.

Solche Episoden werden immer von einer kleinen Menschenansammlung umgeben und von freundlichen Worten begleitet. Darum standen auch jetzt am Sonnabend an allen Verkehrsecken von Gleiwitz kleine Menschenansammlungen. Die Polizei kontrollierte die Fahrräder und verglich an einer ellenlangen Liste, ob nicht eines darunter wäre, das den Eigentümer ohne weitere Vereinbarungen gewechselt hätte. Denn die Zahl der Fahrraddiebstähle ist Legion. Es war immer eine dramatische Spannung, wenn ein Fahrrad verhaftet wurde. Die Polizei wird in den nächsten Tagen wohl noch melden, wieviel Fahrräder zweifelhaften Rufes beschlagnahmt worden sind.

Am Sonntag rüstet nun Gleiwitz zum „Tag der Heimat". Da wird es heiter zugehen auf der Stadtwaldwiese, besonders unter den Kinderlein, für die besonders gesorgt ist und die ja die Unbefangenheit des Lebens am besten zu genießen verstehen. Dann kommen die Wochen, in denen Theater, Film und Funk das Leben beherrschen, in denen man die „Ostdeutsche" wieder gründlich liest und sich am Abend mit einem Grog an den Ofen zurückzieht, in dessen Röhre die Bratäpfel schmoren.

F. A.

Aufklärung über Oberschlesien tut not!

Ratibor, 8. September.

Das Preisausschreiben des Photo-Wettbewerbs „Auch Oberschlesien ist schön", ist gemäß den Wünschen oberschlesischer Lichtbildfreunde bis Ende d. J. verlängert worden. Die Einsendungen sind nach den Bestimmungen des Preisausschreibens unter dem Kennwort „Photowettbewerb OS." bis zum 31. 12. 34 an die zuständigen Gebietsbeauftragten, für Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg: Stadtrat Pfeiffer, Beuthen, Bahnhofstr. 3, für Cosel, Groß Strehlitz, Guttentag, Rosenberg Oberinspektor Ruschke, Chrowa, Kreis Groß Strehlitz, für Ratibor und Leobschütz Justizoberinspektor Sonntag, Ratibor, Eisenbahnstr., für Neiße, Neustadt, Grottkau Schulrat Bechem, Neiße, Städt. Verkehrsstelle, für Falkenberg, Oppeln, Kreuzburg Regierungsbaumeister Sustrate, Oppeln, Nikolaistr. 23 (oder an das Presse- und Aufklärungsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien in Oppeln, alte Regierung am Annabergplatz) zu richten. Bedingungen und Werbeplakate für das Preisausschreiben sind ebenfalls durch das vorgenannte Amt zu beziehen.

Alle innerhalb und außerhalb der Provinz wohnenden Photoliebhaber werden zur Beteiligung und Mitarbeit an dem Photowettbewerb aufgerufen.

Mit diesem Preisausschreiben, das hohe Bar- und wertvolle Sachpreise, sowie zahlreiche Trostpreise vorsieht, soll im Interesse einer großzügigen Verkehrswerbung überzeugend dargetan werden, daß das im Reich leider noch vielfach verkannte Grenzland Oberschlesien, was Schönheit anlangt, mit vielen anderen Gebieten unseres Vaterlandes in Wettbewerb treten kann. **Besonders schöne oberschlesische Landschaften, insbesondere auch mit winterlichen Reizen, sollen die verwöhnten und anspruchsvollen Gäste aus dem Reich bewegen, das jahrzehntelang stiefmütterlich behandelte Grenzgebiet Oberschlesien mehr als bisher zu besuchen. Jeder Photoliebhaber kann mit seinen Aufnahmen dazu beitragen.**

Auf zum Photowettbewerb „Auch Oberschlesien ist schön!"

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz

Unterstützt die deutschen Theater-Veranstaltungen und werbet Mitglieder der Deutschen Theatergemeinde! Die Mitgliedsbeiträge sind derartig niedrig gehalten, daß jeder die Mitgliedschaft erwerben kann. Die Abonnements-Zeichnung hat bereits begonnen. Mitglieder der Deutschen Theatergemeinde, die ein Abonnement gezeichnet haben, zahlen wesentlich niedrigere Eintrittspreise als Nichtmitglieder. Es sind noch einige gute Plätze zu haben. Abonnements-Zeichnungen können täglich im Büro der Deutschen Theatergemeinde (ul. Szkolna), in der Zeit von 8—14 Uhr vorgenommen werden.

Schwere Jungens erwischt

Nach längeren Bemühungen ist es der Woiwodschaftspolizei gelungen, eine Räuber- und Einbrecherbande, die die Myslowitzer Gegend unsicher machte, dingfest zu machen. Verhaftet wurden der bekannte Einbrecher Theofil Kowalski aus Myslowitz, der auch bereits wegen Raubes vorbestraft ist, Georg Gaja aus Nikischschacht, Wladyslaus Wodka aus Sosnowitz, und eine gewisse Marie Maruszczyk aus Birkental. Der Bande werden die schweren Einbrüche bei Brysch in Myslowitz, bei Magi in Birkental, ins Tabakmonopol bei Mastalierz in Myslowitz, der Werkstatteinbruch bei Jacenta in Brzeziny und die Raubüberfälle und Morde an dem Polizeibeamten Musialik und dem Nachtwächter Senczyk zur Last gelegt. Die Verbrechergesellschaft wurde ins Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. **es.**

Immer neue Wohnungseinbrüche

In Kattowitz scheinen die Wohnungseinbrüche bereits zur Tagesordnung zu gehören. Trotzdem die Polizeidirektion schon verschiedentlich und ernstlich die Wohnungsinhaber um mehr Achtsamkeit ersucht hat, bleiben die Wohnungen oft genug lange Stunden über ohne Beaufsichtigung und Schutz, sodaß die Wohnungseinbrecher, die meist mit Nachschlüssel arbeiten, verhältnismäßig leichtes Arbeiten haben. Bei dem einen Einbruch in die Wohnung des Johann Schiblo wurden Pelze, Sachen und Wäsche im Werte von 2000 Zloty mitgenommen. Im zweiten Falle gelang es den Dieben mittels Nachschlüssels aus der Wohnung des Kaufmanns Roman Bochenek auf der Zabrzkastraße eine Beute im Gesamtwerte von 3200 Zloty zu machen. Aber selbst vor den Helfern der Menschheit machen die Spitzbuben nicht halt.

Im Ortsteil Hohenlohehütte drangen die Einbrecher in die Wohnung der Borromäerinnen ein und stahlen, was eben an Gegenständen neben den zwei Damenuhren zu stehlen ging. Im letzten Falle nahm man jedoch eine Verhaftung vor. Festgesetzt wurde der als Spitzbube bekannte Richard Lempa aus Hohenlohehütte. Sein Komplize, der Deserteur Emil Wowrocz aus Laurahütte konnte flüchten. Seine Verfolgung ist aufgenommen. **es.**

Radrennfahrer Slusarczyk tödlich verletzt

In Kattowitz ereignete sich am Sonnabend an der Ecke Schloßstraße und Ring ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferwagen der Möbelhandlung Slischka aus Kattowitz, der vom Besitzer selbst gelenkt wurde, fuhr auf zwei über die Rawabrücke kommende Radfahrer auf. Obwohl der Wagenlenker das Steuer blitzschnell herumriß, wurde einer der beiden Radfahrer vom Kotflügel erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte trug einen Schädelbruch davon und war auf der Stelle tot. Es handelt sich um einen der besten polnischen Radrennfahrer namens Stefan Slusarczyk aus Sosnowitz. Der Lieferwagen prallte noch gegen die Mauer des Hauses und wurde schwer beschädigt. Wie die bisherigen Untersuchungen ergaben, soll der Wagenlenker keinen Führerschein besitzen und in rasender Fahrt die Straße entlang gekommen sein. **—a.**

Kattowitz

* **Glück mit der Berufung.** Der Kassierer Robert Czaczynski aus Teschen, der in der Eigenschaft als Kassierer der Spar- und Kreditbank in Teschen etwa 25 000 Zloty veruntreut hatte, war vom Bezirksgericht Teschen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt worden. Der Verurteilte hatte Berufung eingelegt und hatte insofern Glück, als die Berufungsinstanz das Urteil auf eineinhalb Jahre Gefängnis ermäßigte. **es.**

* **Kattowitz spart.** Nach dem Ausweis der Stadt-Sparkasse vom 31. August wurden von 2992 Sparern 1 506 151,92 Zloty eingezahlt und von 2692 Sparern der Gesamtbetrag von 1 438 766,77 Zloty abgehoben, sodaß auch der August ein weiteres Ansteigen der Sparguthaben, und zwar um 67 385,15 Zloty brachte. Die Gesamtsumme der Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse betrugen am 1. September 27 522 969,18 Zloty. **—m.**

* **Lebensindex gestiegen.** Der Haushaltungsindex für die Unterhaltungskosten einer Arbeiterfamilie wurde seitens der Paritätischen Kommission am 31. August mit 120,35 Zloty festgesetzt. Am 31. Juli betrug die Indexziffer 119,21 Zloty. **—§.**

* **Hehlernest ausgehoben.** Im Zusammenhang mit der Verhaftung der Einbrecherbande Anton Linsa, Ewald Filusch und Karl Schornstein, denen die Einbrüche in die Firma Gebr. Fluhr, in die Städtische Krankenkasse und in das Geschäftslokal des Kellnerverbandes zur Last gelegt werden, nahm man jetzt ein Schmugglernest aus. Als Hehler wurden der Kaufmann J. Eisner, der Buchhalter Stanislaus Kwiatkowski, der Arbeiter Johann Knica, der Kaufmann Benno Chowaniec, der Kaufmann Johann Kremser und die Frauen Genovefa Szuba und Gertrud Skorka aus Kattowitz festgestellt. Im Lagernest der Hehler fand man neben anderen Gegenständen auch zwei Schreibmaschinen. Verhaftet wurden die Stefanie Schornstein, die zu der Einbrecherbande gehörte und die Hehler Kwiatkowski und Eisner, die sämtlich dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt wurden. **—es.**

*

* **Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken.** Den Sonntagsdienst für die Allgemeine Krankenkasse versehen für diesen Sonntag die Aerzte Dr. Tomiak, Gliwickastraße 9, und Dr. Konieczny, św. Jana 1/3. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche versehen die Johannes-Apotheke auf der św. Jana, die Elisabeth-Apotheke am Platz Wolności, und die Hyazinth-Apotheke auf der Nikolaistraße. **—§.**

Rybnik

Jahresfest in der Heil- und Pflegeanstalt

Wie alljährlich, veranstaltete die Frauenhilfe der evangelischen Kirchengemeinde in der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt ein Wohltätigkeitsfest für die evangelischen Patienten.

Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Kranken im Saale der Pflegeanstalt. Die Frauenhilfe war in diesem Jahre besonders zahlreich vertreten. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Ortspfarrers Schwencker. Das Fest wurde durch einige Musikstücke der Anstaltskapelle und Auslegung eines Bibelwortes durch Herrn Vikar Hartung eröffnet. Nach gemeinsamer Kaffeetafel erfolgte die Verteilung der von der Frauenhilfe gespendeten Liebesgaben. Dankenswerterweise verschönerte auch in diesem Jahre wieder der Sängerchor des Pflegepersonals der Anstalt das Fest. Ebenso trugen einige Rezitationen von Patienten zur Unterhaltung bei. Nachdem der Tanz zu seinem Rechte gekommen war, wurde die Festlichkeit durch ein Schlußwort des Pastors Schwencker um 6 Uhr beendet.

Der neue Tarif der Slązel

Einschneidende Verbilligung der elektrischen Strompreise

Der von uns am 7. September unter der obigen Ueberschrift gebrachte Artikel hat verschiedentlich zu einer irrtümlichen Auffassung geführt. Nach einem Besuch bei der Slaskie Zaklady Elektriczny SA. Kattowitz, kurz Slazel genannt, geben wir gern im Interesse der Allgemeinheit noch einmal der ganzen Angelegenheit Raum.

Die Slaskie Zaklady Elektriczne haben ihr Kraftwerk Chorzow in großzügigster Weise nach dem Stande der Technik ausgebaut. Die Stromgewinnungsmethode selbst hat keine Neuerung erfahren, und auch in den Selbstkosten ist keine umwälzende Verbilligung eingetreten, sondern das Kraftwerk Chorzow verfügt durch Zusammenschaltung der führenden Kraftwerke Schlesiens über große Reserven und kann den elektrischen Strom durch sein umfangreiches Leitungsnetz mit besonders großer Sicherheit und Reserve liefern.

Das Bestreben der „Slazel" war und ist es immer gewesen, überaus wirtschaftlich zu arbeiten und ihre Abnehmer zu deren vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Nachdem es durch die Herstellung geeigneter Apparate für Heiz-, Koch-, Wärme und sonstige Zwecke möglich ist, auch die Haushalte mit diesen Einrichtungen weitgehendst zu elektrifizieren, hat sich die Slazel entschlossen, einen dafür geeigneten Tarif zu schaffen, um auch ihren Konsumenten zur Einführung dieser praktischen Haushaltungseinrichtungen zu verhelfen.

Ab 1. September wurde eine Tarifermäßigung für Abnehmer, die elektrische Energie für den Haushalt auf Grund der „Besonderen Bedingungen für Pauschal-Spitzenzähleranlagen" benutzen, eingeführt.

Stromabnehmer, die elektrische Heiz-, Koch- und sonstige Apparate besitzen und benutzen, zumindestens ein Bügeleisen, haben Anspruch auf den neuen Tarif, der den Spitzenverbrauch zu 40 Groschen und nach Ueberschreitung einer bestimmten Kilowattstundenzahl zu 20 Groschen je Kilowattstunde anstatt der bisherigen Gebühr von 51 Groschen berechnet. Die zu 40 Groschen monatliche Kilowattzahl ist von der Grundleistung des Zählers nach folgender Tabelle abhängig:

120—150 Watt monatlich 4 Kilowattstd. zu 40 Groschen, Rest zu 20 Groschen.

160—190 Watt monatlich 6 Kilowattstunden zu 40 Groschen, Rest 20 Groschen.

200—240 Watt monatlich 8 Kilowattstunden zu 40 Groschen, Rest 20 Groschen.

250—300 Watt monatlich 10 Kilowattstunden zu 40 Groschen, Rest 20 Groschen.

Die Grundleistung der Zähler ist auf den Zählern selbst vermerkt.

Anmeldungen für den neuen Tarif sind an die Slaskie Zaklady Elektryczne, Katowice, ul. 3-go maja 9, auf besonderen Formularen, die in den Büros der Slazel erhältlich sind, zu richten. — Bis zum 15. eines Monats gestellte Anträge auf diese Tarifänderung haben Gültigkeit vom 1. des betreffenden Monats ab.

Generalversammlung der Deutschen Partei Tarnowitz

Tarnowitz, 8. September.

Am Freitag hatte die Ortsgruppe Tarnowitz der Deutschen Partei eine Versammlung der Mitglieder, die der erste Vorsitzende, Pg. Ossadnik, leitete.

Nach der Eröffnung gedachte der erste Vorsitzende des durch Mörderhand gefallenen Innenministers, Generals Pieracki, des großen Toten Generalfeldmarschalls von Hindenburg und der im Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder des deutschen Volkstums. Die Versammelten ehrten die Toten durch Erheben von den Plätzen. Nach Verlesung des Tätigkeits- und Kassenberichtes wurde dem alten Vorstand die Entlastung erteilt, und bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt, der auch das Amt annahm. Der Geschäftsführer der Partei, Pg. Warschawski, Kattowitz, nahm Stellung zu den politischen Fragen. Außerdem gipfelten seine Ausführungen darin, daß die deutsche Minderheit in Polen ihre Volkstumsarbeit weiter vertiefen müsse und die Fehlerquellen nicht nur bei den anderen zu suchen habe. Wenn auch die Gegensätze innerhalb der Minderheit augenblicklich sehr groß erscheinen, so sei doch berechtigte Hoffnung vorhanden, daß diese Erscheinungen bald überwunden sein werden. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. **—bk.**

Tarnowitz

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Für das verstorbene Mitglied Frl. Sauer wird im St.-Johannes-Haus eine hl. Messe gelesen, zu der das Erscheinen eines jeden Mitgliedes Ehrenpflicht ist. **—bk.**

* **Drei Einbrüche in einer Nacht.** In einer Nacht ereigneten sich in Alt-Tarnowitz drei Einbrüche. Zuerst erbrachen die Diebe die Tür der Sakristei der Pfarrkirche, wo sie jedoch nichts erwischen konnten. Dann drangen sie in die Volksschule ein und entwendeten aus der Kanzlei des Schulleiters einen kleineren Geldbetrag. Schließlich begaben sich die Diebe in die Wohnung des Lehrers Kurzak, die sich ebenfalls im Schulgebäude befindet. Dort stahlen sie seine gesamten Papiere, einen Geldbetrag von 25 Zloty und ein neues Ballonfahrrad. Das Charakteristische bei den Einbrüchen ist, daß die Einbrecher mit Hilfe von Nachschlüsseln eindrangen und die Wohnungen nach dem Einbruch wieder schlossen. **—bk.**

* **Von einem Hund zerfleischt.** Auf der Hüttenstraße wurde der 12jährige Wolny von dem Hunde eines Eisenbahnwächters, der ihn auf flüchtende Kohlendiebe hetzte, irrtümlicherweise so arg zugerichtet, daß der Junge mit schweren Bißwunden ins Lazarett eingeliefert werden mußte. **—bk.**

Siemianowitz

* **Volksfest für die Kirchenausschmückung.** Die katholischen deutschen Vereine der St.-Antonius-Parochie veranstalten am heutigen Sonntag, 17 Uhr, im Generlichschen Saale ein Volksfest, dessen Reingewinn zur Vervollständigung der Kirchenausschmückung dient. Im Programm ist ein Konzert, Theateraufführungen, Volksreigen usw. vorgesehen. **dz.**

Ein Plesser Raubmörder verhaftet

Kattowitz, 8. September.

Die Ermittlungen der Polizeibehörden in der Angelegenheit des schweren Raubüberfalls auf einen Geldtransport bei Czwiklitz (Kr. Pleß), wobei ein Postbeamter und ein Förster von den Tätern erschossen und der begleitende Polizeibeamte schwer verletzt worden waren, haben nunmehr zur Festnahme des einen Verbrechers geführt. Es handelt sich um einen gewissen Johann Srawny, zuletzt in Lemberg wohnhaft. Der Festgenommene wurde in das Rybniker Gerichtsgefängnis gebracht.

Schlesien opfert 700 000 Zloty für die Hochwassergeschädigten

Seitens des Schlesischen Hauptkomitees zur Hilfe für die Hochwassergeschädigten wurden dem Zentralkomitee in Warschau insgesamt bis jetzt fast 700 000 Zloty überwiesen. Den Hauptanteil an dieser Summe hält wohl die Schwerindustrie mit 214 907 Zloty, 157 730 Zloty sind durch die verschiedenen Schulen gesammelt worden. Die Beamten der Woiwodschaft und ihre Einrichtungen sammelten 62 500 Zloty, die freien Berufe brachten etwa 15 000 Zloty auf, und auch die Staatsbeamten gaben mit 13 000 Zloty ihr Scherflein ab. Die schlesischen Eisenbahner opferten insgesamt etwa 28 000 Zloty, die Beamten der Bank Polski brachten mit 25 000 Zloty ebenfalls eine Sammelsonderleistung zustande. Schlesien steht mit seiner Opfergabe mit an erster Stelle. rn.

Das Kattowitzer Internationale Tennisturnier

Frl. Volkmer schlägt Frl. Hiller, Berlin

Das „Internationale" beim KKT. in Kattowitz kam bereits aus den ersten Geplänkeln heraus und brachte eine Reihe ernster und schöner Treffen. Im Herren-Einzel um die Meisterschaft der Woiwodschaft ska/Eisenberg 6:0, 6:1; Frl. Rochowska/Frank— durch seine Siege über Lamich 6:2 6:2 und Szyszka 6:4 6:2 zwei Runden weiter. Am weitesten kam Bratek, Pogon Kattowitz, der bereits in der oberen Hälfte als Halbfinalist feststeht. Im Herren-Einzel um die Meisterschaft von Kattowitz spielten Wawrzik—Lorek 6:1, 6:4, and Steiner—Schreier 6:0, 6:2, Bermann—Wawrzik 6:2, 3:6, 6:3.

Das Damen-Einzel um die Meisterschaft der Woiwodschaft wird wirklich zur interessantesten und stärksten Konkurrenz des Turniers. Polens Meisterin, Frl. Jendrzejowska, schlug Frl. Mrachatz 6:0, 6:1, Frl. Hiller, Berlin, — Frl. Wretowska 6:2, 6:1; Frl. Volkmer — Frl. Neumann 6:1, 6:3.

Das Spiel des Tages war die Begegnung der Schlesischen Meisterin Frl. Volkmer, Kattowitz, mit der Berlinerin Frl. Hiller. Die Kattowitzerin war in ganz großer Form und gewann 6:1, 6:4 verhältnismäßig glatt.

Im Gemischten Doppel gab es folgende Ergebnisse: Frl. Volkmer/Eichner—Frl. Szymanska/Eisenberg 6:0, 6:1; Frl. Rochowska/Frank—Frl. Scheibert/Klytta 6:4, 6:0, Frl. Volkmer/Eichner—Frl. Rochowska/Frank 6:3, 6:2; Frl. Rudowska/Becker—Frl. Gaidzik/Tarlowski 6:3, 6:3, Frl. Jendrzejowska/Szyszko—Frl. Woltowska/Bratek 6:1, 7:5. Im Herren-Doppel schlugen Bratek/Tarlowski die Paarung Dr. Thomas/Frank 6:1, 6:2; Eichner/Steiner—Nows/Ploch II 6:2, 6:1.

Oberschlesische Heimstätte baut tausende Wohnungen

Oppeln, 8. September.

In Anwesenheit von Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk und unter Leitung von Regierungsvizepräsident Dr. von Klitzung fand vor kurzem eine Aufsichtsratssitzung der Oberschlesischen Heimstätte statt, in deren Verlauf der Geschäftsbericht für 1933 erstattet und die Jahresbilanz ausgewiesen wurden.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft als Organ der staatlichen Wohnungs- und Siedlungspolitik anerkannt worden ist. Unter ihrer Betreuung wurden in Oberschlesien im Jahre 1933 2 235 Wohnungen in Angriff genommen, wovon 66 v. H. in Landgemeinden und kleineren Städten errichtet wurden. 71 v. H. der Gesamtwohnungsherstellung entfallen auf Eigenheime und andere Flachbauten, über die Hälfte aller Wohnungen kommen Handarbeitern und kleinen Handwerkern zugute. Erwähnt sei noch, daß die Oberschlesische Heimstätte während des Berichtsjahres öffentliche Mittel in Höhe von 587 000 RM. beschafft hat, die der Besitzbefestigung von Landarbeitern dienen, die früher in Eigenheimen angesetzt worden sind.

Im Jahre 1934 glaubt die Gesellschaft mit Betreuungsaufträgen für etwa 3000 Wohnungen rechnen zu dürfen.

Sonneberger Spielzeugschau in Breslau

Breslau, 8. September.

Als letzte Veranstaltung bereitet die Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft vom 13. Oktober bis Anfang November gemeinsam mit dem Stadtvorstand von Sonneberg (Thüringen) im Scheitniger Ausstellungsgebäude eine „Sonneberger Spielzeugschau" vor, die der Ausstellungsreihe einen glanzvollen Anschluß zu geben verspricht.

Sonneberg, bereits vor dem 30. Januar 1933 aus der Lethargie des Liberalismus herausgerissen und auf sich selbst vertrauend bewußt die Qualitätsarbeit pflegend, nimmt in der deutschen Spielzeugindustrie unstreitig mit weitem Vorsprung den ersten Platz ein. Im letzten Vorkriegsjahr bezifferte sich der Wert der deutschen Spielzeugproduktion auf 135 Millionen Mark, von denen nicht weniger als für 103 Millionen exportiert wurden. Ein starkes Drittel bis zur Hälfte von dieser Menge entfiel auf die Sonneberger Spielzeugindustrie. Von 1924 ab setzte jedoch eine starke Abwärtsbewegung ein, sodaß 1932 nur noch rund ein Drittel der Vorkriegserzeugung und des Exportwertes zu verzeichnen war. Hier setzte Erster Bürgermeister Dr. Zogbaum mit seiner Arbeit ein und erreichte gleichzeitig mit einer bewußten Betonung der Qualitätsarbeit ein Wiederanstieg der Produktions- und Ausfuhrkurve für deutsche Spielzeugwaren.

Das erste Denkmal für den gesamten deutschen Landsturm

Am 2. September wurde in der Dübener Heide am Forsthaus Oppin in der Nähe der Stadt Kemberg ein Gedenkstein für den gesamten Landsturm in Deutschland geweiht.

Die Vereinigung ehem. Angehöriger des 13. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. IV/31 in Halle, die den Gedenkstein errichten ließ, hat dadurch eine bisher versäumte Pflicht erfüllt und dürfte sich deshalb des Dankes aller ehemaligen Landsturmangehörigen gewiß sein. Die Dübener Heide wurde als das Herz Deutschlands zur Aufstellung dieses Steines gewählt. Der Gedenkstein liegt von der Fernverkehrsstraße Berlin—Wittenberg—Leipzig—München ungefähr 60 Meter tief im Walde.

In vier Autobussen kamen die Angehörigen des 13. Landst.-Inf.-Ers.-Batl. IV/31 sowie die Fahnenabordnungen von acht halleschen Militärvereinen und der Kapelle Steuer nach Oppin. Auch die Krieger- und Militärvereine aus Kemberg und einer ganzen Reihe in der Dübener Heide liegenden Ortschaften waren erschienen. Aus Kemberg war der Bürgermeister sowie die Stadtvertreter und die führenden Persönlichkeiten der NSDAP. und deren Formationen zugegen.

Gegen 14 Uhr marschierten die Formationen mit 20 Fahnen an der Spitze auf. Nach der Aufstellung der Fahnen an dem verhüllten Gedenkstein und dem gemeinsamen Lied „Wir treten zum Beten" hielt der Führer der Vereinigung, Verlagsbuchhändler Martin Boerner, Halle a. S., eine kurze Ansprache zum Gedenken der im Weltkrieg gefallenen Landsturmmänner. Die Hülle fiel und die Fahnen senkten sich unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden. Der Gedenkstein trägt folgende Inschrift:

Wanderer, hälst Du hier Rast
Gedenke des Landsturms im Weltkrieg,
Viel sind gefallen und starben,
Nennst Du Dich deutsch — auch für Dich.

Kamerad Boerner übergab sodann den Gedenkstein in die Obhut der Stadt Kemberg. Der Bürgermeister Kembergs dankte für das Vertrauen und versprach in markigen Worten dem Mahnmal Schutz angedeihen zu lassen.

Nach der Niederlegung der Kränze verschiedener Formationen ergriff Kamerad Hünicke das Wort zu einer Ansprache, in der er darlegte, daß, wenn der erwartete Endsieg auch ausgeblieben wäre, die deutschen Erfolge im Ringen der Völker niemals ohne die braven Landsturmkameraden, die teilweise in hohem Alter gestanden und dennoch freudig ihre Pflicht erfüllt hätten, möglich gewesen wäre. Mit einem Sieg Heil auf den Führer Deutschlands, schloß Kamerad Hünicke seine Ansprache. Es folgten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied sowie schließlich Zapfenstreich und Gebet.

Unter den Klängen des von dem inzwischen verstorbenen ehemaligen Kapellmeister des Landsturms IV/31 Richard Höning komponierten und dem Führer der Vereinigung gewidmeten Landsturm-Marsches defilierten dann die Teilnehmer an dem Gedenkstein, womit die offizielle Feier beendet war. Noch lange wogte ein lebhaftes Treiben, wie es die Dübener Heide, wenigstens an dieser Stelle, kaum jemals erlebt haben dürfte, bis das Trompetensignal die Rückfahrt der Hallenser ankündigte.

Nichtarische Schüler am Staatsjugendtag

Berlin, 8. September.

Reichsunterrichtsminister Rust hat eine Ergänzung seines Erlasses über den Staatsjugendtag verfügt, wonach die Bestimmung, daß die nichtarischen Schüler vom nationalpolitischen Unterricht am Sonnabend befreit sind, so zu handhaben ist, daß sie auf Wunsch davon zu befreien sind.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden, Beuthen

16. Sonntag nach Pfingsten:

Pfarrkirche St. Trinitatis: 5,30 hl. M., p.; 6,30 hl. M. m. dt. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. dt. Pr. (Palestrina, Missa brevis f. gemischten Chor a-cappella); 11,30 stille hl. M. m. dt. Pr.; nachm. 2 Uhr Kinderand.; 2,30 Singen der Tagzeiten, 3 p. Vesperand.; abends 7 dt. Christenlehre, Litanei u. hl. S. — In der Woche: tägl. früh 6, 7 u. 8 hl. M. Donnerstag: abends 7,45 dt. Oelbergsand.; Frei. nachm. Beichte f. d. Knaben der Schulen 4 u. 11. Frei. abends anläßlich des Festes Kreuzerhöhung um 7,15 dt. Kreuzwegandacht. — Sonnabend: abends 7,15 dt. Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Maria: 6 Sm. f. d. armen Seelen; 7 hl. M., Int. der Erzbruderschaft der Sühnungsmesse; 8 Kindergottesd. f. verst. Peter Muschol; 9 dt. Hochamt m. Pr., Danksagung d. St.-Annaberg-Wallfahrer; 10,30 p. H. m. Pr. z. göttl. Vors., gold. Hochzeit Joseph und Florentine Gallus; 11,45 dt. Sm. m. Pr.; 14,30 p., 19 dt. Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Barbara: 6 Sm. f. d. Parochianen; 7,30 Amt m. Pr. f. verst. Hildegard Tannigl, Großelt. bds., Alexander u. Hypolit Cieslik, m. hl. S.; 9 H. m. Pr., Jahrm. f. verst. Georg Schindler; 10,30 Kindergottesd; 11,30 Sm. m. Pr.; 15 dt. Vespern v. d. hl. Kirche. An den Wochentagen sind die hl. M. um 6, 7 u. 8 Uhr. Am Dienstag u. Freitag um 7,15 Schulgottesd. d. Gutenbergschule. Sonnabend: 19,30 Segensand. Am kommenden Mittwoch sollen alle Kranken unserer Parochie besucht werden. Anmeldungen werden bis Dienstag vorm. 8 Uhr in der Sakristei entgegengenommen. Freitag 16,30 kommen die Mädchen der Gutenbergschule zur hl. Beichte.

Pfarrkirche St. Hyazinth: 5,15 Pfarrm.; 6 p. Sm. m. Pr.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesd., Int. f. verst. Marie Klytta; 8,30 dt. Pr. u. H. in der Meing. der St.-Annaberg-Wallfahrer; 10,30 p. Pr. u. H.; 11 Unterkirche: dt. Sm. m. Pr., Int. z. hl. Herzen Jesu anl. einer Silberhochzeit; 14,30 p. Vesperand.; 19 dt. Vesperand. Heute um 19,27 Rückkehr der St.-Annaberg-Wallfahrer. Die Vereine werden gebeten, mit ihren Fahnen z. Abholung zu erscheinen. An die Bewohner der Scharleyer Straße ergeht gleichfalls die Bitte, wie alljährlich, ihre Fenster zu illuminieren.

Herz-Jesu-Kirche: (Fest d. Negerapostels Peter Claver SJ.): 6,30 Frühm. m. Pr.; 7,30 Kindergottesdienst m. Pr.; 8,30 Amt m. Pr., hl. S. u. Gem.-Komm. der Mütter; 10 H. m. Pr. u. hl. S.; 11,30 hl. M.; 19 Segensandacht. — Montag, Fest des sel. Carl Spinola, Märt. aus d. Ges. Jesu: nachm. 4 And. m. Ansprache d. Müttervereins. Mittwoch, Fest des hlgst. Namens Mariens: 8 Amt m. S.; 7,30 abends Segensandacht. Donnerstag 8 H. m. Ausf. u. Proz. Freitag, Fest Kreuzerhöhung: 8 Amt m. hl. S.; 7,30 abends Kreuzwegand. Sonnabend, Fest der sieben Schmerzen Mariä: 8 Amt m. S.; 7,30 abends Muttergottesandacht. Nächsten Sonntag gemeinschaftliche Kommunion der Jungfrauen.

Gottesdienst am Neujahrsfest in beiden Synagogen Beuthen

Sonntag: Abendgottesdienst 18,15. Ansprache in beiden Synagogen. Montag und Dienstag: Morgengottesdienst große Synagoge 8, kleine Synagoge 7, Predigt kleine Synagoge 9, große Synagoge 9,15, Mincha in der kl. Synagoge 15 Uhr. Montag: Abendgottesdienst 18,50 Uhr. Dienstag: Festausgang 18,47. In der Woche: morgens 6,15, abends 18,15 Uhr.

Billige Gesellschaftsreisen. Das Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24, Tel. 50 572 veranstaltet noch eine Anzahl äußerst preiswerter und lohnenswerter Gesellschaftsreisen. Am 15. September und 6. Oktober werden je drei Sonder-Reklame-Reisen nach Abbazia—Venedig, nach Venedig—Rom—Neapel— und nach Agram—Spalato—Ragusa und Serajewo geführt. Zwei schöne Herbstreisen „In die Bayerischen Alpen", nach Garmisch-Partenkirchen und München sind noch am 20. und 29. September vorgesehen. Die letzte Reise „An den deutschen Rhein", mit Besuch der Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Rüdesheim, Aßmannshausen, Koblenz, Bonn und Köln findet am 30. September (Schulferien) statt. Alle Reisen werden von orts- und sprachkundigen Führern begleitet, die den Teilnehmern das Reisen so angenehm wie nur möglich machen. Die Preise aller Reisen sind äußerst niedrig gehalten, um es jedem zu ermöglichen, sich noch an einer dieser Fahrten zu beteiligen. Ausführliche kostenlose Prospekte im obengenannten Reisebüro erhältlich!

Schuß auf Haus Starhemberg

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 8. September. Gegen das Haus, in dem Vizekanzler Starhemberg wohnt, wurde Sonnabend abend von einem noch Unbekannten ein Schuß abgefeuert. Wahrscheinlich galt der Schuß dem Heimwehrposten vor dem Hause. Polizei hat die umliegenden Straßenzüge abgesperrt und nimmt Haussuchungen vor. Zeugen wollen mehrere Schüsse gehört haben.

*

Wien, 8. September. Der Heimwehrposten hat gestanden, daß der Schuß aus seinem Gewehr losgegangen ist.

Heß spricht zu den Auslandsdeutschen

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 8. September. Vor den auslandsdeutschen Parteigenossen ergriff der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Sonnabend das Wort zu einer Ansprache, zu deren Beginn er die Grüße des Führers an alle auslandsdeutschen Parteigenossen überbrachte. Rudolf Heß ging dann auf eine Frage ein, die für einen großen Teil der Auslandsdeutschen mit besonderem Interesse verknüpft ist, die Kolonialfrage, und erläuterte die Bedeutung von Kolonien für Deutschland. Wir haben aber keinen Anlaß, aktive Schritte in dieser Frage zu unternehmen und damit der Presse draußen ein Schlagwort zu geben, durch die dann angeblich bei uns betriebene Aufrollung der Kolonialfrage die Oeffentlichkeit von neuem gegen uns aufzuhetzen.

Außerdem sprach der Stellvertreter des Führers auf der Tagung der **NSBO. und der NS.-Hago** in der Kongreßhalle.

Sondertagungen und Volksfest

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 8. September. Der Sonnabend war angefüllt mit Fach- und Sondertagungen, u. a. der Kommunalleiter, Juristen, Lehrer, der NS.-Volkswohlfahrt usw. Ein prächtiger Trachtenzug, an dem sich 1500 Personen aus allen deutschen Landschaften in ihren heimischen althergebrachten Trachten beteiligten, — besonders zahlreich und farbenprächtig die oberbayerischen, die badischen und hessischen Bauerländler — leitete über zu dem großen Volksfest im Stadiongelände, das schon am Nachmittag mit „Kraft-durch-Freude"-Musik und Sportvorführungen anhob. Am Abend war ganz Nürnberg draußen beim Feuerwerk mit bengalischen Effekten, Donnerschlägen, Feuerschlangen und dergleichen Volksbelustigungen mehr. Der Sonntag gehört der SA.

SA.- und SS.-Sonderzüge

Im Laufe der letzten Stunden trafen die Sonderzüge mit SA. und SS. in Nürnberg ein. In 500 Zelten finden 110 000 SA.-Männer Unterkunft. Am Sonnabend nachmittag war die letzte SA.-Gruppe eingerückt. Gau an Gau reiht sich auf dem weiten Feld im Zeltlager Langwasser aneinander. Sonntag früh um **2 Uhr wird bereits zum Wecken geblasen, da die Kolonnen sich schon um 3,15 Uhr zum Abmarsch zum SA.-Appell bereithalten müssen.** Vier große Anmarschwege sind festgelegt worden.

Auf der Olmützer Staatsstraße unweit Slatina stieß am Freitag ein Lastkraftwagen mit einem nach Brünn fahrenden Auto, in dem sich fünf Personen befanden, zusammen. Der Personenkraftwagen wurde vollkommen zertrümmert. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen, Finanzrat Dr. Böhm, ist gestorben.

*

Im Dorf Doerenhagen bei Paderborn stieß ein Motorradfahrer mit einem Kleinkraftwagen zusammen. Der Lenker des Motorrades **war auf der Stelle tot, während sein Begleiter mit schweren Verletzungen liegen blieb.** Die Führerin des Kraftwagens erlitt einen schweren Schädelbruch, eine zweite Insassin kam mit leichteren Verletzungen davon.

*

In Estland ist durch einen Erlaß des Präsidenten der Ausnahmezustand, der am 12. September eigentlich abgelaufen wäre, **für die Dauer eines Jahres verlängert worden.** Die Vorbereitungen für die Wiederingangsetzung des normalen politischen Lebens seien noch nicht beendet.

Unsere Leser schreiben...

Deutsche Reichsbahn, wohin fahren wir zum Wohenend?

Die große Zeit der Ferien ist vorüber. Mit frischen Kräften gehen alle Volksgenossen wieder an die Werktagsarbeit und denken noch oft an die schönen Erholungswochen an der See und im Gebirge zurück.

Nun naht der Herbst mit Riesenschritten, die Jahreszeit, die uns Deutschen nicht minder angenehme Tage schenkt als der Sommer. Wenn die Heide blüht und der Wein reift, wenn in den Wäldern die Jagd beginnt, dann zieht es den Städter hinaus ins schöne deutsche Land. Eine Wochenendfahrt in schönen Reichsbahnwagen lockt — ganz besonders, wenn der Fahrpreis für jeden Geldbeutel erschwinglich ist. Viele oberschlesische Volksgenossen, die eine Fahrt in bequemen Durchgangswagen, strapaziösen Autobustouren vorziehen, richten hiermit an die Reichsbahndirektion Oppeln den Ruf: Stellt schöne und billige Gesellschaftsfahrten zum Wochenend zusammen!

Es gibt in unserer großen schlesischen Heimat so viele wundervolle Ausflugsmöglichkeiten,

daß es nicht unbedingt nötig ist, unser gutes deutsches Geld am Sonnabend und Sonntag im Ausland zu verjubeln. Wenn unsere Reichsbahn mehr Reklame macht, wenn sie ihre Gesellschaftszüge mit einladenden Frühstückswagen und fröhlicher Unterhaltungsmusik gastlich ausstattet — dann wird alt und jung alle Plätze füllen.

Und wohin sollen die Herbstfahrten gehen?

Aus der Fülle der Anregungen unserer Leser seien hier nur einige genannt: Eine lustige Fahrt zur Weinlese nach Grünberg würde ebenso originell und reizvoll sein wie ein Wochenendzug in die Heidelandschaft am „Schlesischen Meer" nach Schlawa. Wie dankbar begrüßt würde auch eine Wiederholung der glänzend gelungenen Gesellschaftsfahrt nach Dresden werden! Und nicht zu vergessen: Oberschlesiens Schätze wurden bisher viel zu wenig erschlossen! Wildgrund ist wohl gut bekannt, aber wer kennt schon Leobschütz mit seinem herrlichen Stadtforst, seinen stimmungsvollen Waldlokalen, seinem idyllischen Bad im Walde. Wer hat schon die weiten Wälder Rosenbergs, das altertümliche Pitschen und Kreuzburg, das am 22./23. September seinem größten Sohn, Gustav Freytag, ein Denkmal setzt, besucht? Schließlich werden Fahrten nach Breslau und Berlin — verbunden mit großen Veranstaltungen in Sport oder Technik — immer Liebhaber finden.

Also, liebe Reichsbahndirektion Oppeln, erfreue deine Freunde mit deutschen Wochenendfahrten!

R. T., M. S., G. B.

*

Oberschlesier, besuche deutsche Ausflugsorte

Man muß es sehr rügen, wenn jeden Sonntag viele Ausflügler aus dem oberschlesischen Industriegebiet sich in der tschechischen Gaststätte „Münzerei", sieben Kilometer von Leobschütz entfernt, vielleicht ohne Wissen, daß man sich schon im Ausland befinde, aufhalten, um hier, abseits von dem Großstadtgetriebe, einige Stunden zu verleben.

Fast jedes Wochenend konnte ich feststellen, daß diese tschechische Gaststätte von fast nur Deutschen besucht war. Man zieht das tschechische dem deutschen gut gepflegten Bier vor, man trinkt diesen „klaren" Wein und ist zum Schluß noch sehr „stolz" darauf, hier gespeist zu haben. Erst vor kurzer Zeit mußte ein Ratiborer Verein, der sich auf einer Gesellschaftsfahrt befand, hier einen Aufenthalt nehmen, um Kaffee zu trinken; dies erweckte zunächst den Anschein, als ob es in Deutschland keinen Kaffee gebe. Der unweit gelegene Ausflugsort „Oberförsterei", wo man ebenso schön einen Imbiß hätte einnehmen können, blieb unbeachtet, obwohl die Umgebung des tschechischen Lokals bei weitem nicht so schön ist wie die Lage der deutschen „Oberförsterei" und anderer guten deutschen Gaststätten inmitten des herrlichen Nadel- und Laubwaldes.

Dieser Fall ist umso bedauerlicher, als gerade die deutschen Gaststätten mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Außerdem muß man es, — ich finde keinen anderen Ausdruck, — als eine Taktlosigkeit ansehen, wenn Deutsche im Augenblick, wo das Vaterland vom Ausland wirtschaftlich bekämpft wird, tschechische Ausflugsorte besuchen. Die Leobschützer Umgebung ist auch reich an deutschen Aufenthaltsorten.

Deutscher Volksgenosse, besuche die Oberförsterei, die Waldschenke und vor allen Dingen den idyllisch gelegenen Wolfsteich. Du bist hier willkommen!

wk.

Letzte Sportnachrichten

Gute Aussichten für Sievert

(Eigene Drahtmeldung.)

Turin, 8. September. Einen glänzenden Erfolg hatten die Deutschen im Weitsprung. Der Stettiner Leichum schaffte im Entscheidungssprung 7,54 Meter und gewann damit den Europatitel. Der Deutsche Meister Long wurde Dritter, denn im Endkampf erreichte Otto Berg (Norwegen) 7,31 Meter. Das Diskuswerfen war eine sichere Angelegenheit für den schwedischen Weltrekordmann Harald Andersson, der wieder die 50-Meter-Grenze übertraf und mit 50,38 Meter sich den Meistertitel holte. Im Hammerwerfen fiel der Meistertitel an den Finnen Pärhölä mit 59,34 Meter; der zweite Platz des Italieners Vandelli mit 58,49 Meter kam recht unerwartet.

Der Weltrekordmann Sievert dürfte den Sieger im Zehnkampf stellen. Von den am Sonnabend durchgeführten Uebungen konnte er drei als bester beenden und liegt in der Gesamtwertung mit klarem Vorsprung an der Spitze. (4418,56 Punkte.) Die nächsten Plätze belegt Dimza (Lettland) (4153,04 Punkte). Das nur von acht Mann bestrittene 50-Kilometer-Gehen beendeten nur fünf. Sieger wurde der Lette Dahlin in 4:49,52 Stunden.

Der Europa-Rundflug

Paris, 8. September. Die am Sonnabend früh in Paris gestarteten Europaflugzeuge haben am Sonnabend Bordeaux um 14,30 Uhr passiert. Die Deutschen Eberhardt und Pasewaldt haben bereits Paris wieder erreicht. Der deutsche Flieger Rieger mußte eine Notlandung vornehmen, wobei seine Maschine zu Bruch kam. Er und sein Begleiter kamen mit dem Schrecken davon. Die beiden Polen Karpinski und Ploncynski konnten gegen Mittag Berlin verlassen. Gegen ½8 Uhr befanden sie sich in Köln und machten sich auf und davon, um wieder den Anschluß zu finden und die versäumte Zeit aufzuholen.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Für einen flotten Destillationsausschank im Industriegebiet wird
tüchtiger, nüchterner
Verkäufer
(Ausschänker)
zum Antritt für 1. Oktober cr. **gesucht.**
Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter B. 1903 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wir bieten strebs., tatkr. Herren eine
gute Existenz
als Mitarb. zum Vertr. eingef. Art. der chem. techn. Branche, ohne Vorkenntnisse. Großer Verdienst, dauernde Tätigkeit, evtl. im Nebenberuf. Ang. u. B. 1886 a. d. Geschst. d. Z. Beuthen.

Jüngeres
Fräulein,
das flott stenographieren und Maschine schreiben kann, wird z. Antritt für 1. Oktober gesucht. Angebote unter B. 1890 an die Geschst. d. Zeitung Beuthen OS.

Oppeln!
Tüchtiger
Abonnentenwerber
für aussichtsreiches Objekt bei hohem Verdienst f. sofort gesucht. Wohnsitz in Oppeln Bedingung.
Angeb. u. G. 540, hauptpostl. Oppeln

Verkaufstüchtige
Auto-Praktiker
bei gut. Verdienst für neue Automonopol-Artikel allerorts gesucht. Angeb. u. Gl. 7249 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Woll. Sie Ihr Glück nicht einmal **ohne Geld (also ohne jegl. Risiko f. Sie)** i. Privatverk. meiner neuest. Schlag. versuchen? Bewbg. werd. nur schriftl. mit ausführl. Lebenslauf berücks.
Robert Kaldonek, Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 7.

Die Aufgeber
von Chiffre-Anzeigen werden dringend gebeten, Zeugnisse, Lichtbild. od. sonstige wertvolle Anlagen den Bewerbern unbedingt und nach Möglichkeit sofort zurückzusenden.

Die Bewerber
selbst handeln in ihrem Interesse, wenn sie ihre Zuschriften nicht mit wertvollen Anlag., die verloren gehen können, belasten u. von ihren Zeugn. nur Abschriften einsenden.

Provis.-Reisender
von Näh-, Schreibmasch.- u. Radiogeschäft gesucht für Beuth. u. Umgegd. Zuschr. u. B. 1883 a. d. G. d. Z. Bth.

Ein Hausmädchen
z. all. Arb. v. 20 b. 25 J., d. auch bürg. Küche verst., f. ein. Haush. von 3 Pers. z. 1. 10. 34 gesucht. Angeb. u. B. 1902 a. d. G. d. Z. Bth.

Stellengesuche

Staatl. gepr. **Säuglings- und Kleinkinder-Schwester** (Krankenpfl.) und Wochenschw. sucht **Stelle** sofort oder später. Angeb. erb. unt. **Hi. 1673** an d. G. d. Ztg. Hindbg.

Vermietung

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon,
sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062.

In herrschaftlichem Villengrundstück in idealer Wohnlage Beuthens ist zum 1. Dezember d. J. **komfortable**
4-Zimm.-Wohnung
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, gr. Garten, Parknähe unweit Straßenbahn, **zu vermieten. Auskünfte** unt. **Fernr. 2851 Beuthen OS.**

Etagen-Wohnung!
Sonnige 4 Zimmer und Küche
nebst Beigelaß zu vermieten. Zu erfrag. **Beuthen OS., Bergstr. 191.**

Kleine Anzeigen große Erfolge!

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und fließendem Warm- und Kaltwasser, in bester Wohnlage von Gleiwitz, sofort **zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Teleph. 3865.

2 Zimmer,
Küche und Bad, 1. Stock, Vorderh., für 1. 10. billig zu vermieten. Möbelkäufer bevorzugt. Angeb. u. B. 1889 a. d. G. d. Z. Bth.

3 Zimmer
m. Entr., f. gewerbliche Zwecke od. Privat, sehr preiswert sof. zu vermieten. Zu erfr. **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Großer
Büroraum
Nähe Vieh- und Schlachthof, günstig gelegen, sofort **zu vermieten.** Anfrag. unt. **Fernruf 2851, Beuthen OS.**

2 freundl. 5-Zimmer-Wohnungen,
Hohenzollernstr. 19, I. u. II., ab 1. 10. preiswert zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen OS.,** Bahnhofstraße 25, II. Besichtigung erbeten 10—12 Uhr.

Eine sehr schöne
Zwei- u. Dreizimmer-Wohnung
mit Beigelaß, in ruhiger Gegend gelegen, sofort zu vermieten. Ein kleines
Geschäftslokal
mit drei Schaufenstern und Zentralheizung sofort zu vermieten. Näheres **Baubüro**
F. Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 12.

Werkstatt,
75 qm, z. 1. 10. 34 zu vermieten. Näh. **Beuthen, Hohenzollernstraße 5, I.**

2—4 gewerbl. Räume
v. 1. 10. ab preiswert zu vermieten. Geeignet für Rechtsanwalt oder Arzt. Zschr. u. B. 1906 a. d. G. d. Z. Beuth.

Geschäftsräume,
Parterre und 1. Etage, in allerbester Lage von Beuthen OS., worin seit Jahrzehnten ein Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und Damenkonfektionsgeschäft mit Erfolg betrieben wurde, sind für bald zu vermieten u. ab 1. Jan. 1935 zu beziehen. Anfragen sind zu richten u. K. 1702 a. d. Geschst. d. Z. Beuth.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
m. Küche, ohne Bad, im Neub., für sof. zu verm. Zu erfr.
Baugeschäft Franz Sotzik, Bth., Piekarer Str. 42. Telephon 3800.

Sonnige 5-Zimmer-Wohnung,
1. Etg., Stadtztr., für 1. Oktbr. billig zu vermieten. Angeb. u. B. 1880 a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, renovierte, herrschaftliche
5-Zimm.-Wohng.
m. allem Komfort, Parknähe, ab 1. 10. zu vermieten. Zu erfrag. in der Zeit von 8—12 u. 17—19 Uhr, **Bth.,** Hakubastr. 1, ptr. r.

4-Zimmer-Wohng. mit Beig., Redenstraße 27, 3. Etg., **3-Zimmer-Wohng.** m. Beig., Friedrichstraße 31, 4. Etg. l., sof. zu vermieten.
Karl Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

Herrschaftliche
4- u. 7-Zimm.-Wohng.
mit reichl. Nebeng. u. Gartenben., Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. Zu erfr.: **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Große, sonnige
3½-Zimmer-Wohnung
ist für sofort, evtl. später zu vermieten.
Hausmstr. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Steph.-Str. 39

Große
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Balk., i. d. 1. Etg., f. sof.,
4-Zimmer-Wohnung
1. Etg., für 1. 10. zu vermieten.
Emil Nowak, Bth., Gräupnerstr. Ecke Bismarckstraße.

Zwei Garagen
zu vermieten.
Beuthen OS., Theresiengrube 3a.

Mietgesuche

Leeres Zimmer
od. Stube u. Küche, auch als Unterm., von kinderlos. Ehepaar ges. Angebote unt. B. 1876 an die a. d. G. d. Z. Bth.

SS.-Mann, **alleinstehend,** sucht
leeres Zimmer.
mögl. vom Wirt. Miete vierteljährl. im voraus. Angeb. unt. B. 1869 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Berufstät. Dame s. **1—1½-Z.-Wohng.** Miete kann evtl. f. ¼ J. i. voraus gez. werden. Angeb. m. Ang. des Mietspr. unt. B. 1893 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Gesucht für 1. 10.
2½- b. 3-Zimmer-Wohnung,
mögl. Parknähe od. Zentrum. Angebote unt. B. 99 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Suche für 1. Oktbr.
3—4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß bis 2. Etg., im Ztr. od. Nähe. Bin Dauermieter. Angeb. u. B. 1888 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Laden
nebst Lagerräumen von ca. 800—1000 qm, in gut Lage v. Gleiwitz f. 1. 1. 35 gesucht. Ausführl. Angeb. unt. **Postschließf. 371, Gleiw.**

Aelt. Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
mit Küche. Angeb. unt. B. 1881 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Wir suchen
möbl. Einzel- und Doppelzimmer
für Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters.
Angebote an das
Theaterbüro, Beuthen OS.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer
behagl. geräum., i. gut. Hause, Nähe Bahnh., für 1—2 Pers. sof. z. verm. **Beuthen, Bahnhofstraße 32, 1. Etg. l.**

Gut möbliertes
Zimmer
Nähe Bahnhof ges. Angeb. u. B. 1892 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsverkäufe

Verkauf!
Mein seit 36 J. in meinem Besitz befindliches
Saison-Geschäft
f. Schmuck u. Andk., in einem aufstrebd. Kurorte d. Riesengebirges, ist wegen hoh. Alters des Besitzers zu verkaufen. Angeb. u. L. m. 331 a. d. G. d. Z. Bth.

Elektrotechn. u. Radio-Geschäft
mit 3-Zimm.-Wohnung in ein. Stadt Poln.-OS., 17 J. in einem Besitz, sowie ein **Bauplatz** (Ind.-ort), ca. 1400 qm, **zu verkaufen.** Evtl. Tausch nach Dtsch.-OS. Angeb. unter B. 1877 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Kaufhaus
in bester Geschäftsgegd. in ein. Stadt Schles., 25 000 Einwohner, sof. billigst **zu verkaufen.** Vermittl. verbeten. Angeb. u. Nr. 332 a. d. G. d. Z. Bth.

Es gibt nichts
was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Fleischerei
Gleiwitz, Kühlanl., Lieferwagen, reichl. Zubeh., jahrzehntelange gute Exist., mit Grundstück sof. verkäuflich.
Verkaufsstelle für Haus- und Grundbesitz, Gleiwitz, jetzt: **Neudorfer Straße 2.**

Pachtangebote

Für **Destillations-Ausschank** wird tüchtiger
Pächter
mit Kaution ges. Angeb. u. B. 1895 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Kaufe
alte u. gebrauchte
Schreibmaschinen.
Angeb. u. B. 1905 a. d. G. d. Z. Bth.

Ein- und Verkauf aller Arten von gebrauchten Säcken
1. Oberschl. Sackgroßhandlg. **Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz,** Bahnhofstr. 6, Tel. 2782
größt. Spezialgeschäft Oberschl.
Sack-Leihinstitut
Mod. Flickanstalt

Grundstücksverkehr

Gutverzinsliche
Villa,
gut. Bau, m. je zwei 5-Zimmer-Wohnungen, Küche, Bad u. Nebengel., und eine Mansardenwohng., schön. Garten, i. vorn. Stadtteil d. Kreis- u. Garnisonsstadt mit allen höheren Schulen **in Neustadt (Oberschlesien)** preiswert bei 15 000 RM. Anzahlung zu verkaufen. Auskunft erteilt **Josef Kuroczick, Neustadt,** Wallstr. 2.

Grundstück
m. Bäckerei u. Kolonialwarengeschäft in gr. Orte, ca. 2200 Einwohner, kath. Kirche u. Schule im Ort, and. Unternehmen wegen sof. an kurz entschloss. Käufer z. verkaufen. Preis 22 000 Mk Ang. u. P. 1720 a. d. G. d. Z. Oppeln.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Gut verzinsbares
Haus
zu kaufen gesucht. Zuschr. u. B. 1887 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche Neubau
Grundstück
bei 30 000,— Mark Anzahlg. zu kauf. Angeb. u. B. 1894 a. d. G. d. Z. Bth.

Landhaus, 5 Zimmer, 2 Dielen, Küche, Keller, elektr. Licht, Stallg. u. Scheune, 7 Morg. Land, 3 km v. d. Kreisstadt, Autobusvk., f. 15 000 RM., b. Anz. v. 5 000 RM., i. Niederschles. z. verkauf. Ang. u. B. 1897 a. d. G. d. Z. Beuth.

Für sofort zu verkaufen
und zu beziehen
1 neues Haus
zweistöckig mit Kellergeschoß; bestehend: im Keller 1 Küche, 1 Zimmer, 1 Waschküche, 1 Keller. I. Stock 1 Küche, 3 Zimmer. II. Stock 4 Zimmer, 1 Dachzimmer, oben alles in gutem Zustande für 14 000 RM.
Johann Koeppe, Altheide Bad, Villa Emma.

Verkäufe

1 Normalfilm-Aufnahme- und
Vorführungsapp.
(Marke Askanino) m. Zubeh., 1 elektr. **Brat- u. Backofen** sehr bill. zu verkf. zw. 13—15 Uhr bei Dr. Honisch, Bth., Gust.-Freyt.-Str. 29

6/25 Citroen
überholt, gut erhalten, bar verk. Besichtigung auch Sonntag.
Portier, Reichsbahn-Hotel, Beuthen OS.

4 PS Opel-Limousine
billigst zu verkaufen.
Angeb. u. B. 1901 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg. Beuthen

2 Motoren
à 2 PS, 110—120 Vlt., gebr., aber gut erhalt., zu verkaufen. Angebote unt. B. 1882 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Herrenzimmer,
gut erh., mit oder ohne Klubsofa und Klubsessel preism. zu verkaufen. Angeb. u. B. 1891 a. d. G. d. Z. Bth.

Eine stabile, große
Rechenmaschine,
fast neu, für nur 60 Mk. zu verkauf. Angeb. u. Hi. 1669 a. d. G. d. Z. Hindbg.

III. Teil

Einwohnerverzeichnis

A

Abel, Felix, Gärtner, Ostlandstraße 15
— Oskar, Bäckerm., Scharleyer Str. 15
— Robert, Arbeiter, Skorastraße 6
Abendroth, Friedr., Musik., Bahnhofstr. 23
— Georg, Bäckermstr., Hohenzollernstr. 21
— Maria, Bäckerei-Inh., Bahnhofstr. 23
— Max, Chauffeur, Bahnhofstraße 23
Abmeier, Gertrud, Ww., Gutenbergstr. 18
— Hans, Prof., Dr., Direktor, Gutenbergstraße 18
Abram, Bruno, Steuerrefer., Fichtestr. 3
Abramski, Bruno, Elektrik., Dr.-Stephan-Straße 19
— Carl, Dipl.-Bergingenieur, Tarnowitzer Straße 44
— Joh., Berg-Insp., Dr.-Steph.-Str. 19
— Josef, Rentner, Scharleyer Str. 188
Abrohamczyk, Frz., Maur., Lindenstr. 24a
Achtellik, Valentin, Pension., Skorastr. 3

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen! GOETHE

40000 Adressen

von Einwohnern, Ärzten, Rechtsanwälten, Behörden, Verwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, Kirchen, Parteidienststellen, Innungen, Vereinen usw. usw.

finden Sie unter A–Z im

Adreßbuch der Stadt Beuthen OS.

Ausgabe 1934

In der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" zum Preise von 8.50 Mark erhältlich

Kleinauto, auch reparaturbedürft., sowie leicht. **Person.-Wagen** z. Umb. u. **Lieferw.** z. kauf. ges. Preisang. u. B. 1885 a. d. G. d. Z. Bth.

Inserieren bringt Gewinn



Ein Königreich für ein eigenes Heim!
Der Wunsch kann schnell in Erfüllung gehen. Denn eine „Klein-Anzeige" ist und bleibt der schnellste und der beste Wohnungsvermittler. „Kleine Anzeigen" gehören natürlich in die
Ostdeutsche Morgenpost

Modern eingericht.
Ringofenziegelei
mit einer Produkt. von 4 Mill. jährl., in unmittelb. Nähe einer größ. Prov.-Stadt **zu verkauf.** Günst. Zahlungsbedingungen. Vermtl. verbeten. Anfrag. unt. Pr. 333 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Geldmarkt

Teilhaber,
Herr oder Dame, still oder mittätig, mit einig. tausend Mark für sof. ges. Angeb. u. B. 1898 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut durchgebildeter Bankfachmann und Kaufmann sucht tätige
Beteiligung mit ca. 10 000 RM.
an nur gutem, aussichtsreich. Unternehmen. Angebote unt. Z. 1001 an d. Geschst. d. Zeitung Beuthen OS.

Suche 2. Hypothek von
7500,- RM
auf mein im Zentr. gelegenes u. bisher nur mit ⅛ des Einheitswertes belast. Gesch.- und Wohnhaus. Eilangebote unt. B. 1896 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Zur Ablösung
I. Hypothek RM. 5500,—
für sofort gesucht. **Sehr gute Verzins.** Angeb. u. B. 1904 a. d. G. d. Z. Bth.

Die kleine Anzeige
ist der große Mittler unter den Menschen

„Amerikas Staatsfeind Nr. 1“

Leben, „Taten“ und Ende des Banditenkönigs John Dillinger

III.*)

Riesentreibjagd

Ganz Nordamerika sozusagen nimmt jetzt an der Jagd auf Dillinger teil. Radio, Flugzeuge, Panzerwagen, sämtliche Milizen werden in den Dienst der Suche gestellt. Zunächst ist der Erfolg höchst negativ. John hält sich die ersten Tage zwar zurück — richtet aber immerhin blutrünstige Drohbriefe an die Behörden. Er hat sogar die Frechheit, dem Gouverneur von Ohio die Befreiung von drei Kameraden anzukündigen, der zum Tode verurteilten Dillinger-Leute Russell Clark, Harry Pierpont und Charles Makley. Damit der Gouverneur auch ja erkenne, daß es sich nicht etwa um eine Mystifikation handle, fügt John dem Brief sein höchsteigenes Insiegel, nämlich seinen — Daumenabdruck, bei . . .

Und tatsächlich, das Tolle geschieht:

eine Woche nach dieser pompösen Ankündigung sind die drei Kandidaten des elektrischen Stuhls auf geheimnisvolle Art befreit — im Gefängnisarsenal fehlt gleichzeitig eine Anzahl von Maschinenpistolen und Panzerwesten . . .

Nun wieder an die „Arbeit“!

Dillinger taucht bald in diesem, bald in jenem Staat auf, immer kommt die Polizei zu spät. Er nimmt die Praxis seiner Bankeinbrüche in großem Stil wieder auf. Ungeheure Beute — und Tote, wohin er kommt.

Dann denkt er an „Erholung“. Eines Tages begibt er sich mit mehreren Gefährten und zwei „Bräuten“ in den Staat Wisconsin, und zwar nach dem kleinen Badeort Spider Lake. Hier wird ein Haus gemietet; hier amüsiert man sich.

Aber Dillingers Aufenthalt wird den Behörden bekannt. Sofort trifft man die Vorbereitungen zur Einkreisung. Die örtliche Polizeiverwaltung steht bereit, 500 Mann der Nationalgarde sind ihr beigegeben, von Chicago und New York treffen Beamte ein, die große Aktion zu leiten. Schon verbreitet man, als die Einkreisung vollzogen, über den Polizeiticker die Meldung:

„Feind 1 in Spider Lake, Wisconsin, in der Falle. Entkommen ausgeschlossen. Schießorder erlassen. Dillinger bis morgen erledigt.“

Während man auf den Polizeistationen hochklopfenden Herzens diese frohe Botschaft in sich aufnimmt, ist bereits

die Schlacht von Spider Lake

in vollstem Gange.

Dillinger kennt keine Furcht — aber Wachtposten stellt er immer aus. Und diese Posten merken natürlich, was vor sich geht, entdecken die Einkreisung. Draußen erwägt man noch den Zeitpunkt des Sturms auf das Bohemia-Hotel — so heißt das Haus, das Dillinger für sich und die Seinen gemietet, — da knallen von drinnen urplötzlich schon die ersten Schüsse:

Dillinger eröfnet den Kampf.

Und die Polizei und die Miliz, als sie sich entdeckt sehen, ziehen sich zunächst einmal zur Beratung zurück. Noch ist man nicht recht entschlossen — da unternimmt die Besatzung des Hotels einen Ausfall. Im Schutz eines langsam fahrenden Autos versuchen die Banditen — mit Dillinger sind es vier, vermutete später die Polizei — zu entkommen. Sie feuern wie rasend aus ihren Maschinenpistolen. Aber sie kommen nicht weit, die Belagerer bestreichen das Haus und die Straße derart mit Maschinengewehrfeuer, daß das schützende Auto alsbald gleich einem Sieb durchlöchert ist. Die Banditen ziehen sich zurück — niemand von ihnen ist verwundet, die Angreifer aber zählen schon mehrere Tote . . .

Nun beginnt der konzentrische Angriff auf die Festung. Sämtliche Munitionsbestände von Spider Lake werden eingesetzt. Die ganze Nacht hindurch prasseln die Maschinengewehrgarben von beiden Seiten — die Angreifer kommen nicht vorwärts.

Gegen Morgen wird ein Panzerwagen eingesetzt, das ganze Haus wird durch Tränengasbomben vernebelt und eingedeckt — und endlich dringt man in das Hotel ein . . . .

Kein Schuß empfängt die „Sieger“. Totenstill. Vorsichtig geht es von Raum zu Raum. — Nichts. — Erst in einem Hinterzimmer findet man zwei junge Frauen, die merkwürdigerweise gefesselt sind, dazu halbbetäubt infolge der Wirkung der Tränengasbomben. Von Dillinger und seinen Genossen keine Spur . . .

Wie ist er entkommen?

Das Rätsel ist bis heute nicht gelöst worden. Man nimmt an, daß sich die Banditen gegen Ende des Kampfes in schon längst bereit gehaltene Polizeiuniformen gekleidet und so unbemerkt durch die Menge der Belagerer und Stürmer entwichen seien.

Noch zerbricht man sich den Kopf — da läuft die Meldung ein:

„Dillinger steckt mit zwei Komplizen im St.-Pauls-Park von Mercer!“

. . . unmittelbar nach der Schlacht von Spider Lake kommt es zum

Blutbad von Mercer.

—: noch am gleichen Tage!

Die großen Weltblätter melden unter dem Datum des 25. April 1934:

„Sofort nach der Nachricht wurde der Park umstellt und sorgfältig abgekämmt. Als die Beamten, die Waffen schußbereit in der Hand, in den Park eindrangen, wurden sie plötzlich von einem heftigen Maschinengewehrfeuer empfangen. Der Verbrecher stellte sich erneut zum Kampf —

und auch dieses Gefecht verlief zu seinen Gunsten.

Nachdem er ein wahres Blutbad unter seinen Verfolgern angerichtet, gelang es ihm, aus dem Park zu entweichen und abermals — zum wievielten Male aber wohl schon?! — unbehelligt zu verschwinden. Dabei hatte er das Feuer auf die Polizisten in einer Entfernung von nicht mehr als 100 Meter eröffnet! Aber diese 100 Meter genügten ihm bereits, etwa 250 Verfolger abzuschütteln und zu entkommen!

Das einzige, was die Beamten später fanden, war ein von Kugeln durchbohrter Kraftwagen, der am Ende des Parks stand. Die Untersuchung stellte fest, daß es sich zweifellos um den Wagen Dillingers handelte. Die Tatsache, daß er im Stich gelassen worden, fand sehr schnell eine Erklärung. Der flüchtende Verbrecher hatte sich den nächsten Wagen genommen, der zu erreichen war, und ihn gegen seinen eigenen eingetauscht.

Bei der Untersuchung des Autos machte man eine überraschende Entdeckung:

die Innenwände waren überall mit Blutspritzern bedeckt.

Vielleicht ist Dillinger verwundet.

Uebrigens sind soeben in Mercer sechs Flugzeuge mit Bundeskriminalisten eingetroffen, die sich sofort an der Verfolgung beteiligen. Die Stadt hat eine noch nie erlebte Razzia organisiert. Sie ist jedoch vorläufig als ergebnislos unterbrochen bezw. abgebrochen worden.“ —

So weit die Pressemeldung, die über alle Kontinente gegangen ist.

Tatsache ist, daß Dillinger wirklich im Park von Mercer verwundet wurde. Später erfuhr man, daß er in Chicago einen Arzt aufgesucht und mit Waffengewalt gezwungen habe, ihn zu verbinden und zu behandeln. Der Arzt verschwieg die ganze Affäre aus Angst vor der sprichwörtlichen „Dillinger-Rache“.

Um diese Zeit ist das ganze Land in Aufruhr, die Banken gleichen waffenstarrenden Festungen. Und man tut ein Uebriges:

auf Dillinger wird ein Kopfpreis von 25 000 Dollar ausgesetzt!

Das reißt die gesamte Bevölkerung zu aktiver Mitwirkung bei der Verbrechersuche hin. Unter anderem läßt sich ein ganzer Indianerstamm, der Stamm der Chipperee-Rothäute, in die Reihen der Dillinger-Verfolger aufnehmen. Im Repräsentantenhaus werden verschiedene „Dillinger-Bills“ durchgepeitscht und angenommen —: die Vereinigten Staaten befinden sich in regelrechtem Kriegszustand gegen einen einzelnen Menschen!

Daneben aber wird — typisch für Amerika — alles, was mit dem Banditenkönig zusammenhängt, zur Sensation ausgebeutet und skrupellos der Oeffentlichkeit serviert. Es geschieht etwas Ungeheuerliches:

Man interviewt den alten Vater Dillingers für die tönende Wochenschau!

Die Kinobesucher ganz Amerikas sehen einen schmächtigen Greis und hören ihn schluchzend folgendes stammeln:

„Ich weiß gar nicht, was die Leute von meinem Jungen wollen. Keiner versteht ihn, alle hetzen ihn. Was hat er denn schon getan?! Ein paar Banken geplündert, sich seiner Haut gewehrt! Die Behauptungen der Polizei können gar nicht stimmen! Mein Junge schießt nicht auf harmlose Menschen! Mein Junge ist unschuldig!“

Dillinger unsichtbar!

Man erwischt ihn nicht. Es glückt nur, eines Tages seine

„Braut Nr. 1“

Evelyn Frechetti mit Namen, zu verhaften; sie pflegt gerade einen verwundeten Kumpan des Raubmörders, ist eine verblüffend hübsche, rothaarige Italienerin und äußerst standhaft. Kein Wort, kein Fingerzeig über Dillinger ist ihr abzupressen. . . sie pfeift auf die 25 000 Dollar Kopfpreis. Viel größer als die Sucht nach Geld ist die Furcht vor dem erbarmungslosen Verbrecher, von dessen Unverwundbarkeit und Ueberlegenheit gegen alle Fahndungsmaßnahmen sie mit dem starren Aberglauben ihrer Rasse überzeugt ist.

Schwer zu leiden in dieser Zeit hat

ein Doppelgänger Dillingers,

ein Student der Indiana-Universität, der fast alle Tage neu verhaftet wird. Er heißt nicht nur Dillinger mit Nachnamen, sondern sieht dem Verbrecher auch verblüffend ähnlich. Und der Bandit selbst, als er von diesem Doppelgänger erfährt und dessen Bild in der Presse sieht, läßt sich natürlich sofort sein Haar färben und so zurechtstutzen, wie es der unglückliche Student trägt. . . Lange dauert es, bis wieder Ruhe und Frieden für den Studiosus Dillinger eintritt —: er ist erst vor kürzester Frist erlöst worden, als der „echte“ Dillinger zur Strecke gebracht ist. . .

Das Ende des größten Verbrechers der Gegenwart.

Er ist endlich doch dem Verrat zum Opfer gefallen. Eine seiner 12 Bräute hat ihn der Bundespolizei in die Hände gespielt. Ueber ihren Namen wird strengstes Stillschweigen bewahrt — noch leben zu viele von der Dillinger-Bande, die darauf brennen, den Tod ihres Häuptlings zu rächen.

Eines Abends erhält der Leiter des Büros der Bundespolizei von Chicago, Melvin Purvis, den Anruf einer Frau, die ihm mit verstellter Stimme mitteilt:

„Dillinger ist jeden Abend in dem kleinen Kino — —“

Folgt der Name eines kleinen Lichtspieltheaters in Nord-Chicago.

Der Tip wird befolgt. 27 Mann der Polizei werden aufgeboten, um den Verbrecherkönig zu erledigen. Man umstellt das Kino. Der Kommissar Purvis leitet selbst die Aktion. Er besucht das Theater als Zuschauer. Im Dunkeln erhält er angeblich den leisen Wink einer

„Dame in Rot“.

die neben einem sorglosen Mann sitzt und sich den gerade abrollenden Kriminalfilm ansieht. . .

Die Vorstellung ist beendet; die Menge verläßt das Haus.

Plötzlich kracht ein spritzende Salve von Revolverschüssen — Panik bricht los — wird gleich behoben —: nur ein Mensch sinkt, buchstäblich durchlöchert von Kugeln, zusammen — —:

„Dillinger erschossen!!“

Er ist es gewesen. Er hat noch, im letzten Augenblick die Gefahr erkennend, versucht, seine Waffe zu ziehen. Zu spät! Das gerechte Gericht hat ihn endlich ereilt. . .

Im Nu sammeln sich Tausende von Neugierigen an. Fast unglaubliche Szenen spielen sich ab: Neugierige und Andenkenjäger fechten mit der Polizei regelrechte Kämpfe aus. Dillinger wird in das Leichenschauhaus abtransportiert. Der Körper muß durch die Menge der Geschosse bös zugerichtet worden sein: die Polizei verweigert auch den Pressevertretern jeden Blick auf den toten Verbrecher —.

Die Vereinigten Staaten aber sind erlöst! Dillingers Ende bildet die Sensation des ganzen Landes. Und die Staaten können sich beglückwünschen: sie sind endlich befreit von der tollsten Bestie in Menschengestalt, die seit längstem Gedenken den nordamerikanischen Kontinent unsicher gemacht hat, riesige Beute gewann und Ströme von Blut entfesselte, wo immer sie auftrat. . .

Der „Feind Amerikas Nr. 1“ verantwortet sich nun vor dem höchsten aller Richter. . .

— Schluß. —

*) Vgl. „Ostdeutsche Morgenpost“ Nr. 231 und 238.

Darüber lacht man in Süddeutschland . .

Lustige Geschichten, die wahr sind

Merkwürdige Ankündigung

Aus einer Eingabe an eine fränkische Behörde entnehmen wir folgenden Satz: „Ich habe eine Brennerei errichtet und wünsche geeicht zu werden, da ich dieser Tage zu brennen beginne.“

Die Vegetarianer

In ein pfälzisches Dorfwirtshaus kehrten zwei Fremde ein. Auf die Frage, was es zu essen gäbe, schlug die Kellnerin vor: „En Kalbsharerl wär noch da.“ Die beiden Herren lehnten jedoch ab und meinten: „Wir sind Vegetarianer!“ „Was sinn Se?“ fragte die Kellnerin, der das Wort nicht recht vertraut zu sein schien. „Vegetarianer“, wiederholten die Fremden, „wir essen kein Fleisch, nur Gemüse!“ „So, so“, sagte da das Mädchen; und im Glauben, die beiden durchschaut zu haben, fügte es hinzu: „Aber deswege braucht Ihr net so g'schwolle daherzurede! Sagt doch gleich, daß Ihr kän Geld net habt!“

Ein Mißtrauischer

Auf die Bank nach T. . . kam ein Mann mit sorgenvoller Miene. Ob er die dreihundert Reichsmark zurückhaben könne, die er vor einem halben Jahr eingezahlt habe, fragte er am Schalter. „Selbstverständlich“, lautete die Antwort, und umgehend händigte man dem Mann das gewünschte Geld aus. Der zählte es genau nach, dann schob er es dem Beamten wieder zu: „So, jetzt könne Sie's wieder nei tue in d' Kaß!“ „Ja, warum haben Sie's dann wollen?“ fragte der Beamte erstaunt. „Hajo wisset Sie“, erklärte der Mann, „in Ihrem Blättle han i glese, daß mer bei Ihne dreihondert Mark gstohle hat, und da hann i halt wisse welle, ob des net am End meine dreihondert Mark gwese senn!“

Schreiendes Unrecht

Zwei bayerische Schulbuben mußten zur Strafe für einen Streich nachsitzen. „Also“, sagte der Lehrer, „jetzt schreibt jeder hundertmal seinen vollen Namen! Wenn er damit fertig ist, kann er nach Hause gehen!“ Als der eine der beiden Uebeltäter das hörte, fing er laut zu weinen an. Vom Lehrer nach dem Grund seines Kummers gefragt, erklärte der Kleine schluchzend: „Das ist doch ganz ungerecht, Herr Lehrer! Ich heiße doch Franz Xaver Berchteshuber und der andere bloß Max Lahm!“

Er weiß Bescheid

In der Bibelstunde gab sich die Lehrerin große Mühe, den Kleinen die Allgegenwärtigkeit Gottes anschaulich zu erklären. „Wenn zum Beispiel Pause ist und ihr seid alle draußen“, fragte das Fräulein, „wer ist dann bei mir im Schulzimmer herinnen?“ Alles schwieg. Da meldete sich der kleine Xaverl zum Wort: „I woaß“, sagte er, „der Herr Lehrer von da zwoaten Klaß!“

Neue Charaktermerkmale

Paris. Also — man hat da in Paris, dem Zentrum der Liebe, eine ganz neue Methode gefunden, um die Ehegeeignetheit zweier Partner festzustellen. Handlinien und Schriftdeutungen, Fingerabdrücke und Kopfform sagen nach den neuesten Forschungen des Pariser „Klubs der Psychiker“ nicht so viel von dem Charakter eines Menschen aus wie sein herzhafter Lippenabdruck.

Grund genug, auf diese Erfindung hin eine ganze Industrie aufzubauen, die Pariser Papiergeschäfte mit einer besonderen Sorte Papier zur Feststellung der Lippenabdrücke versorgt.

Wer seinen Charakter und den seines zukünftigen Partners noch nicht kennen sollte, der stelle sich noch heute vor den Spiegel und studiere den Schwung seiner Lippen nach folgenden Regeln: ovale Mundform spricht für künstlerische, aber oft auch faule und zum Spiel geneigte Naturen. Kantige, festgeschlossene Münder tragen die Zeichen des Geizes und der Geldgier. Ein kleines Mündchen mit gespitzten Lippen deutet auf Großzügigkeit, geradlinige, horizontale Lippen zeigen Impuls und Brutalität an. Halbrunde Lippen gehören grüblerischen Naturen, und ein kreisförmiger Mund besagt Stolz und Herrschsucht.

An Stelle der Fingerabdrücke treten von heute ab Lippenabdrücke. Wie lange wird es noch dauern, und die Münder der Verbrecher werden in den Akten mit ihrem charakteristischen Abdruck geführt? Allerdings müßten dann die Diebe die Fensterscheiben küssen, ehe sie sie eindrücken. Und davor werden sie sich wohl hüten.

Der falsche Knopf

In Lorient (Frankreich) spielte sich ein eigenartiger Zwischenfall ab, der ein ganzes Stadtviertel in Aufruhr brachte. Kirchendiebe hatten sich in der Nacht Eingang in die Kirche verschafft und nach einigem Suchen einen elektrischen Schalter gefunden, von dem sie annahmen, daß er die Lichtleitung bediene. Kaum hatten sie jedoch auf den Knopf gedrückt, als sämtliche Glocken der Kirche zu läuten begannen, denn der Schalter bediente das elektrisch betriebene Läutewerk. Die Bewohner der Umgebung, die durch dieses unerwartete Geläute beunruhigt waren, liefen zur Kirche und sahen gerade noch, wie die Diebe das Weite suchten.

Der Bettler mit der „Frontkämpferhose“

Prag. In Mährisch-Schönberg bettelte seit längerem ein älterer Mann, wobei er auf seine rote Kavalleriehose hinwies, die an mehreren Stellen durchlöchert war. Er erzählte den leichtgläubigen Leuten, daß er in dieser Hose an der italienischen und russischen Front gekämpft habe und die Löcher von Einschüssen stammten, die seinen Körper durchbohrt hätten. Das Geld regnete nur so, da die Menschen mit ihm Mitleid empfanden. Nun stellte sich heraus, daß der Mann nie im Kriege war und daß er die Hose nur zu dem Zwecke gekauft hatte, um beim Betteln bessere Erfolge zu erzielen.

Auf dem Wege zum Allgemeinen Arbeitsdienst

Staatssekretär Hierl bei dem Appell der Arbeitsdienstführer

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 8. September. Im Rahmen der Sondertagungen fand ein Appell der Arbeitsdienstführer statt, in dessen Mittelpunkt eine bedeutsame programmatische Rede des Reichsarbeitsführers, Staatssekretärs Hierl, über den Nationalsozialistischen Arbeitsdienst stand.

Der Redner gab zunächst einen Rückblick auf das vergangene, für die Entwicklung des Arbeitsdienstes entscheidende Jahr. Er erinnerte an die Hindernisse, die überwunden oder umgangen, er erinnerte an die Gegner, die niedergeworfen oder durch bessere Ueberzeugung gewonnen werden mußten. In seinen weiteren Ausführungen, die vielfach von tosenden Beifallsstürmen unterbrochen waren, gab der Redner einen kurzen Ausblick auf die Aufgaben, die in den nächsten Jahren bewältigt werden müssen.

Im Vordergrund stehe hier die Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Die Zeit sei reif hierfür, denn unsere Jugend sei in ihrem überwiegenden Maße willig und bereit, die Arbeitsdienstpflicht als Ehrenpflicht auf sich zu nehmen. Daß die Arbeitsdienstpflicht einmal kommen werde, sei nicht mehr zweifelhaft. „Wir harren des Befehls des Führers, der den rechten Zeitpunkt für die gesetzliche Festlegung bestimmen wird."

Weiter erklärte der Redner, daß die Arbeitsdienstpflicht allgemein und gleich werden müsse. **Es dürfe keine Ausnahmestellungen für Berufsgruppen geben,** auch nicht in bezug auf die Dienstzeit, die auf ein Jahr festzusetzen sei, damit der Arbeitsdienst auch volkswirtschaftlich wertvoll gemacht werde.

Der Reichsarbeitsführer entwickelte dann die

Grundsätze für die Führerauswahl und Führerauslese

im Arbeitsdienst. Der Arbeitsdienstführer müsse durch sein Vorbild wirken. Personalangelegenheiten müßten als eine ernste Gewissensfrage behandelt werden, dann sei das System gesund, und Fehlernennungen würden Einzelerscheinungen bleiben. Arbeit am deutschen Boden und in Verbindung damit am deutschen Volk sei der Inhalt des Arbeitsdienstes. Der Einsatz des Arbeitsdienstes zu Bodenverbesserungsarbeiten und Siedlungszwecken müsse noch planmäßiger und großzügiger erfolgen, die technischen Arbeitsleistungen noch erheblich gesteigert werden.

Die systematische Arbeitsausbildung der Arbeitsmänner werde dadurch erleichtert werden, daß es **nunmehr nur zwei Einstellungstermine im Jahre** geben werde. Im kommenden Jahre müsse man es dahin bringen, daß die Arbeitsleistungen des Arbeitsdienstes künftig als die Norm für Arbeitsleistungen bei Erdarbeiten allgemein bestimmend anerkannt werden.

Sondertagung des Amtes für Beamte

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 8. September. Auf der Sondertagung des Amtes für Beamte begrüßte Reichsarbeitsminister Seldte die Beamten mit einer kurzen Ansprache, in deren Mittelpunkt er den Satz stellte: **„Die Beamtenschaft ist das Rückgrat des Staates".** Der Leiter des Amtes für Beamte und Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann Neef, sprach über das Thema **„Der Beamte im nationalsozialistischen Führerstaat".** Die deutsche Beamtenschaft sei nunmehr in ihrer Gesamtheit dem Werke des Führers auf immerdar in unverbrüchlicher Treue verbunden. Sie trete erst jetzt in ihre eigentliche Aufgabe ein, da sie auf dem Gebiete der Verwaltung Willensvollstrecker einer Staatsgewalt werde, die ein einiges deutsches Volk führe, da sie einem Regierungssystem verbunden und verpflichtet ist, das dem Lebensgesetz deutschen Volkstums entspreche. Der Reichsbeamtenführer betonte dann die Bedeutung des neuen Beamteneides.

Der Führer bei den Diplomaten

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 8. September. Am Nachmittag stattete der Führer den in Nürnberg zum Reichsparteitag gekommenen ausländischen Gästen einen kurzen Besuch ab. Der Führer begab sich mit Freiherrn von Neurath und einigen Herren seiner Begleitung in den Wagen, in dem er die ausländischen Missionschefs, die die Einladung des Führers zum Reichsparteitag angenommen hatten, begrüßte. Die ausländischen Diplomaten statteten dem Führer ihren Dank für die Einladung ab.

„Daily Mail" schlägt englisch-deutsch-französische Verhandlungen zur deutsch-französischen Einigung vor. Es ist dringend notwendig im Interesse des Friedens, daß eine Regelung zwischen Deutschland und Frankreich zustande kommt, aber **nicht in Genf, wo zu viele kleine Staaten das Recht haben, Sand in die Räder der internationalen Verständigung zu streuen.**

Neuer Genfer Versager

Pleß-Beschwerde erneut vertagt

Trotz größter Dringlichkeit

(Telegraphische Meldung)

Genf, 8. September. Auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates am Sonnabend stand als wichtigster Punkt die Beschwerde des Fürsten von Pleß wegen der ihm angedrohten polnischen Zwangsverwaltung. Die Entscheidung der Frage eilt außerordentlich, weil schon der 11. September als Zeitpunkt für diese polnischen Maßnahmen festgesetzt ist. Bei dieser Lage muß es größtes Erstaunen erregen, daß die Beschwerde plötzlich und überraschend von der Tagesordnung abgesetzt und stattdessen die Abstimmung an der Saar erörtert wurde. Es besteht die Gefahr, daß eine Ratstagung über die oberschlesische Frage nicht rechtzeitig zustande kommt und es daher nicht mehr möglich ist, einen Aufschub der Maßnahmen durch Ratsbeschluß rechtzeitig herbeizuführen.

Der französische Außenminister Barthou benutzte die Gelegenheit, um in längeren Ausführungen den Standpunkt Frankreichs darzulegen. Vor der Behandlung der Saarabstimmung hatte sich der Völkerbundsrat noch kurz mit einem zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig geschlossenen Vertrag beschäftigt, der die Sozialversicherung betrifft. Der Bericht Edens empfahl die Zustimmung und fügte hinzu, der Völkerbundsrat stelle befriedigt die Besserung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig fest.

Die **Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 5. September auf **100,5.** Sie ist gegenüber der Vorwoche (100,1) **um 0,4 v. H. gestiegen.**

Abschluß des Straßenkongresses

München, 8. September. Der 7. Internationale Straßenkongreß brachte den Hauptteil seiner Arbeiten am Sonnabend zum Abschluß. Generalinspekteur Dr. Todt lud die Gäste nochmals ein, in der kommenden Woche auf ihren Fahrten durch Deutschland sich ein Bild über unsere Arbeit und über unser politisches Wollen zu machen. Er verlas zum Schluß einen Antrag der deutschen Delegation, in dem es heißt: „Als eine zur Zeit so nötige Maßnahme erscheint der Ausbau eines Netzes von Autobahnen, die den **völkerverbindenden Automobilverkehr über die einzelnen Ländergrenzen hinübertragen.** Präsident Mahieu dankte der Reichsregierung für die Einladung und die freundliche Aufnahme. Die Gäste würden mit besten Erinnerungen an Deutschland in die Heimat zurückkehren.

Deutscher Binnenschiffahrtstag 1934 in Breslau

Oppeln, 8. September

Unter dem Ehrenvorsitz des Reichsverkehrsministers Freiherrn von Eltz-Rübenach findet die 63. ordentliche Hauptversammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt e. V. als Deutscher Binnenschiffahrtstag 1934 am 28. September in Breslau statt.

Sie steht unter dem Zeichen der Zusammenfassung aller den Ausbau und Verkehr der deutschen Binnenwasserstraßen fördernden Verbände und Vereine im Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt und soll ein machtvolles Bekenntnis dafür ablegen, daß die deutsche Verkehrspolitik in hervorragendem Maße auch eine Grenzlandpolitik ist. Das Programm sieht für Donnerstag, 27. September, 20 Uhr, ein zwangloses Zusammentreffen im Fürstensaal des Schweidnitzer Kellers vor. Der Binnenschiffahrtstag wird Freitag, 28. September, im Landeshaus durch den Vorsitzenden eröffnet werden. Hierbei sind folgende Vorträge vorgesehen: **„Die verkehrspolitische Fürsorge für die Grenzgebiete"** durch Staatssekretär Koenigs, Berlin, als Betonung der grenzlandpolitischen Bedeutung der deutschen Verkehrspolitik. Verbandsdirektor Schreiber, Berlin, wird über **„Gegenwartsfragen der deutschen Binnenschiffahrt"** sprechen. Oberstrombaudirektor Franzius, Breslau, über den **„Ausbau der Oder zur Großschiffahrtsstraße"** und Oberbergwerksdirektor Falkenhahn, Gleiwitz, über **„Die Wirtschaft und die Oder".** Nachmittags finden Sitzungen der Ausschüsse im Landeshaus und im Hotel „Vier Jahreszeiten" statt. Außerdem ist eine Stadtrundfahrt vorgesehen. Am Sonnabend findet eine Besichtigung der Breslauer Schiffahrtsanlagen und eine Fahrt nach Ottmachau zur Besichtigung des Staubeckens statt. Daran schließt sich eine Rundfahrt durch das Glatzer Gebirge und seine Bäder Altheide, Reinerz, Kudowa über das Felsengebirge der Heuscheuer, Reichenbach nach Breslau.

Die französisch-italienischen Besprechungen

(Telegraphische Meldung)

London, 8. September. Die Italienische Regierung erklärt, bei den Besprechungen zwischen Frankreich und Italien sei eine „freundschaftliche Atmosphäre" hergestellt worden. Das wichtigste Ziel der Besprechung sei, **eine Versöhnung zwischen Italien und der Kleinen Entente** zu erreichen. Den Schlüssel der Lage bildeten die Ereignisse nach der Ermordung von Dr. Dollfuß. Damals sei Mussolini die Möglichkeit klar geworden, daß bei einem Einrücken italienischer Truppen in Oesterreich zum Schutze der österreichischen Unabhängigkeit südslawische und vielleicht auch tschechoslowakische Truppen in Bewegung gesetzt worden wären. Dies hätte leicht zu einem europäischen Kriege führen können. Mussolini sehe ein, daß eine wirtschaftliche und politische Verständigung mit der Kleinen Entente notwendig sei, wenn die österreichische Unabhängigkeit aufrecht erhalten werden solle.

Das Auswärtige Amt hat an die Regierungskommission des Saargebietes eine Note gerichtet, in der es die unbewiesene Behauptung, als ob die in deutschen Arbeitslagern untergebrachten Arbeitsfreiwilligen eine **militärische Ausbildung erhielten und deshalb die Ordnung im Saargebiet bedrohten,** zurückweist. Tatsächlich hat, entsprechend den völlig **unmilitärischen Chrakater des Freiwilligen Arbeitsdienstes, niemals** ein Arbeitsfreiwilliger aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhalten.

Berliner Börse 8. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	72½	73
Allg. Lok. u. Strb.	118	117¾
Hapag	26⅛	26⅛
Hamb. Hochbahn	81¼	81
Nordd. Lloyd	29⅝	29½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	52¼	49½
Bank f. Br. ind.	114	113⅞
Bank elektr. W.	81	80¼
Berl. Handelsgs.	96¼	96¼
Com. u. Priv.-B.	67½	66¾
Dt. Bank u. Disc.	75	74
Dt. Centralboden	73¾	73½
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	71¾	71
Dresdner Bank	77½	76½
Reichsbank	154½	155⅝

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	180	179
A. E. G.	27⅝	27⅝
Alg. Kunstzijde	66⅜	64¾
Anhalter Kohlen	99¾	99½
Aschaff. Zellst.	64	63¾
Bayr. Elektr. W.	116½	117
do. Motoren	135¼	135¼
Bemberg	143¾	143¾
Berger J. Tiefb.	129¼	128
Berliner Kindl		262½
Berl. GubenHutf.	123½	123½
do. Karlsruh. Ind.	128	128½
do. Kraft u. Licht	146¾	147
Beton u. Mon.		91
Braunk. u. Brik.	194	195¾
Brem. Allg. G.	100	94
Buderus Eisen	88	88¼

	heute	vor.
Charl. Wasser	96⅛	93⅛
Chem. v. Heyden	94	96
I. G. Chemie 50%	137	136¼
Compania Hisp.	213	215½
Conti Gummi	130½	131½
Daimler Benz	48⅞	48¾
Dt. Atlanten Tel.	121¼	118¾
do. Baumwolle	93	92
do. Conti Gas Dess.	128¼	128
do. Erdöl	116¼	115¾
do. Kabel	82⅛	82⅛
do. Linoleum	58⅛	58½
do. Telephon	92	91½
do. Ton u. Stein	74	73½
do. Eisenhandel	78⅝	78⅞
Dynamit Nobel	76¾	76½
Dortmunder Akt.	164	166
do. Union	205	206½
do. Ritter	84	85
Eintracht Braun.	195½	
Eisenb. Verkehr.	111	109½
Elektra		100
Elektr. Lieferung	103	102½
do. Wk. Liegnitz		145
do. do. Schlesien	104½	106¼
do. Licht u. Kraft	115½	116½
Engelhardt	85½	87
I. G. Farben	146½	146⅝
Feldmühle Pap.	123¼	122
Felten & Guill.	77¾	78
Ford Motor	66¾	66
Fraust. Zucker	109	108½
Froebeln. Zucker	134	133¾
Gelsenkirchen	61¼	61½
Germania Cem.	88½	87¼
Gesfürel	112¼	113
Goldschmidt Th.	93⅞	93⅞
Görlitz. Waggon	22	22
Gruschwitz T.	97	97
Hackethal Draht	86	85
Hageda	79	79
Halle Maschinen	72	72
Hamb. Elekt. W.	134½	133¾

	heute	vor.
Harpener Bergb.	103	104
Hoesch Eisen	72	72¾
Hoffmann Stärke	105¼	106
Hohenlohe	36½	33½
Holzmann Ph.	80½	79½
Hotelbetr.-G.	44½	46
Huta, Breslau	59¾	59¼
Ilse Bergbau	172¾	170½
do. Genußschein.	131⅝	131
Jungh. Gebr.	47	46
Kali Aschersl.	128½	128
Klöckner	78	78¼
Koksw. & Chem. F.	101¾	101⅝
Kronprinz Metall	128	128
Lahmeyer & Co	124⅝	124⅝
Laurahütte	19⅜	19½
Leopoldgrube	34¾	31⅛
Lindes Eism.		96½
Lingner Werke	115¾	115
Löwenbrauerei	99¼	98
Magdeb. Mühlen	148	147
Mannesmann	71⅛	72
Mansfeld. Bergb.	78¼	77⅜
Maximilianhütte	157	159
Maschinenb.-Unt	52⅝	50¾
do. Buckau	89	89½
Merkurwolle	92½	93¾
Metallgesellsch.		87
Meyer Kauffm.	57¾	57¾
Miag	72½	72
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	60	61
Mühlh. Bergw.		116½
Neckarwerke	97	97⅛
Niederlausitz. K.		194
Orenst. & Kopp.	84⅛	83½
Phönix Bergb.	47¼	47¾
do. Braunkohle		98½
Polyphon	14⅛	14½
Preußengrube		98¾
Reichelbräu	126½	127⅜
Rhein. Braunk.	246½	245
do. Elektrizität	103¾	103

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90⅝	90¼
do. Westf. Elek.	103⅞	104
Rheinfelden		105½
Riebeck Montan	97½	95
J. D. Riedel	46¼	45
Rosenthal Porz.	45	45
Rositzer Zucker	91	90
Rückforth Ferd.	90⅞	88½
Rütgerswerke	42¼	42½
Salzdetfurth Kali	161	161
Sarotti	81	81
Schiess Defries	57½	57¼
Schles. Bergb. Z.		36⅞
do. Bergw. Beuth.	95	95
do. u. elekt. GasB.	134¾	135
do. Portland-Z.	105	105½
Schulth. Patzenh.	113	113⅞
Schubert & Salz.	171	171½
Schuckert & Co.	97¼	97¾
Siemens Halske	148	148½
Siemens Glas	82	82
Siegersd. Wke.	68	67
Stöhr & Co.	104¾	104¼
Stolberger Zink.	60	60¼
Stollwerck Gebr.	76	75⅛
Südd. Zucker		185
Thörls V. Oelf.	76	76¾
Thür. Elekt. u. Gas		121
do. Gas Leipzig	121¼	121½
Trachenb. Zucker		148
Tuchf. Aachen	95	95
Tucher	100	101¼
Union F. chem.	94¾	94¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	112	110¾
Ver. Berl. Mört.	47	47¼
do. Dtsch. Nickel	100	100¼
do. Glanzstoff	150	140
do. Schimisch. Z.	115½	114
do. Stahlwerke	40⅝	40⅝
Victoriawerke	70⅛	69¾
Vogel Tel. Draht	101¾	100½
Wanderer	128¾	128¼
Westd. Kaufhof	28	27⅜
Westeregeln	129	127½
Wunderlich & C.	38	40

	heute	vor
Zeiß-Ikon	77¾	77½
Zellstoff-Waldh.	47¼	45
Zuckrf. Kl. Wanzl	100	100½
do. Rastenburg	91¼	88½
Otavi	13⅞	13⅞
Schantun	51⅜	50

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		82
Linke Hofmann	29½	29¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	25¾	24
Wintershall	107¼	107½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	88⅝	88½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	96⅛	95⅝
6% Reichsschatz Anw. 1935		82
5½% Dt. Int. Anl.	93⅝	93½
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95
7% do. 1929	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102,30	102,30
Dt. Kom. Abl. Anl	97¾	97¾
do. m. Ausl. Sch.	116	115½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85½	85
do. 1928	80¾	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85½	85
7% do. Stadt. 26		80⅜
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86¼
do. 1928		87⅛
8% Ldsch. C. GPf.	84⅝	85

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	85¼	85¼
5% do. Liq. G. Pf.	85,1	88¼
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.		84⅛
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,10

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90¼	90½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91¾	91½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89¼	85¼
7% „ „ G. Obl. 3	84¾	84½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14		90½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89⅛	89¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94⅞	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		88¼
4½% do. Li. G. Pf.		89¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20	84¼	84½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122⅜	122½
8% Hoesch Stahl	93⅛	93¾
8% Klöckner Obl.	91¾	92
6% Krupp Obl.	93⅛	93
7% Mitteld. St. W.	91¾	91⅝
7% Ver. Stahlw	79¾	79⅜

Steuergutscheine

1934	103,70	103,70
1935	104,50	104⅜
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938	97⅞	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	12½	11,90
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	42	42¾
4% Ung. Goldr.	7,35	7½
4½% do. St. R. 13	6,90	7
4½% do. 14	6,85	6,90
4% Ung. Kronen	0,35	0,35
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad	7,80	7¾
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	53¾	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99½
do. 1937	97⅝
do. 1938	96½—97½
do. 1939	95⅞—96⅞
do. 1940	95¼—96¼
do. 1941	94¾—95½
do. 1942	94½—95
do. 1943	93⅞—94⅞
do. 1944	93⅞—94¾
do. 1945	93⅞—94¾
do. 1946	93⅞—94¾
do. 1947	93⅞—94¾
do. 1948	93⅞—94¾

(The range 93⅞—94¾ is printed once, bracketed across the years 1944–1948.)

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112½	112½

Banknotenkurse

Berlin, 8. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,436	2,456
do. 2 u. 1 Doll.	2,436	2,456
Argentinische	0,633	0,653
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,19	55,41
Danziger	81,84	82,16
Englische, große	12,36	12,40
do. 1 Pfd. u. dar.	12,36	12,40
Estnische	—	—
Finnische	5,405	5,445
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,56	21,64
do. 100 Lire und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	62,13	62,37
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,75	64,01
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54



Handel — Gewerbe — Industrie



Wirtschaft und Rohstoffknappheit

Von Dr. Paul Hilland, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Industrie- und Handelstages

In seinen beiden großen und richtungweisenden Reden hat der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht die Stellung Deutschlands zur Rohstoff- und Devisenfrage klar umrissen. Er hat festgestellt, daß es zur **Bereinigung der Krise der deutschen Wirtschaft wie der Weltwirtschaft** überhaupt zwei theoretische Lösungsmöglichkeiten gibt, deren erste darauf abzielen würde, die deutschen Waren von allen Erschwerungen freizustellen und deren zweite die Streichung der deutschen Schulden überhaupt bedeutet. Da beide Wege praktisch nicht gangbar sind, weil der erste am Widerstand der ausländischen Industrien und der zweite am Widerstand der ausländischen Kapitalisten scheitern muß, findet Schacht den praktisch möglichen Weg in der Mitte, und zwar in der Richtung, daß

die Regierungen der Gläubigerstaaten in eine erhöhte Abnahme deutscher Warenlieferungen und die Gläubiger in eine Herabsetzung ihrer Schuldforderungen einwilligen.

Dabei wird der einleuchtende Grundsatz aufgestellt, daß **Deutschland nur in Waren oder überhaupt nicht bezahlen kann.** Die ausländische Presse hat mit wenigen Ausnahmen auf diese offene und mutige Erklärung mit wütenden Gegenattacken geantwortet. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß trotz der vielen, bunt zusammengewürfelten Gegengründe, die vorgebracht wurden, die Erkenntnis von der Richtigkeit der Schachtschen Anschauung sich schon jetzt langsam durchzusetzen beginnt, und daß über kurz oder lang der Tag kommen wird, wo man auf der einzig möglichen Grundlage dieser wirtschaftlichen Vernunftgründe die Verhandlungen über die Beseitigung der Weltwirtschaftskrise, innerhalb welcher Deutschlands Krise nur ein Teilausschnitt ist, aufnehmen wird.

Je eher unsere Gläubigerstaaten zu dieser Ueberzeugung kommen, desto besser ist es auch für sie, denn auch ihre Industrie und ihr Handel leiden schwer unter dem Ausfall des für sie so wichtigen deutschen Absatzmarktes. Inzwischen wird man in Deutschland selbst die Hände nicht müßig in den Schoß legen, sondern nach den Richtlinien, die der Reichsbankpräsident aufgestellt hat, wird man daran gehen, der Rohstoffschwierigkeiten Herr zu werden. Deutschland will sich vom Weltmarkt nicht loslösen, sondern den internationalen Warenaustausch fördern, soweit es in seiner Macht liegt; aber solange es ihm an den nötigen Devisen zur Bezahlung fehlt, muß es diejenige Einfuhr an Rohstoffen, Fertigwaren und Verbrauchsgütern einschränken, die entbehrlich erscheint. Es wird weiterhin die Förderung der inländischen Rohstofferzeugung mit allen Mitteln betreiben und auch an den Ausbau einer Ersatzstoffwirtschaft für den Inlandsbedarf gehen müssen. Eine planvolle Bewirtschaftung der Rohstoffe hat ja schon jetzt überall da eingesetzt, wo die Rohstoffdecke knapp zu werden anfing. Bisher sind schon folgende Ueberwachungsstellen eingerichtet worden:

für Baumwolle in Bremen	**(etwa 6% der Gesamteinfuhr)**
„ Wolle und andere Tierhaare in Berlin	**(„ 5% „ „)**
„ unedle Metalle in Berlin	**(„ 4% „ „)**
„ Felle und Häute in Berlin	**(„ 3% „ „)**
„ Bastfasern in Berlin	**(„ 1% „ „)**
„ Kautschuk und Asbest in Hamburg	**(„ 1% „ „)**
„ Oele, Fette und Milcherzeugnisse in Berlin	**(„ 15% „ ,)**
„ Tabak in Bremen	**(„ 3% „ „)**
„ Eisen und Stahl in Berlin	
„ Ruß in Berlin	
„ Baumwollgarne und -gewebe in Berlin	
„ industrielle Fettversorgung in Berlin	

Damit ist **schon jetzt mehr als die Hälfte der Gesamteinfuhr unter eine planmäßige Bewirtschaftung gestellt.** Die Ueberwachungsstellen sind in erster Linie berufen zur Regelung der Einfuhr und ihrer Bezahlung, zum Teil beeinflussen ihre Maßnahmen auch unmittelbar den Binnenmarkt. So hat der Reichsbeauftragte für die Ueberwachung unedler Metalle eine

einschneidende Verbrauchsbeschränkung

für Kupfer, Nickel, Zinn und Quecksilber vorgenommen. Kupfer und Zinn dürfen für Freileitungen, Blitzableiter, Schleifbügel und Stromableiter und ähnliche Leitungen nicht mehr verwendet werden. Bei der Innen- und Außengestaltung der Häuser ist die Kupferverwendung gänzlich untersagt. Das gilt jedoch nur für den Inlandsverbrauch, während die **Ausfuhrware in ihrer Zusammensetzung nach wie vor unverändert bleiben soll.** Man hat diese Maßnahme nicht getroffen, weil die inländischen Ersatzstoffe minderwertig wären, sondern um jeder Propaganda des Auslandes gegen die deutschen Waren von vornherein den Boden zu entziehen.

Es wird sich zweifellos als notwendig erweisen, daß dieses Ueberwachungssystem, das gleichzeitig eine Lenkung der Produktion, die auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist, überhaupt bedeutet, einen weiteren Ausbau erfahren wird. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß auch die Einfuhr weiterer Rohstoffe, vielleicht auch von Fertigwaren, die aus dem Auslande kommen müssen, planmäßig überwacht wird. Es wäre wünschenswert, wenn Hand in Hand mit dieser Rohstoffbewirtschaftung auch eine Vereinfachung des Devisenzuteilungssystems gehen würde. Bisher haben wir die Zweiteilung in Devisengenehmigung und Devisenrepartierung, die zu schweren Unzuträglichkeiten geführt hat. Die Ueberwachungsstellen könnten jedoch eine

bevorzugte Sicherstellung der Devisenansprüche für Ausfuhraufträge

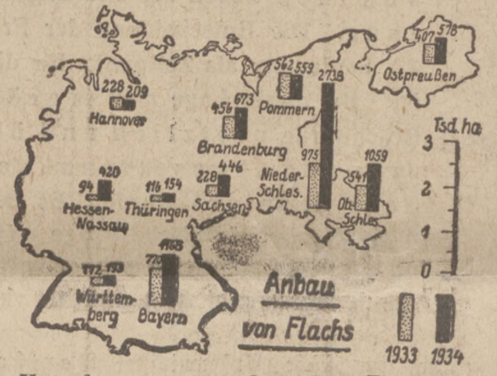
garantieren, die vom Deutschen Industrie- und Handelstag in einer Eingabe vom 13. August d. J. bereits gefordert wurde. Dabei wird selbstverständlich nicht schematisch verfahren werden dürfen, und man darf nicht nur daran denken, daß die Rohstoffe allein zu Exportzwecken verarbeitet werden, sondern man wird auch solche Fälle berücksichtigen müssen, wo die Einfuhr gewisser Waren unbedingt notwendig ist, um uns den Export nach dem Einfuhrlande zu erhalten oder wo die Rücksicht auf die Volksernährung gewisse Einfuhren zwingend erfordert.

Bei alledem wird sorgfältig darauf zu achten sein, daß **keine allzu starke Bürokratisierung der Wirtschaft** erfolgt. Erfreulicherweise ist man auch an der zuständigen Stelle des Reichswirtschaftsministeriums davon überzeugt, daß eine solche Tendenz der Wirtschaft nur schaden könnte, und bemüht sich, **jeden bürokratischen Zwang da zu vermeiden, wo es irgendwie angängig ist.** Man weiß ganz genau, daß das Ausland durch bürokratische Einschränkungsmaßnahmen, die sich auf den ausländischen Käufer selbst erstrecken, von einem Geschäftsverkehr mit Deutschland nur abgehalten wird. Diesen geordneten Geschäftsverkehr im Sinne eines Warenaustausches, der nur durch das eherne Gesetz von Angebot und Nachfrage geregelt wird, wiederherzustellen, ist der feste Wille der Reichsregierung.

Die Ausdehnung des Flachsanbaues

Starke regionale Unterschiede

Nach den vor kurzem veröffentlichen Ergebnissen der diesjährigen Anbauflächenerhebung hat sich die Anbaufläche von Flachs von 4889 ha im Jahre 1933 auf 8787 ha im Jahre 1934 erhöht. Die von der Reichsregierung gewährten Anbauhilfen haben sich also in einer Steigerung der Flachsanbaufläche um 80 Prozent ausgewirkt. Obwohl diese Steigerung recht beträchtlich ist, ist zu bedenken, daß noch im Jahre 1930 die Flachsanbaufläche mit 11 052 ha größer war als gegenwärtig, und daß beispielsweise im Jahre 1927 die Flachsanbaufläche mit 15 383 ha beinahe doppelt so groß gewesen ist. Bisher ist also nur die Schrumpfung der allerletzten Jahre ausgeglichen worden, und es ist deshalb verständlich, wenn das Bestreben der amtlichen Stellen darauf gerichtet ist, den Flachsanbau auch weiterhin stark zu vergrößern. Zu diesem Zweck sollen die Flachsanbauhilfen auch im nächsten Anbaujahr 1935 gewährt werden. Außerdem soll auch der Hanfanbau stark vermehrt werden, dessen Anbaufläche im Reich von 210 ha im Jahre 1933 auf 379 ha im Jahre 1934 gestiegen ist.



Von der gesamten deutschen Flachsanbaufläche entfallen allein ungefähr 40 Prozent auf die beiden Schlesien, und zwar hauptsächlich auf die rechts der Oder gelegenen Kreise. Die gegenüber dem Vorjahr eingetretene Vergrößerung der Flachsanbaufläche hat sich, wie der in der Kartenskizze durchgeführte Vergleich für die beiden Jahre 1933 und 1934 erkennen läßt, regional mit großen Unterschiedlichkeiten ausgewirkt (Anbauflächen unter 100 ha, soweit solche insgesamt auf eine preußische Provinz oder ein Land entfallen, sind in der Kartenskizze nicht verzeichnet). Weitaus an der Spitze der Ausdehnung der Flachsanbaufläche steht Niederschlesien, das diesen Anbau von 975 auf 2738 ha erhöht, also beinahe verdreifacht hat. Oberschlesien hat seine Anbaufläche von 541 auf 1059 ha ausgedehnt. Es ist aber von Bayern nunmehr überflügelt worden, das seine Flachsanbaufläche von 770 auf 1168 ha erhöht hat. Brandenburg verzeichnet eine Erhöhung von 456 auf 673 ha, das Land Sachsen eine solche von 228 auf 446 ha. In Hessen-Nassau war die Erhöhung von 94 auf 420 ha besonders groß. Erheblich unter dem Durchschnitt des Reichs bleiben Ostpreußen, das seinen Flachsanbau von 407 auf nur 578 ha gesteigert hat. Thüringen, das eine Erhöhung von 116 auf 154 ha vorgenommen hat, und Württemberg, das den Anbau von 172 auf 193 ha gebracht hat. Und in Pommern ist der Flachsanbau merkwürdigerweise sogar von 562 auf 559 und in Hannover von 228 auf 209 ha zurückgegangen.

Zusammenschluß in der polnischen Eisenindustrie

Die Ostrowiecer Hochofenwerke, eines der großen Unternehmungen der Schwerindustrie im Dombrowaer Gebiet, haben in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, die Warschauer Lokomotivfabrik für 2,5 Millionen Zloty anzukaufen und zu diesem Zwecke in dem gleichen Betrage an die bisherigen Aktionäre der Lokomotivfabrik Obligationen auszugeben, die in 20 Jahren getilgt werden sollen. Die Warschauer Lokomotivfabrik, die in normalen Zeiten eine Belegschaft von etwa 1000 Köpfen hatte, war in der letzten Zeit in Schwierigkeiten geraten, und stand vor der Liquidation. Auf die Uebernahme des Unternehmens durch die Ostrowiecer Werke hat das polnische Verkehrsministerium einen starken Einfluß ausgeübt. Es hat der Lokomotivfabrik dabei für die nächsten Jahre größere Aufträge, u. a. auf Triebwagen im Gesamtbetrage von mehreren Millionen Zloty jährlich in Aussicht gestellt. Die Transaktion ist deshalb bemerkenswert, weil seit längerer Zeit derartige Angliederungen von Verfeinerungsbetrieben an schwerindustrielle Gesellschaften nicht mehr vorgekommen sind.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 8. September. Die freundliche Grundstimmung war wieder vorherrschend in erster Linie für Großbankaktien und festverzinsliche Werte. Altbesitzanleihe eröffneten ¼ Prozent höher, Zinsvergütungsscheine wurden ebenfalls über den gestrigen Kursen gehandelt. Von Industrieobligationen waren Ver. Stahl gefragt. Am Auslandsrentenmarkt Russenanleihen im Mittelpunkt. Oesterreichische Staatsbahn matt, gaben um 1¾ Prozent nach.

Am Aktienmarkt Tendenz nicht ganz einheitlich, aber eher freundlicher. Lebhaft und fest Papier- und Zellstoffwerte. Feldmühle gewannen 1½ Prozent, Aschaffenburger Zellstoff 1¼ Prozent. Montanwerte waren meistens ½ Prozent gedrückt, Braunkohlenaktien im gleichen Ausmaße gebessert. Kaliwerte wurden bis 1 Prozent höher bezahlt. Von unnotierten Werten liegen Burbach bei 100 000 RM. Umsatz um 2⅜ Prozent, wobei vom Rückerwerb einer genfändeten Kaliquote gesprochen wird. Chemische Werte bröckelten ab. Farben verloren ¼ Prozent, Heyden sogar 2¼ Prozent. Tarifwerte uneinheitlich. Elektr. Schlesien und Lahmeyer verloren bis 1½ Prozent, auch RWE. waren ½ Prozent niedriger, die übrigen Werte freundlicher. Textilaktien gewannen bis 1 Prozent. Engelhardt-Brauerei gaben ihre gestrige Steigerung wieder her. Etwas Interesse bestand für Eisenbahnverkehrsmittel. Verkehrsaktien waren knapp gehalten.

Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Valutenmarkt weiter beruhigt. Der Dollar stellte sich in London auf 5,00 gleich einer Parität von 2,473 für die amerikanische Valuta in Berlin und von 12.365 für das Pfund. Schluß wenig verändert, lediglich am Elektroaktienmarkt schlossen Gesfürel und Schuckert 1 Prozent unter Anfangsnotierungen. Russenanleihen konnten ihren höchsten Kurs nicht behalten. Dollar amtlich unverändert 2,486 und Pfund 12.41. Kassamarkt überwiegend befestigt. Von Bankaktien stiegen Commerzbank wieder um ¾ und Dedibank um 1 Prozent. Augsburg-Nürnberger Maschinen gewannen 2⅛, Baningmaschinen 2 Prozent und Gebr. Goebhardt 1¾ Prozent. IG. Chemie gaben 3 Prozent nach. Steuergutscheine blieben unverändert, nur 35er wurden ⅛ Prozent höher notiert bei einer Repartierung von 30 Prozent.

Steinkohlenförderung West-Oberschlesiens

	Juli 34 (26 A.-T.) t	Aug. 34 (27 A.-T.) t
Förderung: arbeitstäglich	52 906	56 997
Absatz nach dem Ausland	77 781	96 159
Kohlenbestände am Ende des Berichtsmonats	1 705 846	1 631 769
Koksbestände am Ende des Berichtsmonats	371 194	355 115
Wagengestellung arbeitstägl.	4 790	5 677

Steigender Zuckerrübenanbau im Jahre 1934

Die fortschreitende Entlastung des Inlandsmarktes von Zuckerrübenbeständen führte laut „Wirtschaft und Statistik“ im Frühjahr 1934 zu einer weiteren beträchtlichen Wiederausdehnung des Rübenanbaues für die Zuckerherstellung. Die Anbaufläche übertrifft im Reich im Jahre 1934 mit 340 706 ha die vorjährige Erntefläche (283 150 ha) um 20,3 v. H. An dieser Steigerung sind alle Anbaubezirke beteiligt; am stärksten hat der Zuckerrübenbau in Schlesien zugenommen.

Oberschlesien weist mit 42,1 v. H. die größte Steigerung der Anbaufläche von 1933 auf 1934 auf. An zweiter Stelle folgt Niederschlesien, das gemeinsam mit der Grenzmark Posten-Westpreußen eine Anbauflächensteigerung um 41,3 aufweisen kann, während im Staatsdurchschnitt die Zunahme nur 22,5 und im Reichsdurchschnitt sogar nur 20,3 ausmacht. Die mit Zuckerrüben bebaute Fläche beläuft sich in Oberschlesien auf 11 353 ha (7991 ha) und in Niederschlesien sowie Grenzmark Posen-Westpreußen auf 61 132 (53 264 ha).

Ausfuhrzoll für Holz in Polen

Am 1. September ist die Gültigkeit der Verordnung über die Aufhebung der Ausfuhrzölle für Holz abgelaufen und damit die Verordnung vom 4. Januar 1930 wieder in Kraft getreten. Der Ausfuhrzoll beträgt bei Langholz und Klötzen aller Nadel- und Laubhölzer mit Ausnahme von Buche, Erle und Espe 3 Zloty für je 100 kg, bei Espenlangholz von 20 cm Durchmesser und darüber ebenfalls 3 Zloty. Bei der vom Finanzministerium genehmigten Ausfuhr von Nadellangholz beträgt der Zollsatz 40 Groschen und bei Laubhölzern, mit Ausnahme von Buche, Erle und Espe, 30 Groschen, bei Espenlangholz von 20 cm Durchmesser und darüber ebenfalls 20 Groschen.

London, 8. September. Silber per Kasse 21⅞—23⅝, Lieferung 21 15/16—23 11/16, Gold 140/9, Ostenpreis für Zinn 228 9/16.

Posener Produktenbörse

Posen, 8. September. Roggen Tr. 45 To. 17,65, 30 To. 17,70, 840 To. 17,75, Weizen 10 To. 18,80, Hafer neu 15 To. 17.15, 30 To. 17,20, 45 To. 17,25, Weizen O. 18,75—19,25, Hafer neu O. 17—17,50, Weizenkleie grob 11,75—12,00, mittel 11,25—11,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15,00, Rest der Notierungen unverändert.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 9.		7. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.775	12.805	12.77	12.80
Argentinien. . .1 Pap.-Pes.	0.661	0.665	0,666	0,670
Belgien. . . . . .100 Belga	58.545	58.665	58,545	58,665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien. . . . .100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2.550	2.556	2,546	2,552
Dänemark . . 100 Kronen	55.34	55.46	55.33	55,45
Danzig . . . . .100 Gulden	82.02	82.18	82.02	82,18
England. . . . . . 1 Pfund	12.375	12.425	12,39	12,42
Estland . .100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.47	5.48	5.465	5.475
Frankreich. . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2.497	2,503
Holland . . . . .100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . .100 isl. Kronen	56.09	56.21	56.07	56.19
Italien . . . . .100 Lire	21.68	21.72	21,68	21,72
Japan . . . . .1 Yen	0.742	0.744	0,741	0.743
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.714	5.726	5,714	5.726
Lettland . . . . . .100 Lats	79.92	80,08	72,82	80,08
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	62.29	62.41	62,27	62,39
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	47.40	47.50	47,40	47,50
Portugal . . . . 100 Escudo	11.25	11.27	11,245	11,265
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	63.92	64.04	63.89	64,01
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81.83	81,67	81,83
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	–	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.484	2.488	2.484	2,488

Tendenz: Dollar unverändert, Pfund eher fester.

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 8. 9. 1934

Polnische Noten	Warschau / Kattowitz / Posen	47,40—47,50	Gr. Złoty 47,36—47,54

Warschauer Börse

Bank Polski	89,00
Cukier	23,00
Norblin	30,00

Dollar privat 5,18, New York Kabel 5,22, Belgien 124,12, Danzig 172,90, Holland 358,10, London 26,11, Paris 34,86½, Prag 21,99, Schweiz 172,60, Italien 45,39, Berlin 210,00, Stockholm 134,65, Kopenhagen 116,65, Bauanleihe 3% 45,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,25, Dollaranleihe 4% 52,60, Bodenkredite 4½% 52,25. Tendenz in Aktien überwiegend erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Kunst und Wissenschaft

Kunstkritik muß sein!

Unser Musik-Mitarbeiter Dr. Fritz Stege fand Gelegenheit, mit dem Geschäftsführer der Reichspressekammer, Dr. Richter, Fragen der Kunstkritik zu besprechen. Im Verlauf der Unterredung äußerte Dr. Richter folgende Gedankengänge:

Würde man die Kunstkritik beseitigen oder ihr nur noch den Charakter einer kritiklosen Berichterstattung zubilligen, so würde dies dazu beitragen den Tageszeitungen ein uninteressantes gleichförmiges Gesicht zu geben. Aber dies zu vermeiden liegt ja gerade im Sinne der Regierung. Selbstverständlich hat die Kritik heute ein anderes Gesicht als früher. Man kann durchaus von zu deutlichen Aeußerungen absehen, man kann in der Kritik richtungweisende Winke geben, die dem Kenner durchaus verständlich sind, ohne daß sie der Leserkreis gewahr wird.

Kritik ist frei — soweit sie auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung steht. Der einzige Mangel ist darin zu erblicken, daß dieser Standpunkt im allgemeinen eben noch gar nicht erreicht ist. Mit Routine kann man sich den Nationalsozialismus nicht zu eigen machen. Im Zeitalter der Parteien war es kinderleicht, sich in den Besitz einer Anzahl von Schlagworten zu setzen. Mit solchen Mitteln kann man heute keine Kunstkritik schaffen. Man formt Kritik aus dem inneren Erleben heraus, das zu einem fest umrissenen kämpferischen Standpunkt führt. Ist einem erst das Wesen des Nationalsozialismus tiefinnerlich aufgegangen, so verklärt dieses Erlebnis mit einem Schlage den inneren Menschen. Dieses Erleben verhilft dem Kunstkritiker zu kristallener Klarheit des Denkens, er erschaut den Kern des Problems — und dann erst kann er aufbauend mitarbeiten.

Der kritische Routinier der Vergangenheit war eine schwere Gefahr, denn seine Arbeit war rein intellektuell, seine Waffen waren die Ironie, der Sarkasmus. Heute finden wir unter den Kritikern noch hier und da den „Oppositions-Routinier", der sich in eine bestimmte Richtung verrannt hat und der sich schwer losreißen kann von seinem Skeptizismus. Ich persönlich erfahre manche Unzulänglichkeit des Berufslebens, aber ich besitze genug Optimismus um mir zu sagen, daß diesen Einzelfällen unzählig viel Gutes und Schönes gegenübersteht, das das Unzulängliche aufhebt. Kritiker, die zu Menschenverachtern werden, sollte man rücksichtslos absägen. Der Kritiker soll seine Machtbefugnisse dazu benutzen, um immer wieder anzupacken, immer wieder aufzubauen — Wege zu zeigen!

Eine neue Kritikergeneration wächst heran, die zu Trägern dieser Idee wird. Das ist nicht in zwei bis drei Jahren zu erreichen, wir können unsere Ziele nur erreichen, wenn wir in Jahrhunderten denken. Es ist wie im Mittelalter, wenn ein Baumeister den Grundstein zu einem Kloster legte und genau wußte, daß er niemals mehr das Dach des Gebäudes erblicken würde. Wir gehen kompromißlos vor, aber jede Uebereilung kann Schaden bringen. Und so wird auch allmählich die gesamte Kritik einmünden in die höher gelegene Ebene des Nationalsozialismus.

Das Deutsche Theater in Riga

Am 15. September wird in Riga die neue Spielzeit des deutschen Schauspiels eröffnet, das für das kulturelle Leben der deutschen Minderheit Lettlands von größter Bedeutung ist. Intendant des deutschen Schauspiels ist Friedrich Beug. Als Eröffnungsvorstellung ist Shakespeares „Was Ihr wollt" gewählt worden. Der Spielplan sieht ferner u. a. die Aufführung folgender Werke vor: „Uta von Naumburg", „Friedrich List" von Walter von Molo, Gerhart Hauptmanns „Goldene Harfe", „Die stillen Gäste" von Billinger, „Am Himmel Europas" von Schwenzen. Ferner werden klassische und andere ältere Werke aufgeführt werden, wie Eichendorffs „Freier", „Kabale und Liebe", „Minna von Barnhelm" und „Tartuffe".

Deutsches Theater in Shanghai

In der Generalversammlung des Deutschen Theatervereins in Shanghai wurde beschlossen, die regelmäßigen Theatervorstellungen auch für das Jahr 1934/35 aufrecht zu erhalten. Die größte Schwierigkeit bleibt jedoch die Beschaffung von geeigneten Stücken, besonders solchen, die den Geist der Heimat widerspiegeln. Dazu kommt, daß an die Erwerbung des Aufführungsrechtes zu hohe Kosten gebunden sind. Der Deutsche Theaterverein hat sich über Vermittlung der deutschen konsularischen Vertretung an die zuständigen Stellen im Reich gewendet, um in Zukunft gute Stücke für auslandsdeutsche Amateur-Bühnen kostenlos zu erhalten.

Der in Breslau lebende Dramatiker Curt Petzold, dessen im Drei-Masken-Verlag erschienenes Schauspiel „Die Lawine" im vergangenen Winter erfolgreich an mehreren Theatern aufgeführt wurde, hat ein neues abendfüllendes Stück vollendet, das den Titel trägt „Das Lied der Sehnsucht". Die Uraufführung findet im Oktober statt.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag, 9. September, (19) „Aida"; Montag: „Oberon"; Dienstag: „Aida"; Mittwoch: „Wenn Liebe erwacht"; Donnerstag: „Mona Lisa"; Freitag: „Der Rosenkavalier"; Sonnabend: „Wenn Liebe erwacht"; Sonntag, 16. September, (19,30) „Aida".

Für und wider Dr. von Brehmer

Einen Höhepunkt erreichte die in Frankfurt stattfindende Internationale Wissenschaftliche Woche mit der Erörterung des Krebsproblems.

Zu dem Thema der Krebsdiagnose und der Ursache der Krebskrankheit führte Professor Dr. Caspari, Frankfurt a. M., aus, daß die bisherige Annahme, der Körper sei den Trägern der Krebskrankheit wehrlos verfallen, vollkommen falsch sei. Wie gegen jeden anderen Krankheitserreger, wehre sich der Körper auch gegen die Träger des Krebses. Bei dem Zerfall der Geschwulstzellen würden Stoffe frei, die in das Blut eingedrungen, geradezu als Anti-Krebsserum wirkten und so die Widerstandsfähigkeit des Körpers erhöhten.

In der Aussprache berichtete Professor Dr. Schilling, Berlin, über die Arbeiten von Professor Dr. v. Brehmer, der den Erreger des Krebses gefunden haben will. Nach Ansicht von Professor Dr. Schilling steht es noch keineswegs fest, ob es sich bei dem gefundenen Mikroorganismus tatsächlich schon um den letzten Erreger des Krebses oder lediglich um eine Mischinfektion handele.

Die Krebszelle

Ausführungen, die in der gesamten medizinischen Welt Aufsehen erregen werden, machte sodann Professor Dr. Klein, Ludwigshafen, über seine im Biologischen Versuchslaboratorium der IG.-Farbenindustrie angestellten Forschungen. Die Krebszelle werde aus der Körperzelle durch ein Agens gebildet, das aus den entstehenden Geschwülsten wieder isoliert werden könne. Bei Tierversuchen habe man mit diesem Agens wieder Krebsgeschwülste erzeugt. Das wesentliche Ergebnis der angestellten Forschungen sei die Ausarbeitung einer Krebsdiagnose, die auf der Tatsache aufgebaut sei, daß der gesunde menschliche Körper einen Stoff enthalte, der Krebszellen vernichte. Durch Blutproben könne man nach dieser Methode feststellen, ob ein Organismus diese Abwehrstoffe besitze, d. h. krebsfrei, krebsgefährdet oder gar krebskrank sei. So sei es möglich, durch ein frühzeitiges Erkennen einer Krebsgefährdung vorbeugend einzugreifen.

Abschließend berichtete Professor Dr. Simon, Ludwigshafen, über die praktischen Erfahrungen, die er in der Anwendung der von Professor Klein ausgearbeiteten diagnostischen Methode gemacht habe. Sie berechtigten zu weitgehenden Hoffnungen.

Dr. von Bremer erklärt . . .

Regierungsrat Dr. von Brehmer läßt zu den Veröffentlichungen der Tagespresse über das Krebsproblem folgende Erklärung veröffentlichen: Bei der Bedeutung der Frage, ist Krebs eine Erregerkrankheit oder nicht, war vorauszusehen, daß viele Meinungen dafür und dagegen auftreten würden. Ich muß es ablehnen, in der Tagespresse wissenschaftliche Diskussionen zu führen, dafür ist die Fachpresse da. Selbstverständlich halte ich die von mir in der „Medizinischen Welt" veröffentlichten Ergebnisse meiner Forschungen in vollem Umfange aufrecht und das umsomehr, als die fast zweijährige Ueberprüfung des außerordentlich schweren Problems in der gleichen Zeitschrift niedergelegt ist und von Prof. Schilling, sowie von den Bakteriologen Dr. Börner und Dr. Janke zum Teil überprüft und bestätigt wurde. Auch bin ich jederzeit bereit, wissenschaftlich meine Forschungsergebnisse vorzuführen; im übrigen ist auf Grund meiner sehr eingehenden Veröffentlichungen jeder dazu berufen und in der Lage, selbst das von mir Veröffentlichte experimentiell richtig nachzuprüfen und zu beurteilen.

Ein Luftschraubenwagen

Der Hildesheimer Ingenieur Utermöhle hat in langjähriger Arbeit einen neuen Motor konstruiert, der bei Versuchsfahrten zufriedenstellend gearbeitet hat. Der Wagen, der vorn mit einem Propeller versehen ist, erreichte eine Geschwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde (?), trotz eines provisorischen Fahrgestells und obgleich es sich nur um einen 1200-ccm-Motor handelt. Der Motor entspricht also dem eines 1,2-Liter-Kleinautos, das 25 PS leistet und etwa 100 Std./km erreicht. Demgegenüber erreicht Utermöhles Zweitakter 50 PS, also das Doppelte. Abzuwarten bleibt freilich, ob sich der Motor im allgemeinen Verkehr durchsetzen kann. Notwendig wäre dazu vor allem, daß der Motor hinten am Wagen angebracht wird, da der Propellerwind den Straßenschmutz dem Fahrer ins Gesicht wirbelt (!). Wichtig könnte der Motor jedoch für den Flugverkehr werden, da er nur etwa 600 Mk. kostet im Gegensatz zu einem gleichstarken Motor, für den heute 2000 Mark aufzuwenden sind. Ein leistungsfähiges Sportflugzeug könnte damit angeblich zu einem Preis, der unter 1000 Mk. liegt, geliefert werden.

Der Radierer Paul Aust gestorben. Im Alter von 69 Jahren starb in Hermsdorf der Radierer Dr. Paul Aust. Seit 30 Jahren war ihm das Riesengebirge Heimat; seine Landschaftsbilder sind mit dem Gebirge eng verbunden. Seine Radierungen sind technisch sauber und gekonnt und spiegeln viel vom Wesen seiner Wahlheimat wieder.

Der Senior der sudetendeutschen Schriftsteller. Am 9. September vollendet der älteste unter den deutschen Schriftstellern der Tschechoslowakischen Republik, Regierungsrat Paul Strzemacha, das 90. Lebensjahr. Strzemacha, der zu Groß-Seelowitz in Mähren geboren ist, war zuletzt Direktor der Landes-Oberrealschule in Brünn und lebt dort im Ruhestand; er ist Vorstand des Deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens und gehört der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik als korrespondierendes Mitglied an. Unter dem Namen Paul Kirsch hat er u. a. eine Kleine Poetik und eine viel aufgelegte Geschichte der deutschen Nationalliteratur, ein Deutsches Dichterbuch in Mähren, Brünner Elegien und Gedichte „Vom Lebenswege" veröffentlicht.

Cembalo-Klasse an der Weimarer Musikhochschule. An der Musikhochschule in Weimar wird zum Beginn des Wintersemesters eine Cembalo-Klasse neu eröffnet. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Abteilung für Schulmusik der Staatlichen Hochschule für Musik in Weimar ihre Pforten öffnen; diese Abteilung wird in Zukunft die Studierenden der Schulmusik in Verbindung mit der Universität Jena ausbilden.

Hochschulnachrichten

Neuer Prorektor an der Technischen Hochschule Breslau. Infolge schwerer Erkrankung des bisherigen Prorektors der Technischen Hochschule Breslau ist der Ordinarius der Mathematik, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Werner Schmeidler zum Stellvertreter des Rektors ernannt worden. — Der frühere Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin und Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Berlin, Geheimer Regierungsrat Prof Dr. phil. Dr. rer. pol. h. c. Wilhelm Waetzoldt, hat die Ernennung zum Ordinarius an der Universität Halle erhalten. — Der Entdecker der Ruhrbazillen und entpflichtete Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Leipzig, Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Walter Kruse, vollendete am 8. September sein 70. Lebensjahr. — Geheimrat Prof. Dr.-Ing. e. h. Ludwig Kiepert, der während eines halben Jahrhunderts Ordinarius für Mathematik an der Technischen Hochschule Hannover gewesen ist, ist im hohen Alter von 87 Jahren plötzlich gestorben. — Geheimer Oberpostrat Prof. Dr. Karl Strecker, o. Honorarprofessor für technische Physik an der Universität Heidelberg, einer der bedeutendsten deutschen Pioniere der elektrischen Fernmelde- und Nachrichtentechnik, ist im 77. Lebensjahr gestorben.

*

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat Dr. Nikuradse in Göttingen beauftragt, in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften an der Technischen Hochschule Breslau die Strömungslehre in Vorlesungen nud Uebungen zu vertreten.

Im Kampfe mit der Tsetse-Krankheit

Auf einen Ruf des englischen Gouverneurs unseres früheren Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika ist Prof. Claus Schilling, Direktor der Tropenabteilung des Robert-Koch-Instituts in Berlin, im November vorigen Jahres nach Tanganjika gereist, um die seit 1914 unterbrochenen Studien über die Tsetse-Krankheit der Nutztiere fortzusetzen. Es ist ihm auch gelungen, nachzuweisen, daß Pferde durch Impfung so immunisiert werden könen, daß sie höchstens vorübergehend an den Fliegenstichen erkranken. Im letzten Halbjahr hat Professor Schilling seine Versuche nun auch auf Rinder übertragen. Sollten ihm diese Versuche gelingen, so wird es in Zukunft möglich sein, Gebiete, die bisher für Viehzucht ungeeignet waren, mit Rindern zu bestocken und dadurch den Siedlern wie den Eingeborenen neue Möglichkeiten zu erschließen. Wie immer aber auch die Experimente ausfallen mögen, so zeigen sie doch, daß sich unsere deutschen Forscher nicht abschrecken lassen, auf dem Gebiete der Tropenkrankheiten weiterzuarbeiten, auf dem Männer wie Robert Koch, Paul Ehrlich, Taute, Fülleborn u. a. Bahnbrechendes geleistet haben.

Richtige Nahrung macht gute Zähne

Daß schlechte Zähne, die geradezu ein betrübliches Kennzeichen der modernen Menschheit geworden sind, durch richtige Ernährung aus der Welt geschafft werden können, ist eine Erkenntnis, die sich der Medizin immer mehr aufdrängt. Grundlegende und bahnbrechende Arbeiten auf diesem Gebiet hat die englische Zahnärztin May Mellanby in ihren Untersuchungen über die Ursachen der Zahnkrankheiten geschaffen. In der neuesten Veröffentlichung über ihre Arbeiten, die von Versuchen an Tieren zu solchen am Menschen übergehen, bestätigt sie die Tatsache der entscheidenden Bedeutung der Ernährung für den Zustand der Zahngewebe und damit der Zähne selbst. Wie Kitchin in einem Bericht der Deutschen Medizinischen Wochenschrift ausführt, hat sie bei einem Studium von mehr als 20 000 schlechten Zähnen bei Erwachsenen und Kindern gefunden, daß nur sehr wenige wirklich vollendet geformt waren, d. h. einen glatten und glänzenden Schmelz besaßen. Bei schlechtgeformten Zähnen aber tritt die Zahnfäule sehr viel eher auf. Die Forscherin fand bei 78 Prozent der normalen Zähne keine Fäule, dagegen bei 60 Prozent der schlecht geformten Zähne.

Sie führte nun bei Kindern eine Anzahl von Ernährungsversuchen durch, indem sie einem Teil der Kinder eine ausgesprochen kalkbildende Nahrung gab, die viel Vitamin, Kalzium und Phosphate enthält, einem anderen Teil eine entkalkende Nahrung, bei der Getreidenahrung eine wichtige Rolle spielte. Bei einer Untersuchung der einzelnen Rassen in bezug auf ihre Empfänglichkeit für Zahnfäule kam sie zu dem Ergebnis, daß diese am häufigsten in den gemäßigten Zonen und dort gerade auftritt, wo man die Zähne pflegt. Die Immunität gegen die Zahnfäule wird hauptsächlich durch lange Ernährung an der Mutterbrust, durch reichliche Zufuhr des Vitamins D, durch ultraviolettes Licht und genügende Menge von Kalzium in der Nahrung erworben.

Um diese Unempfindlichkeit zu erhalten, sollte schon die hoffende Mutter möglichst viel Milch, Eier, Käse, Fette und Pflanzennahrung genießen und diese Ernährung in der Stillzeit fortsetzen; der Säugling sollte ein Jahr und länger gestillt werden und nach sechs Monaten eine Zusatznahrung erhalten, in der Getreidenahrung nicht vorkommt. Ueberhaupt soll weniger Brot gegessen werden. Dadurch wird die Bildung vollkommenerer Zähne gewährleistet, die regelmäßig in gesunden Kiefern stehen, und zugleich wird die Widerstandsfähigkeit gegen die Zahnkrankheit erhöht, sodaß diese Plage der Menschheit an Bedeutung einbüßen wird.

Vorsicht bei Entfettungskuren!

In letzter Zeit werden vielfach Entfettungs- oder Abmagerungsmittel, die Borsäure frei oder gebunden enthalten, angekündigt und in den Verkehr gebracht. Neuerliche Erfahrungen bei Anwendung eines solchen Mittels geben jedoch dem Reichsgesundheitsamt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Borsäure und Borax, sofern sie in Mengen von mehr als einigen Bruchteilen eines Gramms aufgenommen werden, zu den für den Menschen keineswegs wirkungs- und gefahrlosen Stoffen gehören und daß daher die Einnahme von borsäurehaltigen Präparaten zu Entfettungskuren ohne ärztliche Ueberwachung zu Gesundheitsschädigungen führen kann. Beim etwaigen Kauf eines angebotenen Entfettungsmittels wird daher empfohlen, sich durch Befragen des Verkäufers darüber zu unterrichten, ob das Mittel Borsäure oder ein Borsäurepräparat enthält.

Blumen verfärben sich

Aka. Der besondere Stolz des Gärtners ist es, durch Kreuzung verschiedenfarbiger edler Blumen eine neue Blüte von bisher unbekannter Färbung und Schönheit zu erzielen. Botanische Institute bemühen sich, schwarze Rosen zu züchten, und in den großen Anlagen in Sangerhausen kann man schon herrliche Exemplare sehen, die dem tiefen Ebenholzschwarz recht nahe kommen. Daß aber auch die Natur selbst merkwürdige Farbenveränderungen hervorbringt, wurde erst kürzlich beobachtet und von Professor Molisch nach sorgfältiger Prüfung festgestellt. Ein Gärtner nämlich, der schöne goldgelbe Primeln zog, mußte im Frühjahr plötzlich feststellen, daß seine Primeln z. T. die Farbe gewechselt hatten und nun in dunklem Blutrot erglühten. Er erinnerte sich dann, daß die betreffende Stelle, an der die Primeln standen, im Vorjahr mit Tierblut durchtränkt worden war. Er stellte nun systematische Versuche an, und es ergab sich, daß sowohl Rinds- und Kalbsblut, wie auch Schweineblut einen solchen Farbenwechsel hervorrufen kann.

Wie die Zeitschrift „Kosmos" mitteilt, ergibt sich auch bei der Hortensie eine ähnliche Erscheinung. Während sie nämlich normalerweise rosa Blüten hat, blüht sie blau, wenn sie auf Moorboden gepflanzt wird. Nähere Nachprüfungen ergeben, daß diese Blaufärbung wohl auf Alaun oder Eisensulfitbestandteile im Boden zurückgeführt werden kann, denn die gleiche Farbänderung läßt sich auch erzielen, wenn man der Blumenerde Alaun oder Eisensulfit beimengt.



Warschau erwartet Revanche

Von den zwei Länderspielen, die unsere Fußballer in diesem Herbst bestreiten, beansprucht das am Sonntag in Warschau stattfindende vielleicht das meiste Interesse. Nicht, als ob uns Dänemark kein schätzenswerter Gegner sei, aber die polnische Nationalmannschaft, die im letzten Dezember in Berlin zum ersten Male unserer Mannschaft gegenübertrat, hat uns mit ihren Leistungen so angenehm überrascht, uns so nahe an den Rand einer vorher für beinahe unmöglichen Niederlage gebracht, daß man diesem bevorstehenden Spiel mit größter Spannung entgegensehen muß.

Mannschaften und Aussichten

Auf Grund der Erfahrungen in den letzten Länderkämpfen hat der Polnische Fußball-Verband eine Elf aufgestellt, in der sieben Spieler mitwirken, die schon in Berlin das Nationaltrikot getragen haben. Dem schwedischen Schiedsrichter O. Olsson, der schon den ersten Kampf Polen—Deutschland leitete, werden sich die beiden Mannschaften wie folgt zum Kampfe stellen:

Deutschland: Buchloh;
Janes, Busch;
Zielinski, Münzenberg, Bender;
Lehner, Siffling, Hohmann, Szepan, Fath.

*

Wlodarz, Willimowski, Nawrot, Pazurek, Riesner;
Mysiak, Kotlarczyk II, Kotlarczyk I;
Bulanow, Martyna;
Polen: Fontowicz.

Die Polen werden sich jedoch auch diesmal zu wehren wissen und Deutschland höchstens einen knappen Sieg überlassen. Mit besonderer Sorgfalt wurde die Elf diesmal ausgewählt und unterstützt durch das heimische Publikum, sollte sie zu einer ähnlich guten, wenn nicht besseren, Leistung auflaufen wie im Dezember in Berlin. Wenn nicht alles trügt, steht ein rassiger, farbiger Kampf bevor, den der Bessere gewinnen soll. Möge das Spiel fair verlaufen und ebenfalls mit dazu beitragen, die deutsch-polnischen Sportbeziehungen zu vertiefen.

Blau-Gelb Beuthen bei den Tennis-Gaumeisterschaften

Die Spiele zur Feststellung der Gaumeister im Gau IV des Deutschen Tennis-Bundes finden am Sonntag auf den Plätzen des Breslauer Tennis-Clubs Gelb-Weiß an der Kürassierstraße statt. Als Bezirksmeister sind folgende Vereine festgestellt: **A. Herren:** Tennisklub Blau-Gelb Beuthen, Breslauer Tennisklub Rot-Weiß und Görlitzer Tennisklub 06. **B. Damen:** Tennisklub Schwarz-Weiß Gleiwitz, Breslauer Tennisklub Gelb-Weiß und Görlitzer Tennisklub 06. Die Spiele sind für den kommenden Sonntag wie folgt angesetzt worden: A. Herren: Vormittags 9 Uhr: Breslauer Tennisklub Rot-Weiß gegen Tennisklub Blau-Gelb Beuthen. Am Nachmittag um 3 Uhr begegnen sich der Görlitzer Tennisklub 06 und der Sieger aus dem Vormittagsspiel. Es sind in beiden Treffen offene Kämpfe zu erwarten, und man nimmt an, das sich die Breslauer Rot-Weißen knapp durchsetzen werden. Bei den Damen werden sich am Vormittag um 9 Uhr der Breslauer Tennisklub Gelb-Weiß und der Tennisklub Schwarz-Weiß Gleiwitz gegenüberstehen. Hier sollten sich die Breslauer Damen sicher durchsetzen, die dann am Nachmittag bei einem Siege gegen die Damen des Görlitzer Tennisklubs 06 antreten werden.

Der Sport im Reiche

Kraftfahrsport: Weniger auf die Schnelligkeit der Wagen als auf gute Bremsen und Geschicklichkeit der Fahrer kommt es beim Großen Preis von Italien an, der auf der sehr schwierigen, 4,3 Kilometer langen Monza-Rennstrecke in Mailand über 116 Runden = 500 Kilometer zur Entscheidung gelangt. 16 Rennwagen, darunter je drei von Mercedes-Benz und der Auto-Union, sind am Start zu erwarten. Den deutschen Rennfahrern steht wiederum ein schwerer Kampf mit stärkster ausländischer Gegnerschaft bevor.

Fußball: Die Gaue Mittelrhein und Baden tragen in Köln einen Freundschaftskampf aus. Das zweite Endspiel um den Mitropa-Pokal führt in Bologna den dortigen Fußball-Club mit Admira Wien zusammen. Im übrigen sind im Reiche fast in allen Gauen Meisterschaftsspiele angesetzt.

Emil Scholz k. o.

Der Breslauer Halbschwergewichtsboxer Emil Scholz kam einer Verpflichtung in Paris nach, wo er bei der dortigen Boxveranstaltung einen Kampf gegen den Neger Obie Walker zu bestreiten hatte. Scholz, der schon auf der Waage gegenüber seinem um 20 Pfund schwereren Gegner im Nachteil war, **stand von Anfang an auf verlorenem Posten und kam nicht über die erste Runde hinweg.** Trotz tapferer Gegenwehr mußte er bald nach dem ersten Gongschlag zweimal bis zu „9" zu Boden, hielt auch dann noch dem körperlich überlegenen Gegner stand, bis dieser ihn ein drittes Mal voll traf, wovon sich Scholz bis zum „Aus" nicht mehr erholen konnte.

Wettkämpfe in der Giesche-Kampfbahn

Am heutigen Sonntag veranstaltet die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben in der Giesche-Kampfbahn an der Laurahütter Landstraße wie in den früheren Jahren das Giesche-Sportfest.

Neben turnerischen Wettkämpfen werden leichtathletische Schwimm-Wettkämpfe und Stafettenläufe veranstaltet, auch findet ein Fuß- und Handballspiel, ein Schauboxen und schweratheltisches Ringen statt.

Die Vorkämpfe beginnen am Vormittag, während der Nachmittag den Entscheidungskämpfen vorbehalten ist.

Während der Veranstaltung spielt die Vereinigte Bergkapelle der Heinitzgrube und der Deutsch-Bleyscharleygrube.

Der Badebetrieb ruht an diesem Tage.

Die Gaumeisterschaft im Gewichtheben wird entschieden

Die Gaumeisterschaft im Gewichtheben wird nun doch noch entschieden, nachdem im Frühjahr die Leistungen von KSK. Beuthen 06 und Cyklop, Breslau, keine Anerkennung fanden. Die Wiederholung der Leistungsabnahme erfolgt am Sonntag in Beuthen und Breslau, wo der KSK. Beuthen 06 und der KSK. Cyklop Breslau um den Sieg streiten. Der KSK. Beuthen 06 führt mit folgenden Schwerathleten seinen Kampf durch: Bantamgewicht: Plotzitza, Feder: Jarzombek; Leicht: Janus; Halbschwer: Malek; Schwer: Lebschy. Bemerkenswert ist, daß Malek, der mehrfache Südostdeutsche Meister im Schwergewicht, nun im Halbschwergewicht antritt. Bei der letzten Leistungsabnahme, die nicht anerkannt wurde, erreichte KSK. Beuthen 06 die höhere Punktzahl.

Programm des Reichssenders Breslau

vom 9. bis 15. September 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm: 5.00 Morgenspruch — Morgenlied; 5.10 Frühmusik auf Schallplatten; 5.40 Zeit, Wetter; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.00 Kochrezepte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Zeit, Wetter; 13.30 Mittagsberichte; 14.20 Börsennachrichten; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.20 Abendberichte.

Sonntag, den 9. September

6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Chorkonzert (MGV. Wratislavia 1929 e. V. [illegible])
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Berühmte Dialoge
10.50 Klavierquintett (Kammermusikgruppe Liegnitz)
11.30 Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Stimmungsbericht vom Aufmarsch zum Appell in der Luitpold-Arena; anschließend Stimmungsbericht vom Vorbeimarsch der SA. und SS. vor dem Führer
17.00 Oels i. Schl.: Unterhaltungsmusik des Funkorchesters
18.30 Der Zeitdienst berichtet — Warschau: Fußball-Länderkampf Deutschland — Polen; anschl. Sportergebnisse
19.00 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
19.30 Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Appell der SA. und SS. in der Luitpold-Arena
21.00 Nürnberg: Reichssendung: Konzert des NS. Reichs-Symphonie-Orchesters. Leitung: Franz Adam
22.00 Turin: Funkbericht von den Leichtathletik-Europameisterschaften
22.45 Oels i. Schl.: Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 10. September

6.25 Solbad Raffelberg: Morgenkonzert des Nationalsozialistischen Volkschor-Orchesters Duisburg
8.10 Schallplattenmusik: Hitler-Suite (E. E. Hanfstaengl)
10.10 Schulfunk: Die schlesische Landwehr greift ein
12.00 Mittagskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
13.45 Unterhaltungskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
15.10 Gleiwitz: Das Heimaterlebnis des oberschlesisch. Menschen
16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert (Philharm. Orchester)
17.35 Alwin Dreßler: Ein Finger am Himmel
18.00 Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses. Es spricht der Führer
19.00 Märchengestalten. Abendkonzert des Funkorchesters
20.10 Wohlauf noch getrunken... Ein Loblied des Weines Plauderei mit Schallplatten von Wilhelm Ziesemer
21.00 Das Mildner-Quartett spielt
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Dienstag, den 11. September

6.25 Zwickau: Morgenkonzert des Orchesters der freistehenden Musiker. Leitung: Johannes Engelmann
8.10 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
10.10 Schulfunk: Die Treue in deutscher Sprache u. Dichtung
11.30 Deutschlandsender: Vorarbeiten zum Erntedankfest
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Kl. Landestheaterorchester)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Kl. Landestheaterorch.)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Liederstunde. Balladen und Lieder von Hans Hermann Lieder von Richard Strauß. Alfred Otto (Bariton)
15.40 Dr. Hugo Reinhart: Veränderungen des oberschlesischen Landschaftsbildes durch die Wirtschaft
16.00 Unterhaltungskonzert der Kapelle „Glück auf"
17.35 Hedwig Bilgenroth: Seefisch — auch im Sommer
17.55 Von echten und unechten Teppichen. Funkbericht aus einer Teppichfabrik in Katscher OS.
18.15 Cellokonzert (Richard Uhlig)
19.00 Mädchenlieder. Anneliese Kupper (Sopran)
19.25 Reichsautobahnen. Funkbericht vom Bau der schlesischen Reichsautobahnen
20.10 „Grigri", Operette von Paul Lincke
22.10 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.45 Paul-Lincke-Konzert des Funkorchesters

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgenlied. — 6.48: Schallplattenkonzert. — 6.58: Gymnastik. — 7.08: Musik. — 7.15: Morgenberichte. — 7.25: Für die Hausfrau. — 7.40: Programmansage. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, den 9. September

9.00: Morgenlied. — 9.03: Musik. — 9.13: Gymnastik. — 9.23: Musik. — 9.30: Nachrichten. — 9.40: Musik. — 9.50: Für die Hausfrau. — 9.55: Programmansage. — 10.05: Musik. — 10,30: Schlußfeier des Eucharistischen Kongresses in Kulm. — 12.30: Mitteilungen. — 12.45: Musik. — 13.00: Stefanie Podhorski-Okol: „Island". — 13.15: Mittagskonzert. Funkorchester mit Rose Benzef am Flügel. — 14.00: Konzert des Eisenbahner-Orchesters Kattowitz. — 15.00: Für den Landwirt. — 15.15: Musik. — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Musik. — 15.45: Mitteilungen. — 16.00: Prosavorträge. — 16.20: Hedwig Hennert (Sopran) singt Lieder Wilnaer Komponisten. — 16.45: Für Kinder: „Unter dem blanken Himmel Kaliforniens". — 17.00: Tanzmusik. — 17.50: Sendung: „Buch und Wissen". — 18.00: Die Warschauer Experimentierbühne sendet ein Hörspiel. — 18.45: Vortrag Professors Biedrzycki. — 19.00: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters mit Olga Kamienski als Sängerin. — 19.45: Programmansage für Montag. — 20.00: Abendkonzert: Funkorchester. Solist Kasimir Wilkomirski (Cello). — 20.45: Nachrichten. — 20.55: Was in Polen geschaffen wird. — 21.00: Sendung: „Auf der lustigen Lemberger Welle". — 21.45: Sportnachrichten. — 22.00: Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik. — 23.00: Wetterberichte für die Luftfahrt. — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Montag, den 10. September

12.10: Konzert des Orchesters Seredynski. — 15.45: Polnische Musik. — 16.45: Mitteilungen. — 17.00: Klaviervortrag: Marie Barow mit zeitgenössischer Musik. — 17.25: Mitteilungen des Aufständischenverbandes. — 17.35: Musik. — 17.50: Zoologischer Vortrag. — 18.00: Vortrag. — 18.15: Kammermusik: M. Szaleski (Bratsche), J. Rosenbaum (Klav.). — 18.45: Plauderei über das Glas. — 19.00: Für Schützen. — 19.15: Für Pfadfinder. — 19.30: Hanna Strzelecki: Tugend und Moral. — 19.45: Programmansage für Dienstag. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Hanna Ordon singt. — 20.30: Musik. — 20.45: Nachrichten. — 20.55: Was schafft Polen? — 21.00: Konzert mit Hanna Tisserant, Mezzosopran. — 22.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik bis 23.30 Uhr.

Dienstag, den 11. September

12.10: Musik. — 12.45: Kindersendung. — 15.45: Konzert des Orchesters Adamski-Großmann. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Symphonische Etuden von Robert Schumann, Opus 13. Gespielt von Irene Kaszowski. — 17.45: Ingenieur Fefermann: „Gesundheitsschädliche Arbeiten". — 17.35: Leichte Musik. — 17.50: Technischer Briefkasten. — 18.00: Professor Dr. Kasimir Simm: „Feindschaften unter den Tieren". — 18.15: Konzert des Warschauer Streichquartetts. — 18.45: Literarische Skizze: „Der Ausbruch des Krieges", Erinnerungen Josef Jankowskis. — 19.00: Gesangsvortrag Frl. Braginskis. — 19.20: Zeitdienst. — 19.30: Musik. — 19.45: Programmansage. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Für die Hausfrau. — 20.15: Literarischer Abend. — 20.45: Nachrichten. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 21.00: Musikalische Reportage. — 22.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik. — 22.45: Literarische Skizze Adolf Fierlis. — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 bis 13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 9. September.

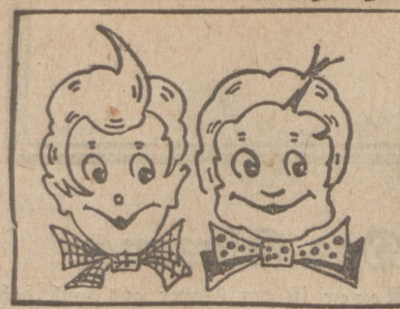
6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Das ewige Reich der Deutschen. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Herbert Molenaar spricht eigene Gedichte. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30 bis 17.00: Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Stimmungsbericht vom Aufmarsch zum Appell in der Luitpold-Arena. Anschließend: Vorbeimarsch der SA. und SS. vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 17.00: Fußball-Länderkampf Deutschland—Polen. Zweite Halbzeit. — 17.40: Klänge aus alten Operetten (Schallplatten). — 18.30: „Gepreßte" Sommerblumen (Schallplatten). — 19.00: Aus Stuttgart: Auslandsdeutsche Sendung. Anläßlich der Stuttgarter Festwoche. — 19.30: Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934. Appell der SA. und SS. in der Luitpold-Arena, Rede des Führers. — 21.00: Aus Nürnberg: Konzert des Reichssymphonie-Orchesters. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Europameisterschaften der Leichtathleten in Turin. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Aus Hamburg: Wer macht mit?

Montag, 10. September.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Erste Hilfe bei Unglücksfällen im Hause. — 10.10: Peter Rosegger, ein österreichischer Heimatdichter. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 15.15: Kindergesundheit und Volksgesundheit. — 15.40: Leben die alten Kräuterhexen noch? — 17.30: Bücherstunde: Familienkunde und Ahnenforschung. — 17.45: Sportarbeit im BdM. — 18.00: Reichsparteitag 1934. Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses. Es spricht der Führer. — 19.00: Aus Breslau: Abendkonzert. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Musikalische Kurzweil. — 21.00: „Die Opernprobe." Komische Oper von Albert Lortzing. — 22.30: Enttäuschte Hoffnungen, übertroffene Erwartungen. — 23.00 bis 24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

Dienstag, 11. September.

10.10: Die endlose Straße. Szenen aus dem Frontstück von Sigmund Graff und Carl Ernst Hintze. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Vorarbeiten zum deutschen Erntedanktag. — 15.15: Deutsche Dichterinnen der Gegenwart. Lulu von Strauß und Torney. — 15.40: Erzieherfragen. — 17.30: Jugendsportstunde. — 17.50: Rundgang durch ein Krebs-Forschungs-Institut. — 18.15: Vagantenlieder. — 18.40: Jungvolk, hör' zu! — 19.00: Klassische und zeitgenössische Kammermusik. — 19.35: Bei den Mädels von Neubelz. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Wetterbericht. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Bauernmusik auf Schallplatten. — 20.45: Uraufführung: „Hockewanzel." Volksstück von Hans Christoph Kaergel. — 23.00—24.00: Aus Frankfurt: Tanzmusik.



Kinder-Post



Wie Purzel das Mariengarn fand

Von Erika Maria Ebeling

Purzelchen war ein kleiner, pausbäckiger Engel, der lustigste vielleicht von allen, die tagsüber auf der Himmelswiese spielten und des Nachts in ihren Wolkenbettchen träumten. Heute aber stand ihm der Sinn gar nicht nach Lachen und Singen, denn er hatte ein schlechtes Gewissen.

Ja, wirklich, auch so etwas gibt's, obgleich man doch eigentlich meinen sollte, ein kleiner Engel hätte ein schneeweißes Herzchen und wüßte gar nicht, was Kummer ist. Und noch dazu hatte er das schlechte Gewissen an dem Tag, auf den er sich schon lange, lange gefreut hatte, weil er so eine Art Ehrentag für ihn war. Heute hatte er nämlich der Himmelskönigin den langen Schleier tragen dürfen, als sie auf der Himmelswiese ihren Morgenspaziergang machte. Weich, zart und duftig hatte er ihm in den Händen gelegen und bei jedem Lufthauch ganz leise zu seinem Gesichtchen hochgeweht. Das Spiel hatte ihm Spaß gemacht wie noch keins, seit er mit den anderen Engeln auf der Himmelswiese spielte. Aber in einem unbewachten Augenblicke war ihm dabei der Schleier aus den Händen geglitten und an einem Zweiglein des Rosenstocks hängen geblieben, von dem sich die Himmelskönigin an jedem Tag eine dunkelrote Rose bricht.

Da hatte der schöne, zarte Schleier ein winzig kleines Loch bekommen, und eben dieses Loch war es, das den kleinen, pausbäckigen Engel so traurig machte.

Purzel hatte, als das Unglück geschehen war, nicht etwa nur geweint und die Hände in den Schoß gelegt. O nein, sein einziger Gedanke war gewesen, wie er den Schaden wohl heilen könne. Zuerst war er zur Sonne geflogen und hatte sie um ein paar ihrer glänzenden Strahlen gebeten. Doch die schimmerten so golden, daß das Loch nur noch ärger auffiel, wenn man es damit stopfte. Da flog der kleine Purzel zum Mond und klagte ihm sein Leid. Aber auch der konnte ihm nicht helfen. Die Mondstrahlen waren zwar silbrig, aber viel zu schimmernd, als daß er sie hätte gebrauchen können. So weit er auch den Himmel durchstreifte, nirgends konnte er finden, was ihm fehlte. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als nach der Erde hinunterzufliegen. Petrus schüttelt verwundert seinen weißen Kopf, als das Englein sich scheu an ihm vorbei zur Himmelstür hinausschlich.

Aber auch auf der Erde war der gesuchte schneeweiße Faden für den Schleier der Himmelskönigin nicht so leicht zu finden. Durch Feld, Wald und Heide irrte Purzel ganz umsonst und blieb schließlich müde und erschöpft auf einer Wiese sitzen. Als ihm so die dicken Kullertränen durch die rosigen Engelsfingerchen tropften, krabbelte ihm plötzlich ein winziges Spinnlein übers Knie.

„Warum weinst Du denn?" fragte es mitleidig.

„Ich brauche einen ganz zarten, schneeweißen Faden für den Schleier der Himmelskönigin und kann ihn nicht finden," schluchzte Purzel.

„Na, dann bist Du ja jetzt gerade vor der richtigen Schmiede," meinte das Tierchen vergnügt. „Ich bin nämlich eine Spinne," fügte es stolz hinzu.

„Ach, bei den Spinnen habe ich auch schon gefragt," antwortete Purzel. „Die brauchen ihre Fäden selber, weil sie Netze daraus machen müssen, in denen sich die armen Fliegen zu Tode zappeln, um dann aufgefressen zu werden. Pfui, nein, so was ist garstig!"

„Alle Spinnen sind nicht so," verteidigte sich das Tierchen. „Sieh mal mich an! Ich bin eine kleine Weberspinne. Ich habe noch eine Muhme, die Krabbenspinne, und einen entfernten Vetter, die Luchsspinne, und noch manche andere. Wir spinnen im Herbst den Altweibersommer und ziehen seine zarten, weißen Fäden über die bereiften Gräser und Blüten, daß sie dastehen wie kleine Bräute im Schleier."

Voll neuer Hoffnung horchte das Englein auf. „Zeig mir doch mal solchen Faden," bat es.

„Kann gleich geschehen," sagte das Spinnchen froh, kletterte auf einen Grashalm, und im Nu flatterte ein langer, weißer Faden lustig im Winde. Das Spinnchen klammerte sich an ihm fest und flog so wie mit einem Flugzeug davon. Begeistert schaute Purzel ihm zu und versuchte, den Faden mit seinen Händen zu haschen. Seine blauen Augen strahlten vor Freude, und hell klang sein lustiges Lachen über die Wiese. Nun rollte das Spinnchen plötzlich in der Luft den Faden mit seinen Hinterbeinen zu einem Knäuel zusammen und landete auf ihm wie auf einem Wollflöckchen zu Purzels Füßen.

„Da, nimm ihn hin," sagte das Spinnchen und schlang seinen Faden um des Engleins Hände. „Wir spinnen ja noch vielen Altweibersommer."

„Mariengarn sollen die Fäden heißen. Hab Dank!" rief Purzel und flog froh in den blauen Himmel hinein, um den so schwer gefundenen Faden in den Schleier der Himmelskönigin hineinzunähen.

Konkurrenz am Waldrand

Am Waldrand, unter den hohen Fichten, stand ein Blaubeerbusch mit reifen Beeren. Er war überzeugt, daß er die schönsten, die leuchtendsten und süßesten Früchte des Waldes trug, und hätte gern, eitel wie alle Mütter, seine Ansicht laut werden lassen, aber es war niemand in der Nähe, zu dem er sich aussprechen konnte. Die Fichten trugen ihre Wipfel zu hoch, so daß auf eine Unterhaltung mit ihnen nicht zu rechnen war, und der nächste Strauch war außer Hörweite.

Eines Morgens, als nach einer warmen Regennacht die Sonne im Osten über den Horizont blinzelte, hob sich die braune Nadeldecke neben dem Blaubeerstrauch, barst schließlich entzwei, und ein Pilz streckte sein noch weißes Köpfchen heraus.

„Ach, wie hübsch ist es hier oben," rief er erstaunt aus, „so hell, so weit, so bunt, das habe ich mir beim Schlaf im Erdenschoße gar nicht träumen lassen!"

Der Blaubeerstrauch, erfreut, endlich Gesellschaft zu bekommen, stellte sich sogleich vor, und beim zweiten Satze pries er bereits die Reife und die Güte seiner Beeren.

„Hoffentlich sind Sie ein genießbarer Pilz," setzte er hinzu, „denn es gibt doch nichts Schöneres, als das Bewußtsein, nicht um seiner selbst willen da zu sein."

„Wir werden ja sehen, ob ich zu etwas tauglich bin," entgegnete der Pilz, der sich inzwischen herausgereckt und auf der Oberseite braun gefärbt hatte.

Nicht lange, nachdem die Sonne ganz über den Horizont geklettert war, summte eine Fliege herbei.

„Fein, daß Sie da sind!" rief sie den Pilz erfreut an. „Ich suche nach einer passenden Kinderstube, ich bin so frei."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sie sich auf der Unterseite des Hutes nieder und legte ihre Eier ab.

„Schönen Dank!" brummte sie, als sie fertig war, und wirbelte davon.

Kaum war ihr Gesumm verklungen, da näherte sich ein neuer Gast, eine Schnecke, die, so schnell sie konnte, der lockenden Mahlzeit zustrebte.

„Wie appetitlich siehst Du aus!" rief sie schon von weitem. „Das wird ein leckerer Fraß werden; wenn nur der Weg nicht so lang wäre."

„Sie haben Glück," bemerkte der Blaubeerstrauch neidisch zu seinem neuen Nachbarn und reckte seine Früchte, für die sich noch kein Liebhaber gefunden hatte, in die Sonne hinaus.

Nach einem Stündlein war die hungrige Schnecke angelangt und fraß sich sogleich mit Appetit in den dicken Pilzstiel hinein.

Auf einmal wurde es in den Fichtenzweigen lebendig, husch, husch, flog ein rotbraunes, buschiges Schwänzlein von Ast zu Ast, husch, husch, sauste es den Stamm herab und blieb vor dem Pilz stehen. Da sah man, daß ein allerliebstes, blankäugiges Eichkätzchen zu dem Schwänzlein gehörte.

„Ihre Kundschaft überstürzt sich ja förmlich," neckte der Blaubeerstrauch mit sichtlichem Neid.

Das Eichkatzel faßte den Pilz, der sich inzwischen stattlich ausgewachsen hatte, mit beiden Pfötchen und nagte mit seinen scharfen Zähnen daran. Doch ehe es recht zum Genusse des ersten Bisses kam, spitzte es erschrocken seine Ohren, husch, husch, war es den nächsten Fichtenstamm hinaufgeflogen.

Da hörte man auch schon Stimmen und sah zwei Kinder, von denen eines ein halbgefülltes Säcklein trug, herbeikommen.

Endlich einmal jemand, der meine Früchte zu schätzen verstehen wird, dachte der Blaubeerstrauch und lachte mit seinen reifen Beeren den Ankömmlingen entgegen.

„Da, ein schöner Steinpilz!" rief das Mädel aus, und der Junge bückte sich gleich und hob den Vielbegehrten aus der Erde, beguckte ihn von allen Seiten und nickte mit Kennermiene: „Jung und gesund! Da sitzt ein Schnecklein, das muß heraus, und da haben ein paar Zähnchen daran genagt, aber deshalb ist es doch noch ein Staatskerl."

Das Mädel öffnete den Sack, und der Pilz wanderte zu seines gleichen hinein.

Der Blaubeerstrauch hätte sich grün und blau ärgern können, wenn er nicht schon grün und blau gewesen wäre.

„Alles dreht sich nur um diesen Burschen," schimpfte er, „der erst seit heut morgen dagestanden hat. Und ich werde seinetwegen womöglich noch übersehen."

Aber das ward ihm doch nicht angetan; das Mädel pflückte die Beeren ab und aß sie auf, so daß es einen ganz blauen Mund bekam.

Der Wunderfisch wird böse



Hanni, Fritz und Putzi zogen in ein Häuschen am Meer. Sie lebten ganz einfach, doch sie waren glücklich. Eines Tages aber beklagte sich Hanni, weil sie keinen hübschen Zuber für die Wäsche hatte. „Ja, und anständig zu essen haben wir auch nicht", sagte sie böse. „Geht mal und fangt einen Fisch!" Fritz und Putzi waren gleich bei der Sache. Sie gingen an den Strand und machten ein Boot fertig. „Vor allen Dingen brauchen wir nun ein gutes Netz", sagte Putzi. „O, das werden wir gleich haben", sagte Fritz, und er lief ins Haus und holte ein feines Netz vom Boden.

Sie schleppten das Netz ins Boot und fuhren los. Als sie weit draußen waren, warfen sie das Netz aus.

„Hei!" rief Putzi, als sie das Netz hereinzogen, „sieh mal an, ein goldener Fisch!"



„Laßt mich leben", rief der goldene Fisch. „Ich will euch dafür alles schenken, was ihr wollt." Fritz und Putzi ließen ihn leben, und sie wünschten für Hanni einen neuen Zuber und etwas Gutes zum essen. Dann fuhren sie nach Haus, gespannt wie ein Fitzbogen.



Und sieh da, als sie nach Haus kamen, sang Hanni lustig und wusch in einer funkelnagelneuen Wanne. Und im Haus war ein prächtiger Tisch gedeckt.



Nun erzählten sie Hanni von dem Fisch. Eine Zeitlang war Hanni zufrieden. Dann aber wurde sie wieder böse: „Das armselige Haus paßt mir nicht mehr", sagte sie. „Geht zu dem Fisch. Ich will ein neues Haus haben!"



Fritz und Putzi gingen wieder ans Meer und sagten dem Fisch, was Hanni wollte. „Geht nur nach Haus", rief der, „ich will ihr auch diesen Wunsch erfüllen."



Und richtig, Hanni bekam ein neues Haus mit einem schönen Garten ganz voll Blumen.



Wieder war einige Zeit vergangen, da wurde Hanni wieder unzufrieden. „Vorwärts", schimpfte sie, „ruft den Fisch und sagt ihm, daß ich eine Königin sein und ein Schloß haben will!"

Fritz und Putzi waren sehr traurig über Hanni. Aber sie gingen doch ans Meer und riefen den goldenen Fisch, um ihm zu sagen, was Hanni sich wünschte.





Der kam auch, aber war sehr böse, als er hörte, was Hanni nun wollte. „Na", sagte er, „ich werde Hanni zur Strafe wieder in ihr altes Häuschen setzen." Damit verschwand er, und Fritz und Putzi liefen ganz erschrocken zurück.



Und wirklich mußte Hanni nun wieder in ihrem alten Zuber waschen, weil sie so unbescheiden gewesen war. Aber sie versprach, nun zufrieden zu sein und nicht immer alles haben zu wollen. Und so lebten die drei wieder glücklich miteinander.

Die Hundemama

Die kleine Else wohnte mit ihrer Mutter im Erdgeschoß eines Hauses, das einem sehr reichen Manne gehörte. Dieser hatte kein schlechtes Herz, konnte sich aber natürlich nicht selbst um alles kümmern, was in seinen Häusern und auf seinen Höfen geschah. So wußte er auch nicht, daß die schöne, große, grau und weiß gefleckte Hündin, die den Hof vor dem Pferdestalle bewachte, nicht genug Futter bekam; die Kutschersfrau sorgte schlecht für den Hund. Die kleine Else ging oft an der Hundehütte vorbei und hörte das schöne Tier jämmerlich heulen. Sie erzählte das ihrer Mutter. Diese machte einen Korb zurecht und sammelte dahinein alle Abfälle und Reste von den Mahlzeiten, manchmal legte sie auch ein Stückchen Fleisch oder einen großen Brocken Gebäck extra dazu.

Die Hündin kannte bald das kleine Mädchen mit dem herrlich duftenden Korbe; kein Mensch außer der kleinen Else durfte dem scharfen Tiere nahekommen. In der letzten Zeit war das Tier noch gefährlicher geworden; es sollte Junge bekommen. Als eines Tages das Kind wieder mit dem Futterkörbchen in den Hof kam, war die Hundehütte leer. Die Kutschersfrau kam und sagte, Else sollte sich im Stalle die kleinen Hunde besehen. Ohne Furcht ging sie hinein. Freudig bellte der große Hund, er lag im Stroh, und neun winzige Hündelchen drängten sich an ihre Mutter. Die kleine Else stand ganz stumm da und blickte gerührt auf das reizende Bild. Sie schüttete den Inhalt des Korbes vor der Hundefamilie aus und lief zu ihrer Mutter, um ihr von dem wichtigen Ereignis zu erzählen.

Am nächsten Tage gab es nichts, was man dem Hunde hätte aufheben können, so sehr auch die kleine Else in alle Töpfe geguckt hatte. Und wieder am nächsten Tage saß sie mit ihrer Mutter beim Morgenkaffee.

Da hörten sie vor ihrer Tür ein sonderbares Geräusch; es war wie ein Scharren. Sie dachten sich aber nichts dabei und tranken weiter ihren Kaffee. Als sich jedoch das Geräusch mehrmals wiederholte, sahen sie nach. Und was sahen sie? Vor der Türe auf der Fußmatte krabbelten drei kleine, grauweiße Hündchen herum. Das vierte war auch schon unterwegs, die Hundemama hatte es im Maule und kam gerade „trapp, trapp" die drei Stufen herauf, die vom Hofe zu der Wohnung von Elses Mama hinaufführten.

Die Hundemutter hatte nicht genug Nahrung für ihre Kleinen gehabt und brachte sie deshalb der mitleidigen Menschenmutter. Diese packte die vier „Hundejungen" in das bekannte Körbchen und ging, — an einer Seite die kleine Else und an der anderen Seite die besorgte Hundemama, — zum Hauswirt. Der hörte betroffen und gerührt die Erzählung an und sorgte dafür, daß von da an die kluge Hundemutter keine Not mehr zu leiden hatte.

Und die kleine Else war ich selber.

Else Rostalski.

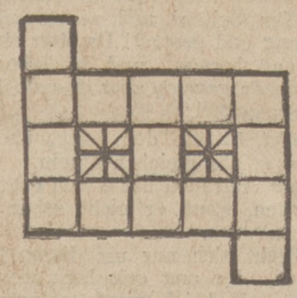
Rätsel-Ecke

Kreuzwort

Senkrecht: 1. Sandwüste in Zentralasien, 2. Wappentier, 3. Zahlwort, 4. Wichtiger Gebrauchsgegenstand, 6. Teil des Jahres, 8. Feldherr des 30jährigen Krieges, 9. Rotierender Körper, 10. Grauer Farbton, 11. Speisenwürze, 13. Stockwerk des Hauses, 14. Forstgehilfe, 17. Berg in Tirol, 20. Fruchtbare Bergwiese, 21. Heiliger Stier, 23. Körperteil, 24. Afrikanischer Strom, 26. Schiffstechnischer Ausdruck.

Waagerecht: 1. Grober Sand (Spielansage im Skat), 4. Männername, 5. Farbe, 7. Laubbaum, 10. Alter Herr, 12. Turnermannschaft, 15. Feierliches Lied, 16. Geographische Bezeichnung, 17. Türkischer Befehl, 18. Totes Tier, 19. Stadt im Reg.-Bezirk Liegnitz, 22. Flaches Land, 25. Arzneikügelchen, 27. Monatsname, 28. Fluß zum Rhein, 29. Abendliche Himmelserscheinung.

Rechensport-Aufgabe



Die Zahlen von 1—15 sind derart in die leeren Felder zu setzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe „29" ergibt.

Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.

Drei Südländer

Die ersten der Südländer sind wohlbekannt
Als Würdenträger in Chinaland. —
Die andern der Südländer erntet man nur
Zur Sommerszeit in südlicher Flur,
Ihnen entströmt ein herrlicher Duft,
Der die Lust nach dem Süden wach in dir ruft.
Und tauschest „ar" gegen „ol" du ein,
Werd'n als Dritte Musikinstrumente es sein,
Denen entlockt man gar lieblichen Klang. —
Nun rate nur zu und zaudre nicht lang!

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — ad — an — ber — bing — chel — da — dar — dro — ei — el — el — es — ha — häu — hä — her — hoe — isth — it — kölln — kon — lam — le — mann — me — mi — moos — mu — mu — mus — na — na — nau — ne — neu — no — o — ohr — rew — ri — ri — sa — sa — schel — ser — ste — tann — tio — weih — ze — zert sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Merkspruch von H. Bethge ergeben.

1 ______	10 ______
2 ______	11 ______
3 ______	12 ______
4 ______	13 ______
5 ______	14 ______
6 ______	15 ______
7 ______	16 ______
8 ______	17 ______
9 ______	18 ______

1. Münchener Maler, 2. Mythologische Gestalt, 3. Oper von R. Wagner, 4. Adlerart, 5. Sternbild, 6. Fluß in Polen, 7. Vogel, 8. Stadt in Schleswig-Holstein, 9. Grammatikalischer Begriff, 10. Musikalische Darbietung, 11. Deutscher Dichter, 12. Ostpr. Stadt, 13. Geograph. Bezeichnung, 14. Teil Berlins, 15. Italienische Kneipe, 16. Hauptstadt des ehemal. Deutsch-Ostafrika, 17. Gestalt aus „Freischütz", 18. Teil des Kopfes.

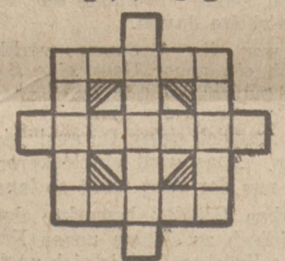
Piramidenrätsel



Selbstlaut
Keimzelle
Felsen im Rhein
Deutscher Gruß
Staat in Südamerika
Baumfrucht
Fisch, Karpfenart
Fluß im Freistaat Danzig

Jede folgende Zeile ergibt sich durch Hinzunahme eines neuen Buchstabens und unter entsprechender Umordnung der vorigen Buchstaben.

Magische Figur



a a ch ch e e e i k k l l m n n p p p p r r f t t u u.

Vorstehende Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzutragen, daß waagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter entstehen: 1. Klettervogel, 2. Schwimmvogel, 3. Schlaferscheinung.

Inschrift



Auflösungen

Kreuzwort.

Waagerecht: 1. Ort, 4. Topas, 7. Boa, 10. Mars, 12. Tor, 13. Maar, 14. Amati, 15. First, 16. Miami, 18. Gilke, 20. Sir, 23. Tat, 25. Jan, 27. Ur, 28. Nab, 29. Gruft, 30. Ara, 31. Ai, 32. Hai, 33. Fes, 36. Ehe, 38. Kanin, 39. Linde, 41. Fauna, 43. Skalp, 45. Elle, 46. Dom, 47. Theo, 48. Ski, 49. Rubin, 50. One.

Senkrecht: 1. Oma, 2. Ramm, 3. Train, 5. Pol, 6. Ar, 7. Barke, 8. Oase, 9. Art, 11. Stadt, 13. Milan, 17. Istrien, 18. Griffel, 19. Monat, 21. Braun, 22. Mai, 24. Aga, 26. Ate, 27. Uri, 32. Henne, 34. (mit 35) „Sankt Pauli", 37. Idaho, 38. Kalk, 40. Elen, 41. Fes, 42. Lob, 44. Poe, 45. Du.

Aufgabe.



Arithmogriph.

Regina, Ingwer, Chinarinde, Heinrich, Ariadne, Rhein, Darwin, Wegerich, Anhang, Gehirn, Nirwana, Erwin, Reigen. Richard Wagner.

Bilderrätsel.

Regierungsprogramm.

Silbenrätsel.

1. Weizen, 2. Elend, 3. Nutria, 4. Ichthyosaurus, 5. Galilei, 6. Ganges, 7. Everest, 8. Windhund, 9. Undine, 10. Eysler, 11. Nabob, 12. Syrte, 13. Chaos, 14. Taburett, 15. Uhde, 16. Neapel, 17. Doyle, 18. Venusblumenkorb, 19. Innerste, 20. Eisenbahn, 21. Lucullus, 22. Galopp, 23. Eiskümmel, 24. Tschechowa, 25. Amundsen. „Wenig gewünscht und viel getan, das ist der beste Lebensplan."

Entzifferungsaufgabe.

„Das ist es ja, was man so unter deutsch versteht, im höchsten Sinn: Der Wille zum Unmöglichen, zum Ziel." (Dietrich Eckart.) — Schlüsselwörter: Major, Göring, Weizen, Dachstuhl, November.

Im Wasser.

Saale — Aal.

Das Glasauge

Der Neger ist von Natur aus faul, daher kein Freund von Arbeit, bei der er ständig beaufsichtigt werden muß. Pflanzer Küßel hatte hierzu jedoch nicht immer Zeit; das nutzten seine Schwarzen, die das zwischen den Sisalagaven wuchernde Unkraut entfernen sollten, natürlich weidlich aus. Schließlich verfiel Küßel auf eine gute Idee. Wozu hatte er denn ein Glasauge? Bisher hatte er den Verlust des linken Auges als ein nicht zu änderndes Uebel hingenommen, nun aber sollte es sich auch einmal als nützlich erweisen. Er nahm also am nächsten Morgen vor seinen darob fast entsetzten Leuten das Glasauge heraus und legte es vorsichtig auf einen Baumstumpf.

„Hört zu ihr Leute, ich lasse jetzt ein Auge hier, das wird genau achtgeben, ob ihr auch fleißig arbeitet. Wer faul ist, erhält heute kein Posho" (Verpflegung). Küßel hatte sich nicht verrechnet. Die Schwarzen hatten eine abergläubige Scheu vor dem eigenartigen Aufseher und arbeiteten wie nie zuvor. Als er zum Feierabend zurückkam und sein Glasauge wieder einsetzte, stellte er zufrieden die Tagesleistung fest. Das wiederholte sich einige Tage. Dann aber merkte er, daß die Kerle wieder faul wurden und ganz verdächtig grinsten, wenn er sein Glasauge herauslegte. Dem mußte er auf den Grund kommen. Nachdem er sich entfernt hatte, schlich er sich gleich wieder heimlich zurück und nun fand er des Rätsels Lösung: der Vorarbeiter Nassoro hatte seinen Fez über das Glasauge gestülpt und verspottete mit schadenfrohen Bemerkungen den dummen „mzungu" (Europäer), den er so schlau überlistet hatte. Dann legten sie sich alle in den Schatten, das Auge konnte ja nichts mehr sehen. Küßel war zunächst sprachlos; dann siegte die Komik der Situation und mit befreiendem, lautlosen Lachen entfernte er sich ebenso heimlich, wie er gekommen war. Den Kerls mußte er beweisen, daß er ihnen gewachsen war, sonst hatte er für immer verspielt!

Als er zum Feierabend hinkam und das Auge in die Hand nahm, tat er ganz erstaunt, sprach zu ihm in einer den Negern unverständlichen Sprache und setzte es dann mit Grimm-Gebärde wieder ein. Dann wandte er sich zu den Leuten:

„Du, Nassoro, erhälst heute abend statt der Verpflegung 10 Hiebe mit dem Kiboko (Nilpferdpeitsche); euch anderen will ich diesmal die Strafe erlassen; ihr fangt aber ab morgen eine Stunde früher an und dürft dafür eine Stunde länger arbeiten. Verstanden? „Ndio, bawa mkubwa", jawohl, großer Herr, tönte es einstimmig zurück.

Küßel entfernte sich, jeder Zoll ein Sieger!

Wenn er sich vorstellte, wie die Schwarzen die ihnen geheimnisvoll scheinenden Vorgänge verarbeiten würden, huschte ein vergnügtes Schmunzeln über seine sonst so ernsten Züge.

„Na, — zuerst werde ich Sie mal in die Badewanne stecken müssen!"

„Ach nein, bitte nicht, Herr Wachtmeister, das würde meinen Ruin bedeuten!"

„Wieso?"

„Ich bin nämlich Flohzirkusdirektor und trage mein Künstlerpersonal bei mir."

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

21

„Er ist ein Künstler, gnädiges Fräulein, ein großer Künstler! Zu schade, daß er nur den Rock des Soldaten trägt."

Da schüttelt Hella den Kopf: „Nein, jetzt nicht, denn als Offizier hätte er wohl kaum spielen dürfen!"

„Bestimmt nicht, gnädiges Fräulein!"

Er begleitete sie im Wagen nach Hause.

Unterwegs sagt Hella plötzlich: „Gehen Sie auch zur Geburtstagsfeier der Courbonnet?"

„Ja, ich bin eingeladen."

„Da wird Spielmann auch unter den Gästen sein?"

Rocca lächelt und nickt vor sich hin: „Das wird eine seltsame Sache werden. Die schöne Adrienne wird es bestimmt wünschen, daß ihr Kollege anwesend ist, aber. . . es sind eine ganze Reihe Offiziere da. . . und da geht es eben nicht, daß Spielmann dabei ist! Ich persönlich würde mich nicht darum scheren. Für mich ist Spielmann ein hochgebildeter Mensch, der sich vor keinem Aristokraten zu verstecken braucht. Aber... Sie wissen ja. . . wir können nicht aus unserer Haut... sprich Rock, heraus."

„Adrienne Courbonnet ist sehr schön!"

„Schön? Ja, aber nicht so schön wie. . ."

„Still, still, Sie wollen ein Kompliment sagen. Ich schenke es Ihnen."

„Verzeihung. . . die Courbonnet ist eine reizende, eine interessante Frau. . . ich lege das Hauptgewicht auf. . . interessante Frau. Als Schauspielerin kann sie das leichter. . ."

„. . .als die Tochter eines Obersten!" lachte Hella. „Da haben Sie sehr recht. Ganz im Vertrauen, Leutnant Rocca, ich will nicht interessant sein, wenn ich nicht ich selber sein kann, dann pfeif ich auf alles!"

„Das ist der richtige Grundsatz. Lassen Sie sich sagen, gnädiges Fräulein. . . daß. . .!"

Er sprach den Satz nicht zu Ende, denn der Wagen hielt.

Hella verabschiedete sich, dankte ihm für die Begleitung und stieg die Treppen empor.

Oben empfing sie Frau Bettina.

„Nun, wie war's, liebes Kind?"

„Herrlich, Mamachen, einzig schön. Spielmann ist ein großer Künstler!"

„So, hat er gefallen?"

„Das Publikum war entzückt, begeistert! Unzählige Vorhänge. Eine solche Aufführung habe ich hier noch nicht erlebt."

Die Frau Oberst nickt und lächelt.

„Ich bin gespannt, was Papa sagen wird. Ich glaube, Leutnant Rocca wird ein tüchtiges Donnerwetter bekommen."

„Er wird schon damit fertig werden!"

*

Adrienne ist in Aerger, daß sich Spielmann beharrlich weigert, der Geburtstagsfeier beizuwohnen.

Aber Spielmann bleibt fest.

„Es geht nicht, liebe Kollegin, mit dem besten Willen nicht. Ich bin Soldat, nur Soldat, und kann nicht bei Ihnen Gast sein, wenn die Offiziere da sind. Sie dürfen Ihre Verehrer nicht erzürnen."

„Ach was! Ich mache mir nichts aus ihnen!"

„Das nützt alles nichts! Sie haben sie zu Gaste gebeten und müssen sich mit ihnen abfinden. Oder wollen Sie mich in die Verlegenheit bringen, daß mich der erste beste Offizier einfach wegschickt?"

Das wirkte, Adrienne gab nach.

„Gut!" sagte sie. „Aber Sie besuchen mich am Freitag, da bin ich spielfrei, und wir speisen zusammen."

„Ich werde mir Urlaub erbitten," sagte Spielmann knapp. In ihm ist ein Widerstreben, er sieht, daß Adrienne Courbonnet eine schöne, begehrenswerte Frau ist, aber es ist etwas an ihr, das ihn stört, das ihn abstößt, etwas Gewaltsames, Wildes, Hemmungsloses.

Nach raschem Abschied geht er.

Der Intendant hält ihn unterwegs an und fragt, welche Gage er fordere.

„Bestimmen Sie selbst, Herr Intendant!"

„Sind Sie mit 100 Mark für den Abend einverstanden?"

„Sehr gern! Den Betrag verteilen Sie an die Statisterie, die Leute sollen sich einmal einen fröhlichen Abend machen! Guten Abend, Herr Intendant, es war mir ein Vergnügen!"

Verblüfft sieht der Theatergewaltige dem Davonschreitenden nach.

Er hat seinen Wunsch erfüllt, und 22 Statisten waren glücklich.

Der Oberst war am anderen Tage sehr unwillig, als er von Spielmanns Auftreten erfuhr, und er nahm Leutnant Rocca erst etwas unfreundlich an.

Aber das klärte sich bald, denn der kommandierende General, Herr von der Berghe, rief ihn an und sagte ihm Glückwünsche über das Auftreten Spielmanns.

Da war der Oberst mit einem Male wie ausgewechselt. Wenn es Exzellenz sanktioniert, dann hatte er auch keinen Grund mehr zum Schelten.

Warum päpstlicher sein als der Papst!

Leutnant Rocca unterrichtete Spielmann schleunigst davon.

„Herr Leutnant haben für mich Vorwürfe einstecken müssen!"

„War nicht schlimm, Spielmann! Bei der Kritik werden wir auch nicht mit Seidenhandschuhen angefaßt. Uebrigens, die Courbonnet hatte gestern schlechte Laune. Vermutlich, weil Sie fehlten!"

„Es ging doch nicht, Herr Leutnant!"

„Es ging nicht! Es war auch ein Hauptmann von den Pionieren da! Junggeselle, der so verliebt in die Courbonnet ist, daß er am liebsten ihr zuliebe den Waffenrock ausziehen möchte."

„Die Courbonnet hat mich für heute abend eingeladen."

„Da seien Sie glücklich! Ich gebe Ihnen Urlaub! Ich bin sowieso bei Leutnant von Söllern eingeladen."

„Ich möchte Herrn Leutnant bitten, mir keinen Urlaub zu geben!" bat Spielmann.

Erstaunt sah ihn Rocca an.

„Sie wollen sich der Gesellschaft der schönen Adrienne entziehen?"

„Ja!"

„Das verstehe ein anderer! Erscheint Ihnen die Frau nicht begehrenswert?"

„Ich möchte während meiner Dienstzeit alle Abenteuer vermeiden, Herr Leutnant. Und. . . ich mag Frauen, wie Adrienne Courbonnet, nicht. Ich schätze sie als Künstlerin, aber als Mensch liebe ich Frauen dieses Temperaments nicht!"

„Aha. . . Sie vermissen an dieser Frau die Noblesse, lieber Spielmann?"

„Ja, Sie gefällt mir nicht. Sie hat über der Schauspielerin den Menschen vergessen. Sie ist auch im Leben nur Schauspielerin, ganz ihrem Impuls unterworfen, sie spielt jeweils die Rolle, die ihr als die gegebene erscheint. Ihr wahres Gesicht. . . wenn sie noch eins hat. . . das sieht keiner, und ich habe das Gefühl, daß dieses Gesicht . . .nicht gut aussieht!"

Leutnant Rocca schüttelt den Kopf.

Das ist ihm denn doch noch nicht vorgekommen. Er beneidet ihn fast über seine innere Freiheit, daß er sie halten will und sich nicht vor einer Frau beugt."

Sein Respekt vor dem Menschen Spielmann wächst.

„Gut! Ich gebe Ihnen also keinen Urlaub."

*

Rumbusch ist zu Feldwebel Knebelbach gekommen und hat um die Hand seiner Tochter angehalten.

Das hat den Feldwebel in Verlegenheit gebracht. Im Grunde genommen mag er Rumbusch nicht leiden, aber er ist ihm verpflichtet und läßt darum die Tochter rufen.

Gustel ist keinen Augenblick verlegen. Mit ihren hellen Augen sieht sie den Vater, dann den Sergeanten an, und dann schüttelt sie den Kopf.

„Nein, Vater! Der Herr Sergeant und ich passen nicht zusammen! Ich bin erst 19 Jahre und der Herr Sergeant könnte doch bald mein Vater sein!"

„Aber Fräulein Gustel!" sagt Rumbusch gekränkt, „ich bin doch 'n Mann im besten Alter! Wollen sich wohl so einen Jungen nehmen, der von einer zur anderen läuft? Ein Jahr mache ich noch weg, dann kaufe ich mir ein kleines Gut, und Sie werden Gutsfrau!"

Aber Gustel bleibt bei ihrer Ablehnung, so daß der Vater wütend wird.

„Verrückt bist Du, weißt nicht, was Du willst! Hast den Kopf voller Hirngespinste! Wartest wohl auf den Prinzen, der kommen soll? Keine andere würde eine solche Partie ausschlagen!"

„Das verstehst Du nicht, Vater! Ich habe nichts gegen den Herrn Sergeanten, ich mag ihn nur nicht. Und liebhaben möchte ich schon den Mann, den ich heirate! Und dann bin ich noch so jung, ich habe noch lange Zeit, Vater."

Es nützt nichts, so sehr auch der Vater auf sie einredet, sie bleibt dabei.

Rumbusch ist schwer verstimmt, aber es gelingt Knebelbach, ihn zu besänftigen.

„Du mußt sie erst mal zur Vernunft kommen lassen, Rumbusch! Die wird Deine Frau! Das sage ich, und ich setze es durch!"

Rumbusch wird nach der zweiten Flasche nachgiebiger und verspricht, zu warten.

Als Gustel über den Kasernenhof geht, um einzukaufen, da trifft sie auf Kilian, der sie grüßt.

Sie bleibt stehen und fragt ganz unvermittelt: „Wen mag man am wenigsten im Bataillon?"

Kilian ist baß erstaunt, aber wie aus der Pistole geschossen kommt die Antwort: Sergeant Rumbusch!"

„Das wollte ich nur wissen! Danke, Lanzer!"

„Was ist denn mit dem Rumbusch los?"

„Ach, weiter nichts!"

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 36 / 9. September 1934

Preis 10 Pfg.

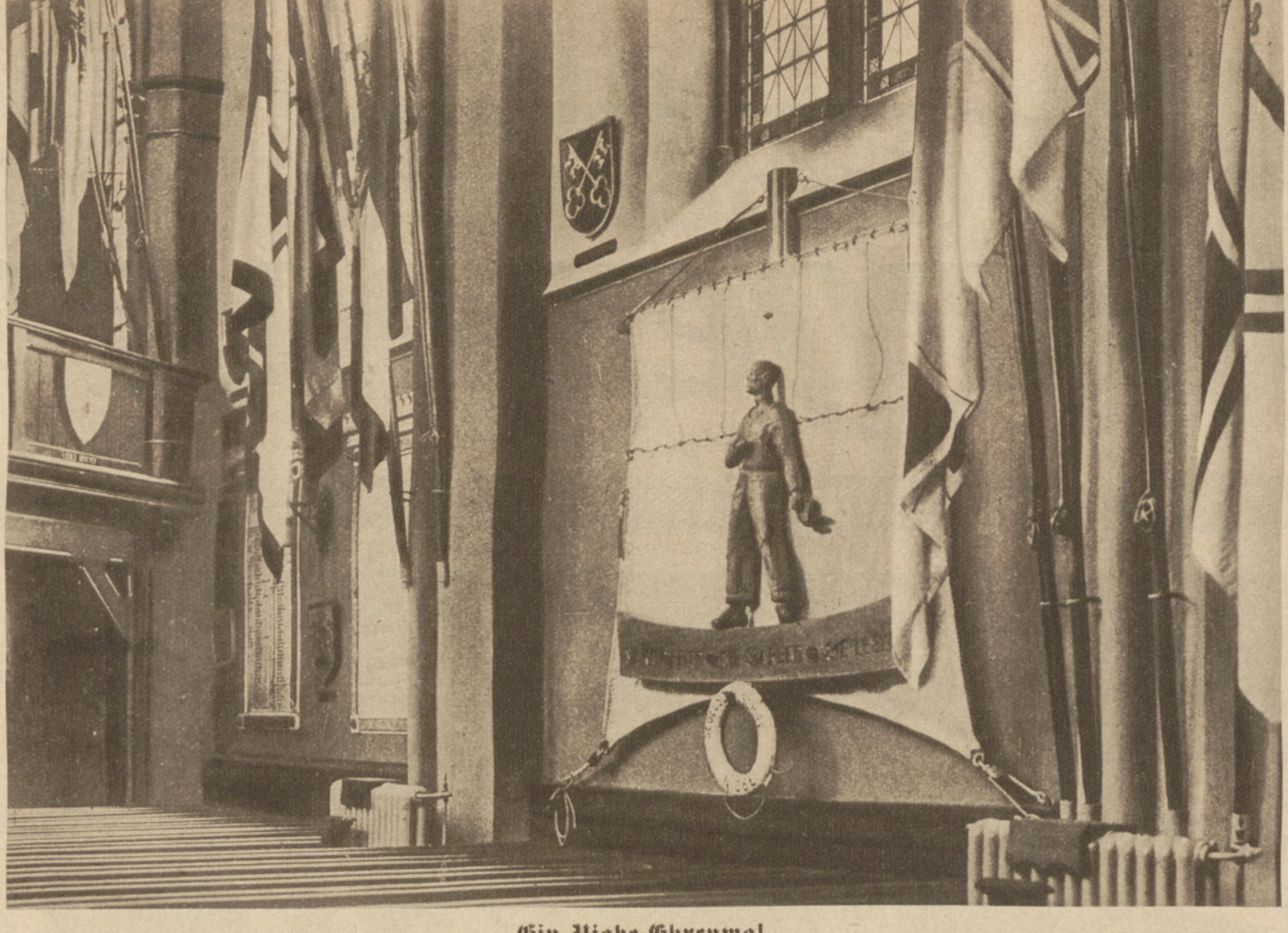


Ostdeutsche Morgenpost

In der nächsten Nummer beginnt
der neue große Hellseherroman
Zaungäste der vierten Dimension
von OLAF BOUTERWECK

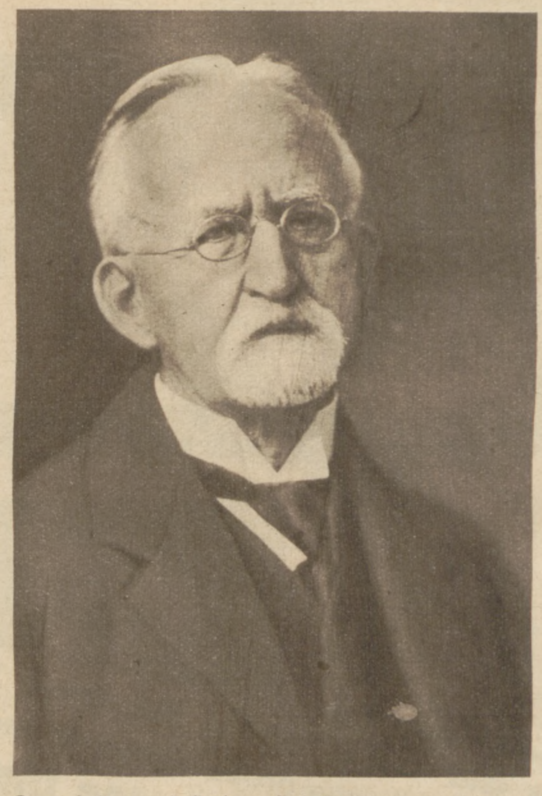
600 Jahre Kloster Chorin

Eine Szene aus dem von den Spielscharen des Stückes „Volkstum und Heimat" aufgeführtenChoriner Heimatfestspiel: Der falsche Waldemar gibt bei einem Besuch in Chorin einen gefangenen märkischen Edlen frei.



Ein Niobe-Ehrenmal.

In der Wilhelmshavener Marine-Gedächtniskirche wurde ein „Niobe“-Ehrenmal geweiht. Das bronzene Standbild eines jungen Matrosen, der vor einem Segel steht und der die 69 Gebliebenen der „Niobe“ verkörpern soll, hat der Düsseldorfer Künstler Schreiner geschaffen. Die Eichenplanke, auf der das Standbild steht, trägt die Worte: Sie kämpften, sie starben, sie leben.



Das seltene Fest des sechzigjährigen Doktorjubiläums begeht

Professor D. Dr. Eduard König-Bonn.

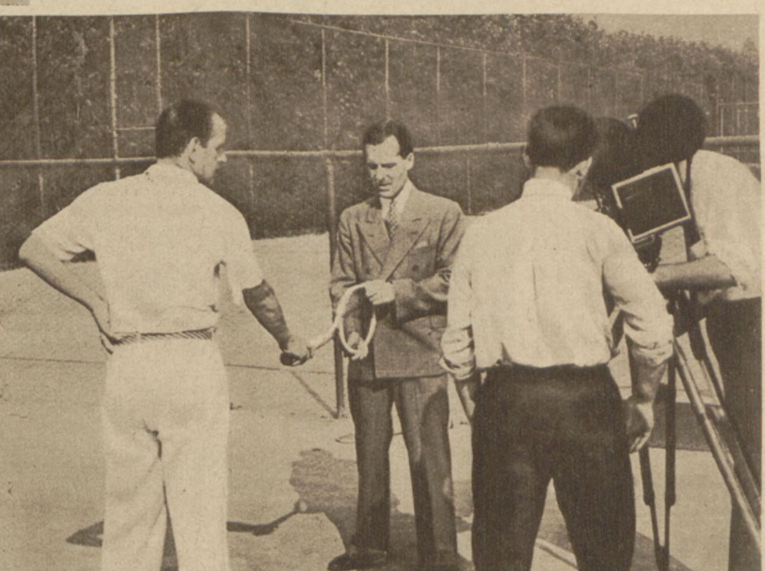
Fast ein halbes Jahrhundert hat er als evangelischer Theologieprofessor an verschiedenen deutschen Universitäten gewirkt. Seit 1922 lebt der jetzt nahezu Neunzigjährige im Ruhestand.



Schwanzloses neues englisches Kampfflugzeug.

Ein eigenartiges neues Ganzmetall-Flugzeug wurde in England ausprobiert. Es bietet 3 Personen Aufnahme. Die Personen sitzen sehr weit hinten und sollen von dort aus einen vollkommen ungehinderten Ausblick und Kampfmöglichkeit nach allen Seiten haben."





Tennisunterricht durch Tonfilm.

In Forest Hills in USA., wurde ein Tennislehrfilm gedreht, in dem der deutsche Professional Hans Nüßlein seine Technik demonstriert, und Instruktionen erteilt. — Hans Nüßlein auf dem Tennisplatz vor der Filmkamera.

Hier Ueberschwemmungen — sonst Dürre in diesem Sommer.

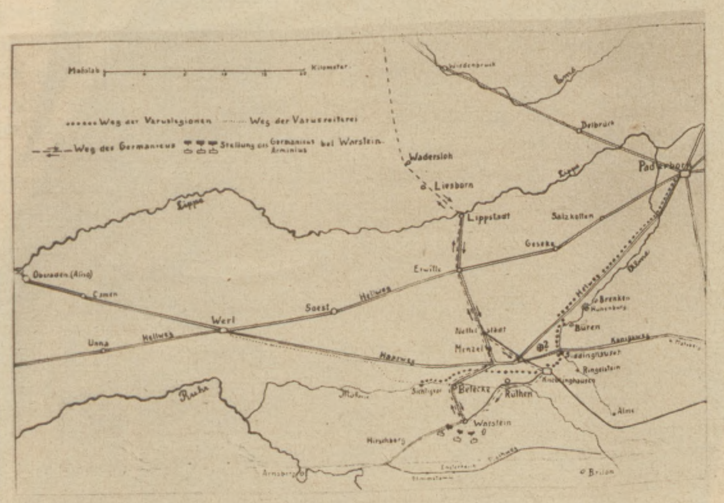
In Korea traten, durch riesige Regenfälle verursacht, die Flüsse über die Ufer und überschwemmten weit und breit das Land. Von manchen tiefliegenden Dörfern sah man nur die Dächer aus dem Wasser herausragen. Viele Menschenverluste waren zu beklagen.

Ein Volk.
Die ungezählten Massen bei der Saar-Treuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein.

Vor 1925 Jahren war die Schlacht im Teutoburger Walde
(9. September im Jahre 9 n. Chr.), die dem Eindringen der Römer in Germanien ein Ziel setzte. Weithin über die Weserberge ist die Reckengestalt des Cheruskerfürsten Armin auf der Denkmalsspitze sichtbar.



Berlins neueste Schule.
Das Mommsengymnasium wurde in der Sportplatztribüne des SCC-Stadion in Berlin-Eichkamp untergebracht.



Der wirkliche Schauplatz der Varusschlacht
ist bis heute noch nicht einwandfrei festgestellt. Eine Skizze des Schlachtfeldes nach den Forschungen von Friedrich Köhler.

„Mädchen für Alles“

Die Schwesternfeuerwehr von Ursberg



Am „Brandherd“ in voller Tätigkeit.

Die Schwestern in unmittelbarer Nähe des Brandherdes sind mit Lederschutzhelmen versehen.

„Feueralarm!“ Die schrillen Signale, Glocken und Hupen gellen über die Klosterstadt Ursberg hin.

Der Reporter eilt zur „Brandstelle“ und ist in seinem Berichterstatterherzen ein kleines bischen enttäuscht, daß es sich nicht um ein Großfeuer, sondern nur um einen blinden Alarm handelt. Aber eine Riesenüberraschung wartet auf ihn: statt der gewohnten behelmten, schnauzbärtigen Feuerwehrmänner sieht er aus allen Ecken des Klostergeländes Nonnen in wehenden Kutten und mit fliegenden Hauben zum Uebungsplatz eilen. Es ist die Klosterfeuerwehr der St. Josefskongregation Ursberg, die sich ausschließlich aus Nonnen zusammensetzt.

Die Klostervorschriften bringen es mit sich, daß im Ernstfalle eines Brandes die Nonnen in tätiger Selbsthilfe zur Bekämpfung des Feuers und zur Hilfeleistung gegen Sach- und Leibesschäden rettend eingreifen müssen.

Es ist erstaunlich zu beobachten, wie diese Schwestern, sonst nur mütterliche Betreuerinnen von annähernd 1600 Armen und Kranken, in praktischer Schulung und mustergültiger Disziplin hier eine Arbeit leisten, von der man glauben sollte, daß sie wie keine andere eine ausschließliche Domäne männlicher Tätigkeit ist.

Schwester Spritzenmeisterin.



Menschenleben in Gefahr!
Aus den „brennenden“ Innenräumen werden zuerst die Kinder gerettet.

Ein Schuss von irgendwo

Roman von Hans Heuer

(Schluß.)

Merano saß am Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt und blickte vor sich hin. Nicht verzweifelt, nicht unruhig, sondern nur wie einer, der über ganz andere Dinge nachgrübelt als die, die ihm von der Kriminalpolizei zur Last gelegt werden.

Kriminalassistent Stoll schritt geduldig auf und ab.

Beim Eintritt der beiden Kriminalisten erhob sich der Artist und sah sie erwartungsvoll an.

„Herr Merano", begann Winkler, „betrachten Sie das, was ich jetzt von Ihnen verlange, als einen Versuch, Ihre Unschuld zu beweisen. Es dürfte Ihnen ja nicht gleichgültig sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich persönlich Sie für unschuldig halte!"

Ueber Fred Meranos Gesicht glitt ein freudiger Schimmer.

Er griff impulsiv nach Winklers Hand und drückte sie.

„Haben Sie inzwischen weitere Spuren gefunden, Herr Kriminalrat?" fragte er, auf einmal sehr lebhaft.

„Ja!"

Hildebrand nahm ein Kästchen aus der Tasche, das wie ein Stempelkasten aussah und öffnete ihn.

„Wollen Sie, bitte, hier einmal Ihre Hand drauflegen . . . ich möchte einen Abdruck davon haben!"

Einen Augenblick lang sah Merano den Kommissar verständnislos an, dann trat er entschlossen näher.

Die mit Farbe behaftete Innenfläche der Hand mußte er auf einen bereitliegenden Bogen Papier drücken.

„Danke . . . und nun auch die andere Hand!"

Auch das tat Merano ohne Zögern.

Winkler nahm den Bogen und betrachtete ihn aufmerksam. Legte ihn dann zurück.

„So, Herr Merano, es ist, wie ich es erwartete. Ihre Hände sind zwar etwas schmutzig geworden . . . aber das kann man ja abwaschen, nicht wahr? Die Hauptsache ist, meine Vermutung, daß Sie mit dem Verbrechen nichts zu tun haben, hat sich bestätigt! Die Ihnen auferlegten Beschränkungen sind aufgehoben. Sie können wieder gehen, wohin Sie wollen. Nur noch nicht hinaus . . . vielleicht brauche ich Sie doch noch einmal!"

Merano verneigte sich dankend.

„Noch ein paar Fragen nur. Kennen Sie Ihre Assistentin Gruber genau?"

Fred Merano lächelte ein wenig.

„Wir haben zwar über ein Jahr lang zusammen gearbeitet, Herr Kriminalrat, aber wer kann sagen, er kenne einen Menschen genau? Noch dazu eine Frau . . ."

„Fräulein Gruber hat Sie in einer unerhörten Weise beschuldigt. Und zwar so, daß ihre Aussage allein schon genügt hätte, Sie vor Gericht zu bringen!"

„Ich weiß!"

„Fräulein Gruber liebte Sie!"

„Das weiß ich nicht!"

„Daß Männer manchmal so blind sind, nicht zu sehen, was in Ihrer nächsten Umgebung vorgeht! Jedenfalls haben Sie es in erster Linie Mary Bell zu verdanken, daß mein Glaube an die Aussage Fräulein Grubers erschüttert wurde!"

„Mary?"

„Sie kam zu uns, während ich Fräulein Gruber verhörte. Und ihr Auftreten lieferte mir den Grund für Fräulein Grubers gehässige Aussage."

Nachdenklich blickte Merano vor sich hin.

„Also hat Mary doch recht gehabt, die immer befürchtete, Wally Gruber würde sich bei irgendeiner Gelegenheit zu irgendeiner Dummheit hinreißen lassen, um sich an mir zu rächen. Ich wollte es nicht glauben."

„Sie hat diese Dummheit sogar gemacht! In weit schlimmerem Maße, als man vielleicht je erwartet hätte. Es gibt eben Frauen, die unberechenbar sind in ihren Handlungen, wenn sie sich getäuscht glauben von einem Manne oder ihre Liebe keine Gegenliebe findet!"

„Was hat sie getan?"

„Sie war es, die das Licht ausdrehte und dadurch dem Mörder die Möglichkeit bot, den Schuß aus dem Hinterhalt abzufeuern und sich in Sicherheit zu bringen!"

„Das . . . das ist . . ."

„Darin besteht eben ihre Rache an Mary Bell und Ihnen. Sie wußte durch die Ereignisse, daß vor allen andern Sie in den Verdacht der Täterschaft geraten würden und sah hier den Weg, der verhaßten Rivalin das zu nehmen, was ihr selbst versagt worden war!"

„Furchtbar!"

„Wahrscheinlich hat die Geschichte mit der Ausschaltung des Lichtes doch nicht so geklappt, wie es vorgesehen war. Ich nehme an, daß man das Licht erst ausschalten wollte, nachdem der Schuß gefallen war, um dann die entstehende Verwirrung entweder zu benutzen für eine Flucht oder . . ." Er unterbrach sich. „Na, das ist ja vorerst unwesentlich. Wichtiger ist: Können Sie sich irgendeine Person unter den Artisten oder den übrigen Angestellten denken, mit der Fräulein Gruber zusammen gearbeitet haben könnte?"

Merano schüttelte den Kopf.

Bevor Winkler fortfahren konnte, klopfte es.

Direktor Mackwitz steckte den Kopf durch die Türspalte.

Lachend winkte ihm Kriminalrat Winkler zu.

„Kommen Sie herein, Herr Direktor! Sie müssen sich ja in Ihrem Hause schon förmlich entrechtet vorkommen. Wir belegen hier einfach alles mit Beschlag — und der Eigentümer irrt heimatlos durch die Räume seines Hauses und weiß nicht, wohin er sein müdes Haupt legen soll!"

Mackwitz lächelte süßsauer.

„Sind Sie denn nun wenigstens am Ziel, Herr Kriminalrat?"

„Nein, wir wollen jetzt erst anfangen!"

Der Direktor machte ein entsetztes Gesicht.

„Sie . . . Sie haben den Täter noch nicht?" stammelte er. „Merano . . ."

„. . . ist so unschuldig wie Sie, Ruther und ich!"

„Allmächtiger, wer war es denn dann?"

„Das wissen wir nicht. Werden es aber hoffentlich bald sagen können!"

Die Tür wurde hastig aufgestoßen.

Barry Bell kam herein.

„Also, Herr Kriminalrat! Direkt zum Davonlaufen ist das! Nirgends ist sie aufzufinden! Haben das ganze Haus von oben bis unten durchsucht. Muß buchstäblich in ein Mauseloch gekrochen sein!"

„Wir müssen sie finden!" sagte Winkler mit einer kräftigen Armbewegung. „Davon hängt viel . . . hängt alles ab!"

Er wandte sich an Mackwitz.

„Kann jemand das Haus auf irgendeine Weise verlassen?"

„Nein! Die Ausgänge vom Theater aus wurden sofort abgeschlossen, nachdem der letzte Zuschauer hinaus war. Und für die Artisten gibt es nur einen Ausgang . . ."

„Und im Restaurant?"

„Ist auch nur der Zugang zu den Garderobenräumen offen gelassen worden!"

„Los, meine Herren, suchen wir!"

„Wen suchen Sie denn überhaupt?" fragte der Varietédirektor halb verzweifelt.

„Fräulein Gruber, die Assistentin Herrn Meranos!"

„Donnerwetter, die habe ich doch vorhin gesehen!"

„Wo?"

„Sie stand mit jemand ganz im Dunkeln vorn an der Bühne und unterhielt sich ziemlich lebhaft mit ihm."

„Und wer war dieser Jemand?"

„Das habe ich nicht erkennen können! Dieser Jemand stand völlig im Dunkel, während ich sie nur erkannte, als bei einer Bewegung, die sie machte, das Licht aus dem Gang auf sie fiel!"

„Lassen Sie überall Licht einschalten! Sie muß zur Stelle geschafft werden. Und der, mit dem sie dort stand, möglichst auch!"

Sie begannen die Suche. In dem ganzen riesigen kahlen Gebäude flammten die elektrischen Birnen auf und übergossen den Raum mit blendender Helle.

Die Männer verteilten sich und suchten in allen Richtungen. Auch Merano beteiligte sich an der Suche nach seiner Assistentin.

Und er war es auch, der sie entdeckte, als sie gerade mit einer Kollegin die Richtung nach dem Restaurant einschlug.

„Halloh!" rief er sie an.

Sie drehte sich um, sah ihn und erschrak.

„Du?" kam es fast erstaunt von ihren Lippen.

„Ja, ich! Wo steckst du denn die ganze Zeit? Man sucht dich überall!"

„Mich?"

„Ja, der Kriminalrat will dich sprechen!"

Sie machte eine heftige Bewegung.

„Man soll mich endlich in Ruhe lassen. Ich habe gesagt, was ich zu sagen hatte und . . ."

Er stand jetzt dicht vor ihr.

„Du wirst wahrscheinlich noch ein bißchen mehr wissen, als das, was du gesagt hast! Und dieses Mehr wird höchst wahrscheinlich interessanter sein als deine Lügen vorhin!"

„Ich will damit nichts mehr zu tun haben! Laß mich in Ruhe!" schrie sie ihn an.

„Du kommst jetzt mit!" fuhr er sie hart an und packte ihr Handgelenk.

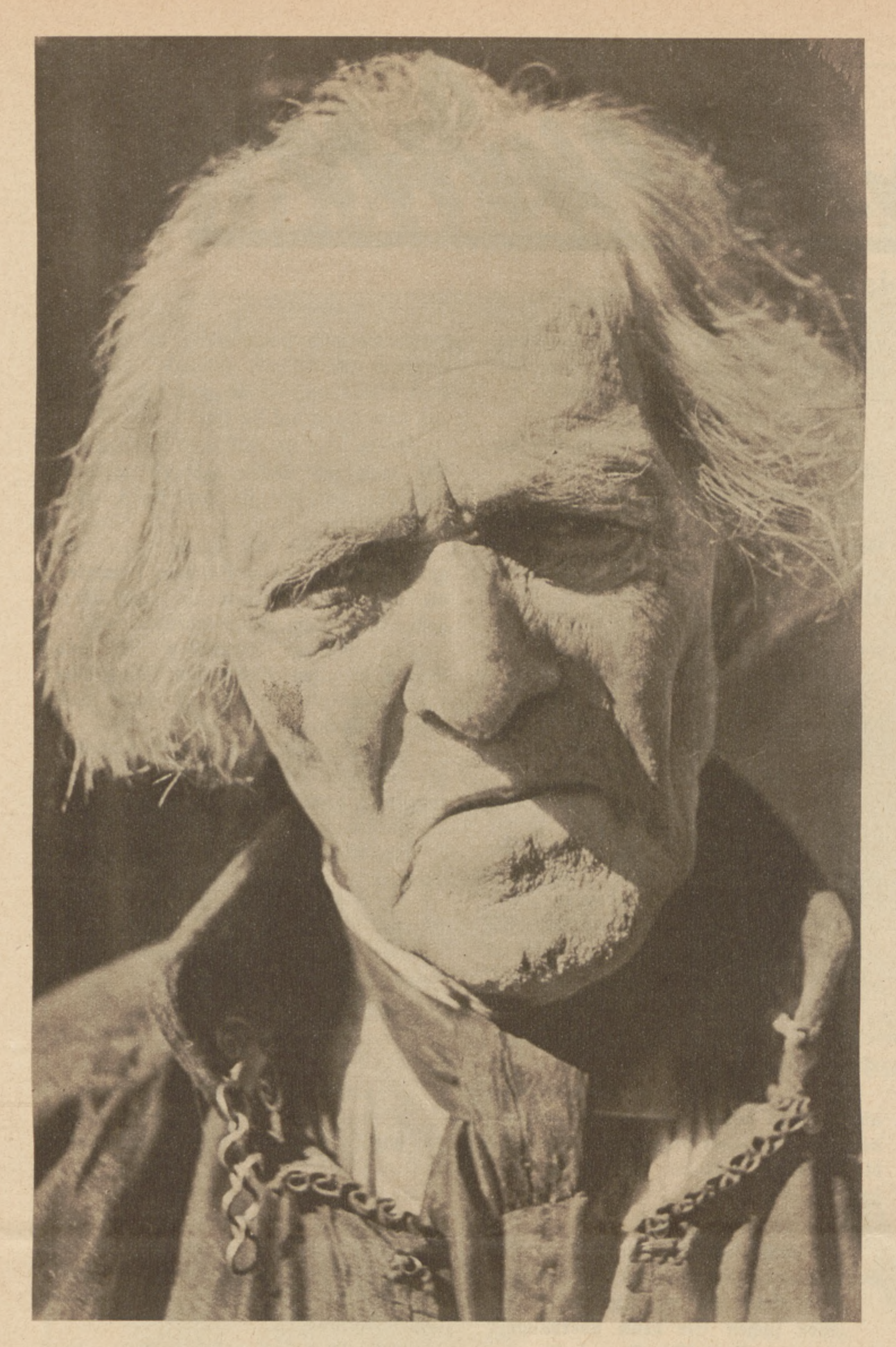
Die Kollegin wollte sich begütigend einmischen.

„Lassen Sie sie doch los, Merano! Wenn sie nicht will . . ."

„Mit Ihnen habe ich nichts zu tun! Sie kommt mit! Und wenn sie nicht freiwillig geht, trage ich sie hin!"



Die Burgstadt Tost in Oberschlesien feierte ihr 700jähriges Bestehen.
Museumsdirektor Dr. Heinevetter, Gleiwitz, rekonstruierte die Burg, die jetzt eine Ruine ist, im Modell nach dem Bauzustand um 1700.



Rüstiges Alter.

Er machte eine Bewegung, als wolle er sie hochheben.

Sie wollte sich ihm entwinden und beugte sich blitzschnell herab. Als es ihr nicht gelang, wollte sie ihn in die Hand beißen. Er verhinderte es und hatte nun auch das andere Handgelenk gepackt.

„Gehst du nun freiwillig mit oder nicht?" fragte er ruhig.

Sie mochte einsehen, daß ein weiteres Sichsträuben zwecklos war.

„Grobian, laß mich los! Ich gehe schon!"

An seiner Seite schritt sie dem Gang zu. Blieb auf einmal stehen, als ihnen ein Mann entgegenkam, in dem Fred Merano den Groteskkomiker Fernando erkannte, der jetzt jedoch in Zivil war.

„Ich soll absolut noch mal zur Polizei!" sagte sie. „Merano schleppt mich mit Gewalt hin!"

„Der Polizei darf man sich nicht widersetzen!" nickte Fernando.

„Geh mit und hilf mir!" forderte sie ihn auf.

Er lächelte.

„Ich wüßte nicht, was ich da noch soll! Ich habe meine Aussage gemacht!" wehrte er ab.

„Ich gehe nur, wenn du mitgehst!" blitzte sie ihn an.

Er hob die Achseln mit einer grotesken Geste.

„Nu schön, wenn dich das beruhigt!"

Eine halbe Minute tönte das verabredete Glockensignal, das die Auffindung Wally Grubers ankündigte, durch den Raum.

*

„Also, Fräulein Gruber, Sie leugnen ab, das Licht ausgeschaltet zu haben?" fragte Kriminalrat Winkler.

„Was sollte ich für einen Grund dazu gehabt haben?"

„Den, mit dem wirklichen Täter gemeinsame Sache zu machen! Um sich an Mary Bell und Fred Merano zu rächen!"

Sie lachte unecht.

„Damit hatte ich mich längst abgefunden."

„Wenn Merano, wie Sie behaupten, den Revolver in der Hand gehabt hätte, müßten auch Spuren seiner Finger an dem Knauf zu finden sein! Das ist aber nicht der Fall! Und der daktyloskopische Befund ist beweiskräftiger als das, was Sie sagen! Außerdem aber . . ."

Er war mit zwei Schritten an der Tür und öffnete sie.

Mac Courth trat ein.

„Hier, dieser Kollege hat Sie in der kritischen Minute die Treppe zur Schaltanlage hinunterlaufen sehe. Stimmt's?"

„Ja, das kann sie nicht bestreiten!" sagte Courth.

„Das ist nicht wahr!" schrie sie den Artisten an.

„Also, Wally, alles kann ich vertragen... aber wenn du behauptest, ich schwindele, dann..."

Winkler machte eine beschwichtigende Handbewegung.

„Es ist gut, Herr Courth! Für mich steht der Tatbestand fest! Ich weiß, daß Fräulein Gruber das Licht ausschaltete, um ihrem Komplizen in die Hand zu arbeiten!"

„Ich weiß von keinem Komplizen!"

„Es wäre für Sie bedeutend günstiger, Fräulein Gruber, wenn Sie das Leugnen endlich aufgeben und die Wahrheit sagen würden. Wenn es auch keine Entschuldigung für Ihre Tat gibt, so fände man doch wenigstens vielleicht ein menschliches Verständnis dafür, wenn Sie nun bereuen und die Folgen Ihrer Handlungsweise zu tragen bereit sind!"

Ihr Blick irrte fiebernd durch das Zimmer und blieb an dem Groteskkomiker Fernando haften, der etwas abseits stand und sich durch keine Bewegung bemerkbar machte. Kriminalrat Winkler fing diesen Blick auf.

„Ich habe nichts zu bereuen!" sagte sie dann mit einem kurzen Achselzucken.

„Warum wollten Sie eigentlich, daß Herr Fernando Sie hierher begleitete?"

Sie blieb einen Augenblick lang die Antwort schuldig.

„Es... es war eine Laune von mir!" warf sie dann absichtlich leicht hin.

„Herr Fernando, wissen Sie eine glaubwürdigere Erklärung für dieses sonderbare Begehren?" wandte sich Winkler an den Komiker.

„Nein!"

„Sie standen übrigens vorhin mit Fräulein Gruber am Rande der Bühne und unterhielten sich mit ihr. Erzählte Sie Ihnen da von dem gemeinen Streich, den Sie ihrem Partner Merano spielen wollte?"

„Ich habe..."

„Es hat keinen Sinn, das bestreiten zu wollen, Herr Fernando. Direktor Mackwitz hat Sie beide dort gesehen!"

„Ich..." wollte Mackwitz berichtigend einwenden, doch Winkler ließ ihn nicht weiterreden.

„Das kann schon sein!" gab der Komiker zu. „Aber von der Sache haben wir zufällig nicht gesprochen!"

Sie waren doch heute abend der erste, der sich meldete, um eine Aussage zu machen, Herr Fernando!" fuhr Kriminalrat Winkler fort. „Sie hatten also ein großes Interesse an der Aufklärung des Mordes?"

„Ich wollte Ihnen nur Ihre Arbeit erleichtern!" lächelte Fernando.

„Kannten Sie eigentlich Gönyi schon lange, Herr Fernando?"

„Nein!"

„Augenblick, Herr Kriminalrat!" meldete sich Mac Courth. „Fernando irrt sich da!"

„Das heißt... ja... ich kannte ihn..." wollte Fernando berichtigen.

„Was wollten Sie sagen, Herr Courth?"

„Wir waren vor ungefähr anderthalb Jahren in Buenos Aires engagiert. Fernando, Gönyi und ich. Damals war Fernando noch verheiratet!"

„Das gehört nicht hierher!" unterbrach Fernando den Sprecher, wie es schien, etwas erregt.

„O doch, Herr Fernando!" meinte Winkler gelassen. „Ich glaube, die Sache dürfte sehr interessant sein!"

„Fernandos Frau war Tänzerin!" sagte Mac Courth weiter. „Eines Tages... es war kurz vor Ablauf unseres Engagements... war sie verschwunden..."

„Hör auf!" schrie Fernando, plötzlich kirschrot in dem zuvor ziemlich bleichen Gesicht. „Ich mag das nicht hören!"

„Warum nicht?" erwiderte Courth gleichmütig. „Der Herr Kriminalrat kann doch ruhig wissen, daß gleichzeitig mit ihr auch Arpad Gönyi verschwunden war!"

Eine Pause entstand. Man hörte ein schweres Atmen.

Der Komiker Fernando stand an die Wand gelehnt und rang nach Luft.

Kriminalrat Winkler näherte sich ihm auf zwei Schritte Entfernung.

„Ihre Frau war mit Gönyi geflohen?" fragte er.

Fernando nickte nur.

„Und Sie haben nie wieder etwas von ihr gehört?"

„N... nein!" ächzte er.

„Das stimmt auch nicht!" mischte sich Mac Courth wieder ein. „Ich traf Fernando ein halbes Jahr später im Zirkus Barley. Er war sehr heruntergekommen... ich meine... so äußerlich, nicht? Es hatte ihn anscheinend sehr mitgenommen. Er erzählte mir, daß seine Frau tatsächlich mit Gönyi geflohen, später aber von dem Ungarn verlassen worden sei. Sie ist dann spurlos untergetaucht... und man hat nie wieder etwas von ihr gehört!"

„Stimmt das, Herr Fernando?"

„Damals sagte Fernando mir: Einmal treffe ich den Gönyi wieder, dann Gnade ihm Gott! Dann kommt er mir nicht aus!"



Blühende Jugend.

Wieder herrschte eine Weile Schweigen in dem Raum. Alle fühlten die nahende Entscheidung.

Winkler war der erste, der das Wort wieder ergriff:

„Herr Fernando, ich habe Sie gefragt, ob das wahr ist, was Herr Courth erzählte. Und Sie haben mir nicht geantwortet!"

Fernando stand in sich zusammengesunken und schwieg.

„Herr Fernando, haben Sie Gönyi erschossen?"

Da richtete sich der Komiker auf. Ein Schrei drang aus seinem Munde, ein furchtbarer, gequälter Schrei:

„Nein!"

„Sie hatten einen tödlichen Haß gegen Gönyi, weil er Ihnen Ihre Frau raubte. Und Sie beschlossen, eines Tages Rache zu nehmen an ihm. Nie bot sich die Gelegenheit dazu, weil Sie feige genug waren, nicht Ihr eigenes Leben dabei riskieren zu wollen! Da bot sich Ihnen gestern die Handhabe, als Sie erfuhren, daß Ruther wütend war auf Gönyi und auch Merano Drohungen gegen ihn ausgestoßen hatte. Sie hatten die Gewähr, daß nach der Ausführung des Verbrechens der Verdacht entweder auf Ruther, wahrscheinlicher aber auf Merano fallen würde, den Sie ja dann auch zuerst gleich beschuldigten. Sie nahmen an, auf Sie selbst würde nicht der geringste Verdacht fallen, da ja die Geschichte mit Ihrer Frau schon lange zurücklag. Um auch die kleinste Spur von vornherein auszuschalten, hatten Sie es so furchtbar eilig, sich als Zeuge anzubieten und dafür zu sorgen, daß die Affäre mit Merano und Gönyi sofort bekannt wurde . . ."

„Das ist alles nicht wahr! Alles nicht wahr!" schrie Fernando, bleich wie eine Kalkwand, am ganzen Körper zitternd.

Unerbittlich fuhr Winkler fort:

„Als gestern abend der Entschluß in Ihnen gereift war, zu handeln, sahen Sie sich nach einer Mithilfe um, weil Sie die Sache Ihrer Ansicht nach besonders raffiniert, gewissermaßen mit einem Varieté-Effekt durchführen wollten. Die Dunkelheit sollte eine Panik hervorrufen . . . und das Tohuwabohu, das durch diese Panik entstand, sollte die Geschichte noch mehr verwirren. Sie wußten, daß Fräulein Gruber einen Haß in sich trug gegen Mary Bell und Merano. Wie Sie mit ihr einig wurden, entzieht sich noch meiner Kenntnis . . . es ist im Augenblick auch nicht so wichtig. Wichtig ist: Sie wurden einig!"

Alles starrte auf Fernando, der reglos an der Wand stand und den Blick nicht von dem Kriminalrat abwandte.

Es war ein fast grauenhafter Anblick: Die verfallene Gestalt des Komikers, sein Gesicht mit den hundert Falten und Runzeln, die das Leben und die Schminke in seine Züge gruben.

Winkler entfernte sich etwas von ihm. Lehnte mit dem Rücken an der Schreibtischkante.

„Fräulein Gruber hatte aus Meranos Tasche den Schlüssel zur Garderobe entwendet, so daß Sie, Herr Fernando, während des Auftritts der Beiden ungehindert in die Garderobe eindringen und den Revolver an sich nehmen konnten, den Sie für Ihre Tat brauchten! Das gehörte auch in Ihr Programm . . . es mußte einer von Meranos Revolvern sein, um den Verdacht gegen ihn zu verstärken!"

Fred Merano trat plötzlich einen halben Schritt vor.

„Jetzt verstehe ich auch, warum Wally nach unserer Arbeit, als wir zusammen der Garderobe zuschritten, auf einmal in meine Tasche griff, den Schlüssel herausholte und sagte: ‚Komm, du bist so aufgeregt . . . ich werde dir helfen . . .'"

„Sie hat ihn nicht herausgeholt! Fernando wird ihn ihr im Vorbeigehen wieder zugesteckt haben . . . das In-Ihre-Tasche-greifen war nur ein Täuschungsmanöver . . ."

Wally Grubers Mund verzerrte sich. Sie wollte lachen, aber das Lachen erstarb auf ihren Lippen.

Winkler riß mit heftigem Ruck den Revolver aus seiner Tasche und beugte sich vor.

„Fernando, das ist die Waffe, mit der Sie Arpad Gönyi töteten!"

Der Komiker hob abwehrend die Hände.

„Nein! Nein! Nein!"

Da flog die Waffe auf den Komiker zu, von Winklers Hand geschleudert. So stark geschleudert, daß Fernando, wollte er durch den Wurf nicht empfindlich getroffen werden, sie auffangen mußte.

Er tat es.

Kriminalrat Winkler war mit zwei Sätzen bei ihm und riß ihm die Waffe wieder aus der Hand.

„Danke, Fernando! Sie haben mir eben den unwiderleglichen Beweis geliefert, daß Sie der Mörder sind! Aus dem Abdruck der Hand, die den Revolver hielt, ersah ich nämlich, daß der Täter den Schuß aus der linken Hand abfeuerte, also ein Linkshänder sein mußte! Eben haben Sie den Revolver auch mit der linken Hand aufgefangen!"

Fernando sank in sich zusammen.

Winkler wandte sich an Hildebrandt.

„Lassen Sie Fernando und Fräulein Gruber abführen, Hildebrandt! Unsere Arbeit ist getan!"

Er grüßte nach allen Seiten, drückte Merano und anderen die Hand.

„Grüßen Sie Ihre kleine Mary, Herr Merano . . . und werden Sie glücklich mit ihr!"

„Danke, Herr Kriminalrat!"

„Kommen Sie, Hildebrandt . . . es ist spät geworden. Wir wollen nach Hause gehen!"

Fünf Minuten später rollte der Wagen mit Hildebrandt und Winkler durch die nachtstillen Straßen Berlins . . .

Von deutscher Kunst



Links: **Das Kunstwerk des Monats** im Deutschen Museum in Berlin, Conrat Meit, Büste eines jungen Mannes. Der aus Worms stammende Hofbildhauer der Margarete von Oesterreich (in Mecheln) hat in dieser kleinen Büste aus Buchs eines der großartigsten und lebenswahrsten Bildnisse der deutschen Renaissance geschaffen.



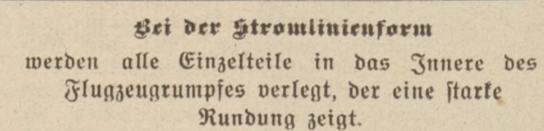
Rechts: **Das Hohensyburg-Denkmal soll baulich und künstlerisch erneuert werden.**

Das Hohensyburg-Denkmal ist sehr baufällig geworden. Bei den notwendigen Restaurierungsarbeiten wird das Denkmal in seinem gesunden Kern erhalten bleiben, jedoch sollen die unnötigen Verzierungen weggenommen und so das Denkmal in eine große, einheitliche Form gebracht werden.

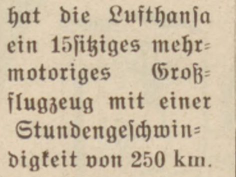
Der „Blitzring“ der Luft Hansa

Das Heinkel-Flugzeug HE 70 ist mit 380 km Höchstgeschwindigkeit das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt. — Vor dem Start. Einsteigen der Fluggäste.

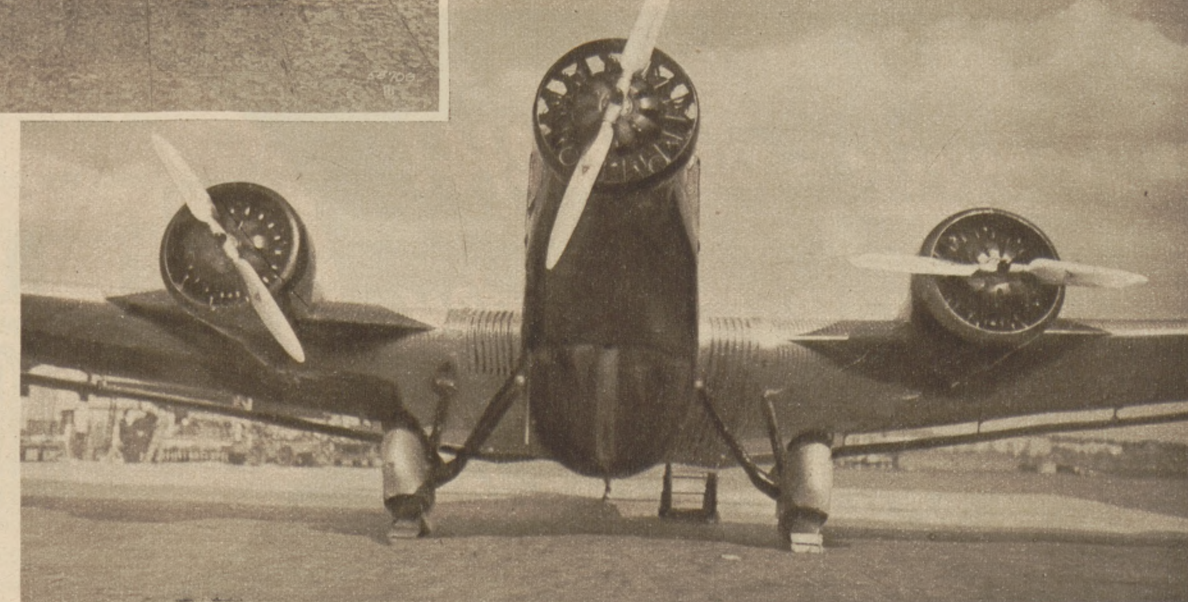
Das Rieseninsekt. Tanken der HE 70.



Bei der Stromlinienform werden alle Einzelteile in das Innere des Flugzeugrumpfes verlegt, der eine starke Rundung zeigt.



In der Ju 52 hat die Lufthansa ein 15sitziges mehrmotoriges Großflugzeug mit einer Stundengeschwindigkeit von 250 km.



Ju 52 von vorn gesehen.



Der Potsdamer Platz, ein Brennpunkt des Verkehrs der Reichshauptstadt.

„Hallo — Herr Flugleiter, einen Augenblick bitte, ich möchte nur noch schnell ein Telegramm nach Hause aufgeben, wann ich eintreffe.“ Da kam der Flugkapitän vorüber und sagte lächelnd zu dem Fluggast: „Ich glaube, das können Sie sich sparen, denn bis Ihr Telegramm in Berlin ankommt, haben wir die 400 km auch hinter uns gebracht.“ Der Reisende überlegte, und er mußte zugeben, daß tatsächlich der Flugkapitän recht hatte. Für die Strecke Frankfurt—Berlin waren ja im Flugplan nur 85 Minuten eingesetzt.

In solchen Augenblicken ist man doch versucht, seine Gedanken in die Vergangenheit schweifen zu lassen. Wer vor etwa 100 Jahren auf die schnellste Art und Weise vorwärts kommen wollte, wem die normale Postkutsche nicht genügte und wer das nötige Kleingeld in seinem Beutel hatte, der wechselte auf Relaisstationen das Gefährt und konnte so ununterbrochen Tag und Nacht seinem Ziel entgegeneilen. Aber wenn man sich damals noch so sehr beeilte, eine Reise von Berlin nach Frankfurt oder Köln nahm doch ihre guten 10 Tage in Anspruch. 10 Tage gegenüber 85 Minuten! Wer von uns weiß, daß Goethe auf seiner berühmten italienischen Reise 7 Wochen unterwegs war? In 7 Stunden führt uns heute der Luftexpreß von Berlin nach Rom. Die Alpen haben ihren Charakter als ragendes Verkehrshindernis verloren und sind für den Luftreisenden zum Objekt begeisterten und entzückten Schauens geworden. Das Jahrhundert der Eisenbahn hat uns das Reisetempo von einst gründlich vergessen lassen und dabei ist es wirklich erst 100 Jahre her, daß Anno 1835 jenes erste ratternde und qualmende Züglein Fürth mit Nürnberg verband und damit einen neuen Abschnitt im deutschen Verkehrswesen einleitete.

Mögen auch auf allen Fluglinien in diesem Jahr die Flugzeiten erheblich verkürzt und mögen auch die Metropolen unseres Kontinents durch den Luftverkehr zu Nachbarstädten geworden sein, der große Wurf, der der Lufthansa im Flugjahr 1934 gelang, ist doch ihr „Blitzring“: der Schnellflugdienst zwischen Berlin—Hamburg—Frankfurt und Köln.

Lange Zeit schien es fast so, als ob man gerade auch in der deutschen Handelsluftfahrt der Binsenwahrheit nicht genügend Rechnung trug, daß der entscheidende Vorteil des Flugzeuges gegenüber Eisenbahn, Dampfer und Kraftwagen einzig und allein in der überlegenen Geschwindigkeit beruht. In dem ersten Jahrzehnt planmäßigen Luftverkehrs wuchs die Reisegeschwindigkeit nur von 150 auf 220 Stundenkilometer, während es gelang, den absoluten Rekord von 360 auf 700 Stundenkilometer emporzuschrauben. Wenn es sich auch bei diesen Höchstleistungen um Rennmaschinen handelte, deren Motoren bei überaus kleinem Gewicht in ihrer Leistung künstlich hochgetrieben wurden und deren Leben meist nur gerade die kurze Spanne Zeit eines Wettbewerbes oder eines Rekordversuches dauerte, und wenn das Rennflugzeug auch selbstverständlich nur den Piloten und den Betriebsstoff zu schleppen hatte, während in der Handelsluftfahrt eine möglichst große Menge von Nutzlast befördert werden muß — sicherlich war es nunmehr, nachdem das Flugzeug sich in der Sicherheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit den Erdverkehrsmitteln gleichwertig erwiesen hatte, die Hauptaufgabe für den Konstrukteur, die Geschwindigkeit der Verkehrsflugzeuge zu steigern. Besonders dringend wurde für Europa dieses Problem dadurch, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgezeichnete Schnellflugzeuge herausgebracht hatten, die allmählich auch den europäischen Markt zu erobern drohten.

Den unermüdlichen Anstrengungen und der verständnisvollen Zusammenarbeit der deutschen Flugzeugindustrie mit der Deutschen Lufthansa ist es zu danken, daß die Leistungen deutscher Schnellflugzeuge heute nicht nur den amerikanischen Stand erreicht haben, sondern ihn sogar übertreffen. Das Heinkel-Flugzeug HE 70, das sowohl auf den Blitzfluglinien eingesetzt ist, als auch den Dienst auf der europäischen Etappe des Luftverkehrs nach Südamerika von Berlin nach Cadiz versieht, zeigt eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 380 Stundenkilometer und eine Reisegeschwindigkeit von rund 320 Stundenkilometer. Der konstruktive Kernpunkt war, durch eine neuartige günstige Formgebung den Luftwiderstand auf ein Mindestmaß herabzudrücken, damit das Flugzeug die Luft möglichst glatt durchschneiden und diese nach hinten ungehindert und wirbelfrei abfließen lassen kann. Bei der „Stromlinienform“ werden alle Einzelteile, die nicht unbedingt für das Tragen in der Luft und für die Vorwärtsbewegung erforderlich sind, in das Innere des Flugzeugrumpfes verlegt, der eine starke Rundung zeigt. Das Fahrgestell, das einen besonders großen Luftwiderstand erzeugt, wird während des Fluges eingezogen und erst kurz vor der Landung wieder herausgebracht. Der hierdurch erzielte Gewinn wird auf nicht weniger als 30 km in der Stunde berechnet.

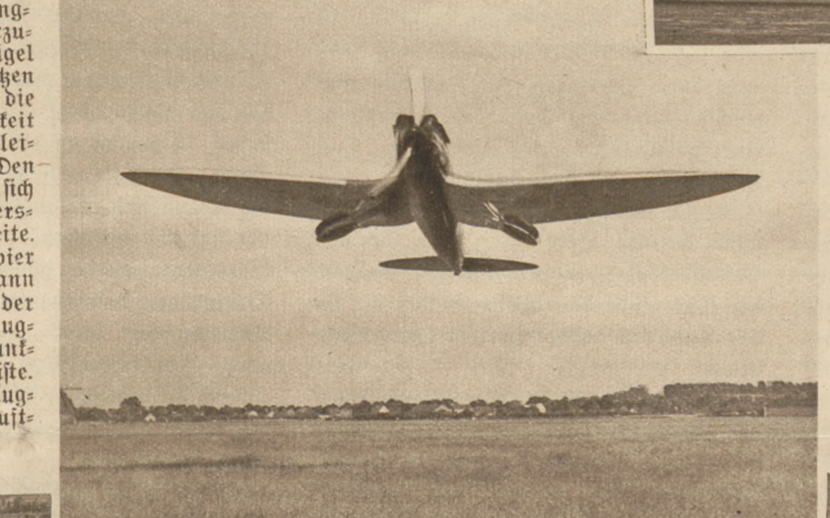
Besonders wichtig war es ferner, bei diesen Schnellflugzeugen eine möglichst geringe Landegeschwindigkeit im Interesse der Sicherheit des Flugdienstes zu erreichen. Hier beschritt man mit Erfolg den biotechnischen Weg und ahmte die Einrichtungen der Natur nach: wie der Vogel sein Gefieder spreizt, um langsam zur „Landung“ überzugehen, so werden die Flügel des Flugzeuges mit Schlitzen oder Klappen versehen, die beim Landen in Tätigkeit gesetzt werden und den gleichen Effekt erzielen. Den Heinkelflugzeugen stellten sich Erzeugnisse der Junkers-Werke würdig zur Seite. Mit der HE 70 werden vier Fluggäste und zwei Mann Besatzung befördert, mit der Ju 60 neben dem Flugkapitän und dem Funkmaschinisten sechs Fluggäste. Auch bei den Schnellflugzeugen verzichtet die Lufthansa aus Sicherheitsgründen weder auf die Bordfunkstation noch auf die für den Blind- und Nebelflug notwendigen Instrumente.

Die Entwicklung der Schnellflugzeuge beschränkt sich nicht auf die kleineren einmotorigen Muster. In der Ju 52, die durch die Reisen des Führers und seiner Minister bekannt geworden ist, hat die Deutsche Lufthansa ein 15sitziges, mehrmotoriges Großflugzeug zur Verfügung, das mit seiner Stundengeschwindigkeit von 250 km die Flugzeiten auf den internationalen Weitstrecken wesentlich herabgesetzt hat. Ein Blick auf den Flugplan zeigt, daß man heute von Berlin nach London und zurück in einem Tage fliegen kann.

Der deutsche Luftverkehr hat das Gebot der Stunde: Schnelligkeit und nochmal Schnelligkeit! voll erkannt. Eine neue Epoche in der Handelsluftfahrt hat begonnen.

Heinz Orlovius.

Eine elegante Wendung.



Das Fahrgestell, das einen besonders großen Luftwiderstand erzeugt, wird während des Fluges eingezogen und erst kurz vor der Landung wieder herausgebracht.

Etappen des Blitzringes



Frankfurt am Main: Altstadt mit Römer, Rathaus und Paulskirche.

Köln am Rhein mit Münster und Hauptbahnhof.



Hamburg: Dammtorbahnhof und Universität, im Hintergrund die Alster.

DER PUMP / Von Sigismund v. Radecki

Bedenkt man die schrecklichen Gefahren, denen sich ein Dieb bei seinem Handwerk aussetzt, so leuchtet ein, daß Pumpen zweifellos die bequemere Art ist, sich fremdes Geld anzueignen. Die Wirtschaft dieser Welt beruht darauf, daß möglichst wenig Menschen stehlen, dagegen möglichst viele Kredit nehmen oder geben: und darum genießt der Pumpende, an der sozialen Notwendigkeit des Kredites schmarotzend, jene vollen bürgerlichen Ehren, deren der dumme Dieb verlustig geht. Der Dieb wartet, bis man wegschaut; der Pumpende schaut uns offen und blau ins Auge. Der Dieb nimmt mit eigener Hand; der Pumpende nimmt auch, aber mit der unsrigen. Also besteht die Kunst des Pumpens darin, diese fremde Hand in Bewegung zu setzen.

Der Pump besteht aus dem Vorspiel, dem Pumpen selbst, und dem Nachspiel.

Neben der sorgfältigen Wahl des Schauplatzes besteht das Vorspiel in der geeigneten psychischen Vorbehandlung des Menschen, der da angepumpt werden soll. Dieser Mann kann in seiner eigenen Wohnung angegangen werden — dann geniert er sich als Gastgeber; oder in der Wohnung des Pumpenden — dann geniert er sich als Gast; oder endlich an einem neutralen Ort, wie Straße und Lokal — dann geniert er sich eventuell gar nicht. Deshalb sind Straße und Lokal weniger geeignet. Es sei denn, daß sie eine gesellschaftliche Umgebung stellen, vor welcher sich der Betroffene eventuell doch geniert.

Wie beim Fangen der Zieselmaus alle Erdausgänge zugegossen werden, außer jenem einen, durch den sie direkt ins Netz springt, so besteht auch die psychische Vorbehandlung des Anzupumpenden in der unauffälligen Vorwegnahme aller Ausfluchtsmöglichkeiten. Die unumgängliche Betonung seines blühenden Wohlstandes wird am zweckmäßigsten dadurch erreicht, daß man ihn durch Schmeicheln zum Prahlen über seine Besitztümer verlockt. Wichtig ist ein versteckter Hinweis auf die elende ökonomische Lage des Mannes, der da pumpen will. (NB. Dieser Hinweis ist oft gefährlich und wird besser durch eine zu erwartende Erbschaft ersetzt.) Anfeuernd wirkt die warme Hervorhebung des Umstandes, daß alle Menschen Brüder sind. Auch schadet es nichts, einen abwesenden X. ob seines Geizes leicht zu tadeln. Dagegen darf in diesem Vorstadium das Motiv der Ehre und Ehrenhaftigkeit nur sehr sanft anklingen, weil sonst Verdacht geschöpft wird.

So vorbereitet, ist nun der psychologische Moment zum Ansetzen des Pumpes gekommen. Erstes Erfordernis ist hierbei Blitzesschnelle, damit der Betroffene keine Zeit zum Ausdenken einer abschlägigen Antwort finden kann. Gut ist auch, sofort ein sentimentales Geschoß nachzufeuern, z. B. daß das Kindchen des Anpumpenden gerade heute Geburtstag hat. Zugleich soll aber im Ton eine gewisse Nonchalance liegen, als ob sich Gentlemen gelegentlich selbstverständlich aushülfen. Auch muß das genaue Kalenderdatum der Rückgabe eindringlich genannt werden.

Hat der Mann mit dumpfem Schmerze gezahlt (und nur nach dilettantischer Behandlung sucht er sich durch Grobheit zu entschädigen), so wird vom Pumpenden bloß noch das ethische Moment hervorgehoben. Dieses fällt ihm um so leichter, als er zugleich ja die rein animalische Freude des Geld-in-der-Tasche-Wissens verspürt. Unter seinen ergriffenen Worten wird die Pumpstation zu einer Art Kirche. Diese Welt ist plötzlich in ein Märchenreich der Ehre und der Ehrenmänner verzaubert, welche gegebene Worte heilig halten und nichts Süßeres kennen, als Schulden zurückzuzahlen. Der Mensch ist gut (fragt sich nur, für welchen Betrag). Es empfiehlt sich, in dieser Verzückung nicht „Ehrenwort“, sondern Parole d'honneur zu sagen, weil man dann nachher immer sagen kann, es sei eine façon de parler gewesen. Auch muß man durch Seelenton, Handschütteln und feuchten Blick dem Opfer das Bewußtsein einer vollbrachten guten Tat geben. Das kann es für sein Geld verlangen.

Gleich darauf verbreitet sich eine gewisse seelische Oede . . . Nach kürzester Anstandsfrist — the work is done — sucht der Pumpende das Weite, wobei er sich das Auto erst an der zweiten Straßenecke nimmt.

Allergrößtes Interesse verdient jedoch das Nachspiel. Im Moment des Geldüberganges beginnt nämlich in beiden Beteiligten ein merkwürdiger seelischer Prozeß. Bei dem Pumpenden schwindet das Bewußtsein, Geld bekommen zu haben, in direkter Proportion mit dem erlangten Betrage, und ist daher schnellstens bei Unendlich Klein und Null angelangt. Er hat plötzlich gar kein Gedächtnis mehr, der Schmetterling. Zugleich aber regt sich in seinem Unterbewußtsein — erst leise, dann immer stärker — ein heftiger Widerwille gegen den Geldgeber. Dieser Widerwille kulminiert um den (nicht eingehaltenen) Zahlungstag herum, und flammt bei jeder späteren Begegnung mit dem Manne in alter Glut auf. Das Ergebnis dieses seelischen Prozesses ist die bedingungslose Verurteilung des Angepumpten. Scherz und Ehrenwort beiseite — die Welt wird wieder einfach —: jener ist bloß noch der unsympathische Mensch, dem man Geld, gutes Geld, eigenes Geld eventuell zurückzahlen muß.

Dagegen hat der Angepumpte plötzlich ein sehr gutes Gedächtnis. Jede Einzelheit des Pumpvorganges brennt sich wie der erste Kuß in seine Seele ein. Er beginnt ein Innenleben zu haben, das sich aus den Komponenten „Wird er zahlen?“ „Er wird . . .“ und „Er wird nicht!!“ zusammensetzt. Nach dem Zahlungstermin, der wie jeder andere Tag ohne besondere Ereignisse verläuft, beginnt nunmehr das Ethos des Angepumpten fieberhaft zu arbeiten. Auch gewinnt das Geld durch die Trennung einen romantischen Sehnsuchtshauch. Der Angepumpte ist jetzt in ununterbrochener Bewegung: dem anderen zu begegnen, ihn zu mahnen, ihn zu bedrohen. Er vergleicht die knappen fünf Minuten des Anpumpens mit seinen schlaflosen Monaten der Sorge, und bitterste Gefühle steigen in ihm auf.

Plötzlich aber verwandelt sich auch der Angepumpte. Auch in ihm sind alle ethischen Bindungen bis über die Elastizitätsgrenze beansprucht und endlich gerissen; er, der Mahner, des andern schlechtes Gewissen — er verlegt sich aufs Bitten. Er bettelt, er fleht, er beginnt die Psyche des andern zu studieren. Auch hier wird die Welt wieder einfach. Scherz und Ethik beiseite —: er ist einfach ein Mensch geworden, der von einem andern Menschen Geld haben will und das Häßliche dieses Verlangens im Grunde einsieht.

Und siehst du die beiden Geldverkoppelten das nächste Mal wieder miteinander stehen, so hauchst du dir auf die Brillengläser. Die Situation ist ja dieselbe, aber die Rollen sind vertauscht —: der Schuldner hat sich instinktiv umgestellt und hört dem andern mit der ganzen Gravität, dem Mißbehagen und der Zerstreutheit eines Angepumpten zu . . . Der Gläubiger aber — du lieber Gott, er schmeichelt, er kichert, er beobachtet Mienenspiele, kurz: er zeigt den unverkennbaren Habitus eines Pumpenden.

Wird jedoch dieser Pump tatsächlich effektuiert, wird das Unbeschreibliche der Rückzahlung Ereignis, so wechselt wiederum die psychologische Substanz. Die Rückzahlung nämlich, dieser Pump Nr. 2, löst eben selbstverständlich genau die gleichen Seelenreaktionen aus wie jeder Pump: das heißt der Mensch, der das Geld nahm, vergißt es sofort, aber der Mensch, der das Geld gab, vergißt es nie. Nur hat die Geschichte den Haken, daß bei Pump Nr. 2 eine Rückzahlung ja nicht in Frage kommt. Und darum betrachtet der — ich weiß nicht, wie ich ihn nennen soll . . . also: der Rückzahlende — den andern als seinen ewigen Schuldner. Er wird es ihm nicht vergessen, daß er ihm Geld geben mußte. Und er trägt ihm den Betrag sein Leben lang nach.

Und jetzt fällt mir auf, daß der Satz, den ich für den Schluß dieses Traktats aufgespart habe, im Laufe der Untersuchung völlig banal geworden ist. Er war ehedem paradox, doch nun bestätigt ihn die Zeit, sagt Hamlet. Denn wer wagt noch zu zweifeln, wenn ich sage: Nicht der Pumpende, der Angepumpte ist schuldig! — Niemand! Wir sind komische Menschen.



Menschenfreund.

„Ich schickte Ihnen gestern einen armen Kerl, dem Sie etwas zu essen geben sollten. Was habe ich denn zu bezahlen?“

„Sechzehn Glas Bier und fünf Zigarren!“

Fortschritt.

„Von Jahr zu Jahr vervollkommnet sich die Welt immer mehr!“

„Wie meinen Sie das?“

„Sehen Sie, mein Vater hatte stets zwei Zylinder in seinem Schrank. Ich dagegen habe mindestens einen Vierzylinder in der Garage!“

Ein gutes Gedächtnis.

„Seit zehn Jahren treffen wir uns zum ersten Male wieder! Das muß aber gefeiert werden!“

„Gern — das letzte Mal habe aber ich bezahlt!“

Er war verheiratet.

„Was ist der Unterschied zwischen geizig und sparsam?“

„Wenn ein Mann drei Jahre lang denselben Anzug trägt, ist er sparsam — wenn aber derselbe Mann seiner Frau eine Badereise abschlägt, ist er geizig!“

Die Witwe.

„Frau Hoffmann, ich bin ein großer Verehrer Ihres verstorbenen Gatten gewesen! Hätten Sie nicht irgend etwas, das ich als Andenken an ihn haben könnte?“

„Ja, mein Herr, da bin eigentlich nur ich da!“

Beim Arzt.

„Noch eine Frage, leiden Sie an starkem Durst?“

„Nein, soweit lasse ich es niemals kommen!“

Bei der Heiratsvermittlerin.

„Hm, ich habe da wohl eine Dame mit drei Millionen, aber was können Sie dafür in die Waagschale legen?“

„Meinen uralten Namen!“

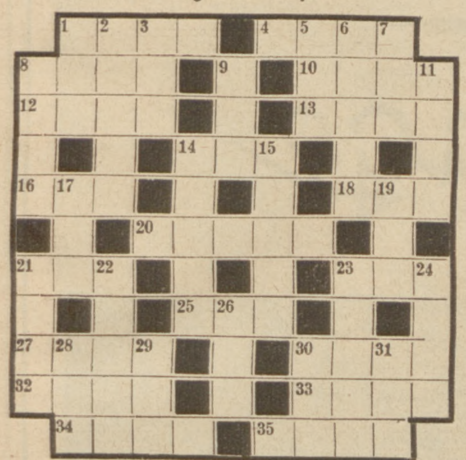
„So, wie heißen Sie denn?“

„Adam!“

Raten und Kopfzerbrechen



Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Stadt in Lippe, 4. Stadt in Thüringen, 8. Helferorganisation bei Katastrophen usw., 10. Dichter und Uebersetzer klassischer Dichterwerke (um 1800), 12. Werk Verdis, 13. Stadt in der italienischen Landschaft Piemont, 14. Bund, 16. Wacholderschnaps, 18. einer der größten Ströme der Erde, 20. Taunusbad, 21. bestimmter Geschäftskreis im Dienste anderer, 23. Hochgebirgswiese, 25. westdeutscher Badeort, 27. franz. Anrede an Kaiser und Könige, 30. altes Längenmaß, 32. Mundwasser, 33. Stadt in Ostfriesland, 34. weiblicher Vorname, 35. Heilige (Gedächtnistag im August).

Senkrecht: 1. Bezeichnung für Schieferstein, Felsen in Westdeutschland, 2. außereuropäisches Hochgebirge, 3. portugiesische Besitzung, 5. weiblicher Vorname, 6. Blumen, 7. Teil des Baumes, 8. Meeresalgen, 9. Haustier, 11. Deichschleuse, 14. Schmeichelrede. 15. Ägyptolog und Romanschriftsteller, 17. Fluß in Thüringen, 19. Nebenfluß des Rheins, 21. Konjunktion, 22. Alpenland, 23. Nebenfluß der Weser, 24. großes Gewässer, 26. zu Brei gekochte Speise, 28. weiblicher Vorname, 29. Höhenzug in Braunschweig, 30. Zahl, 31. alttestamentliche Frauengestalt.

Die neue Heimat.

Man mischt aus Else und aus Dung
ein Wort von aktuellem Schwung.

Kammrätsel.



a a a a e e e e e g g h j i l l l m n n
n n o r s t t u w

Bedeutung: Waagerecht: Feldherr, der im 17. Jhd. lebte. Senkrecht: 1. heller Fixstern, 2. Bund, Vereinigung, 3. weibl. Vorname, 4. Stadt im Thüringer Wald, 5. Wasservogel, 6. Stadt in Alaska.

Geographisches Rätsel.

1. Federhalter — Überblick — Stadthalle, 2. Almansor — Vertonung — Senator, 3. Christmette — Winternacht — Nichtigkeiten, 4. Gabriel — Überfluß — Feldstecher, 5. Liegenschaften — Wabenhonig — Sandsteinfelsen, 6. Norwegen — Weidenkorb — Pochhammer.

Jedem Wort ist eine Silbe zu entnehmen. Die 3 jeder Wortgruppe entnommenen Silben zusammengefügt ergeben Wörter von folgender Bedeutung: 1. Stadt im Harzvorland, 2. Stadt an der Unterelbe, 3. Ort bei Koblenz mit Stammburg eines in österreich. Staatsdienst bekannt gewordenen Adelsgeschlechtes, 4. Stadt im westdeutschen Industriegebiet, 5. Badeort in Thüringen, 6. Stadt in Oldenburg. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen ebenfalls eine deutsche Stadt.

Silbenrätsel.

a — a — a — an — as — bel — ci — dal — de — den — des — dru — e — e — ech — er — ga — he — i — le — len — li — lu — na — nach — nau — ne — ni — ni — ni — o — pa — pi — ri — ris — sel — si — sten — sti — su — ter — va.

Aus den 42 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben einen zeitgenössischen deutschen Komponisten nennen. Bedeutung der Wörter: 1. athenischer Staatsmann und Feldherr, 2. Insekt, 3. Wallfahrtsort in Luxemburg, 4. Bund, 5. Stadt an der span. Mittelmeerküste, 6. keltische Priester, 7. Ort in der Eifel, 8. ägypt. Gottheit, 9. Kreis im Reg.-Bez. Magdeburg, 10. Oper von Verdi, 11. großer Geigenkünstler, 12. Hülsenfrucht, 13. Stadt am Nil, 14. Haustier.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Geographisches Kammrätsel: Waagerecht: Reichenhall.
Senkrecht: 1. Riva, 2. Isar, 3. Hils, 4. Newa, 5. Amur, 6. Linz.

Fritz ist findig: „Interlaken".

Reiserätsel: 1. Elbing, 2. Karlsruhe, 3. Engers, 4. Iglau, 5. Heilbronn, 6. Sorau, 7. Homburg, 8. Agen = Langeoog.

Rätselgleichung: A = er, B = in, C = Golf, D = Met, E = Ton, x = Rigoletto.

Keine Halbheit: Te(il)—Sport—Protest.

Verwandlungsaufgabe: Palme, Nepal, Alsen, Linse, Stein, Tunis.

Die Oase erreicht: Zie(l) — Stern — Zi(stern)e.

Greta Garbo eingestampft!

Wo landen die alten Filme?

Haben Sie schon einmal überlegt, was aus all den Filmen wird, deren Bildstreifen uns heute mehr oder weniger begeistert? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wo der letzte Weg der dicken Zelluloidfilmspulen endet?

„Es wäre sinnlos, die vielen Millionen Filmmeter aufzubewahren", erklärt der Leiter einer der größten deutschen Kopieranstalten und erzählt, daß ein Durchschnittsfilm 2—3000 Meter lang ist. Das Zehnfache an Material wird jedoch während der Aufnahmezeit verbraucht. Ist aus den 20—30 000 Filmmetern das eigentliche Urnegativ zusammengesetzt worden, so werden besonders bei Filmen, deren Weg auch ins Ausland führt, mehrere Negative hergestellt. Diese allein sind wichtig und wertvoll. Die Kopien besitzen dagegen, nachdem sie abgespielt sind, nur noch Materialwert.

Die deutsche Filmindustrie berechnet das Leben eines Spielfilmes mit 15—18 Monaten. In dieser Zeit laufen 70—80 Kopien Tag für Tag durch die Vorführapparate der Filmtheater. Heute in Berlin oder Hamburg, morgen in Kottbus oder Landsberg und in einem Jahr nur noch in den kleinen Dorfkinos. Dann ist das Leben eines Bildstreifens beendet und der Film, der einst ein Millionenobjekt darstellte, wird zu Grabe getragen.

Unwillkürlich denkt man an große Werte, die wohl in diesen Materialmengen noch schlummern. Denn die ganze Kunst des Photographierens besteht ja bekanntlich aus der Eigenart des Silbers, sich im Lichte zu verändern. Auch der Filmstreifen enthält also dieses wertvolle Metall. Trotzdem das Silber beim Belichten und Entwickeln starke Veränderungen durchmacht, ist man durch chemische Analysen heute ohne weiteres imstande, wertvolles reines Silber aus dem gebrauchten Filmband zu gewinnen. Der Ertrag, den man dadurch erzielt, ist in Anbetracht der unzähligen Filme nicht unerheblich.

Was geschieht nun mit dem „entsilberten" ausgelaugten Material? „40 Pfennig werden im Handel pro Kilo bezahlt", erzählt ein Kopiermeister. Die von ihrem Silbergehalt befreite Kopie eines durchschnittlich normal langen Unterhaltungsfilmes wiegt knapp 7 Kilo. Der ganze Filmstreifen hat also jetzt kaum den Wert eines Dreimarkstückes! Später wird er eingestampft und gewaschen.

Aus der bunten Welt des Filmateliers führt der Weg des Bildstreifens über unzählige Stationen, bis er schließlich ein dicklicher, wenig romantischer Brei ist. Die gewonnene Masse wandert in die Lackfabriken oder dient als Rohstoff für die Anfertigung von Kämmen, Armspangen, Puppen und anderen Gegenständen.

Es ist also durchaus möglich, daß sich Ihr Kamm aus den tragendsten Szenen eines Greta-Garbo-Filmes zusammensetzt, Ihr Bett mit dem aus einem alten Henny-Porten-Film gewonnenen Lack gestrichen ist und sich im Griff Ihrer Zahnbürste ein paar Dutzend Bilder von Hans Albers vereinen.

Leider war die Aufbewahrung der Urnegative bisher eine rein private Angelegenheit. So ist es zu erklären, daß es unzählige Filme gab, von denen heute weder eine einzige Kopie noch ein Negativ existieren. Einige Bildstreifen sind durch einen Unfall oder Brand vernichtet worden. Ihr Leben ist für alle Zeit ausgelöscht.

Künftighin werden solche Fälle nicht mehr möglich sein. Das vor einigen Monaten gegründete deutsche Reichsfilmarchiv wird derartige Vorkommnisse zu verhindern wissen. Hier sind bereits durch die Fachverbände der Reichsfilmkammer und der Behörden Tausende von Spiel- und Unterhaltungsfilmen untergebracht worden. Von allen deutschen Filmen sollen in Zukunft zwei Kopien aufgenommen werden; die beiden Filmstreifen werden jedoch getrennt aufbewahrt werden, damit im Falle eines Brandes höchstens eine Kopie vernichtet werden kann.

Man wird versuchen, sämtliche bedeutsamen Filme seit Beginn der Tonfilmperiode neben den wichtigsten noch vorhandenen stummen Bildstreifen diesem Archiv einzuverleiben. Eine solche Sammlung stellt einen kulturgeschichtlichen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung dar. Sie wird späteren Generationen die Entwicklung der kulturellen Geschmacksrichtung des deutschen Volkes in verschiedenen Zeitepochen vor Augen führen.



Strickmode für kühle Tage



Sehr feine Streifungen mit Verwendung von Effektgarnen sind eines der Charakteristiken der neuesten Wiener Strickmode. Durch entgegengestellten Lauf ergeben die Streifen höchst interessante Musterungen. Unser Modell zeigt den hohen Halsabschluß, der jetzt im modischen Bild so wichtig ist. Sehr eigenartige, eingesetzte Bänder, den Linien der Streifen folgend, geben dem Jumper eine ungewöhnliche Note.



Eine eigenartige Kontrastwirkung im Blendenausputz: ein feines Streifenmuster und der kragenlose Halsabschluß sind Einzelheiten in der ideenreichen Gestaltung dieses süddeutschen Strickmodells.

Dieser einfache elegante Jumper für Sport und Reise hat durch seine interessante, plastische Strickart einen eigenen Charakter. Ein kontrastierender Farbfleck ist durch die kleine Krawatte gegeben.

Wir mögen den Ernst der Zeit, die allgemeine Wirtschaftskrise und die vielen anderen Sorgen des Alltags noch so sehr berücksichtigen — — die Frage „Was ziehe ich heute an?“ kann eben doch nicht umgangen werden; ja, sie gewinnt unter den herrschenden wirtschaftlichen Verhältnissen eine immer größere Bedeutung, ihre Problematik erfaßt immer weitere Kreise. So ist es zu der traurigen Erscheinung gekommen, daß die Frau, die noch vor wenigen Jahren vor dem vollen Kleiderschrank unschlüssig mit sich zu Rate ging, welches von den vielen Kleidern wohl heute am passendsten zu wählen sei, gegenwärtig nur zwischen sommerlich und winterlich, zwischen Alltags- und Turistenkleidung zu wählen hat.

Um so wichtiger ist es für die moderne Frau, Kleidungsstücke zu besitzen, die von früh bis abends ihren Dienst tun, vorteilhaft kleiden und so geartet sind, daß sie den Veränderungen der Witterung auch Rechnung zu tragen vermögen.

Diesen Anforderungen entspricht in geradezu idealem Maße die Strickkleidung.

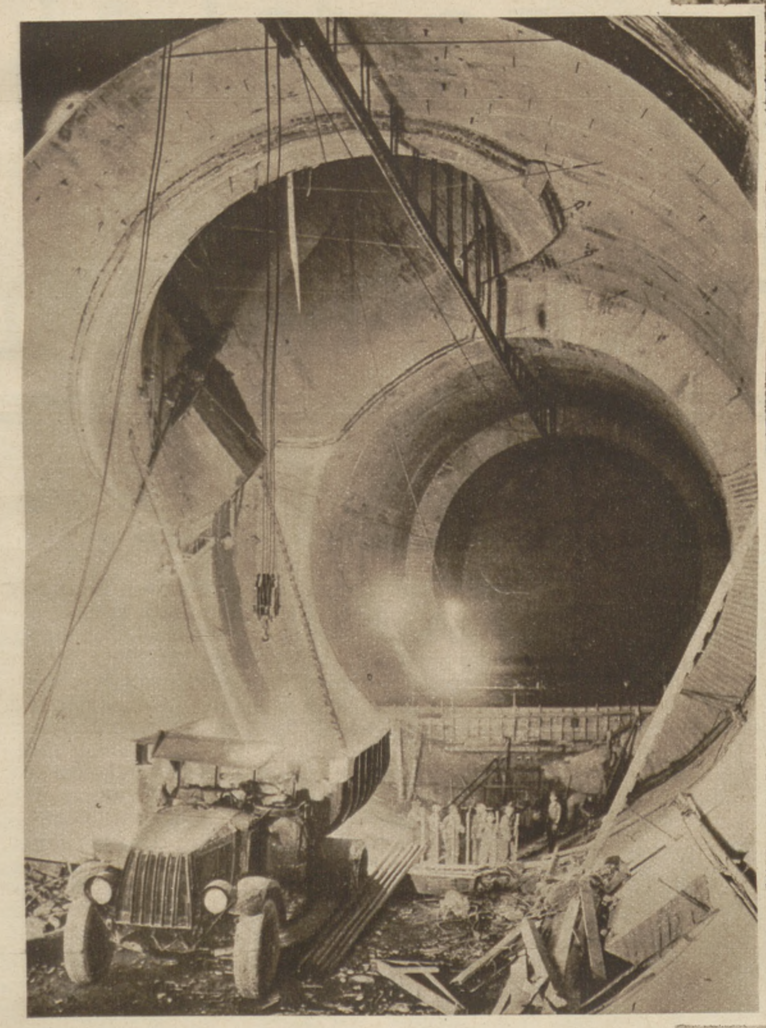
Es geht ein ganz merkwürdiger Reiz von all den vielen gestrickten Sachen aus, jede Frau möchte so viel als nur irgend möglich davon besitzen; dies rührt vielleicht daher, weil man sich in keinem anderen Material, — sei es so einfach oder so kostbar wie möglich — so rasch und vollkommen wohlfühlt wie in gestrickter Kleidung. Das elastische Nachgeben der Maschen, das wohlig warme Gefühl, die Leichtigkeit und dabei doch Festigkeit des Materials ergeben eine Harmonie, die immer wieder überrascht und beglückt. Wenn noch dazukommt, daß die Trägerin dieser Kleidungsstücke sich darin vor jeder unliebsamen Verkühlung sicher weiß, so sind damit genug der Gründe gegeben, um die Strickjerseys und die sonstigen gestrickten Materialien sowohl für die wärmeren wie die kühlen Tage des Herbstes, ganz besonders aber den Wintersport, zu bevorzugen.

Langsam kehren die maßgebenden süddeutschen und Wiener Qualitätsfabriken zu einer gewissen Farbenfreudigkeit zurück, die bekanntlich auch seinerzeit den Aufstieg der Strickmodenindustrie überhaupt eingeleitet hatte. Als besondere Neuheit gibt es heuer einen maschinegestrickten Jumper, der die unter dem Namen „Faer-Iles“ bekannte Handarbeit imitiert und eine ganz besonders farbenfreudige, Musterung aufweist.

Die gestrickte Sportkleidung wird also in diesem Jahr eine neue Note tragen; aber auch die Strickjerseys für Kleider, Kostüme und Mäntel, die vielen Blüschen und Jumper sind in der neuesten Modelinie gehalten und rechtfertigen den Ruf, den diese Industrie sich bei der Frauenwelt erworben hat.

Jugendliche Weste in Dunkelblau, mit lichtblauen und weißen Randverzierungen, wie sie Süddeutschlands Qualitätsindustrie nach den Vorbildern der Volkstrachten herstellt.

Schöpfer Mensch



Gebändigte Wassermassen

Unser Bild gibt durch das im Tunnel stehende Auto eine Vorstellung von der Größe des Wasserkanals beim Bau des gigantischen elektrischen Wasserwerks in Arizona (USA.).

Ein Turm aus Zement.

Der im vorigen Jahr begonnene Bau des Riesendammes bei Boulder in dem Staate Nevada (USA.) schreitet rüstig fort. Der Damm, der den Kolorado-Fluß ableitet, benötigte zu seinem Bau, der im August 1933 begonnen hat, einen täglichen Verbrauch von 2000 cbm Zement. — Einer der vier riesigen Zementtürme, von denen je zwei zu beiden Seiten des Dammes stehen werden, und die eine Höhe von etwa 130 m haben.



Die Erschließung der Tiefe.

Der bekannte amerikanische Tiefseeforscher William Beebe stellte in dem kugelförmigen 2000 kg schweren Tauchapparat „Bathysphere" einen neuen Tieftauchrekord auf, indem er etwa 1000 m tief hinabstieg. Ueber seine interessanten Entdeckungen von den Bewohnern dieser Meerestiefe machte er sehr aufschlußreiche Filmaufnahmen. — Der von ihm eigens konstruierte kugelförmige Tauchapparat nach der Expedition.

Thronwechsel alle 15 Minuten

Auf dem Alhambrahügel.

Die Hochzeitsreisenden vor der Auslage des Alhambra-Photografen. „Es wäre doch ganz nett, so eine kleine Erinnerung?!"



„So, meine Herrschaften . . . hier können Sie sich ein Motiv aussuchen!"

Rechts:

„Natürlich haben Sie den Turban falsch gewickelt."

Fremdenführung durch die Alhambra von Granada

Die Alhambra, das bedeutendste Denkmal der islamischen Baukunst, inmitten von Parkanlagen auf einem Felsen bei Granada in Spanien gelegen, wurde vom 13. bis 14. Jahrh. erbaut. Der Gebäudekomplex von etwa 3,5 km Umfang umfaßt prunkvolle Säle, prächtige Innenhöfe mit zierlichen Säulenhallen, Gemächern und Gärtchen mit fließendem Wasser, Bäder, Wohnhäuser, Moschee u. a. Die Innenräume sind mit einer üppigen Dekoration von bunten Arabesken auf Stuck und Tonfließen umsponnen, die Gewölbe sind mit tropfsteinartigem Schmuck verziert. — Die Alhambra war die Zwingburg der maurischen Könige von Granada; 1492 wurde sie von den Spaniern erobert. Boabdil war der letzte maurische König auf europäischen Boden. Noch jetzt heißt die Stelle, wo Boabdil zum letzten Male nach der Alhambra zurückblickte „der letzte Seufzer des Mauren". Bis Mitte des 19. Jahrh. diente die Alhambra als Staatsgefängnis. Später wurden verschiedene Teile erneuert.





König Boabdil bei einer intimen Situation.

„Eine gewisse Grazie müssen Sie schon aufbringen, junge Frau, sehen Sie, so haben es die Frauen König Boabdils gemacht . . . ."

Wenn eine ganze Familie nach Granada kommt, gibt es wunderschöne Erinnerungsbilder.

Links:
Die Aufnahme startet:
Das Hochzeitspaar Meyer als Herrscher von Granada. „Der Nächste bitte . . . .“

Rechts:
Endlich wieder Europäer.

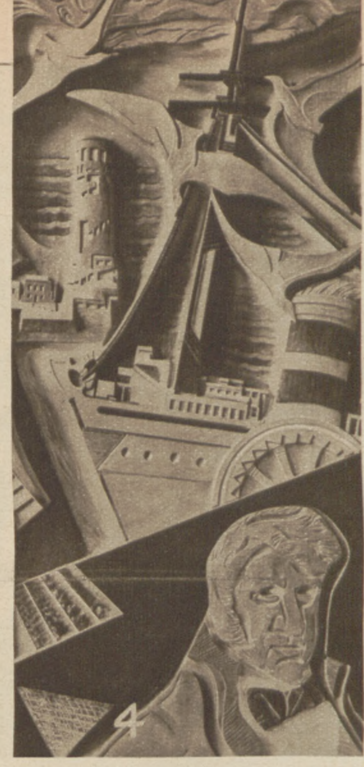
Das Gesicht des modernen Kriegsschiffes.
Der neueste amerikanische 10000-Tonnenkreuzer „Minneapolis“ mit den Flugzeugen mittschiffs, von denen 4 Stück zu seiner Bewaffnung gehören.











Das Glockenspiel der Ozeanbezwinger

Während des Zweiten Nordischen Things im Mai 1934 wurde in der Boettcherstraße zu Bremen ein Glockenspiel eingeweiht, das von Dr. Ludwig Roselius, dem Schöpfer der Boettcherstraße, erdacht und von Bremer Künstlern, der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen und der Ulmer Glockenspielwerkstatt Hörz geschaffen wurde. Es ist dem Andenken der großen Atlantikbezwinger gewidmet, und seine Einweihung war mit dem Thing, das dem „Heldischen im nordischen Menschen" galt, sinngemäß verbunden: Stammten doch die großen Bezwinger des Ozeans zumeist aus germanischem Blut und Wesen.

Das Glockenspiel, gegenüber dem Hause Sankt Petrus, zwischen Roselius-Haus und Bremen-Amerika-Bank im Dachzwischenraum angebracht, schlägt die Stunden mit dem Westminsterschlag. Beim Zwölf- und Sechs-Uhr-Stundenschlag treten holzgeschnitzte Tafeln hervor und ziehen unter dem Spiel des Steuermannsliedes und des Matrosenchors aus dem „Fliegenden Holländer", des Weserliedes und des Matrosenliedes „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet!" am Beschauer vorüber. Sie stellen auf den nach altgermanischer Kunstweise farbig bemalten Reliefs die großen Überbrücker des Atlant, des „dunklen Meeres" dar, „die als Willensmenschen mit heißem Trieb durch persönlichen Einsatz ihres Lebens das geistige Weltbild der Menschheit um unendliche Räume erweiterten".

Auf der ersten Tafel sind dargestellt: Leif der Glückliche, der heldische Wiking, der im Jahre 1000 Amerika entdeckte, und der Isländer Thorfinn Karlsefni, aus dem Geschlecht Ragnar Lodbroks, der 1003—1006 auf dem von Leif entdeckten Gebiet die ersten Kolonisationsversuche unternahm.

Die zweite Tafel stellt die Niederdeutschen Dietrich Piening und Hans Pothorst aus Hildesheim dar, die 1472 auf einer Expedition an der Nordostküste Amerikas landeten.



Das Glockenspiel der Ozeanbezwinger in der Boettcherstraße zu Bremen.

Die dritte Tafel ist Christoph Columbus gewidmet.

Die vierte Tafel gilt dem Andenken Robert Fultons, dessen Dampfschiff „Savannah" 1819 als erstes von Neuyork nach Liverpool fuhr.

Auf der fünften Tafel ist die Tat Kapitän Paul Königs verherrlicht, der mit dem Handelsunterseeboot „Bremen" 1916 die englische Blockade brach und von Bremen nach Amerika und zurück fuhr.

Die sechste Tafel bringt die britischen Flieger Captain John Alcock und Lieutenant Arthur Whitten Brown, die 1919 mit ihrem Doppeldecker den Atlantik zum ersten Male ohne Zwischenlandung in westöstlicher Richtung überquerten, und den Major Scott, der im Juli 1919 mit dem Luftschiff „R 34" von Schottland nach Neuyork und zurück fliegen konnte.

Auf der siebenten Tafel ist Charles A. Lindbergh dargestellt, der 1927 mit einem einmotorigen Eindecker von Neuyork nach Paris flog.

Die achte Tafel zeigt die deutschen Ozeanflieger Hauptmann Hermann Köhl und E. G. Freiherr von Hünefeld, sowie den irischen Oberst James C. Fitzmaurice, die im April 1928 mit dem Junkersflugzeug „Bremen" zum ersten Male in westöstlicher Richtung von Irland nach Nordamerika gelangten.

Die neunte Tafel ist dem Anteil des Grafen Zeppelin und Dr. Hugo Eckeners an der Bezwingung des Ozeans im Luftraum gewidmet.

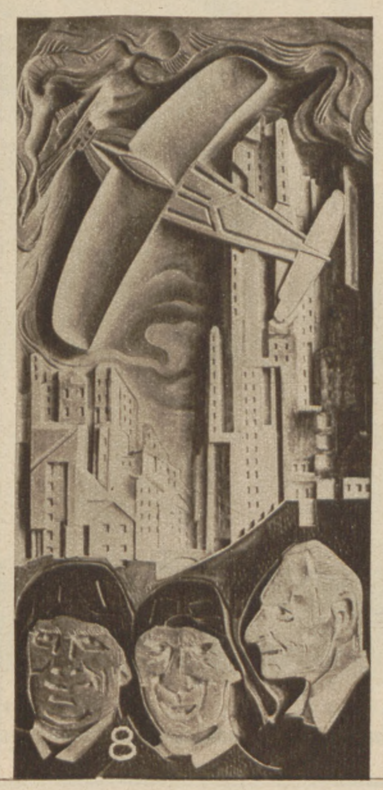
Die berühmte Böttcherstraße ist damit nicht nur um ein Kunstwerk von hohem Rang, sondern, ihrer Bestimmung gemäß, zugleich um ein prachtvolles Sinnbild germanischen Welteroberergeistes bereichert.

Karl Lerbs.











Hauptschriftleitung: i. V. Dr. Kurt Halke, Berlin-Tempelhof. — D. A. 2. Vj. 418720. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.